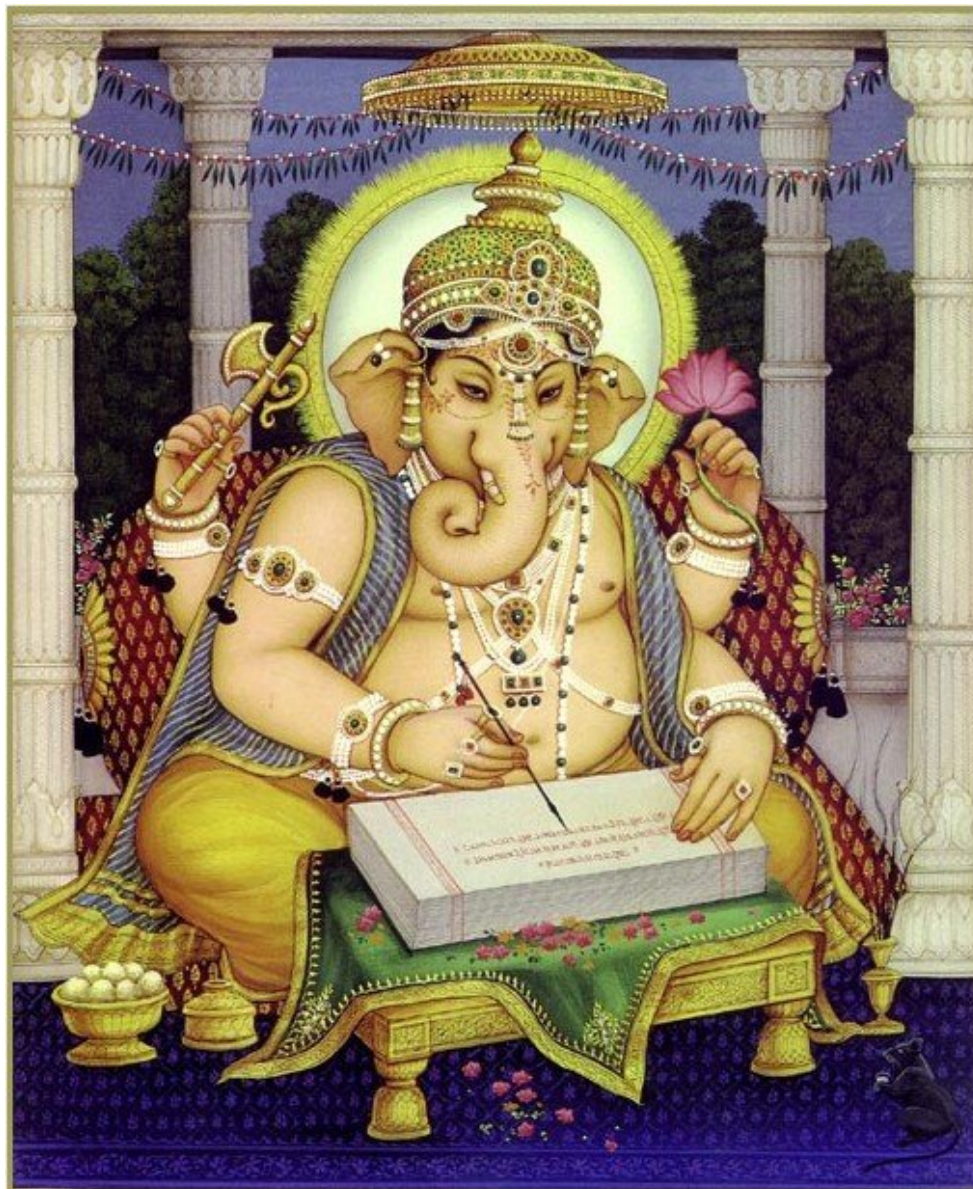


☸ Das große Mahabharata ☸

14. Buch - Ashvamedha Parva

„Das große Pferdeopfer“



deutsche Komplettübersetzung von Undine & Jens
aus den englischen Versionen von Kisari Mohan Ganguli (1883-1896)
und Manmatha Nath Dutt (1895-1905)

Erstausgabe: November 2013 / Überarbeitung: Januar 2017

☸ www.pushpak.de ☸

Inhaltsverzeichnis

14. Buch - Ashvamedha Parva - Das Pferdeopfer	4
Ashvamedhika Parva.....	4
Kapitel 1 – Yudhishtiras und Dhritarashtra's Trauer	4
Kapitel 2 – Yudhishtiras Wunsch nach zurückgezogener Askese	4
Kapitel 3 – Vyasas Appell	5
Kapitel 4 – König Maruttas Abstammung	6
Kapitel 5 – König Marutta und Indra.....	7
Kapitel 6 – König Marutta wird von Vrihaspati abgewiesen, Naradas Rat	8
Kapitel 7 – Gespräch zwischen König Marutta und Samvarta	9
Kapitel 8 – Samvarta erklärt Marutta, wie er zu Gold kommt.....	10
Kapitel 9 – Indra schickt Agni zu Marutta.....	11
Kapitel 10 – Maruttas Opfer.....	14
Kapitel 11 – Krishna spricht über Indra und Vritra.....	16
Kapitel 12 – Krishna über den inneren Kampf	17
Kapitel 13 – Krishna über Erlösung und Begehren.....	17
<i>Kama Gita</i>	18
Kapitel 14 – Ende der Begräbnisriten	18
Kapitel 15 – Krishna spricht zu Arjuna	19
Anugita Parva	20
Kapitel 16 – Arjunas Bitte an Krishna um erneute Belehrung	20
<i>Der Werdegang des Brahmanen</i>	21
Kapitel 17 – Über das Sterben.....	22
Kapitel 18 – Über die Geburt	24
Kapitel 19 – Über Brahman und Yoga.....	25
Kapitel 20 – Das Gespräch des Ehepaares.....	27
<i>Das siebenfache Opfer</i>	27
Kapitel 21 – Über Atem, Wort und Geist	28
Kapitel 22 – Über die Sinne.....	29
Kapitel 23 – Über die fünf Winde.....	31
Kapitel 24 – Mehr über die Winde.....	32
Kapitel 25 – Über die Nahrung als Opfer.....	33
Kapitel 26 – Über den Einen	33
Kapitel 27 – Der Wald Brahman	34
Kapitel 28 – Das Gespräch zwischen Asket und Priester	35
Kapitel 29 – Parasurama und Arjuna mit den tausend Armen.....	36
Kapitel 30 – Alarkas innerer Kampf	37
Kapitel 31 – Die Verse des Ambarisha	39
Kapitel 32 – König Janaka und der Brahmane.....	39
Kapitel 33 – Erlösung	40
Kapitel 34 – Mittel zur Erlösung.....	41
Kapitel 35 – Das Gespräch zwischen Lehrer und Schüler.....	41
<i>Belehrung von Brahma</i>	43
Kapitel 36 – Brahmas Belehrung über Dunkelheit (<i>Tamas</i>).....	43
Kapitel 37 – Brahmas Belehrung über Leidenschaft (<i>Rajas</i>)	45
Kapitel 38 – Brahmas Belehrung über Güte (<i>Sattwa</i>).....	45
Kapitel 39 – Brahmas Belehrung über das Zusammenwirken der Gunas.....	46
Kapitel 40 – Brahmas Belehrung über die Große Seele	47
Kapitel 41 – Brahmas Belehrung über Mahat	47
Kapitel 42 – Brahmas Belehrung über die elf Organe.....	47
Kapitel 43 – Brahmas Belehrung über Pflicht und anderes.....	50
Kapitel 44 – Brahma über Ursprung und Ende aller Dinge.....	51
Kapitel 45 – Brahma über das Rad des Lebens	52
<i>Über das Leben als Hausvater</i>	53
Kapitel 46 – Brahma über das Leben als Brahmacharin und Bettelmönch.....	53
Kapitel 47 – Brahma über das Höchste.....	55
Kapitel 48 – Brahma weiter über das Höchste	56
Kapitel 49 – Die Fragen der Rishis.....	57
Kapitel 50 – Brahma über den Weg.....	57
Kapitel 51 – Brahma über Erlösung.....	59
Kapitel 52 – Krishna reist von Hastinapura ab	61
Kapitel 53 – Krishna trifft auf Utanka	63
Kapitel 54 – Krishna spricht zu Utanka über die Höchste Seele	64

Kapitel 55 – Krishna zeigt Utanka seine göttliche Gestalt und gewährt ihm Segen.....	65
Kapitel 56 – Utanka bei seinem Lehrer Gautama	66
Kapitel 57 – Utanka trifft Saudasa und seine Gattin.....	68
Kapitel 58 – Utanka bekommt die Ohrringe.....	69
Kapitel 59 – Krishnas Ankunft in Dwaraka	72
Kapitel 60 – Krishna erzählt von der Schlacht	72
Kapitel 61 – Krishna erzählt von Abhimanyus Tod	73
Kapitel 62 – Trauer um Abhimanyu.....	75
Kapitel 63 – Die Reise in den Himalaya wird beschlossen.....	75
Kapitel 64 – Die Pandavas reisen in den Himalaya	76
Kapitel 65 – Opfer für Mahadeva und Hebung des Schatzes	77
Kapitel 66 – Parikshit wird tot geboren, Kunti bittet Krishna um sein Leben.....	78
Kapitel 67 – Subhadra bittet um Parikshits Leben.....	78
Kapitel 68 – Uttaras Klage und Bitte um Parikshits Leben	79
Kapitel 69 – Parikshit wird von Krishna belebt	80
Kapitel 70 – Die Pandavas kehren mit dem Schatz heim	81
Kapitel 71 – Yudhishthira bittet Krishna, das Opfer durchzuführen	81
Kapitel 72 – Die Vorbereitungen für das Opfer	82
Kapitel 73 – Das Pferd wird freigelassen	83
Kapitel 74 – Arjuna kämpft gegen die Trigartas.....	84
Kapitel 75 – Arjuna kämpft gegen Vajradatta.....	85
Kapitel 76 – Arjuna besiegt und verschont Vajradatta.....	86
Kapitel 77 – Arjuna kämpft gegen die Saindhavas.....	86
Kapitel 78 – Dushala bittet um Frieden für die Saindhavas.....	87
Kapitel 79 – Arjunas Kampf mit Vabhruvahana.....	89
Kapitel 80 – Arjuna wird wiederbelebt	90
Kapitel 81 – Warum Arjuna besiegt wurde.....	92
Kapitel 82 – Arjuna kämpft mit Meghasandhi.....	93
Kapitel 83 – Arjunas weitere Kämpfe.....	94
Kapitel 84 – Arjuna gegen die Gandharas.....	95
Kapitel 85 – Vor dem Opfer und Ausblick.....	96
Kapitel 86 – Krishna erzählt Yudhishthira von Arjuna	97
Kapitel 87 – Arjunas Ankunft	98
Kapitel 88 – Das Opfer	98
Kapitel 89 – Das Opfer endet.....	100
Kapitel 90 – Ein Mungo kommt des Weges	101
<i>Die Geschichte vom Geben der Gerste.....</i>	<i>102</i>
Kapitel 91 – Über das Opfern und den Verdienst.....	106
Kapitel 92 – Über den Weg zum Himmel	107

14. Buch - Ashvamedha Parva - Das Pferdeopfer

Ashvamedhika Parva

Kapitel 1 – Yudhishtiras und Dhritarashtra's Trauer

OM! Sich vor Nara und Narayana verbeugend, diesen Höchsten der männlichen Wesen, und auch vor Sarasvati, der Göttin des Lernens, möge das Wort Jaya (*Sieg*) erklingen.

Vaisampayana sprach:

Nachdem König Dhritarashtra das Wasseropfer für Bhishma durchgeführt hatte, ließ ihn Yudhishtira vorgehen und folgte ihm mit aufgeregten Sinnen zum Ufer der Ganga. Dort fiel er mit tränenverschleierte Augen in den Sand, wie ein vom Jäger getroffener Elefant. Krishna schickte sogleich Bhima, den Fallenden zu stützen, und sprach: „Dies darf nicht sein.“ Die Pandavas blickten auf ihren Bruder Yudhishtira, den Sohn von Dharma, wie er unablässig schluchzend, schwach und verzagt am Boden lag, und gleichfalls traurig setzten sie sich um ihn nieder.

Der höchst kluge und mit der Sicht der Weisheit begabte König Dhritarashtra trauerte ebenfalls bitterlichst um seine Söhne. Und doch sprach er zu Yudhishtira:

Erhebe dich, oh Tiger unter den Kurus! Kümmere dich nun um deine Pflichten. Du hast die Erde nach Art der Kshatriyas erobert, oh Sohn der Kunti. Nun erfreue dich an ihr mit deinen Brüdern und Freunden als Herr über die Menschen. Oh du höchst Gerechter, ich sehe keinen Grund für deinen Kummer. Es sind Gandhari und ich, die klagen sollten, weil wir hundert Söhne verloren haben, gerade wie Schätze spurlos in einem Traum verschwinden. Und ich bereue es zutiefst, daß ich damals eigensinnig war und nicht den bedeutungsvollen Worten Viduras folgte, der unser Wohl suchte. Mit göttlicher Einsicht hatte mir der tugendhafte Vidura gesagt: „Dein Geschlecht wird durch die Sünden Duryodhanas ausgelöscht werden. Oh König, wenn du deiner Familie Gutes wünschst, dann handle nach meinem Rat. Verstoße den übelgesinnten Prinzen, und laß ihn unter keinen Umständen mit Karna oder Shakuni zusammen. Verbiete ihnen strikt das Würfeln ohne jegliche Diskussion und setze den gerechten König Yudhishtira auf den Thron. Mit gezügelten Sinnen wird er die Erde wahrhaft regieren. Und wenn du König Yudhishtira nicht ernennst, dann opfere und regiere das Reich selbst, indem du auf alle Geschöpfe mit gleichen Augen schaust, oh Herr der Menschen. Möge deine Familie, oh du Mehrer ihres Wohlstandes, durch deine Großzügigkeit leben.“ – Als mir dies der weitblickende Vidura riet, oh Sohn der Kunti, folgte ich Narr dennoch meinem Sohn Duryodhana. Nur taube Ohren lieh ich der wohlthuenden Rede des guten Mannes, und nun ertrinke ich im tiefen Ozean des Kummers. Schau auf deinen alten Vater und deine Mutter, wie sie im Elend versinken, oh König. Doch für deine Trauer, oh Meister aller Menschen, sehe ich keinen Grund.

Kapitel 2 – Yudhishtira's Wunsch nach zurückgezogener Askese

Vaisampayana fuhr fort:

Als der mit Verständnis gesegnete Yudhishtira die Worte vom klugen König Dhritarashtra hörte, beruhigte er sich.

Und sogleich wandte sich Krishna an ihn:

Wenn sich jemand zu tief in die Trauer um einen Verstorbenen sinken läßt, dann quält er den Verstorbenen. (*So laß ab vom Klagen und*) führe viele Opfer durch mit guten Geschenken an die Priester. Stell die Götter mit Somasaft zufrieden und die Ahnen deiner Vorfahren mit angemessenem Essen und Trinken. Versorge auch deine Gäste mit Speis und Trank und die Bedürftigen mit allem, was sie sich wünschen. Eine Person mit hoher Intelligenz sollte sich nicht so wie du verhalten. Alles, was man wissen sollte, ist dir bewußt. Was getan werden sollte, hast du vollbracht. Du hast von den Pflichten eines Kshatriyas gehört, wie es Bhishma,

der Sohn der Ganga, Vyasa, Narada und Vidura dir erzählt haben. So wandle nicht den Pfad der Benommenen, sondern folge dem Weg deiner Vorväter, indem du die Bürde (*des Königreichs*) trägst. Es ist sicher, daß ein Kshatriya den Himmel durch seinen Ruhm gewinnt. Fallen Helden in der Schlacht, werden sie niemals (*von den himmlischen Regionen*) abgewiesen. Nun wirf dein Verzagen ab, oh mächtiger Herrscher. Was geschah, mußte geschehen. Du kannst die in dieser Schlacht Gefallenen in keinster Weise wiedersehen.

Dann schwieg der hochbeseelte Krishna, und Yudhishtira, dieser König unter den Frommen, antwortete ihm:

Oh Govinda, ich weiß, wie sehr du mich magst. Du hast mich immer mit deiner Freundschaft und Liebe begünstigt. Wenn du, oh Träger von Diskus und Keule, du Glorreicher aus dem Yadu Stamm, mir mit geneigtem Geist gestattest, mich in die Enthaltsamkeit des Waldes zurückzuziehen, dann würdest du mir meinen größten Wunsch erfüllen. Ich kann niemals mehr Frieden finden, nachdem mein Großvater getötet wurde und auch Karna, dieser beste Mann, der niemals vom Schlachtfeld zurückwich. Gebiete mir so, oh Janardana, daß ich von dieser abscheulichen Sünde befreit werde und mein Geist gereinigt wird.

Nun ergriff der hochenergetische Vyasa das Wort, und sprach mit dem Wissen um die Pflichten im Leben folgende hilfreiche und vorzügliche Worte zu Yudhishtira:

Mein Sohn, dein Geist ist noch nicht im Frieden, und daher verwirren dich immer noch solche kindischen Ansichten. Haben wir denn immer und immer wieder nur dem Wind gepredigt? Du kennst die Pflichten der Kshatriyas, die vom Kriegshandwerk leben. Ein König, der seinen angemessenen Anteil beigesteuert hat, sollte sich nicht im Kummer verlieren. Du hast treulich alle Lehren über die Erlösung vernommen. Ich habe wiederholt deine Zweifel zerstreut, die sich aus der Begierde erheben. Doch offensichtlich hast du meinen Ausführungen wenig Aufmerksamkeit geschenkt, denn dein verdrehter Verstand scheint alles wieder vergessen zu haben. Das ist nicht gut. Solche Ignoranz ist deiner unwürdig. Oh Sündenloser, du kennst alle Arten von Sühne. Du hast alles über die Tugenden der Könige gehört und die Verdienste des Gebens. Oh Bharata, du weißt um jegliche Moral und sämtliche Zweige des Wissens. Warum läßt du dich vom Gram überwältigen wie ein Unwissender?

Kapitel 3 – Vyasas Appell

Vyasa fuhr fort:

Oh Yudhishtira, nun verstehe ich, daß deine Weisheit noch lange nicht ausreichend ist. Erkenne doch, niemand kann aus eigener Kraft tugendhafte Taten vollbringen. Die Gottheit bewegt einen, sowohl zum Guten als auch zum Schlechten, oh Segenspende. Wo soll da Raum für Reue sein? Doch da du meinst, du hättest höchstselbst sündige Handlungen begangen, so höre auf die Mittel, wie Sünde bereinigt werden mag. Oh Yudhishtira, wer gesündigt hat, kann sich stets durch Enthaltsamkeit, Opfer und Gaben davon befreien. Oh bester Mann, ich sag es noch einmal: sündige Menschen können gereinigt werden durch Opfer, Buße und Wohltätigkeit. Die hochbeseelten Götter und Dämonen führen Opfer durch, um religiösen Verdienst zu sichern. Daher sind Opfer von höchster Bedeutung. Nur durch sie wurden die Himmlischen so wunderbar mächtig und konnten die Dämonen besiegen. Bereite du, oh König, ein Rajasuya Opfer vor, oder ein Pferdeopfer und vielleicht auch ein Sarvamedha oder Narmedha. Ja, genau wie Rama, Dasarathas Sohn, und wie der fromme Bharata, der Sohn von Dushmanta und Shakuntala, dein Vorfahr und Herr der Erde, es getan haben, führe du im Einklang mit der Obrigkeit ein Pferdeopfer durch mit reichen Geschenken an die Brahmanen.

Yudhishtira antwortete:

Ohne Zweifel reinigt ein Pferdeopfer einen König. Doch ich habe eine andere Absicht, die du anhören mögest. Nach dieser verheerenden Vernichtung unter meinen Verwandten, kann ich nicht einmal geringe Gaben verschenken, denn ich besitze keine Schätze mehr, oh bester

Zweifachgeborener. Ich kann auch nicht die Söhne der von mir getöteten Könige um Reichtümer bitten, diese trauernden, unerfahrenen und doch schon verletzten Jünglinge. Und nach dieser Verwüstung der Erde, wie kann ich da Steuern erheben, um ein Opfer zu feiern? Oh bester Asket, wegen Duryodhanas Eigensinn trafen die Könige der Erde auf ihre Vernichtung, und wir alle haben Schande geerntet. Für Reichtümer und Schätze haben Duryodhana und seine Brüder die Erde verwüstet, und nun ist die Schatzkammer leer. In einem Pferdeopfer sind die Gaben der Erde die erste Regel. Zwar wird die Umkehr dieser Regel von manchen Gelehrten gebilligt, doch ich möchte sie nicht verletzen, oh Asket. So gewähre mir gnädig deinen geschätzten Rat in dieser Sache, oh verehrter Herr.

Nach diesen Worten dachte Vyasa eine Weile nach, und dann sprach er zum gerechten König:

Deine nun leere Schatzkammer soll wieder gefüllt werden. In den Bergen des Himalaya gibt es viel Gold, welches die Brahmanen im Opfer des hochbeseelten Marutta zurückgelassen haben (*weil es soviel war, daß sie nicht alles wegtragen konnten*).

Da fragte Yudhishthira:

Wie konnte in dem Opfer von König Marutta so viel Gold zusammengetragen werden? Und wann hat er regiert, oh bester Redner?

Und Vyasa erwiderte:

Wenn du neugierig bist, alles über diesen König aus dem Geschlecht von Karandhama zu erfahren, dann höre mir zu, wie ich von dem mächtigen Monarchen erzähle, der über gigantischen Reichtum verfügte.

Kapitel 4 – König Maruttas Abstammung

Yudhishthira bat:

Oh Gerechter, ich wünsche die Geschichte des königlichen Weisen Marutta zu hören. Bitte erzähl sie mir, du Sündenloser.

Vyasa sprach:

Oh Sohn, im goldenen Krita Zeitalter hielt Manu als Herr der Erde das Zepter. Sein Sohn war unter dem Namen Prasandhi bekannt. Prasandhi hatte einen Sohn namens Kshupa, und dessen Sohn war Ikshvaku, der König der Menschen. Ikshvaku hatte hundert Söhne, welche außergewöhnliche Frömmigkeit zeigten. Sie alle machte Ikshvaku zu Königen. Der älteste von ihnen, Vinsha, war das Muster eines Bogenschützen. Vinshas Sohn war der glücksverheißende Vivinsha. Dieser hatte fünfzehn Söhne, die alle mächtige Bogenschützen waren, die Brahmanen ehrten, die Wahrheit sprachen und sanft und gerecht handelten. Nur der älteste Bruder, Khaninetra, tyrannisierte seine Brüder. Zwar eroberte er sein Königreich ohne jegliche Hindernisse, doch konnte er seine Herrschaft nicht bewahren, denn das Volk mochte ihn nicht. Er wurde vom Thron gestoßen, und das Volk setzte mit großer Freude seinen Sohn Suvarcha als König ein. Dieser bedachte wohl die Rückschläge durch seinen Vater und dessen Verbannung vom Königreich, und war daher immer bemüht, dem Volk Gutes zu tun. Er sprach die Wahrheit, war den Brahmanen zugetan, übte Reinheit und die Zügelung seiner Sinne und Gedanken. Seine Untertanen waren sehr zufrieden mit ihm, denn der Hochbeseelte war beständig in der Tugend. Doch trotz all seiner tugendhaften Taten, schwand sein Schatz und alle Ausstattung stark dahin. Mit großer Sorge mußte Suvarcha erkennen, daß angesichts seiner leeren Schatzkammer die Könige der Umgebung aufmarschierten und ihn bedrohten. Mit all den vielen Feinden und ohne Pferde, Wagen und Reichtümer mußten der König, seine treuen Anhänger und die Bewohner der Hauptstadt viel Drangsal ertragen. Doch obwohl seine Kräfte schwanden, konnten ihn die Feinde nicht besiegen, denn seine wahre Macht bestand in seiner Gerechtigkeit. Als das Elend am größten war, blies der König in seine hohle Hand, und es erschien plötzlich ein großes Heer. Mit diesem besiegte der König alle Feinde an den Grenzen seines Reiches, und wird seither als Karandhama gefeiert. Sein Sohn erblickte am Anfang des silbernen Treta Zeitalters das Licht der Welt, war anmu-

tig, dem Indra gleich und selbst von den Unsterblichen nicht zu besiegen. Zu seiner Zeit waren alle Könige unter seiner Kontrolle und mit Wohlstand und Macht herrschte er über sie. In Kürze wurde der gerechte König Avikshit so heldenhaft wie Indra, war Opfern geneigt, erfreute sich an der Tugend und zügelte seine Sinne. In Energie glich er der Sonne, in Standhaftigkeit der Erde, in Klugheit dem Vrihaspati und in Geduld dem Himavat. Seine Untertanen erfreuten sich herzlich an ihm und seinen Taten, Gedanken und Worten, seiner Selbstbeherrschung und Standhaftigkeit. Er führte herrschaftlich hundert Pferdeopfer zu einem guten Ende, wobei ihm der starke und gelehrte Angiras persönlich als Priester diente. Und dessen Sohn übertraf seinen Vater noch in allen guten Eigenschaften. Marutta, der Herr aller Könige, war gerecht und ruhmreich, verfügte über die Kraft von zehntausend Elefanten und erschien wie ein zweiter Vishnu. Für ein Opfer ließ der tugendhafte Monarch mühsam tausende, glänzende Goldgefäße zum Berg Meru auf die nördliche Seite des Himavat bringen. Und auf einem riesigen, goldenen Berg führte er die Riten durch. Seine Goldschmiede hatten Bassins, Töpfe, Krüge, Pfannen und Sitze geschaffen, die niemand mehr zu zählen vermochte. Gleich daneben war der Opferplatz, an dem der gerechte Herr der Erde, König Marutta, mit vielen anderen Regenten das Opfer ausführte.

Kapitel 5 – König Marutta und Indra

Da fragte Yudhishtira:

Oh bester Redner, wie konnte Marutta so mächtig werden? Wie gelangte er zu so viel Gold, oh Zweifachgeborener? Und wo ist all der Reichtum heute? Wie können wir ihn erlangen, oh Asket?

Vyasa antwortete ihm:

Als die zahlreichen Nachkommen des Stammvaters Daksha, also die Dämonen und Götter einander zum Kampf forderten, da begannen auch die Söhne Angiras sich zu bedrücken. Mit gleichen Gelübden forderten sich der energiereiche Vrihaspati und der Asket Samvarta, und Vrihaspati quälte Samvarta sehr. Als sein älterer Bruder ihn schwer in Bedrängnis brachte, ließ Samvarta all seine Reichtümer zurück und ging in die Wälder mit nichts als dem Himmel, um seinen Körper zu bedecken (*Digamvara = in nacktem Zustand*). Zu ungefähr dieser Zeit hatte Indra die Dämonen besiegt und vernichtet, und als Herrscher über die himmlischen Regionen Vrihaspati, diesen besten Brahmanen und Angiras ältesten Sohn, zu seinem Priester ernannt. Zuvor war Angiras der Familienpriester von König Karandhama gewesen, der unter Menschen keinen Ebenbürtigen an Macht, Heldenmut und Charakter hatte und so kraftvoll wie Indra war, von gerechter Seele und strengen Gelübden. Er besaß Wagen, Krieger, viele Anhänger und elegante und kostbare Möbel, die kraft seiner Meditation durch den Atem seines Mundes entstanden. Mit seinen natürlichen Tugenden hatte er alle Könige unter seine Herrschaft gebracht. Er lebte so lange, wie er es wünschte und stieg in seinem Körper zum Himmel auf. Sein feindvernichtender Sohn Avikshit war so gerecht wie Yayati und nahm die ganze Erde in seine Herrschaft auf. Sowohl in Verdienst als auch Macht glich er seinem Vater. Sein Sohn Marutta hatte ebensoviel Energie und glich Indra selbst. Sogar die mit Ozeanen umhüllte Erde fühlte sich ganz und gar zu ihm hingezogen. Er trotzte immerzu Indra, und Indra forderte ihn mehrfach heraus. Marutta, dieser Meister auf Erden, war rein und vollkommen, so daß Indra in all seinen Kämpfen ihn nicht besiegen konnte. Und da er ihn nicht beherrschen konnte, rief er Vrihaspati zu sich, der von Himmlischen umgeben war und dessen Wagen von Pferden gezogen wurde.

Zu ihm sprach er:

Oh Vrihaspati, wenn du mir Gutes tun willst, dann führe für Marutta keine Riten für Götter und Ahnen durch. Ich habe die Herrschaft über die drei Welten errungen, während er nur Herrscher auf Erden ist. Und nachdem du einmal für den unsterblichen König der Himmlischen als Priester fungiert hast, wie kannst du dann noch ohne zu zögern dem sterblichen Marutta als Priester dienen? Möge dir Gutes geschehen. Wähle meine Seite oder die des Monarchen. Laß Marutta allein und bleibe glücklich bei mir.

Vrihaspati überlegte eine Weile nach diesem Vorschlag Indras und antwortete dann:
Du bist der Herrscher der Geschöpfe, und die drei Welten sind in dir gegründet. Du hast Namuchi, Vishvarupa und Vala vernichtet. Du bist der höchste Wohlstand für die Himmlischen, und erhältst sowohl Himmel als auch Erde. Wie kann ich, oh Herr der Himmlischen, der ich dein Priester war, nun einem sterblichen König dienen. Höre, was ich dir sage. Auch wenn der Gott des Feuers nicht mehr für Hitze und Wärme sorgen würde, die Erde ihre Natur verändern oder die Sonne nicht mehr scheinen würde – ich weiche niemals von dem Versprechen ab, was ich dir gegeben habe.

Und Vyasa fuhr fort:

Die Worte von Vrihaspati heilten Indra von seinen feindlichen Gefühlen. Er lobte den Brahmanen und kehrte in seine Wohnstatt zurück.

Kapitel 6 – König Marutta wird von Vrihaspati abgewiesen, Naradas Rat

Vyasa sprach:

Nun höre weiter die alte Geschichte von Vrihaspati und dem weisen Marutta. Als diese Abmachung zwischen Indra und Vrihaspati getroffen wurde, begann Marutta gerade mit den nötigen Vorbereitungen für das große Opfer.

Denn in seinem Geist hatte sich der Wunsch nach einem Opfer erhoben, und so ging der redegewandte Marutta zu Vrihaspati und sprach zu ihm:

Oh ehrenwerter Asket, ich habe mich zu dem Opfer entschlossen, welches du mir bei einer früheren Gelegenheit vorgeschlagen hast. Nach deinen Anweisungen habe ich alle nötigen Artikel gesammelt und möchte dich nun zum Opferpriester ernennen. Du bist unser vorzüglicher Familienpriester, so nimm die Opfertgaben und führe das Opfer höchstselbst aus.

Vrihaspati erwiderte jedoch:

Oh Herr der Erde, ich wünsche nicht, dein Opfer auszuführen, denn der Herr der Götter hat mich zu seinem Priester ernannt, und ich habe ihm versprochen, nur dies zu tun.

Doch Marutta bestand darauf:

Du bist seit alters her unser Familienpriester. Daher achte ich dich vor allen anderen. Es ist mein Recht, daß du das Opfer begleitest, und so solltest du auch danach handeln.

Vrihaspati blieb allerdings standhaft:

Oh Marutta, ich habe schon als Priester für die Unsterblichen fungiert, wie kann ich dann noch genauso für einen Sterblichen handeln? Ob du nun bleibst oder gehst, ich sage dir, ich habe aufgehört für irgend jemanden als Priester zu dienen, außer für die Unsterblichen. Oh du mit den starken Armen, ich kann nicht mehr dein Priester sein. Du kannst nach Belieben jeden anderen zum Priester in deinem Opfer ernennen.

Vyasa erzählte weiter:

Nach diesen Worten war Marutta sehr verwirrt, und verlegen begab er sich auf den Heimweg. Sorgen bedrückten seinen Geist, als er unterwegs Narada traf.

Sogleich faltete der Monarch die Hände und grüßte den himmlischen Rishi Narada, so daß Narada ihn ansprach:

Oh königlicher Weiser, dein Geist scheint mir unzufrieden zu sein. Ist alles gut bei dir? Wo bist du gewesen, oh Sündenloser? Und was ist der Grund für deinen Unfrieden im Geiste? Wenn es keine Notwendigkeit gibt, es mir zu verschweigen, so sprich zu mir, bester König. Enthülle mir deine Sorge, so daß ich vielleicht den Grund dafür zerstreuen mag.

Als der große Rishi Narada geendet hatte, informierte ihn König Marutta über die schroffe Zurückweisung seines religiösen Lehrers. Marutta sprach:

Um einen Priester für mein Opfer zu suchen, ging ich zu Vrihaspati, dem Priester der Unsterblichen. Aber er verwehrte mir meine Bitte. Nach seiner Zurückweisung habe ich

keinen Mut mehr, länger zu leben Denn ich bin sicherlich voller Sünde, oh Narada, weil er mich weggeschickt hat.

Doch Narada antwortete dem König auf solche Weise, daß dieser wieder freudig zum Leben zurückfand. Narada sprach:

Der tugendhaft Sohn von Angiras, nämlich Samvarta, wandert nackt über die ganze Erde und erstaunt alle Geschöpfe. Geh zu ihm, oh König, wenn Vrihaspati dir nicht als Priester dienen möchte. Wenn der mächtige Samvarta mit dir zufrieden ist, wird er dein Opfer durchführen.

Marutta freute sich:

Ich fühle mich von deinen Worten mit neuem Leben erfüllt, oh Narada, du Bester aller Ratgeber. Sag mir, wo ich Samvarta finden und wie ich an seiner Seite bleiben kann. Wie muß ich handeln, damit er mich nicht wegschickt? Denn eine erneute Ablehnung könnte ich nie lebendig ertragen.

Narada antwortete:

Er wandert in Gestalt eines Verrückten durch Varanasi, um Maheshvara zu schauen. Wenn du am Stadttor angekommen bist, dann lege in der Nähe einen toten Körper ab. Der Mann, der an dem Leichnam unbeeindruckt vorübergeht, ist Samvarta, oh König. Hast du ihn erkannt, dann folge dem Mächtigen auf Schritt und Tritt, wohin er sich auch wenden mag. Kommt ihr beide irgendwann an einen einsamen Ort, dann ersuche mit gefalteten Händen demütig seinen Beistand. Wenn er dich fragt, wer dich über ihn informiert hat, dann sag ihm, Narada hätte es dir gesagt. Und wenn er dich fragt, wo ich zu finden bin, dann antworte, ohne zu zögern, ich sei ins Feuer eingetreten.

Vyasa fuhr fort:

Der königliche Weise Marutta stimmte Naradas Vorschlag zu, ehrte den Rishi und begab sich mit Erlaubnis Naradas nach Varanasi. Den Worten des Rishis folgend legte er einen toten Körper am Tor der Stadt ab. Bald danach kam ein Brahmane, der beim Anblick des toten Körpers völlig unbeeindruckt weiterging. Marutta sah es, folgte dem Mann mit gefalteten Händen und wollte alle Gebote des Brahmanen befolgen. An einem abgelegenen Ort, schmierte Samvarta den König mit Asche, Schlamm, Schleim und Spucke ein. Doch trotz dieser befremdlichen Behandlung folgte der König dem Weisen mit gefalteten Händen und versuchte, ihn gnädig zu stimmen. Schließlich ermattete Samvarta, trat in den kühlen Schatten eines Feigenbaumes mit vielen Zweigen und Blättern ein, ließ ab vom Wandern und setzte sich nieder, um auszuruhen.

Kapitel 7 – Gespräch zwischen König Marutta und Samvarta

Da fragte Samvarta:

Wie kommt es, daß du mich kennst? Wer hat dich an mich verwiesen? Sag mir die Wahrheit, wenn du möchtest, daß ich dir Gutes tue und deine Wünsche erfüllt werden. Denn wenn du mich anlügst, wird dein Kopf in tausend Stücke zerbersten.

Marutta antwortete ihm:

Vom wandernden Narada habe ich erfahren, daß du der Sohn unseres Familienpriesters bist. Und diese Nachricht hat meinen Geist mit großer Freude erfüllt.

Samvarta sprach:

Wahr gesprochen. Narada weiß, daß ich Opfer ausführe. Doch sage mir, wo Narada jetzt gerade lebt.

Marutta sprach:

Der himmlische Weise trat ins Feuer ein, nachdem er mir half und von dir erzählt hatte.

Nach dieser Antwort war Samvarta höchst zufrieden und sprach:

Ich bin auch in der Lage, all dies zu tun.

Dann wettete der Brahmane wieder wie ein Geistesgestörter, warf König Marutta schimpfend grobe Worte an den Kopf und reizte ihn wie folgt:

Ich bin nicht ganz richtig im Kopf und handle immer, wie meine wirren Launen es mir eingeben. Warum willst du einem Verrückten wie mir dein Opfer anvertrauen, wo doch mein Bruder sich bestens als Opferpriester eignet. Er ging sogar zu Indra und führt seine Opfer aus. Geh lieber zu ihm wegen deines Opfers. Mein älterer Bruder hat mir mit Gewalt alle Güter, Opferämter und Schutzgötter weggenommen und nur diesen nackten Körper gelassen. Und doch verdient er allen Respekt von mir, oh Sohn von Avikshit. Ich kann nur mit seiner Erlaubnis in deinem Opfer amtieren. Du mußt zuerst zu Vrihaspati gehen, und seine Erlaubnis einholen, wenn du ein Opfer wünschst. Erst dann kann ich dir helfen.

Da antwortete Marutta:

Höre, oh Samvarta, ich ging zuerst zu Vrihaspati. Doch er entschied sich für die Schirmherrschaft von Indra, und wollte mich nicht als Opferwilligen annehmen. Er sprach zu mir: „Ich habe mir die Priesterschaft bei den Unsterblichen gesichert und möchte nicht mehr bei Sterblichen dienen. Außerdem hat mir Indra verboten, bei deinem Opfer zu helfen, denn er meint, daß du dich immer wie ein Rivale zu ihm verhalten hast, nachdem du Herr der Erde geworden warst.“ Mit diesem Gebot von Indra war dein Bruder Vrihaspati einverstanden. Mit „So sei es.“, hat er zugestimmt. Wisse, oh bester Asket, daß ich mit frohem und erwartungsvollem Herzen zu ihm ging, nachdem er bei Indra Priester geworden war. Doch er wollte mir nicht bei meinem Opfer helfen. Nach dieser Zurückweisung möchte ich all meinen Besitz aufbringen und mit dir als Opferpriester und deinen außergewöhnlichen Verdiensten Indra in meinem Opfer übertreffen. Ich beging keinen Fehler, und doch wies mich Vrihaspati ab. So wünsche ich seine Hilfe bei meinem Opfer nicht mehr.

Samvarta erwiderte:

Sei dir gewiß, ich kann alles vollbringen, was du wünschst, oh König, wenn du nur mit allem einverstanden bist, was ich dir gebiete. Denn ich bin mir sicher, daß Indra und Vrihaspati zürnen werden, wenn sie erfahren, daß ich dein Opfer durchführe. Sie werden mit allen Mitteln versuchen, dir zu schaden. Daher mußt du mir deine Standhaftigkeit beweisen, damit ich gelassen und beständig sein kann. Denn wenn mich der Zorn gegen dich packt, werde ich dich und deine Familie zu Asche verbrennen.

Marutta sprach:

Mögen mir die gesegneten Bereiche verwehrt bleiben, solange die Berge bestehen und die tausendstrahlige Sonne ihre Hitze verströmt, wenn ich dich je enttäusche. Möge ich nie wahre Weisheit erlangen und für immer in weltlichen Dingen gefangen sein, wenn ich dich je im Stich lasse.

Da sprach Samvarta:

Höre, oh Sohn von Avikshit, so vorzüglich deine Entschlossenheit ist, die Tat zu vollbringen, so sicher bin ich in der Lage, dein Opfer auszuführen. Ich sage dir, oh König, deine guten Taten werden unvergänglich sein, und du wirst als Herr über Indra, die Götter und Gandharvas erscheinen. Was mich betrifft, ich habe kein Verlangen nach Bergen von Schätzen oder Opfergeschenken. Ich werde nur tun, was Indra und meinem Bruder mißfällt. Ja, ich werde dich Indra gleichsetzen, und vertrau mir, ich kann alles vollbringen, was du begehrt.

Kapitel 8 – Samvarta erklärt Marutta, wie er zu Gold kommt

Samvarta fuhr fort:

Es gibt da einen Gipfel in den Höhen des Himalaya Gebirges, auf dem Mahadeva, der ehrenwerte Herr von Uma, beständig Askese übt. Der mächtige, verehrungswürdige und fromme Gott trägt seinen Dreizack und wohnt dort mit seiner Gefährtin Uma und den wilden Kobolden in Höhlen, im Schatten gewaltiger Bäume oder auf den zerklüfteten Klippen der Berge und folgt seinen unberechenbaren Wünschen und Launen. An diesem Ort wird der hochbeseelte Shiva, der alle Eigenschaften in sich vereint, von den Geisterwesen

verehrt, seien es die Rudras, Sadhyas, Viswadevas, Vasus, Yama, Varuna, Kuvera und all seine Gefolgsleute, die Geister und Kobolde, die beiden Aswins, die Gandharvas und Apsaras, die Yakshas und himmlischen Weisen, der Sonnengott, der Windgott und auch die üblen Geister aller Art. Der ehrenwerte Gott vergnügt sich gern mit den wilden und verspielten Anhängern Kuveras, die seltsame und gespenstische Züge tragen. Der Berg selbst glimmt in seinem eigenen Glanze so schön wie die Morgensonne. Kein Geschöpf mit irdischen Augen kann seine wahre Gestalt erkennen. Weder Hitze noch Kälte herrscht dort, und Sonne und Wind haben keine Gewalt. An diesem Ort leidet niemand unter Altersschwäche, Hunger, Durst, Tod oder Angst, oh König. An allen Flanken des Berges glänzen Goldadern, oh großer Eroberer. Mit hochoberhobenen Waffen beschützen die Wächter Kuveras das strahlende Gold vor Eindringlingen, um der Gottheit zu gefallen. Begib dich dorthin und erfreue den verehrungswürdigen Gott, der unter vielen Namen bekannt ist: Sarva, Bedha, Rudra, Shitikantha, Surupa, Suvarcha, Kapardin, Karala, Haryaksha, Varada, Tryaksha, Pushnodantabhid, Vamana, Shiva, Yama, Avyaktarupa, Sadvritta, Shankara, Kshemya, Hariksha, Sthanu, Purusha, Harinetra, Munda, Krishna, Uttarana, Bhaskara, Sutirtha, Devadeva, Ranha, Ushnishi, Suvaktra, Sahasraksha, Midhvan, Girisha, Prashanta, Yata, Chiravasa, Vilwadanda, Siddha, Sarvadandadhara, Mriga, Vyadha, Mahan, Dhanesha, Bhava, Vara, Somavaktra, Siddhamantra, Chakshu, Hiranyavahu, Ugra, Dikpati, Lelihana, Goshtha, Shiddhamantra, Vrishnu, Pasupati, Bhutapati, Vrisha, Matribhakta, Senani, Madhyama, Sruvahasta, Yati, Dhanwi, Bhargava, Aja, Krishnanetra, Virupaksha, Tikshnadanshtra, Tikshna, Vaishwanaramukha, Mahadyuti, Ananga, Sarva, Dikpati, Bilohita, Dipta, Diptaksha, Mahauja, Vasuretas, Suvapu, Prithu, Krittivasa, Kapalmali, Suvarnamukuta, Mahadeva, Krishna, Tryambaka, Anagha, Krodhana, Nrishansa, Mridu, Vahusali, Dandi, Taptatapa, Akurakarma, Sahasrashira, Sahasracharana, Swadhaswarupa, Vahurupa, Danshtri, Pinaki, Mahayogi, Avyaya, Trishulahasta, Varada, Bhuvaneshwara, Tripuraghna, Trinayana, Triloksha, Mahanja, Sarvabhuta-prabhava, Sarvabhuta-dharana, Dharanidhara, Ishana, Vishweshwara, Umapati, Pashupati, Vishvarupa, Dashabhuj, Vrishavadhuj, Ugra, Raudra, Sitikantha, Aja, Shukra, Prithu, Prithuhara, Vara, Vahurupa, Umapati, Anangangahara, Hara, Caranya und Chaturmukha. Verneige dich vor der Gottheit und erlebe seinen Schutz. Und hast du dich dem hochbeseelten Mahadeva mit der großen Energie ganz unterworfen, dann wirst du Gold erlangen, wie alle Menschen, die dorthin gehen.

Marutta, der Sohn von Karandhama, tat, wie ihm geheißen und vollbrachte übermenschliche Leistungen bei den Vorbereitungen für sein Opfer. Die Handwerker übertrafen sich im Anfertigen von goldenen Gefäßen. Als Vrihaspati vom Reichtum Maruttas vernahm, der selbst die Götter in den Schatten stellte, da schmerzte ihm das Herz. Der Gedanke, daß sein Rivale Samvarta in Wohlstand gedeihen würde, ließ sein Inneres krank werden, das Gesicht erblaßte, und sein Körper wurde mager. Als Indra erkannte, daß Vrihaspati litt, besuchte er ihn mit den Unsterblichen.

Kapitel 9 – Indra schickt Agni zu Marutta

Indra sprach:

Oh Vrihaspati, schläfst du in Frieden? Sind deine Diener freundlich? Strebst du immer nach dem Wohl der Götter, oh Brahmane, und beschützen dich die Götter?

Vrihaspati antwortete:

Ich schlafe friedlich, mag meine Diener und suche immer das Beste für die Götter. Dafür behandeln sie mich gut.

Indra fuhr fort:

Woher kommt dann dieser Schmerz? Ist er geistig oder körperlich? Warum bist du bleich und verändert? Erzähle mir, oh Brahmane, wer dir Sorgen und Schmerz bereitet, so daß ich sie vernichten kann.

Vrihaspati sprach:

Oh Indra, ich habe gehört, daß Marutta ein großes Opfer durchführen will mit kostbaren Geschenken, die er den Brahmanen geben wird. Samvarta wird sein Opferpriester sein, doch das möchte ich nicht.

Indra erwiderte:

Du hast alle Wünsche erfüllt bekommen, als du mit deinem Wissen in den heiligen Hymnen der vorzügliche Priester der Götter geworden bist. Du hast sogar den Einfluß von Alter und Tod überwunden. Was kann dir Samvarta jetzt noch antun?

Vrihaspati erklärte:

Der Wohlstand eines Rivalen ist immer schmerzlich. Aus diesem Grund verfolgst du mit den Göttern stets die Dämonen mit all ihren Anhängern. Dabei tötet ihr die Einflußreichsten unter ihnen. Der Gedanke an den Wohlstand meines Rivalen ist der Grund für meine Veränderung, oh Herr der Götter. So geh, oh Indra, und halte Marutta und Samvarta mit allen Mitteln zurück.

Da wandte sich Indra an Agni und gebot:

Geh, oh Jatavedas, und befolge meinen Befehl. Geh zu König Marutta und biete ihm Vrihaspati an. Sag ihm, daß Vrihaspati in seinem Opfer fungieren und ihn unsterblich machen wird.

Agni antwortete:

Ich werde mich sofort als dein Bote auf den Weg machen und König Marutta dein Gebot kundtun.

Sprach und ging davon, um Indras Wort wahr werden zu lassen und Vrihaspati Respekt zu erweisen. Auf seinem Weg verwüstete der hochbeseelte Feuergott die Wälder und Berge wie ein gewaltiger, laut tobender Sturm am Ende des Winters.

Da sprach Marutta:

Sieh nur, der Feuergott kommt in seiner ureigenen Gestalt. Oh Muni, biete ihm einen Sitz, Wasser zum Waschen der Füße und eine Kuh an.

Agni sprach:

Ich akzeptiere deine Gaben, oh Sündenloser. Kenne mich als Bote von Indra, der zu dir kommt, um seine Befehle auszuführen.

Marutta erkundigte sich höflich:

Oh Feuergott, ist der prachtvolle Herr der Götter glücklich und zufrieden mit uns? Sind die Götter ihm treu ergeben? Oh erleuchte mich in all diesen Fragen.

Agni antwortete:

Oh Herr der Erde, Indra ist vollkommen glücklich, zufrieden mit dir und wünscht, dich vom Altern und Sterben zu befreien. Die Götter sind ihm treu ergeben, oh König, so höre die Botschaft vom Herrn der Himmlischen. Er hat mich zu dir gesandt, um dir Vrihaspati anzubieten. Möge er dein Opfer durchführen und dich, der du nur ein Sterblicher bist, unsterblich machen.

Doch Marutta lehnte ab:

Dieser zweifachgeborene Brahmane, Samvarta, wird mein Opfer durchführen. Und ich lege es Vrihaspati ans Herz, daß es als Priester von Indra für ihn nicht gut aussehen würde, wenn er nun für einen Sterblichen als Priester handelte.

Agni sprach:

Wenn Vrihaspati dein Opferpriester wäre, sollst du durch den Segen von Indra in die höchsten Regionen des Himmels gelangen. Und mit diesem Ruhm wirst du sicher alle himmlischen Bereiche erobern. Mit Vrihaspati als deinem Opferpriester wirst du auch alle

menschlichen Bereiche besiegen und selbst die höchsten Bereiche, die Brahma geschaffen hat ebenso wie das gesamte Königreich der Götter.

Da sprach Samvarta:

Oh Agni, komm niemals wieder hierher und versuche, Vrihaspati als Opferpriester für Marutta anzubieten. Sei gewiß, wenn du dies tust, verliere ich meinen Gleichmut und verbrenne dich mit meinen stechenden Blicken.

Agni wußte wohl um die Vernichtung, die Feuer anrichten kann, und kehrte zitternd wie Espenlaub zu den Göttern zurück. Als der hochbeseelte Indra den Träger der Opfergaben bei Vrihaspati sah, erkundigte er sich:

Hast du Marutta alles über Vrihaspati ausgerichtet, oh Agni, wie ich es dir gesagt habe? Und was hat der opferbereite König dir geantwortet? Hat er meine Worte akzeptiert?

Agni antwortete:

Deine Botschaft wurde von Marutta nicht angenommen, und als ich ihn drängen wollte, preßte er seine Hände fest zusammen und beteuerte immer wieder, daß Samvarta als sein Priester handeln würde. Er versicherte auch, daß er kein Interesse an weltlichem Ruhm und himmlischen Bereichen hätte, auch nicht an den höchsten Regionen Brahmas. Mit dieser Einstellung akzeptierte er deinen Vorschlag nicht, oh ehrenwerter Indra.

Da sprach Indra:

Geh zurück zu diesem König, tritt vor ihn und wiederhole ihm deutliche meine Worte. Und wenn er sie nicht achtet, dann werde ich ihm mit meinem Donnerblitz schlagen.

Agni bat daraufhin:

Möge der König der Gandharvas als dein Bote gehen, denn ich, oh Indra, fürchte mich. Wisse, oh Shakra, daß der bereits höchst erzürnte Samvarta, der schon lange Zeit asketischer Enthaltbarkeit hingegeben ist, folgende, aufgebrachte Worte zu mir sprach: „Wenn du noch einmal herkommst, um Vrihaspati als Opferpriester für König Marutta anzubieten, dann werden dich meine furchtbaren Blicke verbrennen!“

Indra sprach verwundert:

Aber Agni, du bist doch derjenige, er alle Dinge in Flammen aufgehen läßt. Niemand sonst kann dich zu Asche verbrennen. Alle Welten fürchten deine Berührung, oh Träger der Opfergaben, und so kann ich deinen Worten keinen Glauben schenken.

Doch Agni gab zurück:

Du, oh Indra, hattest schon kraft deiner Waffen die Herrschaft über Himmel, Erde und Firmament gesichert. Wie konnte Vritra dir damals die Herrschaft über die himmlischen Regionen abringen?

Indra antwortete:

So wie ich einen Berg auf ein Atom zusammenschrumpfen lassen kann, so kann ich meine Feinde in die Unterwerfung zwingen, wenn ich nur will. Und wie ich niemals den Somatrunk von einem Feind annehme, oh Agni, so schlage ich auch niemals einen Schwachen mit meinem Donnerblitz (*daher konnte Vritra eine Weile über mich triumphieren*). Doch wer unter den Sterblichen könnte in Frieden leben, wenn er Fehde mit mir pflegt? Ich habe die Kalakeyas auf die Erde verbannt, die Danavas aus dem Himmel geworfen und auch die himmlische Existenz Prahladas vernichtet. Kann es da einen Mann geben, der meine Feindschaft provoziert und in Frieden weiterlebt?

Agni sprach:

Erinnerst du dich daran, oh Mahendra, wie vor langer Zeit der Weise Chyavana in seinem Opfer den Aswin Zwillingen den Soma Trank anbot? Du warst darob erzürnt und wolltest den Weisen mit deinem Donnerblitz schlagen. Doch ihn ergriff der Zorn, und dank seiner Hingabe hielt er deinen Arm mitsamt der Waffe fest. Im Zorn erschuf er auch einen gräßlich aussehenden Feind wider dich, den Asura Mada, vor dem du furchtsam die Augen

schlossest. Denn der riesige Unterkiefer seines weitgeöffneten Rachens lag auf der Erde, und der Oberkiefer ragte bis in die himmlischen Regionen hinein. Mit tausend spitzen und hundert Yojanas langen Zähnen bedrohte er dich, vier davon ragten dicht hervor und waren zweihundert Yojanas lang und glänzten wie Silbersäulen. Mit knirschenden Zähnen jagte er dich mit seinem schrecklichen, hochaufragenden Spieß, um dich zu töten. Deine Not jagte allen Anwesenden große Angst ein und war ein jämmerliches Spektakel. Aus Angst vor dem todbringenden Monster legtest du demütig die Hände aneinander und suchtest den Schutz des großen Weisen. Die Macht der Brahmanen ist größer als die der Kshatriyas, oh Indra. Niemand ist mächtiger als die Brahmanen, das weiß ich gewiß. Und ich wünsche nicht, oh Indra, in Streit mit Samvarta zu geraten.

Kapitel 10 – Maruttas Opfer

Da gebot Indra:

Es ist wohl wahr, daß die Macht der Brahmanen groß und unübertrefflich ist. Doch ich kann den Stolz Maruttas niemals mit Gleichmut dulden und werde ihn mit meinem Donnerblitz schlagen. So geh du, oh Dhritarashtra, zu Marutta und Samvarta, und überbring ihnen folgende Botschaft: „Nimm Vrihaspati als deinen spirituellen Lehrer an, oh König Marutta, oder ich vernichte dich mit meinem gräßlichen Donner.“

Was Dhritarashtra tat. Er ging zu König Marutta und sprach:

Oh Herr der Menschen, wisse, ich bin der Gandharva Dhritarashtra und gekommen, um dir die Botschaft Indras zu überbringen. Höre die Worte des hochbeseelten Herrn aller Welten, oh Löwe unter den Königen, denn sie sind für dich bestimmt. Indra mit den unvergleichlichen Heldentaten sprach nur soviel: „Akzeptiere Vrihaspati als deinen Opferpriester. Und wenn du meinem Befehl nicht Folge leistest, werde ich dich mit meinen Donnerblitz schlagen.“

Marutta entgegnete:

Du, die Viswadevas, Vasus, Götter und Aswins – ihr alle wißt, daß es kein Entrinnen von den Konsequenzen gibt, wenn man einem Freund übel mitgespielt hat. Es ist eine ebenso große Sünde, als ob man einen Brahmanen ermordet hätte. Möge Vrihaspati daher der Priester des großen Gottes Mahendra bleiben, diesem Höchsten, der den Donner trägt. Und Samvarta wird mein Priester sein, denn weder deine noch Indras Worte überzeugen mich.

Der Gandharva sprach:

Hörst du schon den schrecklichen Kampfruf von Indra, wie er donnernd im Himmel widerhallt? Ganz sicher und direkt wird Mahendra seinen Blitz auf dich schleudern. So bedenke lieber, was gut für dich ist, solange du noch kannst.

Nun wandte sich Marutta an Samvarta:

Wahrlich, diese Gewitterwolke in der Luft zeigt die Nähe von Indra an. Oh bester Brahmane, ich erbitte deinen Schutz. Wende die Angst vor Indra in meinem Geiste ab. Der Träger des Donnerblitzes kommt und erfüllt alle Himmelsrichtungen mit seinem übermenschlichen und unerträglichen Glanz. Alle Helfer in meinem Opfer sind schon von Panik überwältigt.

Doch Samvarta besänftigte ihn:

Oh Löwe unter den Königen, deine Sorgen werden sogleich vergehen, denn ich vernichte den gräßlichen Schmerz mit meiner magischen Macht. Sei ruhig und habe keine Angst, von Indra überwältigt zu werden. Du mußt nichts vom Gott der hundert Opfer befürchten, denn ich benutze meinen magischen Schutz, den keine Waffe irgendeines Gottes durchdringen kann. Laß die Blitze nur in alle Richtungen zucken und die Winde stürmisch blasen, so daß die Wassermassen niederprasseln. Dir können sie nichts anhaben. Möge nur Indra allen Regen mit Donner und Blitz aus dem Himmel herabholen, er kann dich nicht vernichten. Du hast nichts zu befürchten, denn Gott Agni wird dich beschützen und dir alles Gewünschte gewähren.

Aber Marutta rief:

Der betäubende Knall des Donners und das Heulen des Windes klingt mir schrecklich in den Ohren, und mein Herz erbebt wieder und wieder. Oh Brahmane, der Frieden meines Geistes ist dahin.

Samvarta sprach:

Gleich wird dich die Furcht vor dem gräßlichen Blitz verlassen, oh König. Ich vertreibe den Donner mit Wind und damit auch deine Angst. Nimm einen Segen von mir an, der deinen Herzenswunsch erfüllt. Ich werde ihn dir gewähren.

Marutta sprach:

Ich möchte, oh Brahmane, daß Indra sogleich mit all den anderen Göttern persönlich zu meinem Opfer kommt, und seinen Anteil von den angebotenen Gaben nebst dem Somasaft annimmt.

Samvarta antwortete:

Mit der Kraft meiner Anrufung habe ich Indra angezogen. Schau, oh Monarch, er kommt mit seinen Pferden und von den Göttern verehrt zu deinem Opfer geeilt.

Ja, es kam der Herr der Götter auf seinem Wagen mit den vorzüglichen Pferden angebraust und wurde von den Göttern begleitet. Er näherte sich dem Opferaltar von Marutta, um den dargebotenen Somasaft des unvergleichlichen Monarchen anzunehmen. König Marutta und sein Priester erhoben sich hocheifrig und begrüßten den Herrn der Götter mit hohen Ehren.

Samvarta sprach:

Sei willkommen, oh Indra. Deine Anwesenheit macht dieses Opfer glanzvoll und groß, oh Vernichter von Vala und Vritra. So nimm von dem Somasaft, den ich heute bereitet habe.

Auch Marutta sprach:

Schau freundlich auf mich, denn ich beuge mich vor dir, oh Indra. Deine Gegenwart macht mein Opfer vollkommen und mein Leben höchst gesegnet. Oh Indra, schau, wie der jüngere Bruder von Vrihaspati mein Opfer durchführt. Er ist ein trefflicher Brahmane.

Indra gab zur Antwort:

Ich kenne deinen Priester, diesen höchst energetischen Asketen, den jüngeren Bruder von Vrihaspati. Denn seine Anrufungen brachten mich voll Freude zu deinem Opfer, oh Monarch. Mein Ärger über dich ist verfliegen, und ich bin zufrieden mit dir.

Samvarta sprach:

Wenn du, oh König der Götter, mit uns zufrieden bist, dann gib die Anweisungen für dieses Opfer und bestimme selbst die Opferanteile für dich und die Götter, auf daß die ganze Welt erfahre, daß du es vollbracht hast.

Und Vyasa fuhr fort:

Indra folgte gern der Bitte Samvartas und gab den Göttern Anweisung für das Errichten einer Versammlungshalle. Mit tausend prachtvoll ausgestatteten Räumen schaute sie so wunderbar aus wie auf einem Gemälde. Im Nu entstanden massive und tragfähige Treppen für die Gandharvas und Apsaras, und auch ein Teil des Opferplatzes wurde als Tanzplatz für die Apsaras hergerichtet. Alles war so kostbar und edel wie der himmlische Palast Indras. Schnell führten die Bewohner des Himmels alle Anweisungen von Indra aus und bevölkerten den Ort aufs Bezauberndste.

Dann sprach Indra hoch geehrt und freudig zu Marutta:

Meine Verbindung mit dir zu diesem Opfer, oh König, hat all deine lang verstorbenen Ahnen und auch alle Götter erfreut. Sie alle haben deine Opfergaben angenommen. Mögen nun die ehrenwerten Zweifachgeborenen einen rötlichen Stier für den Feuergott auf dem Altar opfern, und einen im Geheimen geweihten bläulichen Stier für die Viswadevas.

Und Vyasa endete die Geschichte:

Da wuchs das Opfer noch an Glanz, in dem die Götter selbst die Nahrung sammelten und Indra von den Brahmanen geehrt bei der Ausführung assistierte. Der hochbeseelte Samvarta bestieg den Opferaltar und strahlte wie eine zweite Flamme, als er gefällig alle Götter laut anrief und dem Feuer die geklärte Butter mit den heiligen Hymnen anbot. Als erstes trank Indra den Somasaft, und die Götter folgten ihm. Glückliche und mit Erlaubnis des Königs kehrten sie dann alle wieder in ihre Heimstätten zurück. Überaus zufrieden häufte der König an vielen Stellen ganze Berge von Gold auf, um damit die Brahmanen zu beschenken. Dabei glich er einem zweiten Kuvera, dem Herrn aller Schätze. Schwungvoll füllte er auch seine Schatzkammer und kehrte mit Erlaubnis seines spirituellen Lehrers in sein Königreich zurück. Von da an regierte er wieder sein großes Reich, welches sich bis an die Grenzen der Meere erstreckte. Ja, so tugendhaft war dieser König, bei dessen Opfer so viel Gold gesammelt wurde. Und du, oh Yudhishtira, kannst nun dieses Gold holen, um die Götter nach der Tradition zu ehren und deine Opfer auszuführen.

Vaisampayana sprach:

Als der Pandava König Yudhishtira die Geschichte von Vyasa vernommen hatte, da kehrte Zuversicht und Freude in sein Herz, und er wünschte, seine Opfer mithilfe Maruttas Schätzen auszuführen. Und sogleich beriet er sich dazu mit seinen Ministern.

Kapitel 11 – Krishna spricht über Indra und Vritra

Vaisampayana sprach:

Nachdem Vyasa mit wundervoller Rede den König angesprochen hatte, wandte sich auch der fromme Krishna an ihn. Er wußte um den Zustand des Königs, so ohne alle Verwandten und Gefolgsleute, weil diese in der Schlacht gefallen waren. Yudhishtira glich der Sonne, wenn sie von einer Finsternis verdunkelt wird.

Krishna überlegte eine Weile, und sprach dann ermutigende Worte für Yudhishtira:

Jegliche Unaufrichtigkeit im Herzen führt in den Tod, und Wahrhaftigkeit führt zum Brahman. Dies und nur dies ist das Ziel wahrer Weisheit, die keine gedankliche Ablenkung mehr kennt. Dein Karma ist noch nicht erloschen, noch hast du alle Feinde besiegt, denn du hast noch nicht die Feinde erkannt, die in deinem Fleisch lauern. Ich werde dir daher die Geschichte von Indra und seinem Kampf mit Vritra erzählen, so wie ich sie gehörte habe. Vor langer Zeit wurde die Erdgöttin vom Dämonen Vritra umschlungen, und durch diese Veränderung des Erdelements, das der Sitz aller Gerüche ist, erhob sich nach allen Seiten ein übler Gestank. Indra mit den hundert Opfern war darüber sehr erzürnt und schleuderte seinen Donnerblitz auf Vritra. Zutiefst getroffen floh Vritra ins Wasser und zerstörte damit die Eigenschaften dieses Elements. Da Vritra nun das Wasser ergriffen hatte, war es nicht mehr flüssig und verlor allen Geschmack. Wieder schleuderte Indra erbost seinen Blitz, woraufhin sich der verletzte Vritra in das Feuer zurückzog. Und überwältigt von Vritra verlor das Feuerelement seine Eigenschaft der Sichtbarkeit. Erneut schleuderte der erzürnte Indra seine Waffe, und der getroffene Vritra ging sogleich in den Windgott Vayu ein. So verlor auch das Windelement seine Eigenschaft der Fühlbarkeit durch Vritra. Erneut wurde Indra zornig und warf seinen Blitz auf ihn, und verletzt vom Mächtigen überwältigte er den Raum und nahm ihm seine Eigenschaft. Als das Raumelement von Vritra erfaßt und seine Eigenschaft des Klangs zerstört war, war der Gott der hundert Opfer wieder höchst erzürnt und schlug ihn mit seinem Donnerblitz. Und so geschlagen vom mächtigen Indra, ging er diesmal in Indras Körper ein und nahm ihm damit seine grundlegenden Eigenschaften. Indra wurde durch Vritra völlig von Illusion erfüllt, bis Vasishta ihn beruhigte, und Indra den Vritra mit einem unsichtbaren Blitz (*ohne Name und Form*) in seinem Körper schlagen konnte. Dieses Mysterium habe ich von den großen Weisen gehört, oh ehrenwerter Herr, und diese hatten es von Indra selbst erfahren.

Kapitel 12 – Krishna über den inneren Kampf

Krishna fuhr fort:

Es gibt zwei Arten des Leidens, körperlich und geistig. Sie beruhen auf gegenseitiger Wechselwirkung zwischen Körper und Geist und entstehen niemals ohne diese Verbindung. Die Leiden des Körpers werden physisch genannt, die des Geistes psychisch. Kälte und Hitze (*Schleim und Galle*) sowie Wind sind die grundlegenden Energiesysteme (*Doshas*) des Körpers. Wenn diese drei ausgewogen sind, ist das ein Zeichen von guter (*körperlicher*) Gesundheit. Schleim wird dabei von Wärme gelindert und Galle von Kälte. Sattwa, Rajas und Tamas sind die Eigenschaften des Geistes. Und auch hier sagen die Gelehrten, wenn alle drei ausgewogen sind, zeigt das (*geistige*) Gesundheit an. Doch wenn eines der drei überwiegt, kommt ein Gegenmittel ins Spiel (*um das Gleichgewicht wieder herzustellen*). Fröhlichkeit wird von Kummer überwältigt und Kummer von Fröhlichkeit. Manche Menschen, wenn sie von Sorge überwältigt werden, möchten das Glück der Vergangenheit zurückrufen, und andere denken an vergangene Trauer, wenn sie gerade fröhlich sind. Doch du, oh Sohn der Kunti, solltest weder an den Gedanken deiner Sorgen noch deiner Freuden haften. Weißt du nicht, woran du dich erinnern mußt, um die Illusion der Sorgen aufzulösen? Ist es vielleicht deine angeborene Natur, die dich gerade überwältigt? Nur ungern erinnerst du dich an den schmerzlichen Anblick von Draupadi, als sie damals mit nur einem Kleid während ihrer Periode in der Versammlungshalle stand vor allen Männern. Es ist auch nicht gut, über deinen Abschied aus dem Palast zu brüten, dein Exil mit nichts als Antilopenfellen, deine Blöße zu bedecken, oder deine Wanderungen durch den Dschungel. Auch solltest du dich nicht an die Gefahr erinnern, die von Jatasura herrührte, an den Kampf mit Chitrasena und die Probleme mit den Saindhavas. Denke nicht an den Vorfall, wie Kichaka Draupadi trat, während ihr euch verborgen halten mußtet, und an die Umstände des Kampfes mit Bhishma und Drona, oh Sohn der Pritha und Bezwinger deiner Feinde. Die Zeit ist gekommen, daß du den Kampf kämpfen solltest, den ein jeder ganz allein mit seinem Geist austragen muß. So sei bereit, oh Anführer der Bharatas, für die Schlacht in deinem Geist. Mit Abstraktion und dem Verdienst aus deinem Karma muß du die andere Seite des Mystischen und Unverständlichen erreichen. In diesem Kampf sind Waffen, Freunde und Diener ganz und gar unnütz. Es ist eine einsame Schlacht, die du nun beginnen solltest. Wirst du in diesem Kampf besiegt, findest du dich in der elendsten Lage wieder, oh Sohn der Kunti. Denk daran, und handle entsprechend, dann wirst du Erfolg haben. Erkenne diese Weisheit und die Bestimmung aller Geschöpfe. Folge dem Verhalten deiner Vorfahren und verwalte dein Königreich gerecht.

Kapitel 13 – Krishna über Erlösung und Begehren

Krishna sprach weiter:

Oh Nachfahre des Bharata, zu Erlösung gelangt man nicht, wenn man äußeren Dingen nachjagt, sondern wenn man alles aufgibt, was am Körper klebt. Tugend und Glück einer Person, die zwar äußere Dinge aufgegeben hat, aber gleichzeitig noch von Leidenschaften und der Schwäche des Fleisches beherrscht wird, sind immer noch im Besitz seiner Feinde. Das Wort mit zwei Silben ist Mrityu (*Tod*), und das Wort mit drei Silben ist Param-Brahman, das Ewige. Die Vorstellung „Dies oder das ist mein!“ oder der Zustand des Anhaftens an weltlichen Zielen – das ist Mrityu. Die Abwesenheit dieses Gefühls ist Brahman. Beide, oh König, sowohl Brahman als auch Mrityu, wohnen in der Seele eines jeden Geschöpfes. Unerkannt führen sie Krieg miteinander. Oh Bharata, wenn das Ewige in jedem Geschöpf wohnt, woher kommt die Schuld am Tod von Wesen, wenn man ihre Körper mit Pfeilen durchbohrt? Und welche Last ist die Welt für einen Menschen, der die Herrschaft über die ganze Erde mit ihren belebten und unbelebten Geschöpfen errungen hat, ihr aber nicht anhaftet und sich auch nicht in ihre Lustbarkeiten verliert? Im Gegensatz dazu der Mensch, welcher der Welt entsagt hat, sich in die Zurückgezogenheit des Waldes begibt, von wilden

Früchten und Wurzeln lebt, aber gleichzeitig nach den schönen Dingen der Welt giert und sie im Geist nicht loslassen kann – von dem sagt man, er trägt Mrityu im Mund.

Beobachte und untersuche das Wesen deiner inneren und äußeren Feinde, oh Bharata. Denn der Mensch, der in der Lage ist, die ewige Wahrheit zu erkennen, der kann die große Angst vor dem Tod überwinden. Die Menschen schauen nicht wohlwollend auf einen, der sich in weltlichen Genüssen suhlt. Wohl war, es gibt keine Handlung ohne Begehren, und alle Begierden sind die Sprößlinge von Gedanken. Weise haben dies erkannt und besiegen ihre Begierden. Der Yogi hält die Verbindung zum Höchsten Geist und kennt den Yoga als vollkommenen Weg aus vielen, früheren Geburten. Er erinnert sich daran, daß die Begierden der Seele weder Tugend noch Frömmigkeit förderlich sind, sondern der Sieg über den Wahn der Wünsche die Wurzel wahrer Tugend ist. So übt er Wohltätigkeit, vedisches Studium, Askese, vedische Riten, Zeremonien, Opfer, religiöse Gelübde und Meditation nie mit dem Ziel, sich damit irgendeinen Vorteil zu verschaffen. Um solche Wahrhaftigkeit zu veranschaulichen, singen die Weisen die Verse der Kamagita. Höre sie im Detail, oh Yudhishtira:

Kama Gita

(Kama, der Gott der Begierde, sagt:)

Kein Wesen kann mich vernichten, ohne den rechten Weg zu gehen. Erkennt ein Mensch meine Macht und versucht, mich durch das Murmeln von Gebeten zu besiegen, dann übertrumpfe ich ihn, indem ich ihn glauben lasse, ich wäre sein Ego. Wünscht er mich mit Opfern und vielen Gaben zu besiegen, dann täusche ich ihn durch seinen Stolz, ein besonders tugendhaftes Wesen innerhalb dieser lebendigen Schöpfung zu sein. Und wenn er mich auslöschen möchte, indem er ein Meister des Veda und seiner Zweige wird, dann überwältige ich ihn durch seinen Hochmut, eine besonders gebildete Seele in dieser Welt zu sein. Versucht ein Mensch mich kraft seiner Wahrheit zu übertrumpfen und mit Gewißheit zu besiegen, dann erscheine ich als sein Geist (*bzw. Denken*), und er nimmt meine Gegenwart nicht mehr wahr. Dem Menschen mit strenger religiöser Praxis, der mich mit harter Askese vernichten will, erscheine ich im Geist als die Askese. So halte ich ihn davon ab, mich zu durchschauen. Dem Wissenden, der mich mit dem Ziel der Erlösung vernichten will, lache ich ausgelassen ins Gesicht, weil er mit Absicht nach Erlösung strebt. Ich bin das ewigwährende Eine ohne ein Zweites, das kein Geschöpf töten oder vernichten kann.

Krishna fuhr fort:

Drum wandle deine Wünsche in Tugend, oh König, so daß du auf diesem Weg dein Heil erreichen kannst. Bereite das Pferdeopfer gemäß der Tradition vor und viele große, glanzvolle Opfer mit Geschenken. Laß dich nicht erneut von Kummer überwältigen, weil du deine Freunde geschlagen auf dem Schlachtfeld liegen siehst. Du wirst die Toten nicht wieder lebendig machen. So führe außergewöhnliche Opfer durch, damit sich dein Ruhm in der Welt vermehre und du den vollkommenen Weg beschreiten kannst.

Kapitel 14 – Ende der Begräbnisriten

Vaisampayana sprach:

Dies waren die tröstenden Worte der großen, asketischen Weisen an König Yudhishtira, der um seine Verwandten und Freunde trauerte. Als ihn dann der ehrenwerte Krishna selbst, und auch Vyasa, Devasthana, Narada, Bhima, Nakula, Draupadi, Sahadeva, der scharfsinnige Arjuna, sowie all die anderen großen Männer und in den Shastren gelehrten Brahmanen ermahnten und trösteten, da verließ ihn der quälende Kummer, der sich aus dem Tod seiner lieben Verwandten erhoben hatte. Nachdem er alle Begräbniszeremonien für die Verstorbenen ausgeführt und die Brahmanen und Götter geehrt hatte, nahm er seinen Platz als König der Erde mit ihrem Gürtel aus Ozeanen ein.

Mit ruhigem Geist sprach der König zu Vyasa, Narada und den anderen Weisen, die anwesend waren:

Die Worte von euch großen, uralten und erfahrenen Weisen haben mich besänftigt. Jedwede Ursache für Kummer hat mich verlassen. Und gleichzeitig habe ich großen Wohlstand gewonnen, denn mit eurer Hilfe werde ich die Götter ehren und ein Opfer durchführen. Oh ihr Besten der Zweifachgeborenen, wir alle haben gehört, daß der Himalaya voller Wunder ist. So befiehlt uns, ihr Brahmanen und Weisen, damit wir unter eurem Schutz die Berge des Himalaya sicher erreichen. Möge das ganze Opfer unter eurer Kontrolle ablaufen, denn die ehrenwerten himmlischen Weisen Narada und Devasthana haben wohlmeinende Worte zu unser aller Wohl ausgesprochen. Es kann kein unglücklicher Mann sein, der in Zeiten so großer Not und Trübsal den Beistand solcher Lehrer und Freunde hat, die von allen tugendhaften Menschen gelobt werden.

Nach diesen Worten von Yudhishtira gaben die Weisen ihre Zustimmung für die Reise in den Himalaya, baten den König mit Krishna und Arjuna um ihren Abschied und verschwanden vor den Augen der versammelten Menschenmenge. Dann setzte sich König Yudhishtira, der herrschaftliche Sohn von Dharma, geduldig nieder, und alle Riten zum Tode Bhishmas, Karnas und all der anderen gefallenen Kauravas wurden mit reichen Geschenken an die Brahmanen ausführlich zu Ende gebracht. Mit Dhritarashtra an der Spitze begab sich schließlich Yudhishtira nach Hastinapura zurück. Er beruhigte seinen blinden Onkel und kümmerte sich mit seinen Brüdern um das Reich.

Kapitel 15 – Krishna spricht zu Arjuna

Da fragte Janamejaya:

Oh bester Zweifachgeborener, nachdem nun wieder Frieden und Ruhe ins Königreich eingekehrt waren, was taten die beiden Krieger Krishna und Arjuna als nächstes?

Vaisampayana antwortete:

Oh Herr der Erde, Krishna und Arjuna waren höchst zufrieden, als die Pandavas nun ihr Königreich zurückgewonnen und befriedet hatten. Mit großem Entzücken reisten sie durch malerische Wälder, wunderschöne Hochlandebenen, heilige Pilgerorte und an Flüssen und Seen vorüber, wie Indra mit seiner Gefährtin die himmlischen Bereiche durchstreift oder die Aswin Zwillinge die Nandana Gärten. Danach betraten sie wieder die schöne Versammlungshalle in Indraprastha und verbrachten ihre Zeit in Glück und Freude. Sie erzählten sich dort die bewegenden Geschehnisse des Krieges und erinnerten sich an die Leiden ihrer vergangenen Leben. Die beiden großen, uralten und hochbeseelten Weisen sprachen auch mit frohen Herzen über die Abstammungslinien der Heiligen und Götter. So beruhigte der allwissende Krishna mit lieben und schönen Worten Arjuna, denn auch dieser trauerte um den Tod seiner Söhne und tausend anderer Verwandter in der Schlacht. Und nachdem Arjuna wieder versöhnt war, ruhte Krishna mit dem großen asketischen Verdienst und Wissen eine Weile schweigend, als ob ihm eine schwere Bürde abgenommen worden wäre.

Dann sprach er mit süßer und gleichzeitig vernünftiger Rede sanft zu Arjuna:

Oh Arjuna, du Terror deiner Feinde, dein Bruder hat die ganze Erde erobert, indem er auf die Kraft deiner Waffen und Arme vertraute. Durch die Macht von Bhima und den Zwillingen erfreut er sich nun der Herrschaft über die Erde ohne jeglichen Rivalen. Du weißt, was Tugend ist und damit auch, daß der König durch Gerechtigkeit allein sein Königreich ohne Feinde wiederbekam. Es war die Gerechtigkeit, die Duryodhana in der Schlacht tötete und seine boshaften, grob sprechenden und sich immer der Ungerechtigkeit zuneigenden Brüder mit ihren Gefolgsleuten auslöschte. Durch deine Hilfe erfreut sich König Yudhishtira, der Sohn von Dharma, in Frieden an seinem Reich, oh du Stütze der Kurus. Ich selbst, oh Sohn des Pandu, vertreibe mir gern die Zeit in deiner Gesellschaft in schönster Umgebung. Was soll ich noch sagen, oh Feindevernichter, es sind du und Kunti, König Yudhishtira, der starke Bhima und die zwei Söhne der Madri, dich mich mit Liebe und Entzücken erfüllen. In diesen schönen, reinen, himmlischen und heiligen Hallen flog die Zeit nur so dahin, und ich habe meinen Vater Vasudeva, meinen Bruder Balarama und die anderen Freunde der

Vrishnis lange nicht gesehen. Deshalb möchte ich nach Dwaraka reisen, oh mutiger Mann. Gewähre mir den Abschied. Als Yudhishtira von schwerer Not überwältigt war, da haben Bhishma und ich ihm viele, passende Geschichten erzählt, damit sein Kummer sich löse. Und der gelehrige und hochbeseelte König lauschte aufmerksam jedem Wort, obwohl er der Herrscher ist und bereits Meister aller Schriften. Der Sohn von Dharma ehrt die Wahrhaftigkeit und ist dankbar und gerecht. Daher werden seine Tugend, Vernunft und Macht beständig wachsen. So begib dich zu diesem hochbeseelten Bruder, oh Arjuna, wenn es dir beliebt, und tue ihm kund, daß ich abreisen möchte. Denn niemals möchte ich etwas tun, was ihm unangenehm ist, selbst wenn der Tod zu mir käme. Und auch in deinem Sinne, oh Sohn der Pritha, möchte ich gut und angenehm handeln, das beteure ich dir aufrecht. Doch da der Sohn von Dhritarashtra mit seiner Armee geschlagen und der weise Sohn von Dharma nun Herr über die juwelengeschmückte Erde mit ihren Wäldern, Seen und Bergen ist, gibt es keinen Grund mehr für mich, hier zu bleiben, oh Arjuna. Möge dieser tugendhafte König das ganze Reich gerecht und nach dem Rat von zahlreichen hochbeseelten Siddhas führen, damit sein Lob von den Hofsängern weithin erschallt. So begleite mich zum König, oh du Anführer der Kurus, diesem wohlwollenden Monarchen, und verkünde ihm meine beabsichtigte Rückkehr nach Dwaraka. So wie König Yudhishtira immer über meine Liebe und meinen Respekt gebietet, so stehen ihm mein Körper und der Reichtum in meinem Haus immer zur Verfügung. Oh Partha, ich versichere dir noch einmal, wenn das Reich unter Yudhishtiras und deinem Befehl steht, gibt es außer meiner Zuneigung zu dir keine Notwendigkeit mehr, daß ich hier verweile.

Auf diese Bitte von Krishna mit dem edlen Herzen antwortete der sonst so Respekt gebietende Arjuna nur leise, ehrerbietend und traurig:
So sei es.

Hier endet mit dem 15.Kapitel das Ashvamedhika Parva des Ashvamedha Parva im gesegneten Mahabharata.

Anugita Parva

Kapitel 16 – Arjunas Bitte an Krishna um erneute Belehrung

Janamejaya fragte:

Worüber sprachen der hochbeseelte Krishna und Arjuna miteinander, als sie im Palast verweilten und nachdem alle Feinde geschlagen waren, oh Zweifachgeborener?

Vaisampayana antwortete:

Im wiedergewonnenen Königreich verbrachte Arjuna voller Freude seine Zeit mit Krishna in diesem Palast von himmlischer Schönheit. Und eines Tages, oh König, begaben sich die beiden in aller Muße in einen besonders malerischen Teil des Palastes und waren von ihren Angehörigen und Dienern umgeben.

Arjunas Herz war voller Glück in der Nähe von Krishna, und während er seine Blicke in der entzückenden Halle schweifen ließ, sprach er zu Krishna:

Oh Starkarmiger, zu Beginn der Schlacht hast du mir deine Größe kundgetan, und auch deine Gestalt als Herr des Universums. Doch was du Heiliger mir damals aus Zuneigung gesagt hast, oh Sohn der Devaki, hat mein unsteter Geist schon wieder vergessen. Doch ich sehne mich ohn Unterlaß nach Wahrheit, und du wirst bald nach Dwaraka heimkehren.

Da umarmte der energiereiche und redegewandte Krishna seinen lieben Freund und antwortete ihm:

Ich habe dich Wahrheiten hören lassen, die als geheimnisvoll gelten. Ich habe dir ewige Wahrheit kundgetan. Wahrlich, ich habe zu dir über das wahre Wesen des ewigen Dharma und über alle ewigen Bereiche gesprochen. Ich bin sehr traurig, daß du in deiner Unwissenheit nichts von dem bewahrt hast, was ich dir übergeben habe. Und so kommt die Erinne-

rung an meine damaligen Worte heute nicht zu mir. Es mangelt dir wohl an Vertrauen, oh Sohn des Pandu, und an Verständnis auch. Nun, es ist unmöglich für mich, oh Arjuna, in allen Details zu wiederholen, was ich damals sprach, und was mehr als ausreichend war, um zum Brahman zu gelangen. Ich war im Yoga konzentriert, als ich zu dir vom Höchsten sprach. Doch ich werde dir heute eine alte Geschichte erzählen, die vom selben Thema handelt. Höre sie aufmerksam, du Pflichtbewußter. Ist dein Verständnis mit meinen Lehren verbunden, dann kannst du zum höchsten Ziel gelangen.

Eines Tages kam ein Brahmane aus den himmlischen Regionen des Großen Vaters zu uns. Wir ehrten den gewaltig Energievollen, und er beantwortete unsere Fragen nach den himmlischen Weisen. Lausche achtsam, oh Sohn der Pritha, und ohne jegliche Bedenken zu hegen.

Der Brahmane sprach:

Aus Mitgefühl für alle Wesen befragtest du mich nach dem Weg zur Erlösung, oh Krishna, diesem Weg, der allen Wahn zerstreut. Du bist wahrhaft und fromm, und so werde ich dir antworten, oh Madhu Vernichter. Höre mir mit konzentrierter Aufmerksamkeit zu. Einmal traf ein asketischer und pflichtbewußter Brahmane namens Kasyapa auf einen anderen Brahmanen, der mit allen Geheimnissen des ewigen Dharma vertraut war. Dieser hatte wahrlich alles Wissen gemeistert, welches die Schriften über das Verschwinden und Zurückkehren der Wesen lehren, und besaß darüber hinaus das direkte Wissen aller Dinge, was Yoga nur geben kann. Auch in den weltlichen Dingen war er wohlerfahren, und wußte um die Wahrheit von Schmerz und Vergnügen, Geburt und Tod, Verdienst und Sünde. Er war ein Zeuge, welches Ende die verkörperten Wesen aufgrund ihrer Taten nahmen. So lebte er wie einer, der von der Welt befreit ist. Mit asketischem Erfolg und vollkommen friedlicher Seele gekrönt hatte er alle Sinne unter kompletter Kontrolle. Er schien vom Glanze Brahmas durchdrungen und konnte überall hingehen, wie es ihm beliebte. Er beherrschte die Kunst, sich allen Blicken zu entziehen, und wanderte gern in Gesellschaft von ebenso unsichtbaren Siddhas und himmlischen Musikern. Mit ihnen ruhte und disputierte er an einem Ort, der vom geschäftigen Treiben der Menschen unberührt war. Kasyapa hatte von ihm gehört und wollte ihn sehen. Voller Klugheit und Buße trat Kasyapa vor den Brahmanen hin, weil er sich Verdienst gewinnen wollte, und fiel mit verzücktem Herzen zu dessen Füßen nieder, nachdem er all seine wundervollen und außergewöhnlichen Eigenschaften erkannt hatte. Großes Staunen erfüllte Kasyapa, und er begann, diesem Besten der Brahmanen mit der pflichtbewußten Verehrung eines Schülers aufzuwarten, der seinen Lehrer gnädig stimmen möchte. Seine Hingabe und Folgsamkeit erfüllten den wissenden Brahmanen mit Freude, der auch noch mit ausgezeichnetem Betragen gesegnet war. Zufrieden und freudig sprach also der Brahmane eines Tages zu Kasyapa mit der Absicht auf höchsten Erfolg. Höre seine Worte, oh Krishna, wie ich sie dir wiederhole.

Der Werdegang des Brahmanen

Der erfolgsgekrönte Brahmane sprach zu Kasyapa:

Durch Verdienst und Taten erreichen die sterblichen Geschöpfe ihre Ziele in der Welt und eine Wohnstätte im Himmel, mein Sohn. Doch nirgends gibt es vollkommene Glückseligkeit und nirgends eine ewige Wohnstätte. Regelmäßig fällt man aus schwer errungenen und höchsten Bereichen. Da ich oft in Sünde verstrickt war, erlitt ich einige miserable und unheilsame Tode, denn mich erfüllten Wollust und Zorn, die von Habgier angeführt wurden. Immer und immer wieder unterlag ich Geburt und Tod. Ich habe dies und das gegessen, und an vielen Brüsten gesaugt. Ich hatte alle Arten von Müttern und Vätern, die recht unterschiedlich waren. Mal war ich traurig und elend, mal glücklich und froh, oh Sündenloser. Es gab Situationen, in denen ich von den Geliebten getrennt und mit Ungeliebten verbunden wurde. Hatte ich mit großer Mühe Reichtum angehäuft, mußte ich auch dessen Verlust ertragen. König und Familie peinigten mich zutiefst und trieben mich in Not und Gefahr. Auch geistige und körperliche Qualen höchsten Maßes waren mir bestimmt. Es

gab Erniedrigungen ebenso wie Mord und Kerker. Auch fiel ich oft in die Hölle und erlitt die quälenden Schmerzen im Reich Yamas. Altersschwäche und Krankheiten wohnten in mir, Katastrophen und Elend kamen in Massen über mich. Ja, in dieser Welt hatte ich all die Leiden zu ertragen, die aus der Wahrnehmung von Gegensätzen entstehen. Doch eines Tages, ich war vom Kummer völlig überwältigt, überkam mich blankes Entsetzen. Und ich nahm Zuflucht im Formlosen. Ich war zu gequält von leidvollen Schmerzen, und so gab ich die Welt mit ihren Freuden und Leiden auf. Da verstand ich den Weg, und übte mich darin, obwohl ich noch in der Welt war. Schließlich gelangte ich durch Frieden und Stille in der Seele zu diesem Erfolg, den du nun siehst. Ich werde nicht wieder in die Welt zurückmüssen (*nach meinem Tod*). Und bis ich mit dem ewigen Brahman verschmelze, also bis zur Auflösung des Universums, werde ich auf mein glückliches Ende ebenso schauen, wie auf all die Wesen, die dieses Universum ausmachen. Nachdem ich diese Welt so erfolgreich verlassen habe, werde ich höher steigen (*zum Satyaloka*) und immer höher (*zum Verschmelzen im Brahman*). Wahrlich, ich gelange zum Brahman, dem Unmanifesten. Möge dich dazu kein Zweifel heimsuchen. Oh Feindebezwinger, ich werde nicht zur Welt der sterblichen Geschöpfe zurückkehren. Und mit dir, du Weisheitsvoller, bin ich sehr zufrieden. Sag mir, was ich für dich tun kann. Es ist die Zeit gekommen, in welcher der Zweck deines Kommens erfüllt werden soll. Wahrlich, ich weiß, warum du mich aufgesucht hast. Schon bald werde ich diese Welt verlassen. Darum gab ich dir diese Hinweise. Oh du Weiser und Erfahrener, ich bin höchst zufrieden mit deinem Betragen. So frage mich. Ich werde erzählen, was dir nützlich ist und was du dir wünschst. Ich denke, deine Einsicht ist groß, denn mit ihr warst du in der Lage, mich zu erkennen. Ja, ich lobe deine Klugheit, oh Kasyapa.

Kapitel 17 – Über das Sterben

Der Brahmane, der bei mir (*Krishna*) zu Besuch war, fuhr fort:

Kasyapa berührte die Füße des Brahmanen und stellte viele Fragen, die äußerst schwer zu beantworten waren. Doch der Befreite beantwortete sie alle.

Kasyapa fragte:

Wie löst sich der Körper auf, und wie entsteht er wieder? Wie wird man nach vielen, schmerzvollen Wiedergeburten endlich befreit? Wie erlöst sich die Seele (*Atman, Jiva*) vom Körper (*und von der Natur, Prakriti*), nachdem sie sich für eine Weile an der Natur erfreut hat? Wie kommt die nun körperlose Seele in einen anderen Zustand oder Körper? Wie erlebt ein Mensch (*die Früchte*) seiner guten und schlechten Taten? Und wo sind seine Werke, wenn er keinen Körper mehr hat?

Auf dieses Drängen von Kasyapa antwortete der befreite Brahmane bedächtig. Höre alle seine Antworten, oh Krishna. Der Brahmane sprach:

Erschöpfen sich die Taten, welche das Leben verlängern und den Ruhm eines Menschen vermehren, dann wird die verkörperte Seele vom Niedergang überwältigt und begeht feindliche Handlungen für Leben und Gesundheit, welche sogleich die Lebensspanne verkürzen. Im Nahen dieses Niedergangs wendet sich das Verständnis vom richtigen Weg ab. Ein Mensch mit ungereinigter Seele nimmt zu unregelmäßigen Zeiten unheilsame Nahrung zu sich, und weiß weder um die rechte Zeit noch kann er seine Konstitution und Kraft richtig einschätzen. Damit schadet er sich sehr. (*Die Regeln der Gesundheit nach Charaka: In der Jugend ist anderes Essen angebracht, als im Alter, im Winter andere Nahrung als im Sommer etc.*) Manchmal ißt er zuviel, manchmal gar nichts, dann trinkt er Ungesundes oder ißt verdorbenes Fleisch. Oder er nimmt Nahrung zu sich, deren Bestandteile nicht zusammenpassen. Manchmal ißt er Mengen, die viel zu schwer für ihn sind, oder er ißt schon wieder, bevor er die vorhergehende Mahlzeit verdaut hat. Er stürzt sich in körperliche Übungen und sexuelle Vergnügungen über jedes Maß hinaus, oder giert so sehr nach Ausarbeitung, daß er die Bedürfnisse seines Körpers unterdrückt, wenn sie sich melden. Dann wieder nimmt er extrem scharfe Nahrung zu sich oder schläft am Tag. Wird Nahrung nicht ordentlich verdaut, dann regt sie mit der Zeit Ungleichgewichte im Körper an (*zuviel Schleim, Wind oder*

Galle). Diese werden zu Krankheiten, die im Tode enden. Manchmal üben solche Menschen auch widernatürliche Handlungen aus, wie sich selbst zu erhängen. Nun, dies alles quält und zerstört den Körper. Versteh mich wohl, wie ich es dir erkläre.

Wird der Wind zu kräftig, erhöht sich die Hitze im Körper, und ein Körperorgan nach dem anderen behindert den Lebensatem. Verteilt sich die Hitze über den ganzen Körper und wird zu stark, dann versengt sie jeden Körperteil, in dem Leben wohnen könnte. Die Seele fühlt dann große Schmerzen und verläßt schnell ihre sterbende Hülle. Ja, wenn alle Teile eines Organismus so gequält sind, flieht die von Schmerzen überwältigte Seele aus dem Körper. Alle lebenden Wesen unterliegen immer wieder Geburt und Tod. Und man kann den Schmerz, den eine Person fühlt, wenn sie ihren Körper verläßt, als dem Schmerz ähnlich ansehen, wenn sie in den Mutterleib (*in ein neues Leben*) eintritt oder aus ihm geboren wird. Es ist wie das Ausrenken aller Gelenke oder das qualvolle Ertrinken im Wasser.

Wird der Wind zu schwach und von Kälte überwältigt, dann läßt er die Verbindungen der Materie (*auch Körper genannt*) schwinden, bis alles wieder in die fünf Elemente zerfallen ist. Dieser Wind, der im Lebensatem (*Prana und Apana, Aus- und Einhauch*) wohnt und die fünf Elemente zusammenhält, steigt im Tod unter Qualen auf und verläßt das verkörperte Wesen. Der Körper wird atemlos und verliert Wärme, Schönheit und Bewußtsein. Wird die Person von Brahma verlassen (*denn die Seele ist Brahma*), dann sagt man, daß die Person tot ist. Alle ihre Sinneskanäle sind nun empfindungslos geworden. Denn es ist die ewige Seele, welche die Lebenskanäle und den Atem des Körpers bewahrt, welcher auf Nahrung beruht. Binden sich die Elemente in einigen Teilen fest zusammen, dann bilden sie die Organe. Das sagen die Shastren. Werden die Organe durchbohrt, erhebt sich die Seele, sammelt sich im Herzen des Geschöpfes und stoppt sofort das Prinzip der Bewegung. Zwar hat das Geschöpf dann noch Bewußtsein, doch es erkennt nichts mehr. Denn wenn die lebenswichtigen Organe gestört sind, dann wird die Erkenntnis von Dunkelheit überwältigt. Die Seele hat nun ihren Halt verloren und wird vom Wind hin- und hergeschleudert. Mit langem und schmerzhaftem Röcheln verläßt der Wind den unbeweglichen Körper und läßt ihn erzittern.

Wenn die individuelle Seele (*Jiva*) nun den Körper verläßt, dann umgeben sie ihre Taten (*ihr Karma*). Von allen Seite wird sie von guten, verdienstvollen Taten sowie von Sünden umringt. Wissende und sehende Brahmanen erkennen an gewissen Zeichen, ob die Seele von Verdienst oder Sünde besessen ist. Wie gewöhnliche Menschen mit ihren Augen die Leuchtkäferchen in der Dunkelheit aufblitzen und wieder verschwinden sehen, so erkennen asketische Menschen mit spiritueller Sicht die Seele, wenn sie den Körper verläßt, und, um wiedergeboren zu werden, in den Mutterleib eintritt. Drei Bereiche sind der Seele auf ewig zugewiesen (*Erde, Himmel und Hölle*). Diese Welt, in der die Geschöpfe leben, wird das Feld der Taten genannt. Mittels ihrer guten oder schlechten Taten gelangen die verkörperten Wesen immer zu den jeweiligen Früchten ihrer Handlungen. Und schon hier genießen die Geschöpfe Glück oder erdulden Leid. Menschen von üblen Taten gelangen in die Hölle, welches dem mit dem Kopf nach unten Sinken gleicht. In großem Elend werden sie nun gekocht, und eine Rettung aus diesem gräßlichen Zustand ist nur sehr schwer möglich. Daher sollte man sich tapfer bemühen, sich vor dem Elend in der Hölle zu bewahren.

Ich werde dir nun die Regionen erklären, in welchen die Geschöpfe leben, wenn sie von dieser Welt aufsteigen. Höre mir aufmerksam zu, denn dadurch gewinnst du Standhaftigkeit im Verständnis und eine klare Auffassung von (*guten und schlechten*) Taten. Die Sternenswelten, die am Himmel erstrahlen, der Mond und die Sonne, welche im Universum in ihrem eigenen Licht erstrahlen – dies sind die Bereiche der Geschöpfe mit den gerechten Taten. Erschöpft sich ihr Verdienst, fallen sie wieder hinab. Im Himmel unterscheidet man zwischen geringer, mittlerer und höchster Glückseligkeit. Und nicht einmal hier gibt es vollkommene Zufriedenheit beim Anblick von Herrlichkeit, die größer sein mag als die eigene.

Dies sind die Ziele und Wege, ich habe sie dir genau erklärt. Höre nun, wie die Seele dazu kommt, in den Mutterleib einzugehen. Lausche meinen Worten mit konzentrierter Aufmerksamkeit.

Kapitel 18 – Über die Geburt

Der vollendete Brahmane sprach:

Die guten und schlechten Taten der Seele verschwinden nicht. Durch das Eintreten in immer neue Körper bringen diese Taten ihre entsprechenden Früchte. Wie ein Baum, der zur rechten Zeit viele, viele Früchte trägt, so erlangt ein tugendhaftes Herz reiche Ernte an Glück. Auf dieselbe Art sammeln sich die unheilsamen Taten eines sündigen Herzens zu großem Elend an. Die Seele folgt ihrem Geist und neigt sich zu Taten. So höre nun, wie sich die Seele mit all ihren Taten und mit Begierde und Haß angefüllt in den Mutterleib begibt. Der Lebenssamen vermischt sich mit Blut, tritt in den Leib der Frau ein und wird zum Feld für die Seele, glücklich oder leidvoll, geboren aus ihren Taten. Die Seele selbst ist subtil und unmanifest, so daß sie an nichts anhaftet, auch wenn sie einen Körper erhält. Daher wird sie das Ewige Brahman genannt und ist die Saat für jegliches Geschöpf. Durch sie gibt es Leben. Sie tritt Glied für Glied in den werdenden Fötus ein, nimmt die Eigenschaft des Geistes an, lebt in allen Bereichen, die zu Prana, dem Lebensatem, gehören und erhält so das Leben. Weil das ungeborene Kind nun Geist besitzt, beginnt es sich zu bewegen. Wenn die Seele in einen Körper eintritt, dann ist es so, als ob flüssiges Eisen in eine Mulde fließt und dessen Form annimmt. Und wie Feuer das Eisen erhitzt und beweglich macht, so erhitzt und bewegt die Seele den Fötus. Wie eine Lampe in einem Raum alle Dinge sichtbar macht, so gibt der Geist allen Körperteilen ihre Form. Und welche Taten die Seele in einem früheren Körper auch beging, waren sie gut oder schlecht, sie muß die Früchte genießen oder erleiden. Durch diese Freude oder dieses Leid werden die früheren Taten erschöpft, doch neue Taten im neuen Körper kommen dazu, bis die Seele mittels Kontemplation die vollkommene Erkenntnis erreicht, welche zur Befreiung führt.

So werde ich dir nun als nächstes die Taten aufzählen, mit denen Jiva (*die individuelle Seele*) im Laufe vieler Wiedergeburten selig wird. Gaben, Enthaltensamkeit, Brahmacharya, Gehorsam gemäß den Schriften, Selbstzügelung, Frieden, Mitgefühl für alle Wesen, Zügelung der Leidenschaften, Absehen von Grausamkeit und Diebstahl, das Pflegen eines heilsamen Geistes, der ehrfürchtige Dienst an Vater und Mutter, das Verehren von Göttern und Gästen, ehrenvoller Dienst am Lehrer, Frömmigkeit, Reinheit, Beherrschung der Sinne und edle Taten – das macht das Betragen der Guten aus. Aus solchem Verhalten erhebt sich Tugend und Gerechtigkeit, welche alle Geschöpfe in Ewigkeit beschützen. Unter herausragenden Menschen mit stiller Seele kann man dieses Betragen immer finden. Sie bewahren mit ihrer Gerechtigkeit den ewigen Pfad und die schwankende Welt, und gelangen dadurch niemals an ein elendes Ende.

Doch nur der Yogi, der Erlösung erreicht, ist völlig frei und steht jenseits (*von Glück und Leid*). Die Erlösung von der Welt dauert für einen immerzu gerecht Handelnden lange, lange Zeit. Alle lebenden Wesen begegnen den Früchten ihrer früheren Taten, und diese früheren Taten sind der Grund, daß sie immer wieder in die Welt geboren werden in einer Form, die nicht ihre wahre ist. Doch es gibt diese Frage in der Welt: Warum nahm die Seele überhaupt einen Körper an? Der Große Vater aller Welten, Brahma, formte zuerst einen Körper für sich selbst, und dann schuf er die drei Welten in ihrer Gänze mit allen beweglichen und unbeweglichen Geschöpfen. Und als er diesen Körper angenommen hatte, wurde das Pradhana (*das Meer der Ursachen bzw. Karma*) zur materielle Ursache (*Prakriti bzw. Urnatur*) aller verkörperten Wesen. Das (*Pradhana*) durchdringt alles und gilt gemeinhin als erste Ursache. Das ist es, was man vergänglich nennt. Das andere ist unsterblich und unzerstörbar. Brahma, der zuerst geschaffen wurde, schuf alle Elemente und daraus die unbelebten und belebten Geschöpfe in Verbindung mit den drei (*natürlichen Qualitäten von Güte, Leidenschaft und Trägheit*). So lehrt es die althergebrachte Tradition. Für jeden Körper bestimmte der Große

Vater eine Grenze, was Zeit, Wanderungen zwischen diversen Körpern und Wiederkehr anbetrifft. Was ich sage, ist wahrhaft und stimmt mit dem überein, was eine Person mit Erkenntnis zu früheren Geburten sagen würde, welche ihre Seele wandern gesehen hat. Eine solche Person weiß, daß Freude und Leid vergänglich sind, wie auch dem Körper als unheiliger Ansammlung von Materie Vernichtung bestimmt ist. Solch Person hat erkannt, daß ein wenig Freude viel Leid nach sich zieht, und so wird sie erfolgreich den tiefen Ozean der weltlichen Wiedergeburten überqueren, so schwer es auch sein mag. Auch wenn solche Person Altersschwäche, Krankheit und Tod bedrohen, versteht sie das Pradhana (*das Meer der Ursachen*) und schaut gleichmütig auf das eine Bewußtsein, welches in allen Wesen wohnt. Die hohe Stätte suchend, schaut sie völlig gelassen auf alle Dinge. Oh bester Mann, ich werde dich nun der Wahrheit gemäß darüber instruieren. Versteh nun voll und ganz, oh gelehrter Kasyapa, das vorzügliche Wissen über die unzerstörbare Stätte, wie ich es dir erkläre.

Kapitel 19 – Über Brahman und Yoga

Der erlöste Brahmane fuhr fort:

Wer sich in das Eine (*wörtlich: der eine Behälter für alles, also Brahman*) ganz und gar vertieft, der befreit sich sogar von dem Gedanken an die eigene Identität mit den Dingen. Tatsächlich denkt er nicht mal mehr an seine eigene Existenz. Er wirft nach und nach alle Bande ab und überschreitet seine Begrenzungen. Wer ein Freund aller ist, alles erduldet, dem Frieden verbunden ist, seine Sinne gezügelt hat, keine Angst und keinen Zorn mehr spürt und seine Seele beherrscht, der kann sich befreien. Wer sich zu allen Wesen wie zu sich selbst verhält, rein, gezügelt und ohne Habgier oder Egoismus ist, der gilt als erhaben. Man könnte auch sagen, solch ein Mensch schaut mit gleichem Auge auf Leben und Tod, Vergnügen und Schmerz, Verlust und Gewinn, Angenehmes und Unangenehmes. Befreit ist der, der niemals das Hab und Gut anderer begehrt, wer nichts mißachtet, wer alle Paare von Gegensätzen aufgelöst hat und dessen Seele frei von Durst ist. Ein Befreiter ist, wer keine Feinde hat, keine Verwandten und Kinder, und die drei Lebensziele von Tugend, Gewinn und Vergnügen sowie jede Erwartung abgestreift hat. Erlöst wird der, der weder Verdienst noch Sünde ansammelt, der alten Verdienst und vergangene Sünde aus früheren Leben aufgelöst hat, der die Elemente seines Körpers nur noch nutzt, um den Frieden der Seele zu bewahren, und alle Gegensätze transzendiert. Wer sich vom absichtsvollen Handeln fernhält, ebenso von Habsucht und Wollust, wer das Universum wie einen weitverzweigten Feigenbaum voller Alter, Krankheit und Tod betrachtet, wer sich auf die Entsagung richtet und seine Sünden (*und Verdienste*) durchschaut – der wird sich bald erfolgreich von den Banden lösen, die ihn eingrenzen. Wer seine Seele ohne Geruch, Geschmack, Sichtbarkeit, Fühlbarkeit und Klang als unerkennbar erkennt, der wird befreit. (*Deussen: Wer den unriechbaren, unschmeckbaren, unfühlbaren, unhörbaren, unfaßbaren, unsichtbaren, unerkennbaren Atman schaut, der wird erlöst.*) Mithilfe dieser Erkenntnis werden nach und nach alle Ziele, die mit Körper und Geist verbunden sind, aufgegeben, und damit erlischt die Vorstellung von getrennten Existenzen wie ein Feuer, welches keinen Brennstoff mehr hat. Wer sich von Nachwirkungen (*des alten Karmas*) befreit, die Gegensätze durchdringt, keine Sehnsüchte mehr hat und seine Sinne unter die Führung der Entsagung stellt, der wird befreit. Und ist alles Karma aufgegeben, gelangt man zum Brahman, welches ewig, überragend, friedlich, stabil, andauernd und unzerstörbar ist.

Nun erkläre ich dir die Lehre vom Yoga, denn sie ist unübertrefflich. Höre, wie Yogis durch Konzentration die vollkommene Seele schauen. Ich erkläre dir die rechten Regeln und die Tore, durch welche man die Seele im Körper lenkt, um das zu schauen, was ohne Anfang und Ende ist. Man zieht die Sinne von ihren Objekten zurück und lenkt den Geist auf das Selbst, nachdem man strenge Askese geübt hat. Wird diese Art der Konzentration geübt, erlangt man Befreiung. Gelehrte und kluge Brahmanen üben Enthaltensamkeit und eben diese Konzentration des Geistes nach den Regeln des Yoga, bis sie das Selbst im Körper schauen.

Hat man dies gemeistert und gewöhnt man sich an außergewöhnliche Meditation, schaut man das Höchste Selbst im eigenen Selbst. Immer gezügelt und konzentriert muß man sein, die Sinne unter perfekter Kontrolle und mit gereinigter Seele – dann schaut man das Selbst mit dem Selbst. Und wie ein Mensch einen nie zuvor gesehenen Gast erst im Traume schaut und ihm dann im Wachen erkennend begegnet, ebenso schaut der Yogi die Höchste Seele erst in tiefer Versenkung des Samadhi und dann auch im Alltäglichen. Und wie man das faserige Mark aus dem Schilfrohr (*Saccharum Munja*) ziehen kann, so zieht der Yogi das Selbst (*Atman*) aus dem Körper. Das ist ein vorzügliches Bild, welches erfahrene Yogis benutzen: der Leib ist das Schilf und das Mark das Selbst. Hat ein Yogi das Selbst in den Körpern geschaut, dann hat er keinen Meister mehr über sich, und er wird zum Herrn der drei Welten. Er kann dann verschiedene Gestalten nach Belieben annehmen. Alter und Tod lassen ihn nicht erschauern. Weder bekümmert er sich, noch frohlockt er. Der selbstgezügelt, im Yoga vertiefte Mensch kann das Gottsein der Götter erlangen. Und wenn er seinen vergänglichen Körper abstreift, dann erlangt er das unveränderliche Brahman. Ihn befällt keine Furcht, auch wenn vor seinen Augen alle Geschöpfe wie Opfertiere vergehen. Und wenn alle Wesen gequält werden, er kann von niemandem gequält werden. Ohne Leidenschaften und mit stillem Geist wird ein Yogi niemals von Schmerz, Sorge, Furcht und all den gräßlichen Effekten erschüttert, die aus Anhaftung und egoistischer Zuneigung kommen. Waffen können ihn nicht verletzen, und der Tod existiert nicht für ihn. Nirgends in der Welt ist irgend jemand zufriedener als er. Ist die Seele gezügelt, dann ruht man beständig im Selbst. Ohne einen Gedanken an Vergänglichkeit und Sorgen schläft man friedlich. Und hat man den menschlichen Körper einmal abgelegt, lebt man in allen Formen ganz nach Belieben. Wer den Yoga übt, sollte niemals die Hingabe an Yoga verlieren. Wer ausreichend und hingebungsvoll Yoga übt und das Selbst in sich selbst schaut, der überwindet sogar die Herrschaft von Indra mit den hundert Opfern.

Höre nun, wie man sich in der Meditation verhalten sollte, damit man erfolgreich Yoga übt. Man ziehe seine Gedanken von der Außenwelt zurück und konzentriere den Geist auf das Innere der Stätte, in der du zufrieden leben magst. Lebt der Geist im Inneren, dann möge er ohne äußere und innere Ablenkungen den Raum betrachten, in dem er verweilt. Ist die Meditation tief, dann schaut man Alles - Brahman, die Seele des Universums, das Sein. Und nichts ist mehr außerhalb von Brahman, wo der Geist auch verweilen mag. Begib dich in einen einsamen, stillen Wald und sammle dort all deine Sinne. Dann meditiere mit standhaftem Geist über das All, sowohl inner- als auch außerhalb des Körpers. Meditiere über Zähne, Gaumen, Zunge, Kehle und auch Nacken, und meditiere über das Herz und die Adern rings um das Herz.

Nach diesen Worten fragte Kasyapa, dieser kluge Schüler, noch mehr über die Befreiung, welche so schwierig zu erklären ist:

Wie kommt es, daß die immer und immerfort genossene Nahrung im Magen verdaut wird? Wie wird sie zu Körpersäften und Blut? Wie mehrt sie Fleisch, Fett, Sehnen und Knochen? Wie wachsen alle die Glieder eines Menschen, und wie wird er stark? Wie wird das Nahrhafte vom Nichtnahrhaften und Unreinen getrennt und wieder ausgeschieden? Wie wird ein- und ausgeatmet? In welchem besonderen Körperteil verweilt die Seele? Wie bewegt die Seele den Körper? Welcher Art und von welcher Farbe (*bzw. Kaste*) ist der nächste Körper der Seele? Oh Heiliger, bitte erkläre mir dies alles ganz genau, oh Sündenloser.

Dies waren die Fragen des gelehrten Kasyapa, und der erlöste Brahmane antwortete:

Wie man einen Edelstein in die Schatzkammer legt und dann seinen Geist auf ihn richtet, so sollte man den Geist im Körper halten und mit gezügelt Sinnen das Selbst suchen, wobei man jegliche Unachtsamkeit meide. Bleibt man fleißig und dankbar dabei, wird man in kurzer Zeit zu Brahma gelangen, das Pradhana (*Meer der Ursachen*) erkennen und das Höchste schauen. Ihn sieht man weder mit den Augen, noch erfassen ihn die Sinne. Nur im Licht des Geistes dieser Großen Seele kann er geschaut werden. Er ist es, der Hände, Augen, Ohren und Füße nach allen Seiten hat, und indem er lebt, erhält er alles. Die Seele erkennt

die Große Seele im Körper (*wie man das Mark aus dem Schilfrohr zieht*). So durchschaut man den äußeren Körper und erkennt das Selbst, das reine Brahman, wie es ewig ist - ein Lächeln des Geistes. Auf das Brahman gestützt erlangt man Befreiung im Selbst.

Dann bat mein (*Krishnas*) Besucher:

Oh ehrenwerter Zweifachgeborener, nun habe ich dir das Geheimnis gelüftet. Doch nun bitte ich um Abschied, denn ich möchte diesen Ort verlassen. Geh auch du, wohin es dir beliebt.

Und Krishna fuhr fort:

Nach diesen tiefen Worten über Befreiung verschwand der beste Brahmane vor unseren Augen. Hast du den Diskurs mit einem Geist vernommen, der ausschließlich auf meine Worte gerichtet war, oh Arjuna? Ebendies hast du auch gehört, als wir vor der Schlacht auf deinem Wagen standen. Ich bin überzeugt, oh Sohn der Pritha, das dies schwer zu verstehen ist von einem, dessen Verstand zerstreut ist, der keine Weisheit durch heiliges Studium erlangte oder dessen Seele nicht gereinigt ist. Selbst unter Göttern gilt das, was ich dir erklärt habe, als großes Mysterium. Zu keiner Zeit und an keinem Ort vernahm dies je ein Mensch in dieser Welt. Oh Sündenloser, und niemand außer dir verdiente solche Belehrung. Doch ist das Verständnis schwer für einen Menschen mit ungesammelter, innerer Seele. Die Bereiche der Götter sind erfüllt von jenen, welche das Dharma des Handelns loben, oh Arjuna. Das Aufgeben der sterblichen Hülle (*durch nicht Handeln*) ist den Göttern nicht angenehm. Und doch wurde dieses höchste Ziel von Brahma gesetzt, nämlich das Überwinden der sterblichen Hülle, das unsterblich und allseits selig Sein. Wer dieser Lehre folgt, erlangt das Höchste, sei er auch niedrig geboren, seien es Frauen, Vaisyas oder Shudras. Und was soll man da noch von Brahmanen und Kshatriyas sagen, die Studium und Pflichtbewußtsein haben und immer eifrig nach der Region von Brahma streben? Das sind die Gründe, die Mittel, das Erreichen des Ziels und die Früchte – nämlich Befreiung und Erkenntnis der Wahrheit vom Leiden. Oh Anführer der Bharatas, nichts trägt mehr Glückseligkeit in sich als dies. Der Sterbliche mit Vertrauen, Weisheit und tapferer Entschlossenheit verzichtet auf alles Unwichtige, was die Welt als wichtig betrachtet, und gelangt alsbald zum Höchsten. Mehr gibt es nicht zu sagen. Nichts ist höher als das. Yoga zeigt seine Wirkung für den, der sich für sechs Monate beständiger Praxis hingibt.

Kapitel 20 – Das Gespräch des Ehepaares

Krishna sprach:

So höre dazu auch die alte Geschichte von dem Gespräch eines verheirateten Paares, oh Sohn der Pritha. Die Ehefrau eines Brahmanen, welcher ein weiser Meister jeglichen Wissens war und in der Zurückgezogenheit lebte, sprach eines Tages zu ihrem Mann, als dieser sich behaglich niedergelassen hatte:

In welche Bereiche werde ich eingehen mit dir als Ehemann? Ich hänge ganz und gar von dir ab, doch du sitzt hier unbeweglich, hast alle religiösen Handlungen aufgegeben, bist in deinem Verhalten mir gegenüber grob und nicht allzu scharfsinnig. Es wird erzählt, daß Gattinnen in die Bereiche eingehen, welche ihre Gatten errungen haben. So sage mir, welches Ziel werde ich gewinnen mit dir als Ehemann?

Das siebenfache Opfer

Lächelnd antwortete der Brahmane mit stiller Seele:

Oh gesegnete Dame, deine Worte haben mich nicht gekränkt, oh Sündenlose. Taten, die man sehen, fühlen oder anders ergreifen kann, die werden von Menschen vollbracht, die sich ganz und gar in Handlungen ergehen. Und Menschen ohne Wissen beherbergen mit diesen Taten nur den Wahn in sich. Nicht für einen Moment können sie sich in dieser Welt von Taten befreien. Von der Geburt bis zum Übergang in eine andere Form sammeln sie ihr Karma aus guten und schlechten Gedanken, Worten und Taten an. Diese Wege der Handlungen, die man an sichtbaren Dingen erkennen kann (*wie Opfer mit Somasaft oder Ghee und Feuer*) unterliegen stets den Angriffen von Rakshasas und Dämonen. Ich habe mich von

ihnen abgewandt und den Sitz (*der Seele*) im Körper mithilfe der Seele erkannt (*Avimukta, die Stelle zwischen Nase und Augenbrauen*). Hier lebt Brahma und transzendiert alle Gegensätze, auch Soma und Agni sowie Vayu, der das Denken antreibt und alle Geschöpfe in Bewegung hält. Für diesen Sitz verehren der Große Vater Brahma und andere Yogis das Unzerstörbare. Um diesen Sitz bemühen sich Menschen mit Wissen, harten Gelübden, gezügelten Sinnen und befriedeten Seelen. Man kann ihn nicht mit der Nase riechen, noch mit der Zunge schmecken oder mit der Hand berühren. Das Auge kann ihn nicht erblicken. Er übersteigt den Sinn des Hörens, und hat auch sonst keine Eigenschaften. Nur mit dem Geist kann man ihn erreichen. Aus ihm fließt das wohlgeordnete Universum und ruht in ihm. Die Lebenshauche Prana, Apana, Samana, Vyana und Udana strömen aus ihm heraus und treten auch wieder in ihn ein. Prana und Apana bewegen sich zwischen Samana und Vyana. Schläft die Seele, dann sind Samana und Vyana still. Udana lebt zwischen Prana und Apana und erhält alles. Daher verlassen Prana und Apana den Schlafenden nicht. Udana wird der Kontrollierende genannt, denn er steuert alle Lebenshauche. Und so wie ich es tat, so unterwerfen sich Brahma- Suchende der Enthaltbarkeit und Askese. Und inmitten all der Lebenshauche, die sich gegenseitig bedingen und im Körper hin- und herbewegen, lodert das Feuer namens Vaishvanara mit seinen sieben Flammen. Die sieben Flammen sind Nase, Zunge, Auge, Haut, Ohr, Gedanken und Verstand. Und was gehört, gesehen, gefühlt, geschmeckt, gerochen, gedacht und verstanden wird, das ist der jeweilige Brennstoff für jede dieser Flammen. Was riecht, fühlt, schmeckt, sieht, hört, denkt und versteht – das sind die sieben großen, amtierenden Priester. Und so versteh mich recht, oh Holde, diese sieben Opferpriester opfern sieben Opfergaben auf sieben Weisen in sieben Feuer (*indem sie riechen, schmecken, hören, sehen, fühlen, denken und verstehen*), und erschaffen damit was gesehen, gerochen, gehört, gefühlt, geschmeckt, gedacht und verstanden wird aus ihren Yonis (*Mutterleibern bzw. Quellen*). Erde, Wasser, Feuer, Wind, Raum, Denken und Verstand – diese werden als die Yonis (*Quellen aller Dinge*) bezeichnet. Die drei natürlichen Qualitäten (*Güte, Leidenschaft und Dunkelheit*) gehen wie drei Opfergaben in die Eigenschaft des Feuers ein. Und wenn sie dort eine Weile verbracht haben, werden sie in den entsprechenden Yonis wiedergeboren. Während der Zeit der Auflösung verweilen sie still in dem, woraus alle Geschöpfe geschaffen werden (*dem Meer der Ursachen*). Und aus diesem alles Erschaffenden entstehen (*zu Beginn der Schöpfung*) wieder Geruch, Geschmack, Sichtbarkeit, Fühlbarkeit, Klang, Denken und Verständnis. Das ist die siebenfache Schöpfung. Auf diese Weise haben es die Alten verstanden. Diese drei vollkommenen Opfergaben erfüllen das ganze Universum mit dem Licht der Seele.

Kapitel 21 – Über Atem, Wort und Geist

Der Brahmane fuhr fort:

Es wird seit alters her auch über die zehn Hotris (*Opferpriester*) erzählt. Höre und versteh ihre Bedeutung. Ohr, Haut, Augen, Zunge, Nase, Rede, Füße und Hände, Genital und After – dies sind, oh Schöne, die zehn Opferpriester. Klang und Gefühl, Farbe und Geschmack, Duft, Worte, Taten, Bewegung, Fortpflanzung und Ausscheidung von Urin und Exkrementen sind die zehn Opfergaben. Die Himmelsrichtungen, Wind, Sonne, Mond, Erde, Feuer, Vishnu, Indra, Prajapati und Mitra – dies sind, du Holde, die zehn Opferfeuer. Zehn an der Zahl sind die Organe als Opferpriester, und zehn die Opfergaben. Die Sinnesobjekte sind das Öl, welches in die zehn Opferfeuer gegossen wird. Geist und Verdienst bilden die Opferkelle. Reinste, höchste Erkenntnis ist das Ziel. Es wurde uns gesagt, daß die Gedanken das Universum unterscheiden. Alle Gedanken bilden den Geist (*hier: Manas, Denken, Intelligenz*), während Weisheit nur empfängt (*beobachtet die Gedanken, ohne anzuhafte*). Der Erkennende, nämlich die Seele, existiert in subtiler Form im grobstofflichen Körper, welcher durch den Lebenssamen gezeugt wird. Dieser Träger des Körpers ist das Garhapatya Feuer (*häusliche Feuer*), aus dem ein weiteres Feuer entsteht, der Geist als das Ahavaniya Feuer (*göttliches Feuer*), in welches die obengenannte Opfergabe gegossen wird. So entsteht aus dem Erken-

nendem (*dem Atman, bzw. Selbst*) das Wort (*das ewige Vedawort*). Der Geist blickt es an, und aus ihm fließen die Gedanken, Namen und Formen.

Da fragte die Frau des Brahmanen:

Wie kommt es, daß das Wort sich zuerst erhob? Warum kam der Geist hinterdrein, wenn doch das Wort ins Leben kommt, nachdem es vom Geist erdacht wurde? Aufgrund dieser Behauptung müßte man glauben, daß der Prana (*Lebensatem*) vom Geist abhängt. Doch warum verschwindet Prana nicht, wenn im traumlosen Schlaf der Geist verschwunden ist? Was hält ihn im Körper zurück?

Der Brahmane antwortete:

Der Apana (*Einhauch*) Atem ist der Herr (*und beherrscht den Prana, den Aushauch*), wodurch er ihm gleich wird. Die (*von Apana*) beherrschte Bewegung des Prana ist die Bewegung der Gedanken, so wird es gesagt. So hängen also die Gedanken vom Prana ab (*und nicht umgekehrt. Daher verschwindet Prana nicht, wenn im traumlosen Schlaf die Gedanken verschwinden.*) Und da du mich zu Wort und Geist befragt hast, werde ich dir vom Gespräch der beiden erzählen. Einst begaben sich Wort und Geist zum Großen Vater Brahma und fragten ihn: Bitte sag, wer von uns beiden ist höher. Oh Frommer, zerstreue unsere Zweifel.

Und der Heilige gab zur Antwort:
Zweifellos ist der Geist höher.

Doch das Wort (*bzw. Sarasvati, die Göttin des Wortes*) sprach zum Heiligen:
Ich gewähre dir doch die Erfüllung all deiner Wünsche.

Der Brahmane fuhr fort:

Wisse, daß ich zwei Arten von Geist habe, den bewegten (*bzw. lebendigen*) und den unbewegten. Der unbewegte ist wahrlich mit mir, und der bewegte lebt in deinem Reich (*des Weiblichen bzw. des Wortes*). Der bewegte Geist ist in Gestalt von Mantras, Buchstaben oder Stimme in deinem Reich erkennbar. Weil du, oh Schöne, fragend und suchend zu mir kamst und mich damit mit Atem erfüllst, strömst du aus mir heraus. Die Göttin des Wortes (*Sarasvati*) lebt immer zwischen Prana und Apana (*zwischen ein- und ausatmen*). Als sie zurück in Apana sank, oh Gesegnete, und von Prana getrennt wurde, da lief sie zu Prajapati und bat: „Sei mir gnädig, oh Heiliger.“ Und Prana erschien erneut und hegte sie wie zuvor. Seither spricht die Göttin nichts mehr, wenn sie tiefem Ausatmen begegnet. Sie, das Wort, fließt entweder mit oder ohne Aussprache. Das stille Wort steht dabei höher als das ausgesprochene. Denn das unausgesprochene Wort enthält viele Bedeutungen wie eine Kuh mit nährender Milch. Und es trägt das Ewige, Unaussprechliche in sich, und spricht damit von Brahman. Oh du bezaubernd Lächelnde, das Wort ist so fromm wie eine Kuh, denn es ist göttlich und auch nicht. Erkenne den Unterschied zwischen den beiden subtilen Formen der Göttin des fließenden Wortes.

Die Frau des Brahmanen fragte:

Was unternahm die Göttin des Wortes damals, als sie zwar den Wunsch hatte, zu sprechen, aber die Rede nicht aus ihr herauskommen konnte?

Ihr Ehemann antwortete:

Das Wort wird im Körper durch Prana (*Aushauch*) gebildet, geht in Apana (*Einhauch*) über, wird in Udana (*Aufwärtshauch*) transformiert und verläßt den Körper mit Vyana (*Zwischenhauch*), wobei es alle Richtungen erfüllt. Danach lebt die Göttin im Samana (*Allhauch*). Auf diese Weise wirkt die Göttin. Der Geist ist bedeutend, weil er unbewegt ist, und das Wort ist ebenso bedeutend, weil es bewegt (*bzw. lebendig*) ist.

Kapitel 22 – Über die Sinne

Der Brahmane fuhr fort:

Dazu wird auch die alte Geschichte über die sieben Opferpriester erzählt, oh Holde. Nase, Auge, Zunge, Haut, Ohr als fünftes, Denken und Vernunft – dies sind die sieben zu unter-

scheidenden Opferpriester. Sie leben in ihren subtilen Bereichen und erkennen einander nicht. Erkenne, oh du Schöne, daß diese sieben Priester von siebenfacher Natur sind.

Die Gattin des Brahmanen fragte:

Wie kann es sein, daß sie sich nicht untereinander wahrnehmen in ihren subtilen Bereichen? Was ist ihre jeweilige Natur, oh Heiliger? Oh erkläre mir dies, mein Herr.

Der Brahmane sprach:

Die Eigenschaften (*eines Objektes*) nicht zu erkennen, heißt Nichtwissen, während Wissen die Kenntnis von den Eigenschaften bedeutet. Die sieben schaffen es niemals, die Eigenschaften der anderen zu erkennen. Zunge, Auge, Ohr, Haut, Denken und Vernunft verstehen niemals den Geruch. Nur die Nase allein kann riechen. Nase, Auge, Ohr, Haut, Denken und Vernunft verstehen auch nicht den Geschmack. Das kann nur die Zunge. Zunge, Nase, Ohr, Haut, Denken und Vernunft nehmen keine Farben wahr. Das schafft nur das Auge. Zunge, Auge, Ohr, Nase, Denken und Vernunft erkennen keine Berührung. Nur die Haut nimmt diese wahr. Zunge, Auge, Nase, Haut, Denken und Vernunft sind nie erfolgreich, Klang zu verstehen. Dies kann nur das Ohr. Auge, Zunge, Ohr, Haut, Nase und Vernunft wissen nicht, was Zweifel ist. Das beschäftigt nur die Gedanken. Und Zunge, Auge, Ohr, Haut, Nase und Denken können nie höhere Erkenntnis erreichen. Das kann nur die Vernunft. Dazu wird auch der einstige Dialog zwischen Sinnen und Geist erzählt, oh schöne Dame.

Der Geist sprach:

Die Zunge kann ohne mich nicht schmecken, die Nase nicht riechen, das Auge keine Formen und Farben erkennen, die Haut keine Berührung spüren und das Ohr keinen Klang vernehmen. Ich bin das ewige und erste unter allen Elementen. Wenn ich nicht bin, sind die Sinne leer, wie Häuser ohne Bewohner oder Feuer ohne Flammen. Ohne mich kann kein Geschöpf die Eigenschaften oder Objekte der Sinne wahrnehmen, so sehr sich auch die Sinne bemühen mögen, gerade wie nasses Holz kein Feuer nähren kann.

Auf diese Worte entgegneten die Sinne:

Das wäre wohl wahr, wenn du dich nur erfreuen könntest ohne uns und ohne unsere Objekte. Wären wir erloschen und gäbe es dennoch Genuß, Lebensunterhalt und fortwährendes Genießen für dich, dann wäre wahr, was du meinst. Deine Ansicht wäre auch wahr, wenn du dich ohne uns und nur durch deinen Wunsch an den Sinnesobjekten erfreuen könntest, so wie du es mit unserer Hilfe kannst. Und wenn du wirklich überzeugt davon bist, du hättest die volle Kontrolle über uns und unsere Objekte, dann erkenne die Farbe mit der Zunge und den Geschmack mit dem Auge. Rieche mit dem Ohr und fühle mit der Nase. Erkenne Klänge mit der Haut und die Berührung mit dem Verstand. Wahrhaft Mächtige unterliegen keinen Grenzen, das ist das Los der Schwachen. So erfreue dich an den Genüssen, ohne uns den Vortritt zu lassen. Dann mußt du nicht genießen, was wir vor dir gekostet haben.

Wie ein Schüler zum Lehrer geht, um die Srutis zu erlangen, und, wenn er sie erfolgreich gemeistert hat, dann nach ihnen lebt, so kannst du die Objekte erst als dein erachten, die durch uns in Vergangenheit oder Zukunft, im Träumen oder Wachsein sichtbar gemacht wurden. Es geschieht sogar, daß manche Geschöpfe mit wenig Intelligenz, deren Geist zerstreut ist, allein durch den Anblick unserer Objekte lebendig bleiben. Man sieht auch oft, wie die Geschöpfe vom Begehren getrieben sich immer wieder an die Sinnesobjekte verlieren, auch nachdem sie schon zahllose Ziele verfolgt und sich in Träumereien verfangen haben. Denn wer sich nur in Phantasie einschließen würde wie in ein tür- und fensterloses Haus, ohne mit den Sinnesobjekten zu leben, der müßte bald auf den Tod treffen und verhungern, wie ein Feuer ohne Brennstoff. So ist es wahr, daß wir eng mit unseren jeweiligen Eigenschaften verbunden sind. Es ist wahr, daß wir nicht von den Eigenschaften der anderen wissen. Doch ohne uns hast du keine Wahrnehmung. Und so gibt es für dich keinen Genuß ohne uns.

Kapitel 23 – Über die fünf Winde

Der Brahmane fuhr fort:

In diesem Zusammenhang wird viel über die Einsetzung der fünf Opferpriester erzählt, oh gesegnete Dame. Die Gelehrten wissen, daß es ein großes Prinzip ist, daß Prana, Apana, Udana, Samana und Vyana (*Aushauch, Einhauch, Aufwärtshauch, Allhauch, Zwischenhauch*) die fünf Opferpriester sind.

Da bat die Frau des Brahmanen:

Zuvor war es meine Überzeugung, daß es sieben Opferpriester gibt. Erkläre mir bitte das große Prinzip der fünf Opferpriester.

Der Brahmane antwortete:

Der Wind, den Prana nährt, nimmt später seine Geburt in Apana. Der Wind, den Apana nährt, entwickelt sich zu Vyana. Von Vyana ernährt wird er zu Udana, und wenn ihn Udana genährt hat, erzeugt er Samana. Diese guten Wesen fragten einst vor langer, langer Zeit den erstgeborenen Großen Vater:

Sage uns, wer von uns ist der Beste? Wen du uns anzeigst, der soll unser Anführer sein.

Und Brahma sprach:

Bei dessen Auslöschung der Lebensatem in den Körpern aller lebenden Geschöpfe erlischt und aufgrund dessen Bewegung sich die Wesen wieder bewegen, der ist wahrlich der Höchste von euch. Und nun geht, wohin es euch beliebt.

Da sprach Prana:

Wenn ich still stehe, dann vergeht der Lebensatem in den Geschöpfen. Wenn ich mich wieder bewege, dann bewegen sie sich auch. Ich bin also der Höchste. Seht, was geschieht, wenn ich untergehe.

Da verschwand Prana und kam wieder hervor. Doch Samana und Udana, oh Gesegnete, sprachen zu ihm:

Du durchdringst hier nicht alles, so wie wir es tun. Du bist nicht der Höchste unter uns, oh Prana. Nur Apana ist dir untertan.

Nun sprach Apana zum wieder erschienenen Prana:

Wenn ich still stehe, steht auch der Lebensatem in den Geschöpfen still. Und wenn ich mich wieder bewege, bewegen auch sie sich. Ich bin der Beste. Seht nur, wie ich vergehe.

Es sprachen Vyana und Udana zu Apana:

Oh Apana, du bist nicht der Höchste, nur Prana ist dir untertan.

Da erschien Apana sich bewegend wieder, und Vyana sprach zu ihm:

Ich bin der Höchste unter allen Lebenswinden. Hört den Grund. Wenn ich erlösche, erlöscht der Atem in den Körpern aller Geschöpfe, und wenn ich wieder hervortrete, dann bewegen sie sich wieder. Ich bin also der Beste. Schaut nur, wie ich verlösche.

So verschwand Vyana und kam wieder. Zu ihm sprachen die anderen vier:

Du bist nicht der Höchste unter uns, oh Vyana. Nur Samana ist dir untertan.

Und Samana sprach weiter zum sich wieder bewegenden Vyana:

Ich bin der Beste von uns, und höre auch den Grund. Wenn ich still stehe, dann steht der Atem in allen Geschöpfen still, und wenn ich mich wieder bewege, dann bewegen sie sich auch. So bin ich der Beste. Schaut nur, wie ich still stehe.

Als Samana dann wieder wehte, sprach Udana zu ihm:

Ich bin der Beste aller Lebenswinde. Wenn ich erlösche, dann erlischt der Atem in allen Geschöpfen, und wenn ich mich wieder bewege, dann bewegen sie sich auch. So bin ich der Beste. Schaut nur, wie ich still stehe.

Und die anderen vier sprachen zum Wiederkehrenden:
Oh Udana, du bist nicht der Höchste von uns, nur Vyana ist dir untertan.

Da ergriff Brahma, der Herr aller Wesen, das Wort und wandte sich an die fünf Winde:
Ihr seid alle die Höchsten und auch nicht. Denn ihr habt alle die Eigenschaften des anderen.
In eurer eigenen Sphäre seid ihr die Besten, doch darüber hinaus seid ihr voneinander abhängig.

Und weiter sprach der Herr der Wesen:
Es gibt den einen, der sich nicht bewegt. Und es gibt (*fünf*), die sich nach ihren Eigenschaften bewegen. Mein Selbst ist das Eine, doch ich werde in zahllosen Formen wahrgenommen. So seid freundlich miteinander, helft euch und lebt in Frieden. Seid gesegnet, indem ihr euch gegenseitig stützt.

Kapitel 24 – Mehr über die Winde

Der Brahmane fuhr fort:
In diesem Zusammenhang wird auch das einstige Gespräch zwischen Narada und dem Rishi Devamata erzählt.

Devamata fragte damals:
Was kommt von einem Geschöpf, welches seine Geburt nimmt, als erstes ins Leben? Ist es Prana, Apana, Samana, Vyana oder Udana?

Narada antwortete:
Das, wodurch das Geschöpf geschaffen wurde, dieses Gegensätzliche, kommt zuerst zu ihm. Wisse, daß die Lebenswinde immer in Paaren existieren, welche auf- und abwärts und quer fließen.

Devamata sprach:
Wer von den Lebenswinden erschafft ein Geschöpf? Wer ist der Erste? Und sage mir, was die Paare der Winde sind, die auf, ab und quer strömen.

Narada sprach:
Die Geschlechtslust wird von der Vorstellung angeregt, auch von Klang, Geschmack oder Gestalt. Aus dem männlichen Samen, der mit dem weiblichen Blut (*Eizelle und spätere Menses*) vermischt wird, fließt zuerst der Prana. Aus dem Samen, der mit Prana vermischt wird, fließt Apana sowie ein großer Genuß der Berührung. Dieser Genuß bei der Begattung ist die Form von Udana. Aus dieser Lust entstehen neuer Samen und neues Blut (*Menses*) aufgrund von Samana und Vyana. Prana und Apana bilden ein Paar, das sich auf- und abwärts bewegt. Vyana und Samana bilden ein Paar, welches quer fließt, und Agni ist alle Gottheiten – das ist die Lehre des Veda. Das Wissen um Agni erhebt sich in einem Brahmanen mit Intelligenz. Der Rauch dieses Feuers ist die Eigenschaft Dunkelheit (*Tamas*), seine Glut ist die Leidenschaft (*Rajas*), und die Güte (*Sattwa*) erhebt sich aus den Flammen des Feuers, in die die Opfergabe gegossen wird. Wer das Opfer verstanden hat, weiß, daß Samana und Vyana die Eigenschaft der Güte tragen. Prana und Apana sind die beiden Opfergaben (*Güsse von geklärter Butter*). Zwischen ihnen ist Feuer, welches die vorzügliche Stätte von Udana ist, wie jeder Brahmane weiß. Höre nun, wie sich diese Paare unterscheiden. Tag und Nacht bilden ein gegensätzliches Paar, zwischen ihnen ist Feuer, der Sitz von Udana, was die Brahmanen erkennen. Sein und Nichtsein bilden ein gegensätzliches Paar, zwischen ihnen ist Feuer, der Sitz von Udana, was die Brahmanen erkennen. Als erstes ist Samana (*Allhauch*), als zweites entsteht Vyana (*der Zwischenhauch*) und als drittes wirkt Samana beruhigend. Dann besteht nur noch Vyana als Klarheit. Klarheit ist ewiges Brahman. Und dies ist die vorzügliche Stätte von Udana, wie die Brahmanen wissen.

Kapitel 25 – Über die Nahrung als Opfer

Der Brahmane fuhr fort:

In diesem Zusammenhang wird auch die alte Geschichte über die Bedeutung des vierfachen Opfers erzählt, welche die hohen Gelehrten in Gänze erklärt haben. Höre mich an, oh reizende Dame, wie ich das wunderbare Geheimnis enthülle. Instrument, Handlung, Handelnder und Befreiung – dies sind die vier Opferpriester, welche das Universum erfüllen. Höre auch alle Ursachen dazu. Nase, Zunge, Auge, Haut, Ohr als fünftes, Denken und Verstand – diese sieben sind die Ursachen der Eigenschaften. Geruch, Geschmack, Form, Klang, Gefühl als fünftes, die Objekte des Denkens und der Vernunft – diese sieben sind die Ursachen der Handlungen. Der Riechende, Schmeckende, Sehende, Sprechende, Hörende als fünfter, der Denkende und Verstehende – dies sind die sieben Handelnden als Ursache. Sie sind von den natürlichen Qualitäten (*den drei Gunas*) erfüllt und unterliegen ihren eigenen erfreulichen oder unerfreulichen Eigenschaften. Was die Seele anbelangt, sie ist ohne Eigenschaften. Die sieben sind die Ursachen für Befreiung. Im Wissenden und Weisen verzehren die Eigenschaften in Form von Göttern die ihnen bestimmten Opfergaben. Wenn dagegen der Unwissende verschiedene Arten von Nahrung verzehrt (*im weitesten Sinne: sowohl Essen als auch Sinneseindrücke*), dann packt ihn die Vorstellung vom eigenen Besitz. Er will das Essen nur für sich verdauen, und so ruiniert ihn diese Überzeugung von „mein“. Er ißt Nahrung, die nicht gegessen werden sollte, und trinkt Wein, was ihn verdirbt. Damit vernichtet er die Nahrung, die er zu sich nimmt, und vernichtet gleichzeitig sich selbst. Der fromme Wissende jedoch verdaut die Nahrung, um sie zu vermehren. Nicht die kleinste Schuld keimt von der gegessenen Nahrung in ihm auf. Welch Gedanke sich auch in seinem Geist erhebt, welches Wort seinen Mund verläßt, was sein Ohr vernimmt, was sein Auge erblickt, was er berührt und mit seiner Nase riecht – dies alles ist reinste Gabe von geklärter Butter, welches er mit gezügelten Sinnen in das in seiner Seele lodernde Opferfeuer seiner Verdienste gießt. Was mich betrifft, wird dieses Yoga Opfer beständig durchgeführt. Die Quelle, welche das Opfer nährt, erhält auch das Feuer der Weisheit. Der aufwärts strömende Lebenswind Prana ist der Strotra (*Lobgesang*) des Opfers, der nach unten strömende Apana ist das Shastra (*die Rezitation*), Entsagung ist das vorzügliche Dakshina (*Opfergabe*), Bewußtsein, Denken und Verständnis, welche alle Brahman sind, sind Hotri, Adhwaryu und Udgatri des Opfers (*die Opferpriester*). Das Shastra des Prasastri ist die Wahrheit und die Aufgabe getrennter Existenz das abschließende Dakshina. Dazu preisen die Kenner Narayana mit den Versen aus dem Rig Veda: „Früher wurden im Opfer Tiere im Namen von Narayana geschlachtet. Dann wurden Saman Verse gesungen und Geschichten erzählt.“ Oh Zarte, wisse, der himmlische Narayana ist die Seele von allem.

Kapitel 26 – Über den Einen

Der Brahmane sprach:

Es gibt einen Herrscher und keinen zweiten. Dieser Herrscher regiert im Herzen. Ich werde dir nun von ihm sprechen. Unter seiner Führung bewege ich mich, wie Wasser eine geneigte Ebene hinabfließt. Es gibt nur einen Lehrer und keinen zweiten. Er lebt im Herzen, und ich werde nun von ihm sprechen. Unter der Führung dieses Lehrers kann ich alle Dämonen besiegen. Es gibt einen Sohn und keinen zweiten. Er wohnt im Herzen, und ich werde von ihm sprechen. Unter seiner Führung werden alle Verwandten in Freundschaft verbunden, und die sieben Rishis strahlen am Firmament. Es gibt nur einen, der Zweifel zerstreut, und keinen zweiten. Er lebt im Herzen, und ich werde von ihm sprechen. Mit ihm lebte Indra in angemessener Weise und erhielt die Herrschaft über die drei Welten. Es gibt nur einen Feind, und keinen zweiten neben ihm. Er wohnt im Herzen, und ich werde nun von ihm sprechen. Unter seiner Führung fühlen die Schlangen dieser Welt allseits Feindschaft.

Auch dazu gibt es eine alte Geschichte, wie die Schlangen, die Götter und Rishis vom Herrn aller Geschöpfe unterwiesen wurden. Einst saßen die Götter, Rishis, Schlangen und Dämo-

nen um den Herrn aller Geschöpfe und baten ihn:
Verkünde uns, was höchst nützlich für uns ist.

Der Heilige sprach daraufhin nur das Wort „OM“ aus, welches das Brahman in einer Silbe ist. Als sie dies vernahmen, rannten alle in verschiedene Richtungen davon. In den Schlangen erhob sich der Drang zum Beißen, in den Dämonen zum Prahlen, in den Göttern zum Geben und in den großen Rishis zur Selbstzügelung. Sie waren alle zum selben Lehrer gegangen, wurden alle von dem einen Wort belehrt und folgten anschließend unterschiedlichen Neigungen. Man hört sich selbst reden und versteht es auf eigene Weise. Und befragt man auch viele Lehrer, man hört nur den einen sprechen. Es gibt keinen zweiten Lehrer (*als ihn, das Selbst*). Auf seine Anweisungen hin fließen die Taten. Lehrer, Zuhörer, Lernender und Feind leben im Herzen. Wer in der Welt sündig handelt, geht sündige Pfade. Wer heilsam handelt, geht heilsame Pfade. Zur Person von ungezügelmtem Verhalten wird der, den die Gier zur Sucht nach sinnlichem Vergnügen treibt. Zum Brahmacharin wird der, der sich der Zügelung der Sinne ergibt. Und wahrhaft heilig ist der, der Eide und Handlungen überwindet, und zu Brahman allein Zuflucht nimmt. Er wandert durch die Welt, ist Eins mit Brahman und wird dadurch zum (*wahren*) Brahmacharin. Brahman ist seine Nahrung, Brahman ist sein Feuer, Brahman sein Ursprung, Brahman sein Wasser, Brahman sein Lehrer, und er ist eingehüllt in Brahman. Brahmacharya ist genauso subtil, wie es die Weisen verstehen. Und haben sie verstanden, tauchen sie darin ein, vom Feldkenner geführt (*Kshetrajna, die Seele*).

Kapitel 27 – Der Wald Brahman

Der Brahmane sprach:

Ich habe diese undurchdringliche Weite durchquert (*die Welt*), welche Absichten als ihre Stechmücken hat, Trauer und Freude als Kälte und Hitze, Achtlosigkeit als verblendende Dunkelheit, Habgier und Krankheiten als Reptilien, Luxus als Gefahr auf dem Weg und Wollust und Zorn als Räuber. Nun bin ich in den großen Wald Brahman eingetreten.

Die Frau des Brahmanen fragte:

Wo ist dieser Wald, oh Weiser? Welche Bäume wachsen in ihm? Wie sind die Flüsse, Berge und Täler beschaffen? Wie weit entfernt ist er?

Der Brahmane antwortete:

Es gibt dort nichts Getrenntes, was entzückender wäre, und nichts Ungetrenntes, was leidvoll wäre. Nichts ist größer, und nichts ist kleiner oder feiner. Keine Glückseligkeit kann sich damit vergleichen. Zweifachgeborene transzendieren beim Eintritt sofort Freude und Kummer. Sie hegen niemals Furcht vor einer anderen Kreatur, und niemand hat Furcht vor ihnen. Es gibt in diesem Wald sieben große Bäume (*5 Sinne + Denken + Verstand*) mit sieben Früchten (*die jeweiligen Erfahrungen*) und sieben Gästen (*die Kräfte bzw. Genießer eines jeden Sinnes*). Es gibt sieben Einsiedeleien (*unter den sieben Bäumen*), sieben Arten der Yoga Konzentration (*zur Nichtanhaftung an einen jeden Sinn*) und sieben Arten der Initiation (*zum Nichtanhaften an das Handeln*). Dies ist die Beschreibung des Waldes. Die duftenden Bäume des Waldes geben vorzügliche Blüten und himmlische Früchte in fünf Farben, in zwei Farben, in einer Farbe und viele ohne Farbe und Duft. Es gibt ein freundliches Feuer, was mit Brahman verbunden ist. Die fünf Sinne sind sein Brennholz. Aus ihm fließen die sieben Arten der Befreiung, und dies sind die sieben Arten der Initiation. Die drei Qualitäten (*Güte, Leidenschaft und Trägheit*) sind die Früchte zur Bewirtung der Gäste. Hier und da, an bestimmten Orten, nehmen die großen Rishis angebotene Gastfreundschaft an. Werden sie verehrt und verschwinden im Nichts, erscheint ein neuer, strahlender Wald. In diesem Wald ist die Erkenntnis der Baum, Befreiung seine Frucht und Gemütsruhe sein Schatten. Sein Ruheort ist die Weisheit, sein Wasser die Zufriedenheit und der Kshetrajna (*die innere Seele*) seine Sonne. Der Wald kann in keiner Richtung ermessen werden, weder in der Breite noch in der Höhe oder Tiefe. Sieben Frauen leben allseits dort mit züchtig gesenkten Gesichtern.

Sie erstrahlen mit dem Licht des Bewußtseins in alle Richtungen und sind die Mütter von allen. Sie (*die fünf Sinne, Geist und Verstand*) nehmen all die Erfahrungen der Wesen auf, wie Illusion die Wahrheit aufsaugt. Darinnen leben die sieben Rishis mit Vasishta an der Spitze, und sich erhebend krönt sie asketischer Erfolg. Ihnen folgen immerdar Glorie, Glanz, Größe, Erleuchtung, Sieg, Vollkommenheit und Energie, wie die Strahlen der Sonne folgen. Es gibt dort auch Hügel und Berge, und Flüsse und Ströme führen Wasser, welches aus Brahman fließt. Im Verborgenen fließen die Wasser zusammen und bilden einen Ort für das Opfer. Wer in seiner Seele zufrieden ist, der reist zum Großen Vater. Deren Wünsche gereinigt sind und sich auf treffliche Gelübde richten, deren Sünden von Buße verbrannt wurden und die mit der Höchsten Seele verschmelzen, die erlangen Brahman. Stille und Frieden wird von denen gepriesen, welche den Brahma Wald kennen. Mit dem Blick auf diesen Wald gerichtet, nehmen sie ihre geistige Geburt, ohne den Mut zu verlieren. Ja, dies ist der heilige Wald, den Brahmanen verstehen. Und so leben sie unter der Führung des Kshetrajna (*der Höchsten Seele*).

Kapitel 28 – Das Gespräch zwischen Asket und Priester

Der Brahmane fuhr fort:

Ich rieche, schmecke und berühre nicht. Auch sehe ich keine Formen mehr, noch höre ich Klänge, die sich erheben. Ich unterhalte keine Wünsche. Es ist die Natur, die sich angenehme Dinge wünscht und Unangenehmes haßt. Zu- und Abneigung entspringen der Natur, geradewegs wie die Lebenswinde auf- und abströmen, wenn die Seele in einen belebten Körper eintritt. Jenseits davon gibt es das, was die Ewigkeit kennt, diese Seele aller Geschöpfe, welche die Yogis im Körper schauen. Darin lebe ich und bin niemals irgendetwas untertan, trotz Begierde und Zorn, Alter und Tod. Die Natur verunreinigt mich nicht, so wie jeder Tropfen Wasser von einer Lotusblüte abperlt, denn ich begehre nichts Begehrtenwertes, noch lehne ich Unangenehmes ab. Für die ewige Seele, welche auf die vielfältige Natur blickt, sind Verlockungen vergänglich und illusionär. Zwar handelt sie noch, aber alles Vergnügliche haftet nicht mehr an, so wie die Sonnenstrahlen nicht am Himmel kleben. Es gibt da diese alte Geschichte über ein Gespräch zwischen einem Yati (*Asket*) und einem Adhwarjya (*Priester*). Höre sie, du glorreiche Dame.

Als der Asket sah, wie ein Tier während einer Opferzeremonie mit Wasser besprenkelt wurde, da rief er empört zum dort sitzenden Priester:

Das ist Vernichtung von Leben!

Der Priester gab ihm zur Antwort:

Die Ziege wird nicht vernichtet. Opfertieren geschieht sehr viel Gutes, wenn die vedischen Erklärungen dazu wahr sind. Der Teil des Tieres, der zur Erde gehört, wird zur Erde zurückkehren. Der Teil, der aus Wasser geboren wurde, wird wieder ins Wasser eintreten. Das Auge der Ziege wird in die Sonne eingehen, seine Ohren kehren in alle Himmelsrichtungen zurück, und seine Lebenswinde steigen zum Himmel auf. Ich folge den Schriften, und so trifft mich kein Tadel (*indem ich helfe, dieses Tier zu töten*).

Der Asket sprach:

Wenn du meinst, daß es so gut für die Ziege ist, wenn sich ihre Lebenswinde abtrennen, dann ist es ein Opfer für die Ziege. Wozu bist du beteiligt? Mögen dir Mutter, Vater, Brüder und Freunde der Ziege ihre Erlaubnis geben. Befrage sie zuerst, denn die Ziege ist von ihnen abhängig. Es ziemte sich für dich, erst das Einverständnis ihrer Familie einzuholen. Und erst wenn du ihre Meinung kennst, dann kannst du überlegen, was zu tun ist. Die Lebenswinde der Ziege sollten zu ihren rechten Ursprüngen zurückkehren, denn nur der unbelebte Körper bleibt hier. Das ist es, was ich denke. Wer sich auf diese Weise Glück wünscht, macht den unbelebten Körper zum Brennstoff und sollte bedenken, daß das Tier selbst zum Brennstoff für das Opfer wurde. Doch die oberste Pflicht ist, jegliche Grausamkeit zu vermeiden. Das lehren uns die Altehrwürdigen. Wir wissen also, daß unsere Taten ohne Grausamkeit sein

sollten. Die Lehre sagt: Kein Töten von lebendigen Wesen. Wenn ich mehr dazu sage, erscheinen deine Taten wohl als fehlerhaft. Denn nur, wer sich immer von Grausamkeiten anderen Geschöpfen gegenüber fern hält, kann unser Lob erlangen. Dabei verlassen wir uns auf unsere direkte Wahrnehmung, und nicht auf das, was nicht direkt erfaßt werden kann.

Der Priester antwortete:

Du verzehrst den Geruch, welcher der Erde gehört, wie auch den Geschmack des Wassers, die Farben und Formen des Feuers, die Gefühle des Windes, den Klang des Raumes und die Gedanken des Geistes. All diese Eigenschaften haben Leben, und das ist auch deine Meinung. Somit nimmst du ständig Leben und hältst dich nicht vom Töten fern. Wahrlich, es gibt kein Leben, ohne zu töten. Oder wie denkst du darüber, oh Zweifachgeborener?

Der Asket erwiderte:

Das Unvergängliche und das Vergängliche bilden die zwei Formen der Seele. Davon ist das Unzerstörbare das Wahre und das Zerstörbare das illusionär Existierende. Lebenswind, Zunge, Geist, die Qualität der Güte und der Leidenschaft sind alle existent. Wer sich von diesen existenten Objekten befreit hat, transzendiert alle Paare von Gegensätzen und hegt keine Erwartungen mehr. Er ist allen Geschöpfen gleichgesinnt und von der Idee eines „das ist mein“ befreit. Er hat sein Ich (*Ego*) besiegt und ist von allen seinen Folgen befreit. Für ihn gibt es keine Angst aus irgendeiner Quelle (*und auch kein Töten*).

Der Priester sprach:

Oh Weisester unter den Menschen, man sollte mit denen leben, die weise sind. Wenn ich deine Worte höre, dann erhellt sich mein Verständnis. Oh Ruhmreicher, ich glaube, du bist ein Gott, und nehme zu dir Zuflucht. Ich erkenne nun, wie ich keine Sünde begehe, wenn ich mithilfe von Mantras diese Riten ausführe, oh Ehrenwerter.

Der Brahmane sprach weiter zu seiner Frau:

Nach diesen Worten schwieg der Asket. Und der Priester vollbrachte das große Opfer ohne jegliche Illusion. So verstehen Brahmanen Befreiung, die höchst subtil ist und von jeglicher Art sein kann. Und haben sie verstanden, dann leben sie danach unter der Führung des Kshetrajna, dem Zeugen von allem.

Kapitel 29 – Parasurama und Arjuna mit den tausend Armen

Der Brahmane fuhr fort:

Auch wird dazu dieses Gespräch zwischen Kartavirya und dem Ozean erzählt, welches vor langer Zeit stattfand. Damals lebte König Kartavirya, der auch Arjuna mit den tausend Armen genannt wurde. Mit seinem Bogen eroberte er die ganze Erde bis zu den Ufern des Ozeans. Und wir haben gehört, daß er eines Tages am Strand entlang ging und voller Hochmut und Stolz hunderte Pfeile auf das weite Meer entließ.

Der Ozean verbeugte sich vor ihm und sprach mit gefalteten Händen:

Oh Held, schieße keine Pfeile ab. Sag mir, was ich für dich tun kann. Deine mächtigen Pfeile töten die Wesen, welche in meinen Tiefen Zuflucht genommen haben, oh du Tiger unter den Königen. Gewähre ihnen Sicherheit, oh Herr.

Arjuna sprach:

Wenn es einen Bogenkämpfer gibt, der mir in der Schlacht ebenbürtig ist und sich mir stellen würde, dann nenne ihn mir.

Der Ozean antwortete:

Hast du schon vom großen Rishi Jamadagni gehört, oh König? Sein Sohn wird fähig sein, dich als Gast zu empfangen.

Mit Kampfeslust zog der König davon und traf in der Einsiedelei auf Parasurama, den Sohn von Jamadagni. Mit seinem Gefolge begann er sofort, Parasurama feindlich zu bedrängen, und verursachte dem hochbeseelten Helden viel Schmerz und Ärger. Da erhob sich Parasu-

ramas unermessliche Energie und richtete sich auf den Feind mit seinen Truppen, oh Iotusäugige Dame. Parasurama packte seine Streitaxt und griff mit Macht den König an, wobei er den Tausendarmigen wie einen Baum zerhackte. Als dessen Truppen ihren König geschlagen und auf dem Boden liegen sahen, da vereinten sie ihre Kräfte und griffen mit Speeren und Pfeilen den wieder ruhig Sitzenden von allen Seiten an. Da ergriff Parasurama einen Bogen, bestieg seinen Wagen und züchtigte die Armee des Königs mit Schauern von Pfeilen. Manche der Kshatriya Krieger waren so verzweifelt durch den Terror, den Jamadagnis Sohn verbreitete, daß sie in die Berge flohen und sich in Höhlen versteckten wie Rehe auf der Flucht vor einem Löwen. Voller Panik verließen sie die Berge nicht mehr, lebten ein Leben ohne Brahmanen und deren Hilfe, und durch diese Pflichtverletzung fielen ihre Nachkommen von ihrer Kaste ab und wurden Vrishalas (*oder Shudras*). Dies geschah mit den Dravidas, Abhiras, Pundras und Savaras. Auch die Kshatriyas, welche von Brahmanen mit Kshatriya Frauen gezeugt wurden, weil die Frauen ihre heldenhaften Kinder (*und Kshatriya Ehemänner*) verloren hatten, wurden immer wieder von Jamadagnis Sohn vernichtet. Dieses Schlachten wiederholte sich einundzwanzig Mal.

Am Ende ertönte eine liebliche, körperlose Stimme aus dem Himmel, welche alle Menschen vernahmen, und bat Parasurama:

Oh Rama, halte ein! Welchen Verdienst siehst du im unablässigen Vernichten von unterlegenen Kshatriyas?

Auch Parasuramas Ahnen, allen voran sein Großvater Richika, baten den hochbeseelten Helden:

Halte ein!

Doch Parasurama war unfähig, den Mord an seinem Vater zu vergeben, und antwortete den Bittenden:

Es ziemt sich nicht für euch, mir zu verbieten.

Die Ahnen erwiderten:

Oh Größter aller Sieger, es frommt dir wahrlich nicht, dir unterlegene Kshatriyas zu töten. Es ist nicht angemessen, daß du als Brahmane Kshatriyas schlägst.

Kapitel 30 – Alarkas innerer Kampf

Die Ahnen fuhren fort:

Wir erzählen dir dazu eine alte Geschichte. Wenn du sie gehört hast, solltest du danach handeln, oh bester Zweifachgeborener. Es gab einmal einen königlichen Weisen namens Alarka, der strengste Buße übte. Er wußte um alle Pflichten, sprach immer die Wahrheit, hatte eine edle Seele und war äußerst standhaft in seinen Gelübden. Mit seinem Bogen hatte er die ganze Erde erobert, die sich bis zu den Meeren erstreckt, und dabei schwierigste Leistungen vollbracht. Nun neigte er seinen Geist dem Subtilen zu. Er setzte sich auf die Wurzel eines großen Baumes, oh du Kluger, und seine Gedanken verließen all seine großen Taten und kehrten sich vom Weltlichen ab.

Alarka sprach zu sich selbst:

Mein Geist ist stark geworden. Hat man den Geist bezwungen, ist der Sieg permanent. Auch wenn ich von Feinden umringt bin, werde ich ab jetzt meine Pfeile auf andere Dinge schießen. Mit seiner Unbeständigkeit drängt der Geist alle Sterblichen zu Taten. Und so werde ich scharfe Pfeile auf den Geist schießen.

Da sprach der Geist:

Diese Pfeile, oh Alarka, können mich nie durchbohren. Nur deine lebenswichtigen Organe werden sie treffen, und dann wirst du sterben. Du mußt dir schon andere Pfeile suchen, wenn du mich vernichten willst.

Alarka vernahm diese Worte, dachte über sie nach und sprach:

Hat die Nase einmal Wohlgerüche empfangen, sehnt sie sich nur noch nach Düften. Ich werde also spitze Pfeile auf die Nase schießen.

Doch die Nase erwiderte:

Diese Pfeile werden mich niemals durchbohren, oh Alarka. Nur deine lebenswichtigen Organe werden sie treffen, und dann wirst du sterben. Du mußt dir schon andere Pfeile suchen, wenn du mich vernichten willst.

Nachdenklich sprach Alarka als nächstes:

Die Zunge erfreut sich an Köstlichkeiten und will immer mehr davon. Ich werde extra scharfe Pfeile auf die Zunge schießen.

Die Zunge gab zur Antwort:

Diese Pfeile werden mich niemals durchbohren, oh Alarka. Nur deine lebenswichtigen Organe werden sie treffen, und dann wirst du sterben. Du mußt dir schon andere Pfeile suchen, wenn du mich vernichten willst.

Alarka überlegte und sprach sodann:

Die Haut sehnt sich nur nach zärtlichen Berührungen. Ich werde sie mit Pfeilen abtrennen, die mit Kanka Federn beflügelt sind.

Doch die Haut gab zurück:

Diese Pfeile werden mich niemals durchbohren, oh Alarka. Nur deine lebenswichtigen Organe werden sie treffen, und dann wirst du sterben. Du mußt dir schon andere Pfeile suchen, wenn du mich vernichten willst.

Wieder dachte Alarka eine Weile nach, um alsdann zu sprechen:

Nach wohltonenden Klängen verlangt das Ohr. Ich werde es mit gewetzten Pfeilen beschießen.

Und das Ohr erwiderte:

Diese Pfeile werden mich niemals durchbohren, oh Alarka. Nur deine lebenswichtigen Organe werden sie treffen, und dann wirst du sterben. Du mußt dir schon andere Pfeile suchen, wenn du mich vernichten willst.

Nachdenklich sprach Alarka also:

Nach angenehmen Formen und Farben verlangt das Auge. Ich werde es mit angespitzten Pfeilen vernichten.

Das Auge gab zurück:

Diese Pfeile werden mich ganz und gar nicht durchbohren können, oh Alarka. Nur deine lebenswichtigen Organe werden sie treffen, und dann wirst du sterben. Du mußt dir schon andere Pfeile suchen, wenn du mich vernichten willst.

Alarka sprach:

Diese Gedanken bilden viele Entschlüsse und Meinungen mittels Überlegung. Ich schieße also gewetzte Pfeile auf die Gedanken.

Doch auch die Gedanken sprachen:

Diese Pfeile werden mich niemals durchbohren, oh Alarka. Nur deine lebenswichtigen Organe werden sie treffen, und dann wirst du sterben. Du mußt dir schon andere Pfeile suchen, wenn du mich vernichten willst.

Die Ahnen führen fort:

So konnte also Alarka, der die strengste Buße geübt hatte und äußerst enthaltsam war, selbst mit größter Kraft die Sieben nicht mit Pfeilen vernichten. Fromm war er und konzentrierte sich wohl, reflektierte für lange Zeit und fand nichts Besseres als Yoga. So konzentrierte er seinen Geist auf ein Objekt, blieb vollkommen still und verweilte im Yoga. Und da er voller

Energie war, schlug er schnell und mit nur einem Pfeil alle Sinne, denn mittels Yoga war er in seine Seele eingetaucht und zu höchstem Erfolg gelangt.

Und staunend sang der königliche Weise folgende Verse:

Ach, welch Unglück, daß wir uns äußeren Handlungen widmen. Welch Verschwendung, vom Durst nach Vergnügen getrieben bis jetzt all die Herrschaft erjagt zu haben. Ich hab es erst im Nachhinein erkannt. Es gibt keine Glückseligkeit, die höher wäre als Yoga.

Erkenne dies, oh Parasurama. Hör auf, die Kshatriyas zu schlagen. Übe strenge Enthaltbarkeit. Und dann wirst du zum Guten gelangen.

Der Brahmane erzählte weiter:

Parasurama folgte dem Rat seiner Großväter, übte härteste Askese und erlangte höchst gesegnet den Erfolg, der so schwer zu erlangen ist.

Kapitel 31 – Die Verse des Ambarisha

Der Brahmane sprach:

Es gibt drei Feinde in der Welt. Und man sagt, daß sie gemäß ihrer Eigenschaften auf neunfache Weise erscheinen. Freudige Erwartung, frohes Erlangen und Glück am Besitzen – diese drei Eigenschaften gehören zur Güte. Habgier, Wut und Haß – diese drei Eigenschaften gehören zur Leidenschaft. Faulheit, Unentschlossenheit und Wahn - diese drei Eigenschaften gehören zur Dunkelheit. Ohne zu wanken, mit ruhiger Seele und kontrollierten Sinnen zerschneidet diese der weise Mensch mit Pfeileschauern und kann dann alles besiegen. In diesem Zusammenhang rezitieren die Kenner der alten Mythen einige Verse, die einst König Ambarisha sang, als er die stille Seele erlangt hatte. Als sich Übel erhoben und die Gerechten bedrängten, zeigte Ambarisha mit dem großen Ruhm seine Stärke und bewahrte die Herrschaft. Er überwand seine eigenen Fehler, ehrte die Gerechten, gelangte zu großem Erfolg und sang diese Verse:

Ich bezwang viele Übel und besiegte alle Feinde. Doch da ist dieses eine Übel, das größte, welches es verdient, bezwungen zu werden, und welches mir lange nicht gelang. Von diesem Übel getrieben kann die Seele keine Freiheit vom Verlangen genießen. Von Begierde getrieben springt man in Gruben, ohne es zu wissen. Von diesem Übel gedrängt begeht man Taten, die unheilbar sind. Schneide, oh schneide die Habsucht mit einem scharfen Schwert ab! Aus Habgier erhebt sich Begehren. Aus Begehren fließt Sorge. Der Mensch mit Verlangen hegt viele Eigenschaften der Leidenschaft, und diese führen in die Dunkelheit. Immer wieder nimmt er seine Geburt in den Banden des Körpers und hängt dem Handeln an. Und wenn seine Lebensspanne abgelaufen ist, der Körper sich auflöst und vergeht, dann trifft er auf den Tod, welcher durch die Geburt bedingt ist. Versteh dies gründlich, besiege die Gier mit achtsamer Weisheit und strebe nach Herrschaft in der eigenen Seele. Denn nur dies ist wahre Herrschaft. Eine andere gibt es nicht. Die wahrhaft erkannte Seele ist der wahre König.

Das waren die Verse, die der ruhmreiche König Ambarisha sang. Er stellte die wahre Herrschaft vor sich und hatte das größte Übel abgetrennt, die Habsucht.

Kapitel 32 – König Janaka und der Brahmane

Der Brahmane sprach:

Es gibt da eine alte Geschichte, oh Dame, vom Gespräch zwischen einem Brahmanen und König Janaka.

Eines Tages beleidigte ein Brahmane den König, und dieser wollte ihn strafen, indem er sprach:

Du sollst nicht mehr in meinem Reich leben!

Der Brahmane jedoch fragte:

Dann sage mir, oh König, was die Grenzen des Territoriums sind, welches dir gehorcht. Ich

möchte wirklich deinem Wort folgen, oh Herr der Erde, und im Reich eines anderen Königs leben.

Da schwieg der König lange, atmete schwer und seufzte tief. Wie der Planet Rahu die Sonne überwältigt, so umwölkte sich dann plötzlich seine Gedankenwelt, und der König mit der unermesslichen Energie saß still und in Meditation vertieft. Als sich die Dunkelheit in seinem Gemüt wieder verzogen hatte, wurde der König friedlich und sprach zum ruhmreichen Brahmanen:

Ich habe wohl ein großes Königreich geerbt, das ich regiere und das mir dient, und doch konnte ich mein Reich nicht finden, so sehr ich auch die ganze Erde durchsuchte. Als ich auf Erden nicht fündig wurde, suchte ich in Mithila. Als ich es in Mithila nicht fand, suchte ich es unter meinen Kindern. Und als ich es auch dort nicht fand, umwölkte sich mein Geist. Nachdem sich diese Wolke wieder aufgelöst hatte, kam die Weisheit zu mir zurück. Und ich verstand, ich habe gar kein Reich, und alles ist mein Reich. Dieser Körper ist nicht mein, und die ganze Erde ist mein. Und gleichzeitig denke ich, was mein ist, ist auch anderen. So lebe hier, so lange du möchtest, und erfreue dich am Land, wie es dir beliebt.

Der Brahmane sprach zu Janaka:

Wenn es so ein großes, von deinen Vätern geerbtes Königreich gibt, so sage mir, auf welchem Verständnis beruhend konntest du die Idee von „mein“ loslassen? Und wie hast du verstanden, daß alles dein Reich ist? Und wie kam es, daß du meinst, kein Reich zu haben, obwohl alles dein Reich ist?

Janaka antwortete:

Ich habe verstanden, daß alle Dinge unter allen Umständen hier zeitlich begrenzt sind. Und so konnte ich nichts finden, was ich „mein“ nennen konnte. Dann dachte ich, daß die vedischen Texte jedem angehören. Und wieder konnte ich nichts finden, was „mein“ genannt werden konnte. Und so verließ mich die Idee von „mein“. Höre nun, was mich veranlaßte zu verstehen, daß mein Reich überall sei. Für mich selbst begehre ich nicht die Gerüche, die in meiner Nase sind. So wurde die ganze Erde von mir erobert und ist mir untertan. Für mich selbst begehre ich nicht den Geschmack, der mir auf der Zunge liegt. Und so ist das ganze Wasser von mir besiegt und mir untertan. Für mich selbst begehre ich nicht die Formen, die mein Auge erblickt. Und so ist das Licht von mir erobert und dient mir. Für mich selbst begehre ich nicht die Berührungen meiner Haut, und so ist der Wind besiegt und immer mein Diener. Für mich selbst begehre ich nicht den Klang, der an mein Ohr dringt. So habe ich den ganzen Raum besiegt, und er ist mir untertan. Für mich selbst begehre ich nicht die Gedanken, die immer in meinem Geist sind. Und so ist der Geist von mir besiegt und mir untertan. Alle meine Taten sind dem Wohle der Götter, Ahnen, Geisterwesen (*Bhutas*) und Gäste gewidmet.

Da lächelte der Brahmane und sprach noch einmal zu Janaka:

Wisse, daß ich Dharma bin, der heute zu dir kam, um dich zu prüfen. Du bist wahrlich ein Mann, der das Rad in Bewegung setzen kann; dieses niemals zurückrollende Rad, dessen Umfang die Güte ist, Brahma die Nabe, und das Verständnis sind die Speichen.

Kapitel 33 – Erlösung

Der Brahmane sprach weiter zu seiner Frau:

Ich bewege mich nicht in der Welt, wie du es, oh Zarte, nach deinem Verständnis tadelst. Ich bin ein Brahmane mit vedischem Wissen, ein Erlöster, Waldeinsiedler, Hausvater und Gelübdetreuer. Ich bin weder das Gute noch das Böse, was du in mir siehst. Von mir wird alles in diesem Universum erhalten. Und wisse, daß ich auch der Vernichter von jeglichem Geschöpf in dieser Welt bin, sei es belebt oder nicht, gerade wie das Feuer alle Arten von Holz vernichtet. Ich bin das ewige Bewußtsein, daß jeden Bereich auf Erden und im Himmel beherrscht. Das ist mein Reichtum. Das ist der Pfad für Brahmanen. Wer ihn verstanden hat, wird Hausvater, Einsiedler im Wald, Bettelmönch oder Begleiter eines Lehrers. Nur eine

Wahrheit wird mit zahllosen, andeutenden Symbolen verehrt. Und welche Symbole und Regeln auch zum jeweiligen Lebensstil gehören mögen, wer erkannt hat, sieht überall die eine Essenz und gelangt zur Einheit, wie die vielen Flüsse in den Ozean strömen. Der Pfad ist nur mithilfe von Erkenntnis begehbar, nicht mit dem Körper. Handlungen haben einen Anfang und ein Ende, und der Körper wird von den Handlungen gebunden. Du brauchst keine Sorge hegen, oh gesegnete Dame, was die Welt hiernach anbelangt. Das Herz ist ganz und gar auf die wahre Einheit gerichtet, und so wirst du in meine Seele eingehen.

Kapitel 34 – Mittel zur Erlösung

Die Frau des Brahmanen sprach:

Dies ist von einer Person mit wenig Weisheit oder ungereinigter Seele nicht zu verstehen. Mein Verständnis ist gering, mein Geist verschlossen und verwirrt. Erkläre mir die Mittel, mit denen die Erkenntnis, von der du sprichst, erlangt werden kann. Ich möchte von der Quelle erfahren, aus der diese Erkenntnis fließt.

Der Brahmane antwortete:

Wisse, daß dem Brahman gewidmete Achtsamkeit das untere Reibholz ist und der Lehrer das obere. Enthaltensamkeit und Studium der Schriften sorgen für die Reibung, und diese schürt das Feuer der Einsicht.

Seine Frau fragte:

Was dieses Symbol von Brahman anbelangt, auch Kshetrajna genannt, gibt es von dem eine Beschreibung, mit der man es erfassen kann?

Der Brahmane antwortete:

Es ist ohne Form und ohne Eigenschaften. Da existiert nichts, was man als seinen Ursprung bezeichnen könnte. Doch ich werde dir ein Mittel nennen, mit dem man es erkennen kann oder auch nicht. Ein gutes Mittel zum Erkennen, wie die Blüte für die Biene. Und das ist die Vernunft, die durch Taten gereinigt wird. Wer keine klare Vernunft hat, ist verwirrt und will in seiner Unwissenheit die Einheit als eine Form des Wissens mit Eigenschaften ergreifen. Nirgends steht geschrieben, daß dies oder jenes getan werden soll, als Regel für die Befreiung sozusagen. Durch Hören und Sehen erhebt sich die Erkenntnis der Seele. Man sollte so viele Teile wie nur möglich verstehen (*und durchschauen*) lernen, offenbare und verborgene, verschieden wichtige Objekte und direkte Wahrnehmung. Und mit Übung (*Kontemplation und Selbstzügelung*) gelangt man nach und nach jenseits davon, wo nichts existiert.

Dann sprach Krishna, der Heilige:

Oh Arjuna, da vereinte sich der Geist der Brahmanin, der zuvor voller Zweifel über den Kshetrajna (*Feldkennner*) gewesen war, mit dem Kshetrajna jenseits allen greifbaren Wissens.

Und Arjuna fragte:

Wo sind die beiden, oh Krishna, der vorzügliche Brahmane und seine Frau, welche beide Vollendung erreichten? Oh erzähle mir das, du mit dem niemals endenden Ruhm.

Der Gesegnete und Heilige gab zur Antwort:

Wisse, daß mein Geist der Brahmane ist und mein Verständnis seine Frau. Der Kshetrajna jedoch, von dem gesprochen wurde, oh Arjuna, der bin ich selbst.

Kapitel 35 – Das Gespräch zwischen Lehrer und Schüler

Arjuna sprach:

Oh bitte enthülle das Brahman für mich, dieses höchste Ziel des Wissens. Durch deine Gnade entzückt sich mein Geist an diesen subtilen Abhandlungen.

Krishna sprach:

Es gibt da diese alte Geschichte von einem Gespräch über Brahman zwischen Lehrer und Schüler. Eines Tages fragte ein kluger Schüler seinen Lehrer, einen Brahmanen der strengen

Gelübde, als jener entspannt saß:

Was ist das höchste Gut? Ich werfe mich zu deinen Füßen nieder, oh Heiliger, denn ich wünsche dorthin zu gelangen. Oh gelehrter Brahmane, ich flehe dich an, beuge mein Haupt und bitte dich, beantworte mir meine Frage.

Der Lehrer antwortete seinem Schüler:

Oh Zweifachgeborener, ich werde dir alles erklären, worüber du Zweifel haben magst.

Hingebungsvoll bat da der Schüler mit gefalteten Händen seinen Lehrer um Belehrung. Höre, was er sprach, oh Kluger.

Der Schüler fragte:

Woher komme ich? Woher kommst du? Erkläre mir die höchste Wahrheit. Aus welcher Quelle kommen alle beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe? Wodurch leben die Wesen? Wodurch wird ihr Leben begrenzt? Was ist Wahrheit? Und was ist Buße, oh gelehrter Brahmane? Was sind die Eigenschaften der Guten? Welche Wege werden glücksverheißend genannt? Was ist Glück? Und was Sünde? Oh Heiliger mit den vorzüglichen Gelübden, bitte beantworte mir meine Fragen genau, wahrhaft und ausführlich, gelehrter Rishi. Wer sonst in der Welt könnte diese Fragen beantworten? Oh stille meine große Neugier, du Pflichtbewußter. Du wirst in der Welt gefeiert als wohlbewandert auf dem Weg, der zur Befreiung führt. Nur du bist kompetent, alle Zweifel zu zerstreuen. Wir sehnen uns so sehr nach Befreiung, denn das weltliche Leben sorgt und ängstigt uns.

Krishna fuhr fort:

Der Schüler hatte demütig um Belehrung gebeten, die Fragen angemessen formuliert, war seinem Lehrer äußerst ergeben, besaß Frieden, hatte immer beständig an der Seite seines Lehrers gelebt, geradezu wie sein Schatten, und sich angenehm verhalten. Außerdem war er gezügelt und lebte das Leben eines Yati und Brahmacharin. Und der Lehrer war klug und gelübdetreu, oh Sohn der Pritha, und so erklärte er seinem Schüler geduldig alle Fragen, oh Feindebezwinger.

Der Lehrer sprach:

All dies wurde vor langer, langer Zeit von Brahma, dem Großen Vater aller Welten, selbst erklärt. Die besten Rishis loben und praktizieren es, und auf dem Wissen der Veden beruhend weist es darauf hin, was die wahre Einheit ist. Wir erachten Weisheit als höchstes Ziel und Enthaltensamkeit als beste Buße. Wer mit Vertrauen das Höchste erkennt, welches von keinen Umständen beeinflusst werden kann, nämlich diese Seele, die in allen Geschöpfen wohnt, der kann sich frei bewegen und wird als Höchstes betrachtet. Der weise Mann, welcher die scheinbar getrennten Geschöpfe ungetrennt sieht und die Einheit in der Vielfalt erkennt, der befreit sich von allem Elend. Wer nichts begehrt, die Idee von „mein und dein“ fallen läßt und alles achtet, der wird wie Brahma angesehen, obwohl er sich in der Welt bewegt. Wer die Wahrheit über die Eigenschaften der Natur erkennt, die Schöpfung aller existenten Objekte durchschaut und ohne Stolz und Zweifel ist, der befreit sich selbst. Man sollte den großen, immergrünen und immerblühenden Baum gut kennen. Sein Stamm ist der Verstand. Seine Äste sind das Ichbewußtsein, seine Zweige die Sinne, seine Blüten die fünf Elemente und seine Früchte die groben Stoffe. Auf ihm gründet sich alles, und sein Same ist Brahma, welcher ewig ist. Schneide alles mit dem scharfen Schwert der Erkenntnis ab und erlange Unsterblichkeit! So überwindest du Geburt und Tod.

Ich werde dir nun über die immer wiederkehrenden Zyklen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sowie von Tugend, Verdienst und Liebe (*Dharma, Artha und Kama*) erzählen, welche den Siddhas wohlbekannt und ewigwährend sind, oh höchst Weiser. Die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen machen das aus, was man heilsam nennt. Wer versteht, wird ein weiser Mensch und erlangt Erfolg. Vor langer Zeit kamen die Rishis Vrihaspati, Bharadwaja, Gautama, Bhargava, Vasishta, Kasyapa, Vishvamisra und Atri zusammen, um ihre Fragen zu diskutieren. Sie waren lange Pfade gewandert und des Handelns müde geworden.

Und mit dem weisen Sohn von Angiras an der Spitze begaben sie sich zur Region des Großen Vaters, wo sie Brahma schauten, der von allen Sünden vollkommen rein ist. Sie beugten ihre Häupter vor dem Hochbeseelten, der gelassen thronte, und fragten ihn demütig folgende, schwerwiegende Fragen, die zum Wohle gereichen:

Wie sollte ein guter Mensch handeln? Wie wird er von Sünde befreit? Welcher Weg ist heilsam für uns? Was ist Wahrheit und was Sünde? Durch welche Taten gelangt man zum südlichen oder nördlichen Pfad? Was ist Vernichtung? Was Erlösung? Und was sind Geburt und Tod für alle existierenden Geschöpfe?

Belehrung von Brahma

Ich werde dir, mein lieber Schüler, nun auch erzählen, was der Große Vater ihnen antwortete und was auch in den Schriften steht. Höre mir zu.

Brahma sprach:

Aus Wahrheit werden alle Geschöpfe geboren, seien sie unbelebt oder belebt. Durch Buße leben sie. Versteht dies, oh ihr mit den vorzüglichen Gelübden. Durch ihre eigenen Taten (*ihr Karma*) werden sie entsprechend immer wieder Geboren. Ist die Wahrheit mit den drei natürlichen Qualitäten behaftet, dann gibt es fünf Eigenschaften (*der fünf Elemente*). Brahman ist Wahrheit, und Entsagung ist Wahrheit. So ist auch der Große Vater Wahrheit, und aus dieser Wahrheit fließen alle Geschöpfe. Sie ist das Universum des Seins. Daher sind Brahmanen dem Yoga hingegeben, wenn sie Zorn und Sorge überwunden, die Tugend als Pfad erkannt und Zuflucht in der Wahrheit genommen haben. Ich werde nun von denen, die den vier Lebensweisen angehören, und von den Brahmanen sprechen, welche gezügelt sind und wissend. Die Weisen sagen, daß Tugend und Lebensaufgaben eins sind und sich in vier Bereiche teilen (*die vier Lebensweisen*). Oh ihr Zweifachgeborenen, ich werde nun zu euch über diesen glücksverheißenden und Wohlstand schaffenden Pfad sprechen. Diesem Weg folgen seit jeher weise Menschen, um mit Brahman zu verschmelzen. Ich werde ihn euch erklären, denn es ist der höchste Pfad und äußerst schwer zu verinnerlichen. Versteht bis in alle Einzelheiten, ihr Gesegneten, was das höchste Ziel ist. Der erste Schritt wird gesagt, ist die Lebensweise der Brahmacharins (*Schüler*). Der zweite Schritt ist das Hausleben. Danach kommt das Leben in den Wäldern. Und danach kommt der höchste Schritt (*als besitzloser Bettelmönch*), die Erkenntnis der Seele (*Adhyatma*). Licht, Raum, Sonne, Wind, Indra und Prajapati – die sieht man so lange, wie man noch nicht mit der Höchsten Seele eins geworden ist. So hört und versteht von mir die Mittel. Das Leben im Walde, welches die Asketen mit Früchten, Wurzeln oder auch nur Luft fristen, ist für die drei zweifachgeborenen Kasten bestimmt. Das Hausleben ist für alle vier Kasten bestimmt. Nun sagen die Weisen, daß Tugend vor allem hingebungsvolles Vertrauen benötigt. Damit habe ich euch die Pfade erklärt, welche zu den Göttern führen. Die Weisen und Guten folgen ihnen in ihren Taten, und es sind die hohen Wege der Frömmigkeit. Der gezügelte Mensch, der den Pfaden nacheinander folgt, wird zur rechten Zeit das Werden und Vergehen der Geschöpfe wahrhaft verstehen. Ich sage euch auch noch ganz genau und vernünftig die Elemente an, die anteilig in allen Dingen wohnen. Die große Seele, das Unmanifeste, das Ichbewußtsein, die elf Organe (*der Sinne und der Handlung*), die fünf großen Elemente und die spezifischen Eigenschaften der fünf Elemente (*Geruch zu Erde, Klang zu Raum, Geschmack zu Wasser etc.*) – diese bilden die ewige Schöpfung. Die Zahl der Elemente wird mit vierundzwanzig und einem angegeben. Wer weise das Entstehen und Vergehen der Elemente versteht, wird unter allen Geschöpfen niemals auf Verwirrung treffen. Wer die Elemente, ihre Eigenschaften und alle Gottheiten wahrhaft erkennt, befreit sich von allen Sünden. Und von allen Banden erlöst, erfreut er sich an den Bereichen makelloser Reinheit.

Kapitel 36 – Brahmas Belehrung über Dunkelheit (*Tamas*)

Brahma sprach weiterhin:

Was unmanifest ist, unbestimmbar, alles durchdringend, ewigwährend und unveränderlich

– das sollte als die Stadt mit den neun Toren erkannt werden (*der menschliche Körper mit den neun Öffnungen: Augen, Ohren, Nasenlöcher, Mund, Anus und Genital*). Sie besteht aus den fünf Elementen und den drei natürlichen Qualitäten, ist von den fünf Sinnesorganen und den fünf Handlungsorganen umgeben, und wird vom Denken als Unterscheider (*Minister*) und der Vernunft als Entscheider (*König*) regiert. Die drei Nadis (*Kanäle*) versorgen diese Stadt beständig. Auch sie haben die drei natürlichen Qualitäten zur Essenz, nämlich Dunkelheit, Leidenschaft und Güte. Sie sind miteinander verbunden, bedingen sich gegenseitig, nehmen Zuflucht im anderen und folgen einander nach. Die fünf Grundelemente sind von den drei Qualitäten charakterisiert. Diese bilden Paare, wie Güte mit Dunkelheit, Güte mit Leidenschaft und so weiter. Wo Dunkelheit (*bzw. Trägheit*) gezügelt wird, fließt die Leidenschaft. Wo Leidenschaft gezügelt wird, fließt die Güte.

Die Essenz der Dunkelheit ist die Nacht (*oder Unklarheit*). Sie wird auch Verwirrung genannt, hat die Ungerechtigkeit zum Zeichen und ist immer in sündigen Taten anwesend. Dies ist die Natur der Dunkelheit, die sich auch mit anderen mischt. Die Leidenschaft hat die Aktivität als Wesen. Sie ist die Ursache für Erfolg. Wenn sie überwiegt, ist die Zeugung ihr Zeichen unter den Wesen. Glanz, Leichtigkeit und Vertrauen – dies sind die Formen der Güte unter den Menschen. Das ist das Licht. Die wahre Natur der Eigenschaften werde ich nun praktisch erklären. Versteht es wohl. Es geht um Einung und Trennung.

Große Verwirrung, Unwissenheit, Engstirnigkeit, Unentschlossenheit, Schlaf, Hochmut, Furcht, Habgier, Kummer, Verleumdung, Vergeßlichkeit, Fehltritte, Mißtrauen, Verletzung allen Anstandes, Mangel an Unterscheidungsvermögen, Blindheit, niederträchtiges Benehmen, Prahlerei über Nichts, anmaßendes Gerede über Weisheit, Feindschaft, Boshaftigkeit, taube Vernunft, Hinterhältigkeit, Mangel an Einfühlungsvermögen, sündige Taten, Dummheit, Faulheit, Mattigkeit, Zügellosigkeit, Erniedrigung – dies alles gehört zur Dunkelheit. Auch jeder Zustand des Geistes in der Welt, der mit Wahn und Illusion verbunden ist, gehört zur Dunkelheit, wie ständig über andere Leute herziehen, Götter und Brahmanen tadeln, geizig und eitel sein und wütend und haßerfüllt handeln. Jedes Unternehmen und jede Gabe, die sich als verdienstlos erweisen, gehören ebenso wie unnützes Essen zur Dunkelheit. Das trifft auch zu für das Schwelgen in Verleumdungen, das nicht vergeben Können und beständiges Mißtrauen. Und die Menschen, die durch solche und ähnliche Eigenschaften beschrieben werden können und damit alle vernünftigen Grenzen durchbrechen, werden auch zur Qualität der Dunkelheit gezählt.

Ich werde euch nun beschreiben, wie diese Menschen mit sündigen Taten ihre Geburt nehmen müssen. Für niedere Welten bestimmt sinken sie unter Geschöpfe, die in Dunkelheit leben. Sie werden zu Pflanzen und Tieren wie Raubtiere, Lasttiere, Schlangen, Würmer, Insekten, Kriechtiere oder Vögel, dumpfe Vierbeiner, oder auch Wahnsinnige unter Menschen, Stumme oder Taube, Kranke oder Unreine. Durch ihre Taten sinken sie in Dunkelheit, und der Weg ihrer Geburten ist nach unten gerichtet. Wer sich an die Qualität der Dunkelheit hält, versinkt immer tiefer in ihr. Doch hört nun auch, wie ich die Mittel für Besserung und Aufstieg beschreibe, damit die Menschen in die Regionen gelangen, die für Fromme sind.

Wer niedrig geboren wird, kann schon aufwärts steigen, wenn er in der Nähe von pflichtbewußten und mitfühlenden Brahmanen lebt und an ihren reinigende Riten teilnimmt. Denn wer sich um Reinigung bemüht, kann in höhere Welten bis zum Himmel aufsteigen. So hören wir es von den Veden. Wer niedrig geboren wird und seine Lebensaufgabe meistert, kommt irgendwann als Mensch zur Welt, der natürlich dazu bestimmt ist, wiederzukehren. Erst kommen die sündigen Geburten als Chandalas, Taube oder Stumme. Dann steigt man nach und nach in der rechten Reihenfolge höher und verläßt die Shudra Kaste und damit die Eigenschaften, die an Dunkelheit und das Rad der weltlichen Geburten binden. Das Hängen an ersehnten Dingen wird als große Täuschung betrachtet. Doch hier in der Welt werden sogar Rishis und Götter verblendet und wünschen sich Vergnügen. Dunkelheit bedeutet (*die*

fünf Übel von) Trägheit, Wahn, Blindheit, Haß und Illusion, die den Tod hervorbringen. So habe ich euch nun akkurat alles über die Dunkelheit, ihre Natur, Eigenschaften und Ursache erklärt, oh gelehrte Brahmanen. Wer versteht es vollkommen? Wer erkennt es genau? Das ist nämlich die Eigenschaft der Dunkelheit, daß man Realität in etwas sieht, was nicht real ist. Auf verschiedene Weise habe ich zu euch über die Dunkelheit gesprochen. Sie hat höhere und niedrigere Formen, und ich habe es euch erklärt. Wer all diese eben genannten Merkmale achtsam erkennt, der wird sicher von ihnen und damit der Dunkelheit befreit werden.

Kapitel 37 – Brahmas Belehrung über Leidenschaft (*Rajas*)

Brahma fuhr fort:

Ihr besten Wesen, ich erzähle euch nun alles über die Leidenschaft. Seid hoch gesegnet und versteht alles über ihre Eigenschaften. Andere verletzen, Eitelkeit, Mühsal und Plage, Euphorie, Kälte und Hitze, Herrschaft, Krieg und Frieden, Diskutieren, Unruhe, Ausdauer, Macht, Mut, Stolz, Zorn, Anstrengung, Streit, Neid, Begehren, Boshaftigkeit, Schlacht, Ichhaftigkeit, Beschützen, Strafen, Bindungen, Kaufen und Verkaufen, Qual, abhacken, schneiden, durchbohren, entwaffnen, Grausamkeit und Heftigkeit, Schmähung und über die Fehler anderer schimpfen, Gedanken, die ganz und gar an weltlichen Dingen hängen, Sorgen, Feindseligkeit, verunglimpfen, falsche Rede, schlechte oder vergebliche Geschenke, zweifeln und zögern, prahlerische Worte, Lob und Tadel, Lobgesang und Heldenmut, Trotz, Dienst, Gehorsam, Hilfsbereitschaft, Durst und Begierde hegen, geschicktes Handeln und Politik, Höflichkeit, Achtlosigkeit, Frechheit, Besessenheit, diverse Vorkehrungen, die für Männer, Frauen, Tiere, Dinge und Häuser getroffen werden, Kummer, Ungläubigkeit, Eide und Regeln, erwartungsvolle Handlungen, öffentliche Wohltätigkeit, die Rufe *Swaha (Heil)*, *Namas (Verehrung)*, *Swadha (Labung)* und *Vashat (Spende)*, andere opfern lassen, belehren, opfern, studieren, schenken, Geschenke annehmen, Riten der Sühne, heilsame Handlungen, der Wunsch, dies und das zu besitzen und die Neigung, die daraus entspringt, Betrug, Täuschung, Respekt und Respektlosigkeit, Diebstahl, Mord, Ekel, Reue, Achtsamkeit, Protzerei, Hochmut, Anhaftung, Liebe, Ehrgeiz, Jubel, Spielsucht, das Schwelgen in Skandalen, alle Beziehungen mit Frauen, Sucht nach Tanz, Musik und Gesang – all dies, so wird es gesagt, oh gelehrte Brahmanen, gehört zur Leidenschaft.

Wer auf Erden über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft meditiert, der Dreiheit von Tugend, Wohlstand und Vergnügen hingegeben ist, der aus Verlangen heraus handelt und immer mehr Verlangen sucht – von dem wird gesagt, daß er in Leidenschaft gehüllt ist. Solche Menschen nehmen nach unten gerichtete Pfade. Indem sie sich Gelüsten hingeben, werden sie immer und immer wiedergeboren. Sie begehren, was zur dieser Welt gehört, und auch alle Früchte in der nächsten Welt. Sie schenken und nehmen Geschenke an, opfern den Ahnen und gießen Butter ins Opferfeuer.

Damit habe ich euch die Eigenschaften der Leidenschaften in ihrer Vielfalt erklärt und auch den Weg eines solchen Betragens. Wer diese Qualität gründlich und immerzu versteht, der befreit sich erfolgreich von allem, was mit Leidenschaft verbunden ist.

Kapitel 38 – Brahmas Belehrung über Güte (*Sattwa*)

Brahma sprach:

Und nun werde ich euch von dieser vorzüglichen Eigenschaft erzählen, welche die dritte im Bunde, allen Geschöpfen in der Welt nützlich und ohne Tadel ist und zum Wesen der Guten gehört. Frohsinn, Zufriedenheit, Edelmut, Erleuchtung, Glückseligkeit, Großzügigkeit, Furchtlosigkeit, Großmut, Vertrauen, Vergebung, Mut, das Nichtverletzen anderer Wesen, Ausgeglichenheit, Wahrhaftigkeit, Geradlinigkeit, Zornlosigkeit, Gutmütigkeit, Reinheit, Klugheit und Edelmut – dies gehört zur Eigenschaft der Güte. Wer dem Yoga gewidmet ist, Gelehrtheit, Führung, Dienst und die Lebensumstände als unwichtig erachtet – der erlangt das Höchste in der Welt hernach. Die Freiheit von der Idee „mein“, von Selbstsucht, Begehren und Erwartung und das gleichmütige Betrachten aller Dinge machen die ewige Tugend

der Guten aus. Dazu gehören auch Vertrauen, Bescheidenheit, Vergebung, Enthaltbarkeit, Reinheit, das Fehlen von Faulheit und Grausamkeit, keine Illusion, Mitgefühl zu allen Wesen, keine Neigung zur Verleumdung, Freude, Zufriedenheit, Demut, Verzückung, gutes Verhalten, Aufrichtigkeit in allen Taten, welche Transzendenz zum Ziel haben, richtiges Verständnis, Befreiung von Anhaftung, Gelassenheit, Brahmacharya, Verzicht, Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit im Studieren, Geben, Nehmen, Opfern, Gehorsam, Buße üben und Gelübde beachten. Die weisen Brahmanen zeigen ein Verhalten, welches von diesen Tugenden gekennzeichnet ist. Sie folgen der Gerechtigkeit, den Veden und haben die rechte Sicht. Alle Sünden und jeglichen Kummer haben sie abgestreift und gelangen in den Himmel, in welchem Körper sie es auch immer wünschen. Allmacht, Selbstzügelung und Leichtigkeit machen sie sich in ihrem Geist zu eigen, und leben wie die Götter im Himmel. Solche Menschen nehmen ihren Weg aufwärts. Sie sind wie Götter, die alles verändern können. Und wenn sie in den Himmel gelangen, verändern sie alle durch ihre Natur. Sie bekommen, was sie sich wünschen, und erfreuen sich daran. So habe ich euch Zweifachgeborenen genau beschrieben, welches Verhalten zur Güte gehört. Durchschaut es ganz und erlangt, was ihr euch wünscht. Ihr kennt nun die Eigenschaften der Güte und das zu ihr gehörende Verhalten. Und der Mann, der alles versteht, kann sich daran erfreuen, ohne sich daran zu binden.

Kapitel 39 – Brahmas Belehrung über das Zusammenwirken der Gunas

Brahma fuhr fort:

Man kann die natürlichen Qualitäten nicht als vollkommen getrennt voneinander beschreiben. Leidenschaft, Güte und Dunkelheit erscheinen in einem Zustand der Vereinigung. Sie sind miteinander verbunden und hängen voneinander ab. Sie folgen sich gegenseitig und nehmen Zuflucht zueinander. So lange Güte und Dunkelheit existieren, existiert auch Leidenschaft. Darüber gibt es keinen Zweifel. Sie reisen gemeinsam und bewegen sich zusammen. Ja, wie man sie auch betrachtet, sie wirken wie eines. Und wie sie sich nun gegenseitig bedingen, erhöhen oder vermindern, das werde ich nun erklären. Wenn Dunkelheit in hohem Maße vorhanden ist, wie zum Beispiel in niederen Tieren, dann gibt es wenig Leidenschaft und noch weniger Güte. Wo Leidenschaft im Übermaß wirkt, da gibt es wenig Dunkelheit und noch weniger Güte. Wo die Güte überreichlich vorhanden ist, in den Wesen auf dem aufsteigenden Pfad nämlich, da gibt es wenig Dunkelheit und noch weniger Leidenschaft. Die Güte ist die Ursache dafür, daß sich die Wahrnehmung der Sinne verändert, denn sie ist der große Erleuchter. Es gibt keine Pflicht, die höher wäre als Güte. Wer sich an Güte hält, der steigt auf. Wer sich an Leidenschaft hält, bleibt in der Mitte. Und wer sich zur Dunkelheit mit ihren niederen Eigenschaften neigt, der sinkt hinab. In einem Shudra gibt es viel Dunkelheit, in einem Kshatriya viel Leidenschaft und in einem Brahmanen viel Güte. Doch alle drei Eigenschaften existieren in allen Menschen aller Kasten. Selbst bei nächster Untersuchung wird man die drei Gunas niemals getrennt finden.

Für übelgesinnte Diebe kann die Sonne ein Grund zur Furcht sein und für ehrgeizig Reisende ein Grund für quälende Hitze und Durst. So erscheint die gütige Sonne für Diebe als Dunkelheit und für Reisende als Leidenschaft. Das Licht der Sonne ist Güte, ihre Hitze ist Leidenschaft, und ihre Verdunklung ist Dunkelheit. Genauso existieren die drei Eigenschaften in allen Leuchtkörpern. Sie wirken abwechselnd auf unterschiedliche Weise. Unter Pflanzen herrscht die Dunkelheit in großem Maße. Leidenschaft läßt sie wachsen. Und ihre Reife gehört zur Güte. Auch Tag und Nacht sollten als dreifach erkannt werden. Ebenso die Halbmonate, Monate, Jahre, Jahreszeiten und Konjunktionen. Geschenkte Gaben sind dreifach, wie das Opfer, die Welten, die Gottheiten, das Wissen und der Weg. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Gerechtigkeit, Wohlstand, Vergnügen und alle Lebenswinde sind voll der drei Qualitäten. Welches Objekt auch in der Welt existiert, es beinhaltet die drei Qualitäten. Sie wirken abwechselnd und gemeinsam unter allen Umständen und in allen Dingen. Dabei ist die Bildung dieser drei, nämlich Güte, Leidenschaft und Dunkelheit, ewigwährend. Und ihre Wirkung kommt aus dem Verborgenen. Und das Verborgene ist das

Dunkle, Unbegreifbare, Heilige, Beständige, Ungeborene, Ewige, Mütterliche, Allförmige, Wesenhafte, Formlose, Ursächliche, Schöpfende, Bewahrende und Auflösende, wie auch das Unentfaltete, Alldurchdringende, Unwandelbare, Unbewegte, Unveränderbare, Existente und Nichtexistente. All diese Namen sollten denen bekannt sein, die über die Seele meditieren. Die Person, die all die Namen des Verborgenen durchschaut hat, ebenso wie die drei Eigenschaften und ihre Wirkungen, ist mit der Wahrheit vertraut, vom Körper und den drei Qualitäten befreit und erfreut sich vollkommener Glückseligkeit.

Kapitel 40 – Brahmas Belehrung über die Große Seele

Brahma sprach:

Aus dem Ungestalteten entstand als erstes die Große Seele mit universaler Intelligenz, diese Quelle aller Eigenschaften. Dies wird als die erste Schöpfung bezeichnet. Die Große Seele hat folgende Worte als Synonym: Intelligenz, Vishnu, Indra, Shiva, Macht, Verständnis, Erkenntnis, Wahrnehmung, Ruhm, Mut und Erinnerung. Hat ein gelehrter Brahmane dies verstanden, wird er niemals von Täuschung eingeholt.

Es hat Augen, Ohren, Hände und Füße nach allen Seiten. Es steht und erhält das Universum. Das Wesen mit der großen Macht hat seinen Platz im Herzen. Es ist winzig, leicht und überreich. Es ist der Herr von allem, kennt keinen Verfall und ist reines Licht. In ihm sind alle, welche die Natur vom Verstehen durchschaut haben, die der Güte gewidmet sind, die Meditation und Yoga üben, standhaft in der Wahrhaftigkeit verweilen, ihre Sinne gezügelt haben, über Weisheit verfügen, frei von Habsucht sind, den Zorn besiegt haben, frohe Herzen hegen, wissend sind, sich von der Idee des „mein und dein“ gelöst haben und frei von Ichsucht sind. Jeder, der sich von jeglicher Art der Anhaftung befreit hat, gelangt zu Größe. Wer das hohe und heilige Ziel, nämlich die Große Seele, wahrhaft erkannt hat, der wird von Täuschung befreit. Der selbstgeborene Vishnu ist der Herr der ersten Schöpfung. Und wer diesen Herrn im Innersten erkennt, den Höchsten, das uralte Wesen von universaler Gestalt, den Goldenen, das höchste Ziel – dieser weise Mensch lebt jenseits vom Verstehen.

Kapitel 41 – Brahmas Belehrung über Mahat

Brahma sprach:

Das Mahat (*die universale Intelligenz*) wurde zuerst geschaffen. Daraus erhob sich das Ichbewußtsein (*Ahankara*), das als zweite Schöpfung bezeichnet wird. Das Ichbewußtsein gilt als Ursache für die Elemente und durch Gestaltung der Elemente als Ursache für alle Geschöpfe. Es ist eine Form von Raja (*Leidenschaft*) und erstrahlt als Licht (*bzw. Feuer*). Es ist die Grundlage für das Bewußtsein aller Wesen. Es ist Prajapati, eine Gottheit, der Schöpfer der Götter und des Geistes (*bzw. des Denkens*). Das Ichbewußtsein erschafft die drei Welten. Es ist das Gefühl: „Ich bin all dies.“ Das ist die ewige Welt, welche für Weise besteht, welche durch die Erkenntnis der Seele (*bzw. Selbsterkenntnis*) zufrieden sind, welche über die Seele meditiert und erfolgreich die Veden studiert und Opfer ausgeführt haben. Mit dem Bewußtsein der Seele erfreut man sich an den natürlichen Qualitäten. Die Quelle aller Geschöpfe, der Schöpfer nämlich, schafft genau auf diese Weise. Und auf diese Weise geschehen alle Veränderungen. Auf diese Weise bewegen sich die Wesen. Mit seinem eigenen Licht erleuchtet es das Universum.

Kapitel 42 – Brahmas Belehrung über die elf Organe

Brahma fuhr fort:

Aus dem Ichbewußtsein wurden die fünf großen Elemente geboren – Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde. Von ihren Wirkungen wie Klang, Berührung, Form, Geschmack und Geruch werden die Geschöpfe verwirrt. Und ihr Weisen, wenn sich das Universum auflöst und die fünf Elemente wieder vernichtet werden, dann überkommt alle lebenden Wesen eine große Furcht. Denn jedes Geschöpf löst sich wieder in das auf, aus dem es entstand. Die

Auflösung findet in umgekehrter Reihenfolge statt wie die Schöpfung. Doch wenn sich auch alles auflöst, die Weisen mit kraftvollem Geist lösen sich niemals auf. Nur Geschmack, Klang, Form, Geruch und Berührung sind unbeständige Wirkungen und werden daher Täuschung genannt. Sie sind hilf- und kraftlos, ohne Realität, von Habgier getrieben, einander gleich, mit Fleisch und Blut verbunden, außerhalb der Seele und voneinander abhängig. Prana, Apana, Udana, Samana und Vyana sind die fünf Winde, die eng mit der Seele verbunden sind. Zusammen mit Rede, Denken und Verständnis sind es acht und bilden die Triebfedern des Universums. Wer jedoch Haut, Nase, Augen, Ohren, Zunge und Rede zügelt, wer sein Denken reinigt und die Vernunft beständig macht, der wird nicht von diesen acht Feuern verbrannt und erreicht das glücksverheißende Brahman, über dem nichts Höheres existiert.

Nun erkläre ich euch Zweifachgeborenen, was die elf Organe des Ichbewußtseins genannt wird. Es sind Ohren, Haut, Augen, Zunge, Nase, Füße, Darm, Zeugungsorgan, Hände, Rede und das Denken. Zuerst sollte man diese Gruppe beherrschen lernen. Dann wird Brahman erstrahlen. Fünf von diesen werden die Organe der Erkenntnis (*oder Sinnesorgane*) genannt und fünf die Organe des Handelns. Ohren, Haut, Augen, Zunge und Nase sind mit der Erkenntnis verbunden. Füße, Darm, Zeugungsorgan, Hände und Rede sind allesamt mit der Handlung verbunden. Und das Denken gehört sowohl zur Handlung als auch zur Erkenntnis. Das Verständnis (*bzw. die Vernunft*) ist Nummer zwölf und an der Spitze. So habe ich euch die elf Organe in der rechten Reihenfolge erklärt. Wer dies tiefgründig verstanden hat, ist weise und sich sicher, alles erreicht zu haben.

Nun werde ich euch das alles noch einmal ausführlich wiederholen. Der Raum ist das erste Element, welches mit der Seele verbunden Ohr und mit den Objekten verbunden Klang genannt wird. Die zugehörigen Gottheiten sind die Himmelsrichtungen. Das zweite Element ist der Wind. Mit der Seele verbunden wird es Haut, und mit den Objekten verbunden Gefühl genannt. Die zugehörige Gottheit ist der Blitz. Das dritte Element ist das Feuer. Mit der Seele verbunden heißt es Auge, mit den Objekten verbunden Form, und die zugehörige Gottheit ist die Sonne. Das vierte Element ist das Wasser. Mit der Seele verbunden heißt es Zunge, mit den Objekten verbunden Geschmack, und die zugehörige Gottheit ist Soma. Das fünfte Element ist die Erde. Mit der Seele verbunden heißt es Nase, mit den Objekten verbunden Geruch, und die zugehörige Gottheit ist der Wind. So werden die fünf Elemente dreifach unterschieden (*in Element, Sinnesorgan und Eigenschaft*). Nun hört noch die anderen Organe (*der Handlung*). Die in der Wahrheit gegründeten Brahmanen sagen, daß die zwei Füße mit der Seele verbunden sind. Verbunden mit den Objekten werde sie zur Bewegung, und Vishnu ist die zugehörige Gottheit. Der Apana Wind führt abwärts, und mit der Seele verbunden wird er Darm genannt. Verbunden mit den Objekten wird er zu den ausgeschiedenen Exkrementen, und die zugehörige Gottheit ist Mitra. Mit der Seele verbunden wird das Zeugungsorgan genannt, dieser Schöpfer aller Wesen. Bezüglich der Objekte ist dies der Samen, und die zugehörige Gottheit Prajapati. Mit der Seele verbunden werden die beiden Hände von wissenden Personen genannt. Bezüglich der Objekte werden sie zur Handlung, und die zugehörige Gottheit ist Indra. Mit der Seele verbunden ist die Rede, welche mit allen Göttern in Verbindung steht. Bezüglich der Objekte ist sie das Gesprochene und die zugehörige Gottheit Agni. Mit der Seele verbunden ist das Denken, welches sich mit der Seele in den fünf Elementen bewegt. Mit den Objekten verbunden sind dies die Gedanken, und die zugehörige Gottheit ist Chandramas. Mit der Seele verbunden ist das Ichbewußtsein, welches alle Bewegung im weltlichen Leben verursacht. Mit den Objekten verbunden ist es das Bewußtsein und die zugehörige Gottheit Rudra. Mit der Seele verbunden ist es das Verständnis, welches die sechs Sinne antreibt. Mit den Objekten verbunden ist es das, was verstanden wird, und die zugehörige Gottheit ist Brahma.

Dreifach sind auch die Stätten aller existierenden Objekte. Eine vierte gibt es nicht. Das sind Land, Wasser und Luft. Vierfach sind dafür die Arten der Geburt, denn manche werden aus Eiern geboren, manche aus leichten Keimen, manche aus dem Feuchten und manche in

Mutterleibern. So werden alle lebenden Geschöpfe geboren. Es gibt niedrigere Wesen, die auf dem Bauch kriechen, und Eigeborene, die durch die Lüfte eilen. Von Insekten und einigen anderen Tieren sagt man, daß sie aus dem Feuchten stammen. Dies ist die zweite, niedrigere Art der Geburt. Die Geschöpfe, welche nach einiger Zeit aus der Erde kommen, werden als die Keimgeborenen bezeichnet, ihr Zweifachgeborenen. Geschöpfe auf zwei oder mehreren Beinen stammen aus einem Mutterleib. Von ihnen gibt es zahllose Formen. Der ewige Leib Brahman ist zweifach, nämlich Buße und verdienstvolles Handeln (*damit man als Brahmane geboren wird*). Das verkünden die Gelehrten. Es gibt verschiedene Arten der Handlungen, wie opfern, schenken und die verdienstvolle Pflicht des Studiums für jeden Geborenen. So sagen es die Alten. Wer dies tiefgründig versteht, wird als Yogi bezeichnet, oh ihr Besten der Wesen. Erkennt auch, daß solch ein Mensch von allen Sünden befreit wird. So habe ich euch die Lehren des Adhyatma (*der Seele oder des Selbst*) erläutert. Wer dies verstanden hat, wird als wissend bezeichnet, oh ihr in der Pflicht gegründeten Rishis. Man sollte alles, also die Sinne, die Sinnesobjekte und die fünf großen Elemente, gemeinsam und vereint im Geist bewahren. In einem solchermaßen gesättigten Geist, vermindert sich das Weltliche und man achtet nicht mehr auf die seichten Vergnügungen im Leben. Und dies wird von den gelehrten Menschen als wahre Glückseligkeit erachtet.

So werde ich nun von leichter und schwerer Enthaltbarkeit zu euch sprechen, wie sie mit den vielfältigen Erscheinungen verbunden sein sollte, und die heilsame Neigung zu subtilen Erkenntnissen fördert. Das Verhalten, welches die drei natürlichen Qualitäten überwindet und frei von Anhaftung ist, das Leben im All-Einen, ohne Trennung und im Einklang mit Brahman – das ist die Quelle allen Glückes. Der kluge Mensch zieht alle Begierden in sich zurück, wie die Schildkröte ihre Glieder einzieht, befreit sich damit von Leidenschaft und jeglicher Last und wird allseits froh. Indem er alles Begehren zügelt und diesen Durst löscht, und indem er sich in Meditation versenkt und mit gutem Herzen ein Freund aller Geschöpfe ist, wird er bereit, mit Brahman zu verschmelzen. Durch die Kontrolle der Sinne, die immer an ihren Objekten kleben, und durch das Vermeiden von dicht bewohnten Orten lodert das reine Feuer der Seele in diesem kontemplativen Menschen hell auf. Und wie im Feuer durch Öl die Flammen hoch und hell erglänzen, so erstrahlt die große Seele, wenn sie ihre Sinne zügelt. Erkennt man mit stiller Seele alles im eigenen Herzen, dann strahlt das Licht der Allseele und man gelangt zum Subtilsten des Subtilen, welches unübertroffen hervorragend ist. Es ist gesetzt, daß der Körper Feuer für Form, Wasser für Blut, Wind für das Gefühl, Erde für das Heim des Geistes (*den Körper*) und Raum für den Klang hat. Der Körper wird von allen Arten von Krankheiten und Sorgen heimgesucht und von den fünf Winden durchströmt, ist aus den fünf Elementen gemacht, hat neun Tore und zwei Gottheiten (*Jiva und Ishvara*), ist von Sünde und Verdienst erfüllt, wird von den drei Qualitäten (*Güte, Leidenschaft und Dunkelheit*) beherrscht, hat drei Hauptbestandteile (*Wind, Schleim, Galle*), wird von allen Arten der Anhaftung bewegt und ist voller Illusion. Er wandert mit seiner Karma- Last in der Welt der Sterblichen und stützt sich auf seinen Verstand. So wird der Körper zum Rad der Zeit, das sich unaufhörlich dreht. Man nennt ihn auch den tiefen, schrecklichen und unergründlichen Ozean der Illusion. Er ist es, der sich aufbläht und zusammenzieht und damit das ganze Universum mitsamt den Unsterblichen belebt. Wer die Sinne zügelt, kann Wollust, Zorn, Angst, Habgier, Feindseligkeit und Falschheit ablegen, welche ewig und so schwer abzulegen sind. Wer auf diese Weise in der Welt die drei natürlichen Qualitäten und die fünf Elemente des Körpers überwindet, der hat den höchsten Sitz im Himmel erreicht, die Ewigkeit. So überquert den Fluß mit den fünf Sinnen als steile Uferbänke, den geistigen Vorurteilen als reißenden Strom und die Illusion als schlammigen Grund, und beherrscht sowohl die Begierde als auch den Haß. Wer solcherart von allen Makeln befreit ist, der schaut das Höchste, indem er den Geist im Geist sammelt und das Selbst im Selbst sieht. Er erkennt dann alles, sieht das eigene Selbst in allen Geschöpfen, mal als Eines, mal als Vieles, denn nur die Gestalt verändert sich ständig. Solch ein Mensch kann zweifellos die zahllosen Körper als Lichter aus einer Quelle erkennen. Dann ist er Vishnu, Mitra, Varuna, Agni und Prajapati. Er ist der Schöpfer und Erhalter, der Herr der Frömmigkeit, und seine Gesichter

zeigen in alle Richtungen. Die große Seele, dieses Herz aller Wesen, erstrahlt in ihm. Und ihn loben die gelehrten Brahmanen, Götter und Dämonen, Yakshas und Pisachas, Ahnen und Vögel, Rakshasas und Geisterwesen.

Kapitel 43 – Brahmas Belehrung über Pflicht und anderes

Brahma sprach:

Unter den Menschen zeigt sich die mittlere Qualität der Leidenschaft als königlicher Kshatriya, unter den Reittieren als Elefant, unter den Waldbewohnern als Löwe, unter allen Opfertieren als Schafbock, unter allen Höhlenbewohnern als Schlange, unter dem Nutzvieh als Stier und unter den Frauen als Mann.

Die Könige unter den Bäumen sind in dieser Welt der Nyagrodha, Jambu, Pippala, Calmali, Sinshapa, Meshasringa und Kichaka. Die Könige unter den Bergen sind der Himavat, Paripatra, Sahya, Vindhya, Trikutavat, Sweta, Nila, Bhasa, Koshthavat, Gurusandha, Mahendra und Malyavat. Die Maruts sind die Herrscher der Himmlischen, die Sonne ist der König aller Planeten und der Mond aller Konstellationen. Yama ist der König aller Ahnen, der Ozean aller Flüsse und Varuna aller Gewässer. Indra ist der König der Maruts, die Sonne aller heißen Strahlen und der Mond aller Planeten. Agni ist der ewige Herr aller Elemente und Vrihaspati aller Brahmanen. Soma ist der Herr aller Pflanzen und Vishnu aller Mächtigen. Tashtri ist der König der Rudras und Shiva der aller Tiere. Über allen Riten steht das Opfer, und über allen Göttern steht Maghavat (*Indra*). Der Norden ist der Herr der Himmelsrichtungen, der energiereiche Soma der Herr aller gelehrten Brahmanen. Kuvera ist der Herr über alle kostbaren Juwelen und Purandara (*Indra*) über die Götter. Ja, dies ist die höchste Schöpfung unter allem. Prajapati ist der Herr aller Geschöpfe. Und unter allem, was existiert, bin ich, angefüllt mit Brahman, das Höchste. Es gibt nichts Höheres als mich oder Vishnu. Der große Vishnu ist angefüllt mit Brahman und König der Könige überall. Erkennt ihn als den Herrscher, den Schöpfer, den ungeschaffenen Hari. Er ist der Herrscher der Menschen, Kinnaras, Yakshas, Gandharvas, Schlangen, Rakshasas, Götter, Dämonen und Vögel. Und unter denen, die von anderen Wesen mit Verlangen verfolgt werden, herrscht die große Göttin Mahesvari mit den schönen Augen, die auch Parvati (*bzw. Uma, die Gattin von Shiva*) genannt wird. Wisset, daß die Göttin Uma die beste und glückverheißendste Frau ist. Und unter Frauen, die Vergnügen spenden, sind die besten die strahlenden Apsaras.

Könige suchen nach Tugend, und Brahmanen sind Wege der Tugend. Daher sollte ein König immer danach streben, die Zweifachgeborenen zu beschützen. Wenn im Reich eines Königs die guten Menschen an Kraft verlieren, dann ist der König jeglicher Tugend seiner Kaste beraubt und muß anschließend eine abwärts führende Bahn nehmen. Doch wenn die guten Menschen eines Königreichs beschützt werden, dann erfreut sich der König allen Glücks in dieser und der nächsten Welt. Solche Hochbeseelten erlangen die höchste Stätte. Versteht dies wohl, ihr besten Zweifachgeborenen.

Nun werde ich euch von den ewigwährenden Lebensaufgaben und ihren Anzeichen erzählen. Nichtverletzen ist die höchste Pflicht, denn Verletzung zeigt Ungerechtigkeit an. Strahlender Glanz ist ein Zeichen des Göttlichen, während Menschen durch ihre Taten glänzen. Der Raum hat den Klang als Eigenschaft, der Wind das Gefühl, das Feuer die Farbe und Wasser den Geschmack. Die Erde, welche alles in sich vereint, hat den Geruch als Eigenschaft. Die Rede hat Wörter mit Konsonanten und Eigenlauten und der Geist Gedanken als Eigenschaft. Von Gedanken sagt man nun, sie haben das Verstehen als Eigenschaft. Denn die Dinge, welche der Geist denkt, werden vom Verständnis bewertet. Und es gibt keinen Zweifel darüber, daß das Verständnis mit Beharrlichkeit alle Dinge wahrnimmt. Die Eigenschaft des Geistes ist Meditation, und die Eigenschaft von guten Menschen ist Bescheidenheit. Die Hingabe hat Taten als Eigenschaft, und Enthaltensamkeit hat Erkenntnis zum Merkmal. Daher sollte der weise Mensch mit Enthaltensamkeit nach Erkenntnis streben. Wer beständig nach Enthaltensamkeit strebt, Erkenntnis erwirbt, alle Paare von Gegensätzen

durchschaut und Unwissenheit, Altern und Tod überwindet, der gelangt zum höchsten Ziel. So habe ich euch genau die Lebensaufgaben und ihre Anzeichen erklärt.

Nun werde ich über die Wahrnehmung der Eigenschaften zu euch sprechen. Der Geruch, welcher zur Erde gehört, wird von der Nase aufgenommen. Und der in der Nase lebende Windgott gilt als Mittel zur Wahrnehmung von Geruch. Geschmack ist die Essenz des Wassers und wird von der Zunge aufgenommen. Und der in der Zunge lebende Mondgott wird als Mittel zur Geschmackswahrnehmung beschrieben. Die Eigenschaft eines leuchtenden Körpers ist die Farbe (*oder Gestalt*), welche vom Auge aufgenommen wird. Und der immer im Auge lebende Sonnengott nimmt Farbe und Form wahr. Das Gefühl gehört als Eigenschaft zum Wind und wird von der Haut aufgenommen. Und der immer in der Haut lebende Windgott nimmt die Berührung wahr. Die Eigenschaft des Raumes ist der Klang und wird vom Ohr aufgenommen. Und die Götter der Himmelsrichtungen, welche im Ohr wohnen, nehmen den Klang wahr. Die Eigenschaft des Geistes sind die Gedanken, welche vom Verständnis ergriffen werden. Und der Aufrechterhalter des Bewußtseins, welcher im Herzen wohnt, nimmt die Gedanken wahr. Verständnis wird als Wissen oder Überzeugung beschrieben, und Mahat (*die universelle Intelligenz*) als Erkenntnis. Das Nichtwahrnehmbare, nimmt alle Dinge wahr, nachdem sie durch Wissen erfaßt wurden. Daran gibt es keinen Zweifel. Der Feldkenner (*Kshetrajna*) ist ewig und ohne jegliche Eigenschaften. Er ist die Essenz und nicht faßbar mit irgendwelchen Symbolen. Und so ist die Eigenschaft des Kshetrajna, welcher selbst ohne Symbole ist, die reine Erkenntnis. Das Unmanifeste wohnt im Symbol Kshetra (*Feld*), und darin entstehen alle Eigenschaften und lösen sich wieder auf. Ich sehe dies, höre es und weiß es, obwohl es verborgen ist. Der Geist (*Purusha*) erkennt es, und wird also Kshetrajna (*Feldkenner*) genannt. Der Kshetrajna nimmt alle Wirkungen der Eigenschaften wahr und auch alles Fehlen von Wirkungen. Die Eigenschaften werden immerfort erschaffen und erkennen sich selbst nicht, weil sie keine Intelligenz haben. Und alles, was geschaffen wurde, hat Anfang, Mitte und Ende. Niemand außer dem Kshetrajna gelangt zum Höchsten und Großen, welches alle Eigenschaften und Geschöpfe übersteigt. Wer die eigentliche Aufgabe im Leben versteht, kommt jenseits der Eigenschaften und des Verständnisses, zerstreut seine Sünden, überwindet die drei natürlichen Qualitäten und verschmilzt mit dem Kshetrajna. Der Kshetrajna ist dann von der Idee der Gegensätze befreit, ist keinem mehr Untertan, ist unbewegt und ohne Wohnstätte. Er ist der Höchste Herr.

Kapitel 44 – Brahma über Ursprung und Ende aller Dinge

Brahma fuhr fort:

Ich werde euch nun wahrhaft berichten, was alles Anfang, Mitte und Ende hat, was über einen Namen verfügt und die Mittel, mit denen es wahrgenommen wird. Es wird gesagt, daß der Tag zuerst da war. Danach erhob sich die Nacht. Von den Monaten sagt man, daß die helle Monatshälfte zuerst kommt. Unter den Konstellationen ist Sravana die Erste, unter den Jahreszeiten der Winter. Die Erde ist der Ursprung allen Geruchs und Wasser der allen Geschmacks. Das Licht (*bzw. Feuer*) ist die Ursache für jegliche Farbe und der Wind für das Empfinden von Berührung. So ist auch der Raum die Quelle allen Klanges. Das sind die Eigenschaften der Elemente. Nun hört über die Ersten und Besten all dieser Dinge. Die Sonne ist die Erste aller leuchtenden Körper, und Feuer das Beste aller Elemente. Savitri ist die Erste aller Zweige des Lernens und Prajapati der Erste aller Götter. Die Silbe „OM“ ist die Erste aller Veden, und der Lebenswind Prana der Beste aller Winde. Was in dieser Welt beschrieben werden kann, wird auch Savitri genannt. Das Gayatri ist das Erste aller Mantras, die Ziege die Beste aller (*Opfer-*) Tiere. Kühe sind die Besten aller Vierfüßer, und die Brahmanen die Ersten unter den Menschen. Der Falke ist der Höchste aller Vögel, und das beste Opfer ist das Gießen von geklärter Butter ins Opferfeuer. Unter den Reptilien ist die Schlange die Erste, und zweifellos ist das Krita das Beste aller Zeitalter. Gold ist das Kostbarste, was es gibt, und Gerste das beste Getreide. Nahrung ist das Beste, was man schlucken oder

kauen sollte. Und bei Getränken ist Wasser am besten. Doch unter allen Pflanzen ist der Feigenbaum (*Plaksha*) der Erste, diese allseits heilige Stätte Brahmas. Ich bin der Ursprung aller Prajapatis (*Stammväter*), daran gibt es keinen Zweifel. Und Vishnu, dieser Selbstexistente mit der unergründlichen Seele, steht über mir. Man sagt auch, daß von allen Bergen der Meru als erstes geboren wurde. Von den Himmelsrichtungen ist die östliche die beste und erstgeborene. Die dreiarmige Ganga ist die Erstgeborene aller Flüsse, und so sagt man auch vom Ozean, daß er der Erstgeborene unter allen Gewässern ist. Ishvara (*Shiva*) ist der höchste Herr von allen Göttern, Dämonen, Geisterwesen, Pisachas, Schlangen, Rakshasas, Menschen, Kinnaras und Yakshas. Der große Vishnu, der voller Brahman ist und zu dem es kein höheres Wesen in allen drei Welten gibt, ist der Erste im Universum. Von allen Lebensweisen ist die des Hausvaters die erste. Daran gibt es nichts zu rütteln.

Das Unmanifeste ist der Ursprung aller Welten und ebenso ihr Ende. Tage enden mit dem Untergang der Sonne und Nächte mit ihrem Aufgang. Das Ende jeder Freude ist Leiden, und das Ende jeden Leidens ist Freude. Alles Angehäufte endet im Leeren und jeglicher Aufstieg im Fall. Jede Vereinigung muß sich wieder trennen, und das (*geborene*) Leben endet mit dem Tod. Alle Werke enden in Vernichtung, und alles, was entsteht, muß sicher vergehen. Jedes belebte und auch unbelebte Geschöpf in dieser Welt ist vergänglich. Opfer, Gaben, Buße, Studium, Gelübde und ihre Beachtung - alles hat ein Ende. Doch es gibt kein Ende der Erkenntnis. Wer also mit friedlicher Seele seine Sinne erfolgreich gezügelt hat und von Egoismus befreit ist, der hat durch reine Erkenntnis alle Sünden hinter sich gelassen.

Kapitel 45 – Brahma über das Rad des Lebens

Brahma sprach:

Das Rad des Lebens dreht sich immerfort. Die Intelligenz dient ihm als Kraft, das Denken als tragende Achse, die Sinne als Speichen, die Elemente als Nabe und das Heim (*Haus, Gatte, Kinder*) als Radkranz. Es wird von Altersschwäche und Kummer überwältigt, und bewegt sich durch Krankheiten und Elend. Es dreht sich gemäß Zeit und Ort, und lärmt unter Mühe und Anstrengung. Tag und Nacht sind eine Umdrehung, und Hitze und Kälte zermürben es. Vergnügen und Schmerz sind die Gelenke und Hunger und Durst die eingeschlagenen Nägel. Sonne und Schatten bilden seine Spur, und es ruht keinen Augenblick. Rings um das Rad wabern die schrecklichen Wasser der Illusion. Und während es sich immerzu dreht, mangelt es ihm an wahrer Erkenntnis. Man kann es in Monaten und Halbmonaten bemessen, und es wandelt beständig seine Gestalt, wenn es durch die Welten rollt. Buße und Gelübde wirken wie (*bremsender*) Schlamm, doch die Leidenschaft treibt es kraftvoll voran. Vom großen Ichbewußtsein wird es erleuchtet, und die drei Qualitäten erhalten es. Enttäuschte Hoffnung bindet und hält es zusammen, und so dreht es sich inmitten von Kummer und Zerstörung. Es verfügt über Handlungen und deren Instrumente, ist groß und wird von Anhaftung noch vergrößert. Habgier und Verlangen lassen es unregelmäßig rumpeln, und vielfältige Unwissenheit macht es stark. Furcht und Illusion stehen ihm hilfreich zur Seite, und gleichzeitig ist es die Ursache für die Täuschung aller Wesen. Es rollt auf Freude und Vergnügen zu, und wird von Begehren und Zorn getrieben. Es setzt sich aus allen Arten von Entitäten zusammen, mit Mahat (*der universalen Intelligenz*) beginnend und mit den groben Elementen endend. Mit unablässiger Schöpfung und Vernichtung kann es beschrieben werden, dabei ist es so schnell wie der Geist und hat die Gedanken als Begrenzung. Dieses Rad des Lebens, das eng mit der Idee von Gegensätzen verbunden ist und keine wahre Erkenntnis hat, sollte man überwinden und die unsterbliche Welt in sich zum Erwachen bringen. Der Mensch, der die Bewegung und das Anhalten dieses Rades wahrhaft erkennt, den sieht man unter allen Geschöpfen nie verblendet. Er ist von allen Vermutungen und gegensätzlichen Paaren befreit, von allen Sünden erlöst und erlangt das höchste Ziel.

Über das Leben als Hausvater

Der Hausvater ist von allen Lebensarten (*Brahmacharin, Hausvater, Waldeinsiedler, besitzloser Bettler*) die Grundlage. Welche Regeln einem in dieser Welt auch gegeben werden, das Befolgen der Regeln ist segensreich und wird hoch gelobt. (*Als Brahmacharin*) wird man zuerst durch Zeremonien gereinigt, dann befolgt man Gelübde, welche der jeweiligen Geburt und dem vedischen Verständnis des Schülers entsprechen, und kehrt anschließend ins Hausleben zurück. Seiner Anvermählten treulich zugetan, sich dem Betragen der Guten widmend, mit gezügelten Sinnen und voller Vertrauen sollte man dieser Welt die fünf Opfer darbringen. Wer nur ißt, was übrigbleibt, nachdem Götter und Gäste gespeist wurden, wer sich den vedischen Riten widmet, wer Opfer und Gaben nach seinen Möglichkeiten ausübt, wer der Enthaltbarkeit hingegeben ist und Hände, Füße, Augen und Zunge angemessen zügelt, der kommt unter den Einfluß des Guten. Man sollte immer die heilige Schnur und saubere Kleidung tragen, reine Gelübde befolgen, sich mit den guten Menschen vereinen, Geschenke verteilen und Selbstbeherrschung üben. Man sollte die Wollust beherrschen und auch den Appetit, universales Mitgefühl üben, und einem Betragen folgen, welches heilsam ist. Man sollte den Bambusstab bei sich führen und einen gefüllten Wasserkrug. Hat man studiert, kann man lehren. Und hat man selbst Opfer ausgeführt, kann man anderen beim Opfer helfen. Und immer sollte man geben, als ob man sich selbst beschenken würde. Ja, diese sechs Handlungen sollten immer befolgt werden. Wisset, daß es drei von diesen Handlungen sind, welche das Leben eines Brahmanen charakterisieren, nämlich Schüler lehren, bei Opfern anderer amtieren und das Annehmen von reinen Gaben (*was das Leben erhält*). Die anderen drei Taten, nämlich Gaben verteilen, studieren und opfern gewähren noch zusätzlichen Verdienst. Das Befolgen von Gelübden, Selbstzügelung, allumfassendes Mitgefühl und Vergebung und auf alle Wesen mit gleichen Augen schauen – wer dies übt, ist mit den Lebensaufgaben wohlbekannt und mißachtet keine dieser Taten. Der gelehrte Brahmane mit reinem Herzen, der ein Hausleben führt und dabei strenge Enthaltbarkeit übt, hingegeben ist und doch alle Pflichten nach besten Kräften befolgt, der wird mit dem Himmel belohnt.

Kapitel 46 – Brahma über das Leben als Brahmacharin und Bettelmönch

Brahma fuhr fort:

Wer als Brahmacharin lebt, sollte nach seinen Möglichkeiten studieren, wie bereits beschrieben, den Pflichten als Schüler hingegeben sein, lernbereit und enthaltsam lebend seine Sinne zügeln, allem geneigt sein, was seinem Lehrer nützt und angenehm ist, immer die Pflicht der Wahrhaftigkeit üben und rein leben. Mit Erlaubnis seines Lehrers sollte er essen, ohne die Nahrung gering zu schätzen, wie das Havishya, was aus Almosen erlangt wird (*Havishya mag Milch oder Ghee, aber kein Fleisch enthalten. Es wird in nur einem Topf gekocht und den Göttern gewidmet*). Er sollte stehen, sitzen und seine Übungen machen, wie es ihm gesagt wird. Zweimal am Tag sollte er Gaben ins Opferfeuer gießen, nachdem er sich selbst gereinigt und seinen Geist konzentriert hat. Sein Stab aus Bilva oder Palasa sei immer bei ihm. Die Kleidung eines Zweifachgeborenen sollte immer aus Leinen, Baumwolle, Hirschfell oder einem Stück rotbraunen Stoffs bestehen. Der Gürtel aus Munja-Gras sollte nicht fehlen. Sein Haar bestehe aus verfilzten Locken, und jeden Tag führe er seine Waschungen durch. Mit der heiligen Schnur um den Leib studiere er die Schriften, halte sich von Habgier fern und sei beständig in seinen Gelübden. Er möge die Götter mit Güssen von reinem Wasser befrieden, während er seinen Geist zunehmend zügele. Solch ein Brahmane verdient jegliches Lob. Den Lebenssamen kontrolliert und den Geist fokussiert – wer sich solchermaßen hingeben kann, der gewinnt sich den Himmel. Und wenn man die höchste Stätte erreicht hat, gibt es keine Wiederkehr mittels Geburt.

Hat man sich mit allen reinigenden Riten gesäubert und als Brahmacharin gelebt, dann kann man als nächstes (*als Hausvater leben oder*) das Dorf verlassen und als Asket in den Wäldern leben, wenn man alles aufgegeben hat. In Tierfelle oder Bast gehüllt sollte solch ein Mensch

morgens und abends die Waschungen durchführen. Niemals sollte er zu einem bewohnten Ort zurückkehren, sondern im Walde bleiben. Kommen Gäste zu ihm, soll er sie ehren, ihnen Zuflucht gewähren und sich selbst von Früchten, Wurzeln und Kräutern ernähren. Ohne träge zu sein, ernähre er sich von Wasser, Luft oder Produkten des Waldes, wie er sie eben findet und wie es seinen Initiationsriten entspricht. Er sollte immer die Gäste ehren, die zu ihm mit Gaben an Früchten und Wurzeln kommen. Und immer sollte er anderen geben, was für Nahrung er auch hat. Die Rede sei gezügelt, und gegessen wird erst, wenn alle Götter und Gäste versorgt sind. Ohne Neid esse er wenig und fühle immer die Abhängigkeit von den Göttern. Selbstgezügelt und mit umfassendem Mitgefühl trage er Bart und Haar (*ohne es schneiden zu lassen*). Er führe die Opfer durch, widme sich dem Studium der Schriften und einer standhaften Wahrhaftigkeit. Und so kann ein Waldeinsiedler mit gereinigtem Körper, gelebter Weisheit, konzentriertem Geist und gezügelten Sinnen den Himmel erobern.

Sei es nun ein Brahmacharin, ein Hausvater oder ein Eremit – wer sich Befreiung wünscht, der sollte immer nach gütigen Werken trachten. Er sollte allen Geschöpfen das Versprechen der Harmlosigkeit geben und allen absichtlichen Handlungen entsagen. Sein Leben vermehrt das Glück aller Wesen, wenn er seine Sinne besiegt hat und mit vollkommener Freundlichkeit Asket ist. Die sich ihm spontan anbietende Nahrung nehme er an, ohne danach zu fragen und ohne Sorge, dann kann er sein Feuer entzünden. Wenn er auf Bettelgang ist, dann gehe er seine Runde nach dem Erlöschen der Herdfeuer, und wenn alle Bewohner satt sind. Nur wenn die Teller schon abgewaschen sind, dann sollte der sich Befreiung wünschende Bettler um Almosen bitten. Erhält er etwas, sollte er nicht jubeln, und erhält er nichts, sei er nie traurig deswegen. Er sollte nur das annehmen, was für die Erhaltung des Lebens nötig ist, und so seine Runde zur rechten Zeit mit gesammeltem Geist gehen. Er sollte nie nach Gewinn zusammen mit anderen streben oder essen, wenn er geehrt wird. Tatsächlich sollte der Bettelmönch sich so weit wie möglich verbergen, damit er ehrenwerte Geschenke vermeidet. Dabei sollte er nie die Reste einer anderen Mahlzeit essen, nichts Bitteres, Adstringierendes oder Scharfes. Doch allzu Süßes meide er ebenfalls. Immer esse er nur soviel, wie nötig ist, den Körper zu erhalten. Der Mensch, der sich Befreiung wünscht, sollte seine Nahrung gewinnen, ohne einem Lebewesen im Wege zu sein. Auf der Bettelrunde sollte man niemals einem anderen Bettler folgen oder seine Frömmigkeit zur Schau stellen, sondern sich frei von Leidenschaften im Verborgenen halten. Ein leeres Haus, ein Wald, der Fuß eines Baumes, ein Flußufer oder eine Höhle sind gute Zufluchtsorte für einen Eremiten. Im Sommer sollte er nur eine Nacht an einem bewohnten Ort verbringen, und in der Regenzeit mag er an einem Ort verweilen. Sonst sollte er wie ein Wurm über die Erde wandern, der seinen Pfad nach der Sonne nimmt. Aus Mitgefühl für alle Wesen sollte er beim Laufen die Blicke auf die Erde gerichtet halten. Niemals sollte er einen Vorrat anlegen oder sich zu lange bei Freunden aufhalten. Und alle täglichen Handlungen sollte der um Befreiung wissende Mensch mit reinem Wasser heiligen. Führt er seine Waschungen durch, sollte er dafür Wasser aus einem Fluß oder Wasserbecken schöpfen. Die acht Gelübde prüfen seine gezügelten Sinne und Standhaftigkeit: Gewaltlosigkeit, Brahmacharya (*Keuschheit*), Wahrhaftigkeit, Einfachheit, Zufriedenheit, Mitgefühl, Selbstzügelung und große Güte. Immer sollte er ein Leben ohne Sünde führen, ohne Täuschung oder Betrug. Und wenn ein Gast zu ihm kommt, möge er ihn ohne jegliche Anhaftung zumindest ein Krümelchen zu essen geben. Selbst esse er dabei nur so viel, um sein Leben zu erhalten. Seine Nahrung sei mit gerechten Mitteln erworben und nicht nach den Geboten der Gier. Nur Nahrung und Kleidung mag er als Gabe akzeptieren. Und niemals sollte er mehr annehmen, als er essen kann. Auch darf er nicht gedrängt werden, Geschenke anzunehmen noch andere zu beschenken. Denn aus Weisheit und Mitgefühl sollte man mit anderen teilen. Niemals sollte sich ein Bettelmönch etwas aneignen, was anderen gehört, noch sollte er etwas nehmen, ohne gefragt zu haben. Und niemals sollte er nach dem Gebrauch von etwas Schönerem und Angenehmerem daran hängen und sich mehr davon wünschen. Nur Erde, Wasser, Kieselsteine, Blätter, Blüten und Früchte, die niemandem gehören und einfach da sind, sollten als Werkzeug oder Mittel benutzt werden. Kein Handwerker darf einem das Leben fristen, und niemals sollte Gold

begehrt werden. Jeder Haß ist abzulegen. Belehren sollte man nur den, der Belehrung wünscht. Und keinerlei Habe ist angebracht. Und essen sollte man nur, wenn es mit Vertrauen geweiht ist. Von Kontroversen halte man sich fern und folge dem Kurs im Betragen, der auch nektargleich genannt wird. Niemals sollte man anhaften oder mit einem Geschöpf zu vertraut werden. Und nie darf man irgendetwas tun, was die Erwartung von Früchten, die Vernichtung von Leben oder das Hamstern von Reichtum zur Folge haben könnte. Alle Dinge unberührt lassend und mit wenig zufrieden sein – so wandere man heimatlos über die Erde und strebe nach einem ausgeglichenen Verhalten zu allen Geschöpfen, seien sie belebt oder unbelebt. Man sollte kein Wesen belästigen oder sich über andere ärgern. Wem alle vertrauen, der wird hochgeschätzt von denen, die Befreiung kennen. Man sollte nicht an der Vergangenheit hängen noch die Zukunft fürchten. Und mit Gleichmut und konzentriertem Geist sei man sich der Gegenwart bewußt. Man sollte niemanden beschmutzen, nicht mit Blicken, Worten oder Gedanken. Und nichts Falsches sei getan, ob nun offen oder geheim. Wie die Schildkröte ihre Glieder zurückzieht, so sollte man die Sinne zurückziehen, sie und die Gedanken damit schwächen, ein durch und durch friedliches Verständnis kultivieren und so versuchen, jede Herausforderung zu meistern. Dann befreit man sich von der Idee der Gegensätze, beugt sein Haupt nicht mehr in erwartungsvoller Verehrung, läßt ab von den Riten, welche das Murmeln des Swaha fordern und ist von Egoismus und Selbstsucht befreit. Mit gereinigter Seele versucht man nicht mehr, etwas zu erlangen, was man nicht hat, oder das, was man hat, zu beschützen. Ohne Erwartung, von den Eigenschaften nicht bedrückt und mit der Stille vereint befreit man sich von allen Anhaftungen und benötigt niemanden mehr. Ist man mit dem Selbst verbunden, versteht man alle Zusammenhänge und wird zweifellos befreit.

Wer dieses Selbst erkennt, was ohne Hände, Füße oder Rücken ist, ohne Kopf oder Bauch, frei von allen Wirkungen der Eigenschaften - dieses Selbst, was absolut, unbefleckt und unbeweglich ist, was weder Geruch, Geschmack, Berührung, Form noch Klang hat, was zu erkennen ist, ungebunden, ohne Körper oder Sorge, was unvergänglich ist, göttlich und bleibend, und was in allen Geschöpfen lebt – der entkommt dem Tod. Dorthin gelangen keine Gedanken, noch die Sonne oder Götter. Auch nicht die Veden, Opfer, die Regionen der himmlischen Glückseligkeit, Buße oder Gelübde. Die Wissenden sagen, daß man es ohne das Begreifen von Eigenschaften erlangt. Wer also um die Ausmaße dessen weiß, was ohne Eigenschaften ist, der praktiziert Wahrhaftigkeit. Wer sich wissend für ein Leben in Häuslichkeit entscheidet, der sollte sich einem Betragen widmen, welches wahrer Erkenntnis verbunden ist. Obwohl unbeirrt (*und nicht mehr daran anhaftend*), sollte er dennoch alle Regeln der Tugend befolgen, denen auch die Irrenden folgen, ohne daran herumzumäkeln. Er mag sich ohne anzuhafte sogar so verhalten, daß andere verleitet werden, ihn zu mißachten. Von solch einem Asketen sagt man, daß er der Beste ist. Hat man die Sinne, die Sinnesobjekte, die fünf Elemente, die Gedanken, das Verstehen, Egoismus, das Unmanifeste und auch den Höchsten Geist (*Purusha*) wahrlich erkannt, dann gelangt man in den Himmel ohne jegliche Bindungen. Kommt dem Wahrhaften die Erkenntnis am Ende seines Lebens, dann sollte er meditieren und nur in einem Punkt ruhen. Und hängt man an nichts mehr an, dann gewinnt man Befreiung und ruhend das höchste Ziel, wie der Wind sich im Raum erschöpft.

Kapitel 47 – Brahma über das Höchste

Brahma sprach:

Die wahrhaft sprechenden Alten sagen, daß Entsagung die rechte Buße ist. Und die Brahmanen verstehen die Erkenntnis als Höchstes und leben in dem, das aus Brahman quillt. Der Weg zum Brahman scheint weit, und die Veden weisen ihn. Es ist frei von allen Gegensätzen und bar jeglicher Eigenschaften, es ist ewig, undenkbar und das Höchste. Durch Wissen und Buße gelangen die Weisen zum Höchsten. Wer mit reinem Geist von jeder Sünde gereinigt ist, und wer alle Begierden und Illusionen überwunden hat, kann es schauen. Wer immer in

Entsagung gegründet ist und die Veden kennt, der gelangt mittels Buße zum Höchsten Herrn, welcher gleichsam der Pfad zu Glückseligkeit und Frieden ist. Buße ist Licht, so sagt man. Das Verhalten macht die Tugend. Erkenntnis ist das Höchste. Und Enthaltbarkeit die beste Buße. Wer das Selbst durch gründliche Schau aller Dinge erkennt, wer nicht verwirrt ist, mit der Wahrheit verschmilzt und in allem wohnt, der kann überall hin gelangen. Der Gelehrte, der sowohl Bindung und Trennung durchschaut als auch Einheit und Verschiedenheit, der wird vom Leiden befreit. Wer nichts begehrt und nichts ablehnt, der wird empfänglich für die Einheit im Brahman, auch wenn er in der Welt lebt. Wer die Wahrheit über die Eigenschaften von Pradhana (*dem Meer der Ursachen*) kennt und Pradhana als in allen Dingen existierend begreift, der ist vom Gedanken „mein“ und von Egoismus befreit und wird zweifellos erlöst. Wer sich von den Gegensätzen befreit hat, keinem Untertan und ohne Wohnstätte ist, der gelangt allein durch Geistesstille zu dem, was keine Gegensätze kennt, ewig ist und keine natürlichen Qualitäten hat. Befreie dich von (*der Anhaftung an*) Taten, von Gut und Böse, von Richtig und Falsch – und du wirst sicher befreit. Das Unmanifeste ist sein Samen, die Intelligenz sein Stamm, die großen Prinzipien von Egoismus sein Laubwerk, die Sinne seine Knospen, die fünf Elemente seine großen Äste, die Sinnesobjekte die kleineren Zweige, die Blätter und Blüten wachsen unentwegt und bringen angenehme oder unangenehme Früchte – dies ist der ewige Baum des Brahman, der alle Geschöpfe nährt. So fälle und zerstückele diesen Baum mit der Axt der Weisheit, dem Schwert der Erkenntnis, laß alle Bindungen und Anhaftungen hinter dir, welche Geburt, Alter und Tod bedeuten, befreie dich von „mein“ und „dein“, und sei erlöst. Es gibt da diese beiden Vögel, welche innigste Freunde sind. Der eine gilt als unwissend und der andere als weise (*erinnert an die Mundaka- Upanishad: „Wie zwei goldene, in engster Freundschaft auf ein und demselben Baum thronende Vögel wohnen das Ego und das Selbst im selben Körper. Das Erstere ißt die süßen und sauren Früchte vom Baum des Lebens, während das Letztere innerlich losgelöst zusieht.“*). Der unwissende Geist ist voller Gegensätze. Der andere ist im inneren der Seele. Der Feldkenner durchschaut mit universaler Intelligenz den Gegensatz dieser beiden, überwindet alle Eigenschaften, erreicht Allwissenheit und befreit sich von der Schlinge des Todes.

Kapitel 48 – Brahma weiter über das Höchste

Brahma sprach:

Ja, manche beschreiben Brahman wie einen Baum. Manche vergleichen ihn mit einem großen Wald. Manche sagen, Brahma sei nicht offenbar. Manche finden Worte wie transzendent oder leidlos. Sie sagen, daß alles, was ist, vom Unmanifesten geschaffen und dann wieder in ihm absorbiert wird. Und der, der am Ende seines Lebens nur für einen Atemzug gleichmütig wird und das Selbst erkennt, der befähigt sich für die Unsterblichkeit. Wer sein Selbst in das Selbst zurückzieht für nur einen winzigen Augenblick, der geht dem Friede des Selbst entgegen, der unerschöpflichen Allwissenheit. Zügelt man immer wieder seinen Atem und kontrolliert ihn nach den Methoden des Pranayama, dann wird die Seele still und gewährt die Erfüllung aller Wünsche. Erhebt sich die Qualität der Güte aus dem Unmanifesten, strebt der Mensch zur Unsterblichkeit. Wer die Güte wahrlich kennt, lobt sie als das Höchste. Durch indirektes Schlußfolgern erkennen wir, daß der Purusha (*Höchste Geist*) von Güte abhängt. Und es ist unmöglich, den erkennenden Purusha mit anderen Mitteln zu erkennen, ihr besten Zweifachgeborenen. Vergebung, Tapferkeit, Gewaltlosigkeit, Gleichmut, Wahrhaftigkeit, Offenheit, Wissen, Freigebigkeit und Enthaltbarkeit sind die Merkmale eines Verhaltens, was zur Güte führt. Die Weisen meditieren über die Einheit von Geist und Natur und überwinden alle Zweifel. Manche gelehrte Menschen, die das Wissen über alles schätzen, bestehen entweder auf der Gleichheit von Geist und Natur oder einer Ungleichheit zwischen ihnen. Beide Ansichten haben einen Mangel an Einsicht. Wahrlich, Gleichheit und Ungleichheit sollten durchschaut werden, sowie Einheit und Vielfalt. Das ist die Lehre der Weisen. Man kann sowohl Gleiches als auch Ungleiches in einer Mücke und einem Feigenbaum sehen. Und wie sich ein Fisch vom Wasser unterscheidet (*der ohne Wasser nicht sein kann, aber getrennt zu existieren scheint*), so sollte man die Beziehung von Geist und Natur

sehen. Ja, ihr Verhältnis kann man wie das von Wassertropfen auf einem Lotusblatt beschreiben.

Und der Lehrer fuhr fort:

Doch da hatten die gelehrten Brahmanen einige Zweifel, diese Besten der Rishis, und sie befragten den Großen Vater Brahma erneut.

Kapitel 49 – Die Fragen der Rishis

Die Rishis fragten:

Welches Dharma ist nun das Beste? Denn wir sehen deutlich, daß die verschiedenen Tugenden nicht unbedingt miteinander Hand in Hand gehen. Manche sagen, daß sie nach dem Körper weiterleben. Manche sagen, daß nichts existiert. Andere meinen, alles wäre zweifelhaft. Und wieder andere haben überhaupt keine Zweifel. Es gibt Stimmen, die meinen, das Ewige wäre nicht ewig. Oder das Existente existiert gar nicht. Manche behaupten, es bestünde in einer Gestalt, oder in zweifacher oder gemischt. Wir kennen Brahmanen, die wahrlich Brahman erkannt haben und wahrhaft sprechen, und die meinen, es wäre eins. Andere sagen, es wäre unterscheidbar und vielfach. Manche sagen, daß Zeit und Raum existieren, und andere bestreiten das. Manche tragen verfilzte Locken auf dem Kopf und Hirschfelle. Andere haben ihren Scheitel geschoren und gehen vollkommen nackt durch die Welt. Manche lassen ganz und gar vom Baden ab, und andere baden täglich. Überall sieht man solche Unterschiede bei Göttern und Brahmanen, welche Brahman und die Wahrheit erkannt haben. Diese nehmen Nahrung zu sich, jene fasten. Diese loben die Tat, andere die vollkommene Stille. Jene loben die Entsagung, andere vergnügen sich. Viele wünschen sich Reichtum, andere Armut. Manche sagen, daß man Mittel und Pfade benötigt. Und andere widersprechen dem. Diese widmen sich einem harmlosen Leben, jene sind der Vernichtung hingegeben. Manche sind für Verdienst und Herrlichkeit, andere nicht. Manche widmen sich voll und ganz der Güte, andere zweifeln und fragen ständig. Diese gründen sich in Freude, andere in Schmerz, und wieder andere in Meditation. Manche opfern beständig, und andere schwören auf Gaben. Diese loben die Askese, andere Weisheit und Enthaltbarkeit und jene das Studium der Schriften. Wer über die Elemente nachdenkt, sagt, daß Natur alles ist. Diese rühmen einfach alles und jedes und jene nichts. Ob Bester der Götter, die Aufgaben im Leben sind verwirrend und voller Gegensätze. Wir sind aus der Fassung gebracht und kommen zu keinem Schluß. Die Menschen stehen auf für Taten und rufen: „Das ist es! Das ist gut!“ Wer einer bestimmten Pflicht anhaftet, lobt sie als die beste. Und so zerbricht unser Verständnis, und unser Geist ist verwirrt. Doch wir möchten wissen, was gut ist, oh Bestes aller Wesen. So erkläre uns bitte, was uns so Geheimnisvoll erscheint, nämlich die Beziehung zwischen Seele und Natur.

Und der ruhmreiche Schöpfer der Welten erklärte den gelehrten Brahmanen mit Weisheit und gerechter Seele alles, was sie ihn gefragt hatten.

Kapitel 50 – Brahma über den Weg

Brahma sprach:

Nun denn, so werde ich euch erklären, wonach ihr fragt. Lernt, was der Lehrer einst dem Schüler sagte, als dieser fragend zu ihm kam. Hört es euch genau an, und entscheidet. Anderen Wesen keinen Schaden zufügen ist die höchste aller Aufgaben im Leben. Dies ist die höchste Stätte, frei von Sorge und ein Hinweis auf Heiligkeit. Die Alten, welche Wahrheit in sich tragen, sagen, daß reine Erkenntnis das höchste Glück bedeutet, denn man wird von allen Sünden befreit. Wer sich an Gewalt und Zerstörung erfreut und ungläubig handelt, der muß wegen seiner Habgier und Illusion in die Hölle gehen. Wer ungezügelt mit selbstsüchtiger Hoffnung und Erwartung handelt, wird immer wieder in diese Welt geboren und jagt dem Glück hinterher. Doch die Weisen handeln mit Vertrauen und ohne eigene Erwartung und können ihren Geist zügeln und alles klar erkennen.

Nun werde ich über die Gleichheit und Ungleichheit von Geist und Natur sprechen. Hört, ihr besten Menschen. Die Beziehung zwischen den beiden ist wie die zwischen Objekt und Subjekt. Der Geist ist immer das Subjekt, und die Natur das Objekt. Ich habe schon erwähnt, daß man auch sagen könnte, die beiden sind wie Mücke und Feigenbaum. Als Objekt der Sinneswahrnehmung ist die Natur an sich unintelligent und erkennt nichts. Der Kshetrajna ist der, der sich an der Natur erfreut. Die Weisen sagen, die Natur ist aus Gegensätzen gemacht (*und hat Eigenschaften*), während der Kshetrajna keine Gegensätze oder Trennung in Teile kennt, ewig frei und in seiner Essenz ohne Eigenschaften ist. Er lebt in allem gleichermaßen und bewegt sich mittels Erkenntnis. Er erfreut sich an der Natur wie ein Lotusblatt am Wasser. Und da er reine Erkenntnis ist, wird er niemals beschmutzt, auch wenn er mit den Eigenschaften in Berührung kommt. Er haftet an nichts an, wie der perlende Wassertropfen auf dem Lotus. Und es ist die sichere Schlußfolgerung, daß die Natur eine Erscheinung des Geistes ist. Ihre Beziehung kann auch beschrieben werden wie die zwischen der Materie und dem Schöpfer. Wie man mit einem Licht in die Dunkelheit tritt, so schreiten die nach dem Höchsten Suchenden mit dem Licht (*des Geistes*) durch die Natur. Solange Materie und Qualität existieren (*wie Öl und Docht*), solange scheint das Licht. Doch wenn sich Materie und Qualität erschöpfen, dann erlischt die Flamme. Die Natur ist offenkundig, der Geist nicht. Versteht dies zutiefst, ihr gelehrten Brahmanen.

Nun, ich werde euch noch etwas erzählen. Selbst mit tausend Belehrungen gelingt es dem Verwirrten nicht, irgendein Wissen zu erlangen. Doch wer genügend Verdienst hat, wird schon nach wenigen Worten weise. Die Erfüllung der Pflicht (*also das Streben nach Erkenntnis*) hängt auch von den geeigneten Mitteln ab. Der kluge, verdienstvolle Mensch gelangt durch das Mittel der Weisheit zur höchsten Seligkeit. Wie ein Reisender auf seinem beschwerlichen Weg durch die Einöde genügend Proviant benötigt, um sein Ziel zu erreichen, so benötigt man genügend Verdienste als Früchte tugendhafter Taten für den Yoga-Weg. Deshalb ist es sehr nützlich, genau zu untersuchen, was heilsam ist oder auch nicht. Ohne das rechte Wissen und die rechten Mittel gleicht man einem barfüßigen Wanderer, der sich auf einer langen, qualvollen und ihm unbekanntem Straße abhetzt. Der Weise fährt auf derselben Straße gelassen in einem Wagen, der von schnellen Pferden gezogen wird. Wer jedoch am Wagen anhaftet und nicht hinab zur Erde schaut (*und absteigt*), wenn er in steinige Berge kommt, der trifft sicherlich auf Qual und Verwirrung. Der Weise fährt auf dem Wagen nur so weit, so lange es eine Straße für den Wagen gibt. Endet die Straße, steigt er ab, läßt den Wagen zurück und geht zu Fuß weiter. So wandert der kluge Mensch, welcher um Yoga, Weisheit und Demut weiß. Mit den drei natürlichen Qualitäten bekannt fühlt er in jedem Moment, was getan werden muß. Ein Unwissender mag sich in den Ozean stürzen und nur mit den Armen schwimmend untergehen. Der Weise jedoch besteigt ein Boot mit Segeln und überquert das Wasser, ohne zu ermüden. Am anderen Ufer angekommen läßt er das Boot zurück, denn er ist vom Gedanken an „mein“ befreit. Nun, das ist das gleiche Symbol wie beim Wagenfahrer und Fußgänger. Wer von Illusion durch Anhaftung überwältigt wird, der hängt wie ein Fischer an seinem Boot. Wer von ichhaften Gedanken besessen ist, der bewegt sich nur in sehr engen Grenzen. Denn hat er einmal das Boot bestiegen, kommt er nicht heraus und kann nicht an Land wandern. Oder sitzt er einmal im Wagen, kann er nicht mehr laufen oder schwimmen. (*Deshalb sollte man an den Mitteln nicht anhaften.*) Verschiedene Situationen bedürfen verschiedener Taten und Mittel. Und wie eine Handlung in dieser Welt vollbracht wird, so ist die Wirkung auf den Handelnden.

Was ohne Geruch, Geschmack, Berührung und Klang ist, worüber die Heiligen meditieren mithilfe der Vernunft, das ist das Pradhana (*das Meer der Ursachen*). Nun, Pradhana ist nicht offenkundig (*bzw. manifest*). Eine Wirkung des Unmanifesten ist Mahat (*die universale Intelligenz*), und eine Wirkung von Mahat ist das Ichbewußtsein. Aus diesem entstehen die fünf großen Elemente, aus denen wiederum die Sinnesobjekte gebildet werden. Das Unmanifeste ist wie ein Samen. Es ist in seinem Wesen wirksam. Dies sagt man auch von der Großen Seele und dem Ichbewußtsein, von den fünf Elementen und den Sinnesobjekten,

welche immer wieder Wirkungen der Wirkungen sind. Sie alle haben den Geist als Grundlage. Unter ihnen hat der Raum eine Eigenschaft (*Klang*), der Wind zwei (*Klang, Fühlbarkeit*), das Feuer drei (*Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit*), das Wasser vier (*Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack*) und die Erde mit ihren Lebewesen und Dingen hat fünf Eigenschaften. Sie ist eine Göttin, welche die Quelle aller Produkte ist, sowohl der heilsamen als auch der unheilsamen. Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch – dies sind die fünf Eigenschaften der Erde, ihr Besten der Zweifachgeborenen. Der Geruch gehört zur Erde und hat viele Nuancen, die ich euch jetzt aufzählen werde. Geruch kann angenehm oder unangenehm sein, süß, sauer, beißend, vielfach oder einfach, ölig, trocken oder frisch. So kann der Geruch in zehn Arten eingeteilt werden. Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit und Geschmack sind die Eigenschaften des Wassers. Ich werde euch die Arten des Geschmacks aufzählen, welcher zum Wasser gehört und sechs Sorten kennt: Süß, sauer, scharf, bitter, adstringierend (*zusammenziehend*) und salzig. Klang, Fühlbarkeit und Sichtbarkeit sind die Eigenschaften des Feuers (*bzw. Lichts*). Hört die verschiedenen Arten von Farbe und Form, welche zum Feuerelement gehören. Es gibt weiß, schwarz, rot, blau, gelb und grau und auch kurz, lang, winzig, groß, eckig und rund – dies sind die zwölf Arten von Farbe und Form. Wahrhaft sprechende und pflichtbewußte Brahmanen in ehrbarem Alter sollten dies verstehen. Klang und Fühlbarkeit sind die zwei Eigenschaften des Windes. Und es gibt verschiedene Arten der Berührung: grob, kalt, heiß, zart, klar, rau, ölig, samtig, schleimig, schmerzhaft und weich – diese zwölf Arten kann die Berührung haben, die zum Wind gehört. Das sagen die mit Erfolg gekrönten Brahmanen, welche die Wahrheit erkannt haben. Nun, der Raum hat nur eine Eigenschaft, das ist der Klang. Ich werde euch nun ausführlich die Arten von Klang aufzählen. Shadaja, Rishabha, Gandhara, Madhyama, Panchama, Nishada und Dhavata (*die Noten der indischen Tonleiter*) gibt es, dann noch angenehme Töne, unangenehme, eintönige und vieltönige. So kennt man die zehn Arten von Klang, welcher aus dem Raum geboren wird. Der Raum ist das höchste Element. Darüber kommt das Ichbewußtsein, dann das Verständnis, die Seele, das Unmanifeste und dann der Purusha (*der Höchste Geist*). Wer diese hohen und tiefen Ebenen unter den existierenden Geschöpfen erkennt und auf diese Weise auch die Rangfolgen unter den Taten, der erkennt sich selbst als die Seele aller Geschöpfe und gelangt zur Unveränderlichen Seele.

Kapitel 51 – Brahma über Erlösung

Brahma sprach:

Da der Geist der Herrscher über die fünf Elemente ist, weil er sie kontrolliert und in Bewegung bringt, ist er die Seele der Elemente. Der Geist regiert immer über die Elemente. Verständnis bedeutet Macht und wird Kshetrajna genannt. Der Geist spannt die Sinne an wie ein Wagenlenker gute Pferde. Und Sinne, Geist und Verständnis sind immer mit dem Kshetrajna vereint. Die individuelle Seele besteigt den Wagen mit den starken Pferden, an dem die Zügel das Verständnis sind, und fährt in alle Richtungen. Ja, das ist der große Brahman- Wagen: Die Sinne ziehen ihn wie Pferde, der Geist ist der Wagenlenker, und das Verständnis fungiert als ewiger Zügel. Wahrlich, der Mensch mit Weisheit und Wissen, der den Brahman- Wagen beständig auf diese Weise erkennt, wird niemals von Illusion überwältigt, selbst inmitten der Vielzahl von Sinnesobjekten. Der Wald von Brahman beginnt mit den unentfalteten und endet mit den grobstofflichen Objekten. In ihm sind alle belebten und unbelebten Geschöpfe, er empfängt das Licht von Sonne und Mond und wird von Sternen und Planeten geziert. Von allen Seiten durchziehen ihn Flüsse und Berge. Alle Arten von Gewässern verschönern ihn, und er bietet vielen Wesen Nahrung. So ist er die Zuflucht aller lebenden Geschöpfe. In diesem Wald bewegt sich allseits der Kshetrajna. Doch was es auch in dieser Welt für Geschöpfe gibt, sie werden zuerst aufgelöst. Danach lösen sich die Eigenschaften der Elemente auf und danach die Elemente selbst. Das ist der Weg. Götter, Dämonen, Menschen, Gandharvas, Pisachas und Rakshasas entstehen alle aus ihrer Natur (*angesammelt im Meer der Ursachen*) und nicht durch andere Ursachen. Auch die Brahmas als Schöpfergötter des Universums werden wieder- und wiedergeboren. Und wenn die Zeit

gekommen ist, wird alles, was von ihnen herrührt, in die fünf Elemente aufgelöst wie Wellen im Ozean vergehen. Dann lösen sich die groben Elemente, aus denen das Universum geschaffen wurde, in den subtilen Elementen auf, und diese in Brahma selbst. So wurde Brahma durch Entsagung zum Gott der Schöpfung. Und in derselben Weise gelangen die Rishis zur Göttlichkeit, indem sie Buße, Entsagung und Yoga üben, nur von Früchten und Wurzeln leben und die dreifache Welt erkennen und durchschauen. Heilkräuter und Weisheit werden nur durch Entsagung erlangt. Entsagung ist die Grundlage für jeden Erfolg. Was auch immer schwer zu lernen ist, schwer zu erlangen, schwer zu besiegen oder schwer zu durchdringen, das schafft man durch Entsagung, denn Entsagung ist äußerst kraftvoll. Sei es Alkoholsucht, Diebstahl, Mord, Abtreibung oder das Bett des eigenen Lehrers zu entweihen, durch wohl ausgeführte Entsagung wird man sogar von solch gräßlichen Sünden gereinigt. Ob nun Menschen, Ahnen, Götter, Tiere, Vögel oder Pflanzen, wenn sie sich der Entsagung widmen, werden sie mit Erfolg gekrönt. Auf diese Weise gelangten die Götter mit ihrer großen Macht in den Himmel. Selbst die größten Egoisten können durch Entsagung zu Brahma gelangen. Sie reinigen sich von Egoismus und jeden Gedanken an „mein“ und gelangen durch Kontemplation im Yoga bis in die besten und höchsten Regionen. Wer tiefgründig das Selbst erkennt, ist im Yoga gegründet. Sein Geist ist immer heiter, denn er ist in die unentfaltete Ansammlung von Glückseligkeit eingetreten. Und wenn ein solcher stirbt, geht er in die höchste Region, nämlich das Unentfaltete ein. Einst wurde er aus dem Unmanifesten geboren, nun kehrt er wieder zurück und wird von den Qualitäten der Dunkelheit und Leidenschaft befreit (*Tamas und Rajas*). Er neigt sich nur noch der Qualität der Güte zu (*Sattwa*), wird von allen Sünden erlöst und kann alles erschaffen. Ein solcher sollte als vollkommener Kshetrajna erkannt werden. Wer ihn erkennt, kennt wahrlich den Veda.

Sitzt der Asket beherrscht, erreicht er wahres Wissen mittels Zügelung der Gedanken. Es ist gewiß, daß man zu dem wird, woran man denkt. Das ist ein ewiges Mysterium. Was mit dem Unentfalteten beginnt und mit den grobstofflichen Dingen endet, das wird von Unwissenheit (*bzw. Illusion*) erfüllt. Doch versteht ihr das Eine, dessen Natur ohne Qualitäten ist? Mrityu, der Tod, hat zwei Silben und das ewige Brahman drei. Ichhaftigkeit ist der Tod, jenseits davon das Ewige. Manche verwirrte Menschen loben das (*absichtsvolle*) Handeln, was die hochbeseelten Uralten niemals taten. Durch solche Handlung wird ein Geschöpf geboren, dessen Körper aus den Sechzehn besteht (*die fünf großen Elemente, die fünf Sinnesorgane mit dem Denken, und die fünf Handlungsorgane*). Wahres Wissen verdaut den Körper, was die höchst verehrungswürdigen Schlürfer des Unsterblichkeitstranks erkannt haben. Deshalb haben jene, die ihre Sicht bis zum anderen Ufer (*des Lebensozeans*) ausdehnen, keine Bindung an Handlungen. Der Purusha (*Höchster Geist bzw. reines Bewußtsein*) ist voller Erkenntnis und ohne Handlungen. Wer IHN schaut, der unsterblich, unveränderlich, unbegreiflich, ewig und unzerstörbar ist, der stirbt nicht. ER ist die reine Seele und jenseits aller Anhaftungen. Wer diese höchste Seele versteht, die ungebildet ist, unvergänglich, unbesiegt und sogar von den Nektartrinkern nicht begriffen werden kann, der wird selbst unbegreiflich und unsterblich. Vertreibt alle Eindrücke, zügelt und reinigt die Seele und versteht, daß es nichts Größeres gibt als das glückselige Brahman. Wird die Erkenntnis klar, wird man ganz still und durchlässig, wie in einem Traum. Das ist das Ziel der nach Weisheit und Befreiung Strebenden. Sie durchschauen all diese Wirkungen (*aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*), welche sich aus Karma entwickeln. Das ist das Ziel jener, die nicht mehr an der Welt anhaften, der ewige Weg und die Errungenschaft der Weisen. Dies ist untadeliges Verhalten. Es ist das Ziel jener, die alle Geschöpfe gleichwertig betrachten, ohne Anhaftung sind, ohne Erwartungen und voller Gleichmut. Nun habe ich euch alles erzählt, oh ihr besten Zweifachgeborenen. Nun handelt danach, damit euch Erfolg beschieden sei.

Der Lehrer fuhr fort:

So sprach Brahma damals zu den hochbeseelten Weisen, welche seinen Worten folgten und zu vielen glückseligen Bereichen gelangten. So handle auch du, oh Gesegneter, nach Brah-

mas Worten, wie ich sie dir wiedergegeben habe, oh du mit der reinen Seele. Dann wirst auch du erfolgreich sein.

Und Krishna endete:

Ja, auf diese Weise wurde der Schüler von seinem Lehrer belehrt. Gehorsam handelte er dementsprechend und erreichte die Befreiung, oh Sohn der Kunti. Er tat genau das, was er tun sollte, und begab sich somit in die Region, in der es keine Sorge gibt.

Da fragte Arjuna:

Wer war eigentlich der Brahmane, oh Krishna, und wer der Schüler? Wenn ich es hören darf, dann sag es mir, mein Herr.

Krishna antwortete:

Ich bin der Lehrer, oh Starkarmiger, und der Geist ist mein Schüler. Aufgrund meiner Zuneigung zu dir, oh Arjuna, habe ich dir dieses Geheimnis enthüllt. Und wenn du irgendeine Liebe für mich empfindest, oh du Vermehrer des Kuru Geschlechts, dann handle, wie du es von mir vernommen hast. Wenn du die Religion (*Dharma*) wahrhaft ausübst, oh du mit den vorzüglichen Gelübden, kannst du von jeder Sünde befreit und vollkommen erlöst werden, oh Vernichter deiner Feinde. Damals, in der Stunde der Schlacht habe ich dir genau diese Religion erklärt. So neige ihr deinen Geist zu. Doch nun, oh Anführer der Bharatas, habe ich meinen Vater lange nicht gesehen. Ich sehne mich nach ihm und wünsche mir, daß du mir den Abschied gewährst.

Und Arjuna gab zurück:

Wir werden noch heute nach Hastinapura aufbrechen. Dort werden wir den tugendhaften König Yudhishtira von deiner Absicht informieren, bevor du abreist.

Kapitel 52 – Krishna reist von Hastinapura ab

Vaisampayana fuhr fort:

So befahl Krishna seinem Wagenlenker Daruka:

Möge mein Wagen bereitet werden.

Und schon nach kürzester Zeit meldete Daruka:

Es ist angespannt.

Auch Arjuna gebot seinem Gefolge:

Macht euch bereit. Wir werden nach Hastinapura abreisen.

So formierten sich die Truppen und gaben dem energiereichen Sohn des Pandu Bescheid:

Alles ist ausgestattet.

Dann bestiegen Krishna und Arjuna den Wagen und fuhren los, während die beiden lieben Freunde sich angenehm unterhielten.

Und Arjuna sprach nach einer Weile zu Krishna:

Oh Bewahrer des Vrishni Geschlechts, durch deine Gunst hat der König den Sieg errungen. Alle seine Feinde sind geschlagen, und er bekam sein Königreich ohne jegliche Dornen zurück. In dir, oh Vernichter von Madhu, haben die Pandavas einen mächtigen Beschützer. Mit dir als Floß haben wir den Kuru Ozean überquert. Das Universum ist dein Werk, ich ehre dich, oh Seele des Universums, du bestes Wesen. Ich erkenne dich nur in dem Maß, wie du es mir gewährst. Oh Madhu Vernichter, die Seele eines jeden Geschöpfes ist aus deiner Energie geboren. Vergnügliches Spiel ist dir die Welt. Erde und Himmel sind deine Illusionen, oh Herr. Das ganze Universum mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen ist in dir gegründet. Du schufest die vier Arten der Wesen (*lebendgeboren, eigeboren, feuchtigkeitsgeboren und sproßgeboren*). Du schufest Erde, Himmel und Luftraum. Das makellose Licht des Mondes ist dein Lächeln. Die Jahreszeiten sind deine Sinne. Der allseits wehende Wind ist dein Atem, und der ewiglich existierende Tod dein Zorn. In deiner Gnade lebt die Göttin des Wohlstandes. Ja, in dir ist Shri vollkommen gegründet, oh du höchst Kluger. Du bist die

Bewegung, in die sich die Geschöpfe verlieren, du bist ihre Zufriedenheit, ihre Intelligenz, ihre Vergebung, ihre Neigung und ihre Schönheit. Du bist das Universum mit allen Wesen darin. Und du bist es, der am Ende der Yugas Vernichtung genannt wird, oh Sündenloser. Ich kann unmöglich all deine Eigenschaften aufzählen, wieviel Zeit ich auch dafür hätte. Du bist die Seele und die Höchste Seele. Ich verneige mich vor dir, oh du mit den Lotusaugen. Oh du Unwiderstehlicher, von Narada, Devala und Vyasa habe ich gelernt, daß das Universum in dir ruht. Du bist der Herr aller Wesen. Oh Sündenloser, was du mir in deiner Güte gelehrt hast, werde ich ganz und gar vollbringen. Was du für uns im Kampf gegen Duryodhana getan hast, war voller Wunder. Seine Armee wurde zuerst von dir verbrannt und erst danach von mir besiegt. Auch wenn es heißt, daß der Sieg mein sei, es warst du, der ihn herbeigeführt hat. Es war deine Klugheit und dein Geschick, was die Vernichtung der Kauravas in der Schlacht bewirkte, und auch von Karna, dem sündigen König der Sindhus, und von Bhurisravas. Und nun werde ich auch alles vollbringen, worüber du mich wohlwollend belehrt hast, oh Sohn der Devaki. Daran zweifle ich nicht im geringsten. Laß uns zu König Yudhishtira, dem Gerechten, gehen, und ich selbst werde ihn bitten, dich zu entlassen, oh Sündenloser und Pflichtbewußter. Deiner Abreise nach Dwaraka stimme ich voll und ganz zu, oh Herr. Und schon bald wirst du meinen Onkel wiedersehen, deinen Vater, oh Krishna.

So unterhielten sie sich und gelangten schon bald nach Hastinapura. Mit frohen Herzen und ohne Sorgen betraten sie den Palast von Dhritarashtra, welcher der Heimstatt von Indra glich. Dort erblickten sie den thronenden König Dhritarashtra, den klugen Vidura, König Yudhishtira, den unwiderstehlichen Bhima, die beiden Söhne der Madri, den unbesiegten Yuyutsu und auch Gandhari, Kunti, die wunderschöne Draupadi und die anderen Damen des Hofes allen voran die entzückende Subhadra. Alle Damen waren versammelt, die Gandhari aufwarteten. So traten die beiden Freunde vor König Dhritarashtra, verkündeten ihre Namen und berührten seine Füße. Dann berührten die beiden hochbeseelten Feindevernichter auch die Füße von Gandhari, Kunti, Yudhishtira und Bhima. Danach umarmten sie Vidura und erkundigten sich nach seinem Wohlergehen. Dann traten sie wieder vor Dhritarashtra hin und verweilten in der Runde, bis der Abend kam und der kluge König Dhritarashtra alle entließ, damit sie sich in ihre eigenen Räume zurückziehen konnten. Was alle Helden taten. Krishna begleitete Arjuna in dessen Gemächer und verbrachte die Nacht glücklich, in allem Luxus und hochgeehrt in süßem Schlaf. Am nächsten Morgen führten die beiden Helden ihre Morgenriten durch, kleideten und schmückten sich angemessen und begaben sich in den Palast von König Yudhishtira, dem Gerechten. Dieser saß inmitten seiner Minister in aller Pracht. Und wie die beiden Aswin Zwillinge vor Indra, den Herrn der Himmlischen, treten, so näherten sich die beiden Helden dem Mächtigen in seiner schön eingerichteten Halle. Mit Erlaubnis von Yudhishtira nahmen die beiden Platz. Erst blickte der König sie eine Weile voller Freude an, dann richtete er sein Wort an sie.

Yudhishtira sprach:

Nun, ihr besten Helden aus dem Yadu und Kuru Geschlecht, mir scheint, ihr habt etwas auf dem Herzen, was ihr mir sagen wollt. So sprecht, damit ich es vollbringen kann. Zögert nicht länger.

Und Arjuna antwortete ihm sowohl demütig als auch gewandt:

Der mächtige Held Krishna war lange nicht zu Hause. Mit deiner Erlaubnis wünscht er sich, seinen Vater wiederzusehen. Laß ihn in seine Stadt reisen, wenn du meinst, es ziemt sich. Sei so gnädig und gewähre ihm seinen Wunsch, oh Held.

Yudhishtira antwortete:

Gesegnet seist du Lotusäugiger. Oh Vernichter von Madhu, geh noch heute zur Stadt deiner Väter, du Frommer, um diesen Besten aus dem Geschlecht Suras zu sehen. Oh starkarmiger Krishna, ich stimme deiner Abreise zu. Du hast unseren Onkel, deinen Vater, lange nicht gesehen und auch nicht die göttliche Devaki. Und wenn du die beiden erblickst und auch

Balarama, dann richte ihnen ehrenvolle Grüße von mir aus, oh Weiser. Doch denke jeden Tag an mich, und auch an den mächtigen Bhima, Arjuna, Nakula und Sahadeva, oh Ehrenreicher. Und wenn du alle Anartas, Vrishnis und deinen Vater wiedergetroffen hast, dann mögest du uns erneut besuchen und mein Pferdeopfer beehren, oh Sündenloser. Bevor du abreist, nimm bitte Juwelen und Edelsteine von uns mit, und alles, was dein Herz begehrt, oh Held. Durch deine Gunst, oh Kesava, kam die ganze Erde unter unsere Herrschaft und alle Feinde sind besiegt.

Krishna erwiderte ihm:

Oh Mächtiger, alle Juwelen und Perlen, jeglicher Reichtum und die ganze Erde sind dein und dir allein. Welcher Reichtum auch immer in meinem Hause sein mag, er gehört dir, oh Herr.

Und Yudhishtira sprach:

So sei es.

Dann ehrte Krishna den ältesten Bruder der Pandavas, um gleich darauf zu Kunti, seiner Tante zu gehen. Er umschritt sie hochachtungsvoll, wurde von ihr gesegnet und auch von allen anderen nebst Vidura. Und schließlich machte sich Krishna auf die Reise mit seinem vorzüglichen Wagen. Er nahm mit Erlaubnis von sowohl Yudhishtira als auch Kunti seine Schwester Subhadra mit sich, und marschierte los, von einem großen Zug Bürger begleitet. Arjuna mit dem Affen im Banner, auch Satyaki, die beiden Söhne der Madri, der kluge Vidura und Bhima selbst, dessen Gang einem edlen Elefanten glich, folgten Krishna ebenfalls. Nach einigen Schritten bat Krishna mit der großen Energie alle ihm folgenden Kurus umzukehren, gebot Daruka und Satyaki: „Treibt die Pferde an!“, und verließ Hastinapura mit Satyaki an seiner Seite, um nach Dwaraka zu reisen, nachdem er alle Feinde geschlagen hatte. Dabei glich er dem Gott der hundert Opfer, als dieser nach dem Sieg über alle Feinde in den Himmel aufgestiegen war.

Kapitel 53 – Krishna trifft auf Utanka

Vaisampayana erzählte weiter:

Nach vielen Umarmungen von vor allem Arjuna nahm Krishna nun seinen Weg nach Dwaraka. So lange er noch zu sehen war, konnte Arjuna seinen Blick nicht von ihm wenden, und nur mit großer Mühe kehrte er dem Scheidenden endlich den Rücken zu. Krishna ging es ebenso. Während Krishnas Abschied gab es viele Zeichen, die ich dir nun alle aufzählen werde. Höre mich, du Hochbeseelter. Der Wind blies heftig vor dem Wagen und fegte Sandkörner, Dornen und Staub fort und damit den Weg frei. Indra ließ reine und duftende Schauer und himmlische Blüten auf den Träger des Sarnga Bogens niedergehen. Als der starkarmige Held zu einer trockenen Wüste kam, erblickte er Utanka, diesen besten Asketen mit der unermesslichen Energie. Der Held mit den großen Augen grüßte ehrend den Asketen und wurde wiedergegrüßt. Dann erkundigte sich Krishna höflich nach seinem Wohlergehen, und der Asket fragte ihn:

Oh Krishna, nachdem du nun im Palast der Kauravas und Pandavas warst, hast du zwischen ihnen erfolgreich eine dauerhafte Freundschaft bewirkt, wie sie zwischen Brüdern sein sollte? So erzähle mir bitte alles darüber. Reist du nun ab, nachdem du deine lieben Verwandten im Frieden vereint hast, oh Bester der Vrishnis? Werden nun die fünf Söhne des Pandu und die vielen Söhne des Dhritarashtra sich in Freuden in der Welt mit dir bewegen? Erfreuen sich alle Könige ihres Glücks in ihren Königreichen, weil du Frieden gebracht hast? Hat mein Vertrauen in dich, mein Sohn, nun seine Früchte für die Kauravas gezeigt?

Der Heilige und Gesegnete antwortete:

Ich tat mein Bestes, um bei den Kauravas Verständnis zu wecken. Doch als ich mit allen Mitteln keinen zum Frieden bewegen konnte, trafen sie alle mit ihren Verwandten und Gefolgsleuten auf den Tod. Das Schicksal kann niemals übergangen werden, weder durch Klugheit noch durch Macht. Oh großer Rishi, du Sündenloser, das kann dir nicht unbekannt

sein. Die Kauravas achteten keinen Rat, den ihnen Bhishma oder Vidura gemäß meiner göttlichen Natur gaben. Sie bekämpften einander und wurden Gäste im Reich Yamas. Nur die fünf Pandavas blieben am Leben. Selbst ihre Söhne und Gefolgsleute fielen in der Schlacht. Und auch alle Söhne Dhritarashtra wurden getötet.

Als Krishna diese Worte ausgesprochen hatte, erfüllte Utanka großer Zorn, und mit weit aufgerissenen Augen sprach er:

Weil du sehr wohl in der Lage dazu warst, aber deine teuren Verwandten, die Kauravas, nicht gerettet hast, werde ich dich verfluchen. Du hast sie nicht gezwungen, einander zu vergeben, oh Madhu Vernichter, und daher soll dich mein zorniger Fluch treffen. Mir scheint es, daß du voll und ganz in der Lage warst, sie zu bewahren, doch du warst gleichgültig ihnen gegenüber, und so mußten sie von Heuchelei und Falschheit überwältigt untergehen.

Krishna gab zur Antwort:

Oh Nachfahre des Bhrigu, höre mich genau an und akzeptiere meine Entschuldigung. Du bist ein Asket, und wenn du erst meine Worte über die Höchste Seele vernommen hast, magst du deinen Fluch aussprechen. Es bedarf viel asketischen Verdienstes, bis mich ein Mensch überwältigen könnte. Oh bester Asket, ich möchte nicht mit ansehen, wie all deine Buße vernichtet wird. Und du hast wahrlich viel strahlende Buße angesammelt. Du hast deine Lehrer und Vorfahren erfreut. Und ich weiß, daß du bester Zweifachgeborener von Kindheit an das Brahmacharya Gelübde befolgst. Daher möchte ich nicht, daß deine Buße schwindet, die du mit soviel Schmerz gewonnen hast.

Kapitel 54 – Krishna spricht zu Utanka über die Höchste Seele

Utanka sprach:

So sprich zu mir, oh Kesava, von diesem makellosen Adhyatma (*höchste Seele, Selbst*). Wenn ich dich angehört habe, werde ich entscheiden, ob ich dich verfluche oder zu deinem Guten wirke, oh Krishna.

Und Krishna sprach:

Wisse, daß die drei natürlichen Qualitäten Dunkelheit, Leidenschaft und Güte existieren, und zwar abhängig von mir als ihrer Zuflucht. Wisse auch, oh Zweifachgeborener, daß die Rudras und Vasus aus mir entstanden sind. In mir sind alle Geschöpfe, und ich existiere in allen Geschöpfen. Erkenne dies und zweifle nicht daran. Auch all die Daityas, Yakshas, Gandharvas, Rakshasas, Nagas und Apsaras sind aus mir entstanden. Alles was je existent oder nicht existent, manifest oder nicht manifest, zerstörbar oder nicht zerstörbar genannt wurde, das hat mich zur Seele. Die vierfachen Pflichten, die mit den vier möglichen Lebensweisen zusammenhängen, oh Asket, und auch alle vedischen Pflichten haben mich zur Seele. Was existiert, nicht existiert und darüber hinaus ist, das bildet das Universum und ist aus mir entstanden. Jenseits von mir gibt es nichts, denn ich bin die ewige Gottheit. Oh Erhalter des Bhrigu Geschlechts, wisse, daß alle Veden, die mit der Silbe OM beginnen, mit mir identisch sind. Wisse, daß ich der Opferpfahl bin, das Soma, das Charu, welches im Opfer gekocht wird, und das Homa. Ich bin alle Handlungen, die im Opfer zur Besänftigung der Götter ausgeführt werden. Ich bin der, der die Opfergabe ins Feuer gibt, und ich bin Havi, die Opfergabe selbst. Ich bin Adhyaryu, Kalpaka (*Zeremonie*) und das geheiligte Havi. Ich bin es, den der Udgatri (*einer der Priester*) im großen Opfer mit seinen Gesängen lobt. In allen sühnenden Riten besingen mich die Menschen mit glücksverheißenden Mantras und friedenspendenden Segen, denn ich bin der Schöpfer des Universums, oh Brahmane. Wisse, oh bester Zweifachgeborener, daß Dharma mein Erstgeborener ist. Ihn schuf ich im Geiste, und seine Essenz ist das Mitgefühl für alle Wesen, oh Gelehrter. So nehme ich ständig wandelnd immer wieder Geburt in verschiedensten Gestalten, um diesen, meinen Sohn aufrechtzuerhalten. Dabei helfen mir alle Menschen, die noch leben oder schon aus dieser Welt gegangen sind. Das tue ich, um die Gerechtigkeit zu bewahren und zu beschützen. In den drei Welten bin ich zu diesem Zwecke in drei Gestalten bekannt: Vishnu, Brahma und

Shiva. Ich bin der Ursprung und der Untergang aller Dinge. Ich bin der Schöpfer und der Vernichter aller Dinge. Erkenne meine Wandlung, wenn ich als Vernichter diejenigen zerstöre, welche in Sünde leben. In jedem Zeitalter muß ich den Pfad der Gerechtigkeit bewahren, indem ich in der Welt inkarniere, um den Geschöpfen Gutes zu tun. Wenn ich unter Göttern lebe, oh Brahmane, dann handle ich wie ein Gott. Wenn ich als Gandharva lebe, dann handle ich wie ein Gandharva. Nehme ich Geburt als Naga, handle ich wie eine Naga. Und wenn ich als Yaksha oder Rakshasa lebe, dann handle ich wie diese. Nun nahm ich Geburt unter Menschen, und muß als Mensch handeln. Ich flehte die Kauravas mitleiderregend an. Doch sie waren betäubt und ohne Vernunft und lehnten meine Worte ab. Ich erschreckte sie als zornvolle Gottheit und zeigte ihnen wahrlich große Furcht auf (*die kommen würde, wenn sie meinen Rat ablehnen*). Doch als ich ihnen wieder meine menschliche Gestalt zeigte, siegte bei ihnen die Ungerechtigkeit. Von der Zeit geschlagen fielen sie alle in gerechter Schlacht und gingen in den Himmel ein. Und die Pandavas haben sich großen Ruhm erworben. Nun habe ich dir alles gesagt, wonach du dich erkundigt hast.

Kapitel 55 – Krishna zeigt Utanka seine göttliche Gestalt und gewährt ihm Segen

Utanka sprach:

Ich kenne dich als Schöpfer des Universums, oh Krishna. Und diese Erkenntnis habe ich zweifellos nur durch deine Gnade erworben. Oh du mit der unvergänglichen Herrlichkeit, mein Herz ist lauter, friedlich und froh, weil ich dir voll und ganz hingegeben bin. So wisse, oh Feindevernichter, daß mein Herz nicht länger danach verlangt, dich zu verfluchen. Und wenn ich nur ein Wenig deiner Gunst verdiene, oh Janarddana, dann zeige mir nur einmal deine herrschaftliche Gestalt.

Und der Heilige zeigte sich zufrieden in seiner ewigen Vaishnava Gestalt, die auch der kluge Arjuna schon einmal gesehen hatte. Utanka schaute auf den hochbeseelten Vasudeva in seiner universalen Form mit den mächtigen Armen, und spürte seinen immensen Glanz, der tausend Sonnen glich. Der Raum wurde von ihm ausgefüllt, und in jede Richtung zeigte sein Gesicht. Großes Staunen bemächtigte sich da des Brahmanen Utanka, denn er sah den Höchsten Herrn.

Und er sprach:

Oh du, dessen Werk das Universum ist, ich verbeuge mich vor dir, du Seele der Welten und Vater und Mutter aller Dinge. Mit deinen Füßen hast du die ganze Erde bedeckt, und mit deinem Haupt erfüllst du das Firmament. Was zwischen Firmament und Erde liegt, wird von deinem Leib erfüllt. Und die Himmelsrichtungen werden von deinen Armen bedeckt. Du mit dem niemals verlöschenden Glanze, du bist alles. So zieh deine vorzügliche und unzerstörbare Gestalt wieder zurück, denn ich sehe dich nun auch in deiner menschlichen Gestalt als ewiglich.

Da sprach Krishna zu ihm mit zufriedener Seele:

So bitte mich um einen Segen.

Aber Utanka erwiderte:

Es war genug Segen für den Augenblick, oh strahlender Krishna, daß ich deine himmlische Gestalt schauen durfte, du Erstes aller Wesen.

Doch Krishna bestand darauf:

Hab keine Gewissensbisse. Es muß geschehen. Denn eine Sicht auf meine Gestalt kann nicht fruchtlos sein.

So gab Utanka nach:

Was du bestimmst, oh Herr, muß ich vollbringen. Ich wünsche mir, daß ich Wasser bekomme, wann immer ich es mir wünsche. Wasser ist rar in dieser Wüste.

Und der Höchste Herr sprach zu Utanka, indem er seine Energie zurücknahm:
Wenn du an mich denkst, wirst du Wasser haben.

Nach diesen Worten fuhr er weiter nach Dwaraka. Und es geschah wenig später, daß der ruhmreiche Utanka durch die Wüste wanderte und sich dürstend nach Wasser verzehrte. So dachte der kluge Rishi an Krishna mit der unvergänglichen Pracht und sah sogleich einen nackten Jäger (*der Chandala Kaste*) vor sich, mit Dreck beschmiert und von einem Rudel Hunde umringt. Er sah gräßlich und zum Fürchten aus mit seinem Schwert und Bogen und Pfeilen, die er trug. Und gleichzeitig schossen reiche Wasserströme aus dem Penis des dreckverschmierten Jägers.

Der Jäger lächelte Utanka an und sprach:

Oh Utanka aus dem Geschlecht des Bhṛigu, nimm dieses Wasser von mir an. Als ich sah, wie durstig du warst, fühlte ich großes Mitgefühl mit dir.

Doch Utanka wollte keinesfalls dieses Wasser annehmen. Er tadelte sogar den herrlichen Krishna, als der Jäger ihn wieder und wieder bat:
So trink doch.

Der Asket lehnte ab, doch weil ihn der Durst mächtig quälte, gab er sogar dem Zorn nach. Vom Rishi mißachtet verschwand der Jäger mit seinen Hunden so plötzlich, wie er gekommen war. Und Utanka, der nun die wundervolle Erscheinung erkannte, fühlte Schande und meinte, daß Krishna ihn getäuscht hatte. Wenig später erschien Krishna, der Träger von Muschel, Diskus und Keule, wieder vor Utanka. Und der Brahmane beschwerte sich sofort bei ihm:

Oh bestes Wesen, es war nicht angemessen von dir, einem hohen Brahmanen Wasser anzubieten in Form des Urins eines Jägers, oh Herr.

Doch der kluge Krishna antwortete ihm sanft:

Das Wasser wurde in der dir angemessenen Form dargeboten, nur du konntest es leider nicht erkennen. Ich habe Indra, den Träger des Donnerkeils, um deinetwillen gebeten: „Gib dem Utanka Nektar in Form von Wasser.“ Der Herr der Himmlischen gab zu bedenken: „Es ist nicht gut, wenn ein Sterblicher unsterblich wird. Gewähre ihm einen anderen Segen.“ So sprach er mehrmals zu mir. Doch ich bat ihn nachdrücklich um Nektar für dich. So stimmte er mir zu und versprach: „Wenn er Nektar bekommen soll, dann werde ich die Gestalt eines Jägers dafür annehmen. Wenn der Hochbeseelte ihn dann akzeptiert, so wird er ihn von mir bekommen. Doch wenn er mich mißachtet und fortschickt, dann wird er ihm verwehrt bleiben.“ Nach dieser Absprache mit mir ist er dir erschienen, um dir Nektar darzureichen. Doch du hast ihn weggejagt und niedrig geschätzt, nur weil der Ruhmreiche die Gestalt eines Chandala angenommen hatte. Das war ein großer Fehler von dir. Doch ich ehre deinen Wunsch und werde noch einmal versuchen, was in meiner Macht steht. Dein quälender Durst, oh Zweifachgeborener, soll gestillt werden. Wenn du in den nächsten Tagen wieder Wasser wünschst, werden sich regengefüllte Wolken über der Wüste sammeln. Sie werden dir überreiches Wasser zum Trinken gewähren. Und diese Wolken sollen ab sofort überall in der Welt als Utanka- Wolken bekannt sein.

Nach diesen Worten Krishnas wurde Utanka wieder froh, und bis heute erscheinen diese schweren, Regen bringenden Utanka- Wolken und bewässern dürre Wüsten.

Kapitel 56 – Utanka bei seinem Lehrer Gautama

Da fragte Janamejaya:

Welche Buße hat den hochbeseelten Utanka befähigt, einen Fluch über Krishna aussprechen zu wollen, wo dieser doch die Quelle aller Gerechtigkeit ist?

Vaisampayana antwortete:

Oh Janamejaya, Utanka hatte wahrlich schwerste Buße geübt. Seinem Lehrer war er ergeben, und mit großer Energie verehrte er niemanden sonst. Alle Kinder der Rishis sehnten sich

danach, genauso hingebungsvoll ihrem Lehrer dienen zu können wie Utanka. Sein Lehrer Gautama war sehr mit Utanka zufrieden, und unter allen seinen Schülern hegte er besondere Zuneigung zu ihm. Denn Utanka war gezügelt, rein im Verhalten und tapfer und entschlossen im Dienste an seinem Lehrer. Tausende Schüler Gautamas erhielten nach und nach seine Erlaubnis heimzukehren, wenn sie ihre Ausbildung abgeschlossen hatten. Doch weil Gautama den Utanka so sehr mochte, konnte er ihn nicht gehen lassen. Mit den Jahren wurde Utanka, der große Asket, alt und schwach in der Einsiedelei seines Lehrers. Doch vor lauter Hingabe an seinen Lehrer bemerkte Utanka dies gar nicht. Eines Tages ging er aus, um Brennholz zu sammeln, und kehrte mit einer großen und schweren Ladung auf seinem Kopf zurück. Er war völlig erschöpft, schwach und matt und mußte die Last zu Boden werfen. Doch eine silberne Locke seines Haarschopfes hatte sich im Holz verfangen und fiel mit zu Boden. Utanka wurde dies Zeichen seines hohen Alters bewußt, und bedrückt von der schweren Last begann er, laut zu klagen. Pflichtbewußt dem Gebot ihres Vaters folgend kam Gautamas Tochter mit gesenktem Blick schnell herbei. Mit Augen wie Lotusblüten und vollen, runden Hüften fing sie mit ihren Händen Utankas Tränen auf. Doch die Tränen brannten so sehr in ihren Händen, daß sie sie zur Erde fallen lassen mußte. Und selbst die Erde konnte Utankas Tränen nicht ertragen.

Da sprach Gautama mit dem zufriedenen Herzen zu Utanka:

Warum ist dein Geist heute so kummervoll bewegt, mein Sohn? Erzähl es mir ruhig und leise, oh gelehrter Rishi, denn ich möchte es genau erfahren.

Utanka sprach:

Mein Geist war dir völlig ergeben, immer tat ich gern, was dir nützte und angenehm war, mein Herz war dir geneigt und meine Gedanken nur bei dir - so lebte ich hier, bis mich das Alter überkam und ich es nicht einmal bemerkte. Ein anderes Glück habe ich nie erfahren. Für hundert Jahre lebte ich mit dir, und du hast mir nie den Abschied erlaubt. So viele andere Schüler, die viel jünger waren als ich, bekamen diese Erlaubnis von dir. Und hunderte, ja tausende vorzügliche Brahmanen entließest du mit Wissen.

Gautama antwortete:

Du hast mir so treu gedient, daß ich aus Liebe und Zuneigung zu dir nicht bemerkte, wieviel Zeit vergangen ist, oh bester Brahmane. Doch wenn es dein Wunsch ist, diesen Ort zu verlassen, dann geh sogleich und mit meiner Erlaubnis.

Utanka fragte:

Was soll ich meinem Lehrer geben (*als Dakshina*)? Sag es mir, ob bester Zweifachgeborener. Erst wenn ich es dir gebracht habe, werde ich mit deiner Erlaubnis von hier fortgehen, mein Herr.

Gautama erwiderte:

Die Weisen sagen, daß die Zufriedenheit des Lehrers das beste Dakshina ist. Und ich bin mit deinem Verhalten sehr zufrieden, oh Zweifachgeborener. Daran gibt es keinen Zweifel. Wenn du wieder ein Jüngling von sechzehn Jahren wirst, werde ich dir meine Tochter zur Frau geben. Denn keine andere Frau ist in der Lage, deiner Energie zu dienen.

Nach diesen Worten Gautamas wurde Utanka wieder jung und nahm das ruhmreiche Mädchen zur Frau. Und mit Erlaubnis Gautamas wandte er sich an Gautamas Frau und fragte sie:

Was soll ich meinem Lehrer als Abschiedsgeschenk geben? Bitte sag es mir. Ich werde alles vollbringen, was dir angenehm oder nützlich ist, sei es Reichtum oder mein Leben. Welches Juwel oder kostbare oder wunderbare Ding es auch sei, ich werde es dir mithilfe meiner Buße beschaffen. Daran zweifle ich nicht.

Und Ahalya sprach:

Ich bin sehr zufrieden mit deiner ununterbrochenen Hingabe, oh Sündenloser. Dies ist genug. Sei gesegnet und geh, wohin es dir beliebt.

Doch Utanka gab nicht auf:
Oh Mutter, gebiete mir. Ich muß etwas Nützliches für dich tun.

So sprach Ahalya:
Sei gesegnet, und bring mir dir himmlischen Ohringe, welche die Gattin von Saudasa trägt.
Was du deinem Lehrer schuldest, sei damit beglichen.

Utanka sprach:
So sei es.

Und ging davon, um der Gattin seines Lehrers die Ohringe zu beschaffen. Ohne Zeit zu verlieren, begab sich Utanka zu Saudasa, der *(durch einen Fluch Vasishtas)* zum Kannibalen geworden war.

Nach einer Weile sprach Gautama zu seiner Frau:
Utanka ist heute nirgends zu sehen.

Da informierte sie ihn, daß er losgegangen sei, um die Juwelen- Ohringe von Saudasas Königin zu holen. Daraufhin sprach Gautama:
Du hast nicht weise gehandelt. Der König ist verflucht und wird Utanka bestimmt töten.

Ahalya sprach daraufhin:
Das wußte ich nicht, oh Heiliger, als ich Utanka diese Aufgabe gab. Doch durch deine Gnade wird ihm keine Gefahr begegnen.

Und Gautama meinte:
So möge es sein.

Und so kam es, daß Utanka in der Wüste auf König Saudasa traf.

(Für eine andere Version der Geschichte, siehe [Mahabharata Buch 1, Kapitel 3](#) und [Ramayana Buch 7](#))

Kapitel 57 – Utanka trifft Saudasa und seine Gattin

Vaisampayana fuhr fort:

Als Utanka den König erblickte, wie er mit scheußlicher Miene und blutverschmiertem Bart dasaß, war er nicht im geringsten aufgeregt, obwohl der energiereiche Monarch wahrlich Terror in jeder Brust erwecken konnte. Wie ein zweiter Yama sah er aus, als er sich beim Anblick Utankas erhob und rief:

O welch ein Glück, bester Brahmane, daß du zu mir zur sechsten Stunde des Tages kommst, wenn ich nach Nahrung suche.

Doch Utanka erwiderte:

Großer König, ich kam hierher, um meinem Lehrer zu dienen. Und die Weisen sagen, daß man nicht verletzt werden sollte, solange man seinem Lehrer unterstellt ist.

Der König gab zurück:

Bester Brahmane, mir wurde zur sechsten Stunde Nahrung bestimmt. Und ich bin hungrig. Ich kann dich nicht entkommen lassen.

Utanka sprach:

So möge es sein, oh König. Laß uns einen Handel abschließen. Wenn ich nicht mehr für meinen Lehrer unterwegs bin, werde ich wiederkommen und mich dir übergeben. Ich habe gehört, oh bester König, daß das, was ich für meinen Lehrer suche, unter deiner Herrschaft ist. Darum bitte ich dich darum, oh Monarch. Du gibst täglich viele kostbare Juwelen an die hohen Brahmanen, und deine Geschenke sind es würdig, akzeptiert zu werden. Auch ich habe dir Würdiges zu bieten, bester König. Wenn ich deine Gabe für meinen Lehrer angenommen habe, komme ich wieder und stehe dir zur Verfügung. Das versichere ich dir aufrecht. Es ist keine Falschheit in meinen Worten. Denn niemals zuvor habe ich etwas Unwahres gesprochen, nicht einmal im Scherz. Und schon gar nicht bei anderen Gelegenheiten.

Saudasa sprach:

Wenn ich dir das Objekt, welches du für deinen Lehrer suchst, wirklich übergeben kann, und wenn ich als einer erachtet werde, von dem man Geschenke annimmt, dann sage mir, worum es sich handelt.

Utanka antwortete:

Oh bester Mann, ich meine, du bist würdig zu schenken. Darum komme ich, um von dir die Juwelen- Ohrringe zu erbitten, die deine Königin trägt.

Saudasa sprach:

Der Schmuck gehört meiner Gattin, oh gelehrter Rishi. Du mußt sie von ihr erbitten. Drum bitte mich um etwas anderes. Ich werde es dir gewähren, oh du mit den vorzüglichen Gelübden.

Utanka blieb jedoch standhaft:

Wenn wir nur irgendein Ansehen verdienen, dann hör auf, solchen Vorwand zu bemühen. Gib mir dir Juwelen- Ohrringe und sei wahrhaft in deiner Rede, oh König.

Da sprach der König:

Dann geh auf mein Wort zu meiner ehrenwerten Königin, bester Mann, und sprich zu ihr: „Gib!“ Sie ist von reinen Gelübden und wird dir sicher auf mein Gebot hin geben, was du erbittest.

Utanka fragte:

Wie soll ich deine Königin finden, oh großer Herrscher? Und warum gehst du nicht selbst zu ihr?

Saudasa gab zurück:

Du wirst sie in der Nähe der Waldquelle finden. Ich kann sie nicht zur sechsten Stunde besuchen.

So verließ Utanka den Ort und fand die Königin Madayanti. Er erzählte ihr vom Gebot ihres Gatten, und die Dame mit den großen Augen stimmte zu:

Es ist genauso, oh Zweifachgeborener. Doch du solltest mir versichern, oh Sündenloser, daß nichts Falsches in deiner Rede ist. Es ziemt sich für dich, mir ein Zeichen meines Gatten zu überbringen. Und wisse auch, meine kostbaren Juwelen- Ohrringe sind so begehrt, daß die Götter, Yakshas und großen Rishis immer auf Gelegenheiten warten, sie davonzutragen. Wenn der Schmuck auch nur einen Augenblick auf die Erde gelegt wird, stehlen ihn die Nagas. Trägt ihn jemand, der sich durch Nahrung verunreinigt hat, dann nehmen ihn die Yakshas fort. Und fällt der Träger in Schlaf, dann schnappen ihn sich die Götter. Es ist also recht einfach, die Ohrringe zu verlieren, wenn man achtlos ist. Dafür erschaffen die Ohrringe Tag und Nacht Gold. Und des Nachts erstrahlen sie so prächtig, weil sie das Licht der Sterne in sich aufnehmen. Wer sie trägt, oh Heiliger, wird von Hunger, Durst und vielen Ängsten befreit, wie vor Feuer, Gift und allen Arten von Gefahr. Trägt sie jemand von kurzer Statur, verkleinern sie sich entsprechend. Und trägt sie ein Hochgewachsener, dann werden sie groß. Das sind die Tugenden meiner Ohrringe. Sie werden überall geehrt und gepriesen und sind in allen drei Welten berühmt. Drum bring mir ein Zeichen meines Gatten.

Kapitel 58 – Utanka bekommt die Ohrringe

Vaisampayana fuhr fort:

So kehrte Utanka zum König Saudasa zurück, der seinen Freunden immer wohlgesonnen war, und bat ihn um ein Zeichen. Was der Nachfahre des Ikshvaku mit folgenden Worten tat:

Mein gegenwärtiger Zustand ist unerträglich. Nirgends sehe ich Rettung. Erkenne meinen Wunsch und gib die Juwelenohrringe fort.

Utanka ging zur Königin, überbrachte ihr die Nachricht ihres Herrn, und sie händigte ihm sofort den Schmuck aus. Mit den Ohrringen ging Utanka noch einmal zum König und fragte ihn:

Ich möchte erfahren, oh Monarch, was die Bedeutung dieser geheimnisvollen Worte an deine Gattin war.

Und Saudasa antwortete ihm:

Von Anbeginn der Schöpfung ehren Kshatriyas die Brahmanen, auch wenn sie ihnen manche Beleidigung antun. Ich für meinen Teil neige immer demütig das Haupt vor ihnen. Dennoch überkam mich dieses Elend durch einen Brahmanen. Nun habe ich nur noch Madayanti und keinen anderen Beistand. Und ich sehe keine andere Möglichkeit (*als mit dieser Gabe hohen Verdienst anzusammeln*), um entweder weiterzuleben oder die Tore des Himmels zu erreichen, oh bester Brahmane. Denn es ist nicht möglich für einen König in dieser Welt zu leben oder die nächste in Glück zu erreichen, wenn er Feindschaft zu den Brahmanen hegt. Darum habe ich dir die Ohrringe zukommen lassen, die du begehrtest. So halte dich nun an das Versprechen, welches du mir heute gabst.

Utanka erwiderte:

Ich werde ganz sicher nach meinen Worten handeln, oh König. Ich werde zurückkommen und mich dir übergeben. Doch ich möchte dir noch eine Frage stellen, du Geißel deiner Feinde.

Saudasa ermunterte ihn und sprach:

Sprich, oh gelehrter Brahmane. Ich werde dir antworten und ohne zu zögern den Zweifel in deinem Geist zerstreuen.

Utanka fragte:

Es ist bekannt, daß Brahmanen wahrhaft sprechen. Wer sich zu Freunden falsch verhält, wird als hinterhältig wie ein Dieb erachtet. Du, oh König, wurdest heute mein Freund. So rate mir, wie es die Weisen loben würden. Ich habe meinen Wunsch erfüllt bekommen. Du bist ein Kannibale. Ist es angemessen für mich, zu dir zurückzukommen oder nicht?

Und Saudasa antwortete:

Es ist richtig, du Bester der vorzüglichen Brahmanen, dir zu antworten. Und ich rate dir, komm niemals zu mir zurück. Damit wirst du dir Gutes tun, du Erhalter des Bhriгу Geschlechts. Denn wenn du mich wiedertriffst, wirst du sicher sterben.

So nahm Utanka Abschied vom klugen König und kehrte zu Ahalya zurück. Mit großer Eile wanderte er mit den Ohrringen los, um so schnell wie möglich die Einsiedelei von Gautama zu erreichen. Nach dem Rat von Madayanti hatte er die Ohrringe in den Falten seines schwarzen Hirschfells verborgen und beschützte sie auf jede Weise. Nach einiger Zeit spürte er Hunger und sah einen Bilva Baum, dessen Zweige sich unter der Last seiner reifen Früchte bogen. Sein Hirschfell hängte er an einen Ast, erklomm den Baum und pflückte sich einige Früchte. Doch einige der Früchte fielen hinab, streiften das Hirschfell und der Knoten löste sich. Utanka hatte nur Augen für die Früchte und bemerkte es erst, als das Hirschfell zu Boden fiel und die Ohrringe auf die Erde purzelten. Eine Schlange aus dem Geschlecht von Airavata hatte die Juwelen sogleich bemerkt, nahm sie prompt in den Mund und verschwand damit in einem Ameisenhügel. In Utanka erhoben sich Zorn und große Sorge, und schnell kletterte er vom Baum herab. Mit seinem Stab stocherte er im Ameisenhügel und nach und nach kamen zum Zorn noch Rachegefühle dazu. Für fünfunddreißig Tage durchbohrte er den Hügel und grub in der Erde, bis die Göttin Erde seine Gewalt nicht mehr ertragen konnte. Mit zerrissenem Körper wurde sie von Angst gepackt. Doch Utanka war fest entschlossen, sich einen Weg in die unteren Bereiche zu graben, dorthin, wo die Nagas wohnen. Schnell kam da Indra, der Herr der Himmlischen, mit seinem Donnerblitz auf einem Wagen herbei, der von grünen Rossen gezogen wurde. Als er Utanka in seine Arbeit

vertieft sah, nahm er selbst die Gestalt eines Brahmanen an und zeigte seine Sorge um Utanka.

Indra sprach:

Du kannst das unmöglich erreichen. Die Welten der Nagas sind tausend Yojanas entfernt von hier. Das schaffst du nicht mit deinem Wanderstab.

Utanka entgegnete:

Wenn ich die Ohrringe nicht von den Nagas zurückhole, dann werde ich meinen Lebensatem vor deinen Augen aufgeben, oh Bester der Zweifachgeborenen.

Als Indra erkannte, daß Utanka nicht so leicht von seinem Vorhaben abzubringen war, vereinte er die Kraft seines Blitzes mit Utankas Wanderstab. Und die Erde öffnete sich durch den gewaltigen Einschlag und gab eine Passage zu den Bereichen der Nagas frei. Utanka beschritt den Weg und erblickte eine Welt, die sich tausende Yojanas nach allen Richtungen erstreckte. Es gab da viele, goldene Mauern mit Perlen, Edelsteinen und Juwelen, feine Wasserstellen mit Treppen aus reinem Kristall und Flüsse mit klarem und durchsichtigem Wasser. In den schönen Bäumen hockten alle Arten von Vögeln und zwitscherten lieblich. Schon bald sah Utanka ein Tor, welches volle fünf Yojanas hoch und hundert Yojanas breit war. Es war das Tor zu diesem Land, und Utanka verlor verzweifelt die Hoffnung, die Ohrringe wiederzufinden. Doch plötzlich stand vor ihm ein schwarzes Pferd mit einem weißen Schweif. Gesicht und Augen hatten eine kupferne Tönung, und es schien vor Energie zu strahlen.

Das Pferd sprach zu Utanka:

Blas du in meinen Apana Kanal hinein. Dann wirst du die Ohrringe wiederbekommen, welche die Schlange entführt hat. Und verabscheue meinen Rat heute nicht, mein Sohn, denn du hast dies schon oft in der Einsiedelei des Gautama getan.

Verwundert fragte da Utanka:

Wie sind wir uns damals in der Einsiedelei meines Lehrers begegnet? Oh sage mir, was ich damals tat, und was dies mit deiner Bitte jetzt zu tun hat.

Das Pferd antwortete:

Wisse, oh gelehrter Brahmane, ich bin der Lehrer deines Lehrers, denn ich bin der Iodernde Jatavedas (*die Gottheit des Feuers*). Zum Wohle deines Lehrers hast du mich oft verehrt, auf rechte Weise und mit reinem Herzen und Körper. Darum helfe ich dir heute. Warte nicht länger und folge meiner Bitte.

Utanka tat, wie ihm geheißen, und mit freudigem Herzen loderte die Gottheit auf, als ob sie alles verschlingen wollte. Aus jeder Pore trat gemäß der Natur des Feuers dichter Rauch aus, der die Nagas mit Terror erfüllte. Alles wurde in Rauch und Dunkelheit eingehüllt, und nichts war mehr zu sehen. Überall hörte man die klagenden Schreie der Airavatas Nagas, welche Vasuki zum Anführer hatten. Durch den dichten Rauch schien alles wie von Reif überzogen zu sein. Mit roten, gereizten Augen und schwer geplagt kamen die Schlangen aus ihren Häusern und eilten zum hochbeseelten Utanka, um den Grund für den Rauch herauszubekommen. Als Utanka ihnen alles erzählt hatte, ehrten ihn die Nagas mit Furcht in den Augen. Sie stellten sich nach Alter auf, beugten ihre Häupter vor dem Brahmanen, falteten ihre Hände und baten:

Sei uns gnädig, oh Heiliger.

Dann boten sie ihm Wasser zum Waschen der Füße an, auch Arghya und endlich auch die Ohrringe. Hoch geehrt und zufrieden umrundete Utanka die Gottheit des Feuers, und machte sich auf den Weg zu seinem Lehrer. Dort übergab er dessen Frau Ahalya die Ohrringe, und erzählte seinem Lehrer alles über Vasuki und die anderen Nagas, und was sonst noch geschehen war. Ja, oh Janamejaya, so wanderte Utanka einst über die Erde und bekam

die Ohrringe für die Ehefrau seines Lehrers. So groß waren sein Heldenmut und seine Buße, oh Anführer der Bharatas. Nun habe ich dir alles erzählt, was du gefragt hast.

Kapitel 59 – Krishnas Ankunft in Dwaraka

Janamejaya erkundigte sich:

Und was tat der starkarmige und gefeierte Krishna als nächstes, nachdem er Utanka seinen Segen gewährt hatte?

Vaisampayana sprach:

Von Satyaki begleitet reiste Krishna nach Dwaraka. Seine schnellen Pferde zogen den Wagen geschwind an vielen Seen, Flüssen, Wäldern und Bergen vorbei, bis er endlich die entzückende Stadt von Dwaravati erreichte. Es war gerade die Zeit des Raivataka Festivals, als die beiden Helden mit den Lotusaugen die Stadt betraten. Der Raivataka Berg erstrahlte von vielerlei prächtigen Dingen wie Koshas (*Gefäße, auch Taschen*) aus Juwelen und Perlen, goldenen Girlanden und bunten Blumenkränzen. Es gab auch schöne Bäume, die den Kalpa Bäumen in Indras Garten glichen, und goldene Sockel mit leuchtenden Lampen, die Tag und Nacht aufs Schönste erstrahlten. An Höhlen und Fontänen war das Licht so hell, daß immer Tag war. Schöne Fahnen wehten im Wind, und kleine Glöckchen läuteten ununterbrochen. Der ganze Berg hallte wider vom melodiosen Singen der Menschen, so daß der Raivataka so zauberhaft und malerisch erschien wie der Berg Meru mit all seinen funkelnden Edelsteinen. Frauen und Männer sangen euphorisch und laut, und ihre Musik schien den Himmel zu berühren. Überall hörte man Jubelschreie und Jauchzer von Menschen in allen Stadien des Entzückens. Ihre Stimmen vereinten sich zu einem alles übertönenden Gelächter, was den Berg noch zauberhafter machte. Es gab kleine Läden und Hütten, in denen Getränke und kleine Speisen gereicht wurden. Auch lagen Kleider und Girlanden für jeden bereit, der sich schmücken wollte. Die Musik der Vinas, Flöten und Mridangas erfüllte die Luft. Überall gab es Nahrung und Wein. Die Armen, Hilflosen und Blinden wurden unablässig beschenkt, und so war das Festival auf dem Berg höchst glücksverheißend.

An der Bergesflanke waren viele, stille Rückzugsorte erbaut worden, in denen die Helden des Vrishni Stammes mit gerechten Taten wohnten und sich am Festival von Raivataka erfreuten. Ihre Häuser waren so schön, daß man sich im Himmel wähnte. Und als Krishna dazutrat, glich der Berg sogar Indras Heimstatt. Von seiner Familie begrüßt und geehrt betrat Krishna eines der schönen Häuser, und auch Satyaki ging mit freudiger Seele in sein Quartier. Krishna war lange fort gewesen und hatte wie Indra im Dämonenheer viele, schwer zu vollbringende Heldentaten vollbracht. So strömten die Helden der Bhojas, Vrishnis und Andhakas nur so herbei, um ihn zu begrüßen und zu empfangen wie die Götter Indra mit den hundert Opfern empfangen. Der kluge Krishna ehrte die Helden seinerseits und erkundigte sich nach ihrem Wohlergehen. Dann grüßte er mit freudigem Herzen Vater und Mutter, wurde von beiden umarmt und mit lieben Worten begrüßt. Dann nahm er seinen Platz inmitten der Vrishni Helden ein. Ihm wurden die Füße gewaschen, und als seine Müdigkeit verflogen war, erzählte er die wichtigsten Ereignisse der großen Schlacht, denn sein Vater fragte ihn danach.

Kapitel 60 – Krishna erzählt von der Schlacht

Vasudeva sprach zu seinem Sohn:

Oh du aus dem Geschlecht der Vrishnis, schon oft habe ich die Krieger von der großen Schlacht in Kurukshetra erzählen gehört. Doch du hast sie mit deinen eigenen Augen gesehen. So erzähle mir davon, du Sündenloser, wie die Schlacht zwischen den hochbeseelten Pandavas und Bhishma, Karna, Kripa, Drona und Shalya verlief und den zahllosen erfahrenen und waffengeübten Kriegern aus aller Herren Länder.

Und so begann der lotusäugige Krishna vor seinen Eltern zu erzählen, wie das Kaurava Heer geschlagen wurde.

Krishna sprach:

Es gab wunderbare Heldentaten von zahllosen Kriegern in dieser Schlacht. Und weil es so viele waren, reichen nicht einmal hundert Jahre, um davon zu berichten. Doch ich werde euch einiges erzählen. So hört von mir in Kürze, was die Könige der Erde alles vollbrachten. Bhishma wurde zuerst zum General der Kaurava Armee ernannt mit elf Divisionen unter seinem Kommando. Der intelligente Sikhandin wurde unter dem Schutz Arjunas der Anführer der sieben Pandava Einheiten. Für zehn Tage tobte in dieser Konstellation die Schlacht und war so grausam, daß einem die Haare zu Berge standen. Dann konnte Sikhandin mithilfe von Arjuna und seinem Gandiva mit vielen Pfeilen den tapfer kämpfenden Bhishma schlagen. Auf einem Bett aus Pfeilen wartete der asketische Bhishma, bis die Sonne vom südlichen zum nördlichen Pfad wechselte, und erst dann gab der Held seinen Lebensatem auf. Dann übernahm der Waffenkünstler Drona, dieser beste Mann unter Duryodhana, das Kommando wie Kavya selbst (*auch Shukra, der Lehrer der Dämonen*). Ihm standen noch neun Akshauhinis an Truppen zur Verfügung und stolz auf seine Macht im Kampfe führte er diese mit Kripa, Vrisha und anderen in die Schlacht. Auf Seiten der Pandavas übernahm nun Dhrishtadyumna die Führung, dieser kluge Mann mit mächtigen Waffen. Er wurde von Bhima beschützt wie Varuna von Mitra. Und er wollte schon immer seine Kräfte mit Drona messen, denn er erinnerte sich an die Übel, welche Drona seinem Vater Drupada angetan hatte. So kämpfte er mit den Pandava Heerscharen heldenhaft und wild für fünf Tage, bis kaum noch Könige übrigblieben. Schließlich wurde der erschöpfte Drona von Dhrishtadyumna überwältigt. Danach übernahm Karna das Kommando über die verbliebenen fünf Kaurava Akshauhinis. Von den Pandavas waren da noch drei Akshauhinis vorhanden, welche von Arjuna beschützt in heldenvernichtender Schlacht auf ihre Gegner trafen. Der gewaltig kämpfende Karna maß sich mit Arjuna und traf am zweiten Tag auf sein Ende, wie ein Insekt im lodernden Feuer vergeht. Nach seinem Fall verloren die Kauravas alle Hoffnung und Energie. Mit noch drei Akshauhinis scharten sie sich um Shalya, den Herrscher der Madras. Doch auch das Pandava Heer hatte viele Wagenkrieger, Elefanten und Pferde verloren und Yudhishtira führte sein müdes und letztes Akshauhini in die Schlacht. Die schwierigsten Heldentaten gelangen ihm, und bevor der halbe Tag vorüber war, schlug er Shalya. Dann schlug der hochbeseelte Sahadeva mit großer Gewalt den Shakuni, welcher einen großen Anteil am Streit zwischen den Pandavas und Kauravas gehabt hatte. Als Shakuni tot war und seine Armee beinahe ausgelöscht und kampfesunfähig war, da floh Duryodhana mit seiner Keule vom Schlachtfeld davon. Bhima suchte ihn mit großem Zorn, fand ihn verborgen im Wasser des Dwaipayana Sees. Die Pandavas umringten mit ihren Kriegern den See und ließen ihre Wortpfeile auf Duryodhana regnen. Sie durchdrangen das Wasser, trafen den Helden schmerzhaft, und er erhob sich, um sich mit seiner Keule dem Kampf gegen die Pandavas zu stellen. Und vor vielen anderen Kriegern schlug Bhima mit großer Macht den königlichen Sohn von Dhritarashtra. In der folgenden Nacht wurde der schlafende Rest der Pandava Armee von Aswatthaman hingemeuchelt, weil der den Tod seines Vaters Drona nicht vergeben konnte. Nur die fünf Pandavas, ich selbst und Satyaki überlebten. Alle Söhne der Pandavas, Freunde und Krieger starben in jener Nacht. Auf Seiten der Kauravas leben nur noch Kripa, der Bhoja Prinz Kritavarman und Aswatthaman. Auch Yuyutsu, der eine Sohn Dhritarashtras, überlebte die Schlacht, denn er hatte sich auf die Seite der Pandavas begeben. Nach dem Tod von Duryodhana kamen Vidura und Sanjaya zu König Yudhishtira, dem Gerechten, und das war das Ende der großen Schlacht, welche achtzehn Tage andauerte und in der viele, viele Könige der Erde zum Himmel aufstiegen.

Nach diesem grausamen Bericht überkam die lauschenden Vrishnis Kummer, Trauer und Schmerz.

Kapitel 61 – Krishna erzählt von Abhimanyus Tod

Vaisampayana fuhr fort:

Krishna hatte in seinem Bericht nichts vom Tode Abhimanyus erwähnt. Seine Absicht war

klar – er wollte nicht, daß sein Vater so etwas Schmerzhaftes hören muß und dann in Kummer und Trauer versinkt. Doch seine Schwester Subhadra bemerkte sofort, daß der Tod ihres Sohnes übergangen worden war und seufzte:

Oh erzähle auch vom Tode meines Sohnes, oh Krishna!

Um gleich darauf ohnmächtig niederzusinken. Als Vasudeva seine Tochter am Boden liegen sah, überkam ihn so heftiges Weh, daß auch er zu Boden fiel. Als er wieder zu sich kam, sprach er völlig verzweifelt zu Krishna:

Oh Lotusäugiger, du bist auf Erden für deine wahrhafte Rede bekannt. Warum hast du mir nichts vom Tode meines Lieblings erzählt? Oh Gerechter, erzähl mir alles über seinen Tod. Er hatte Augen wie du, wie konnte er nur vom Feind überwältigt werden? Ach, mein Herz zerbricht nicht in hundert Stücke, denn es scheint, daß Menschen erst sterben, wenn ihre Stunde gekommen ist. Was waren seine Worte im Augenblick des Todes? Rief er seine Mutter? Sprach mein Liebling mit den wachen Augen etwa zu mir? Ich hoffe, er fiel nicht, während er dem Feind den Rücken kehrte und sich vom Kampf zurückzog. Ich hoffe auch, sein Gesicht wurde nicht mutlos im Kampf. Oh Krishna, er verfügte über gewaltige Energie. Aus jugendlichem Übermut prahlte der Held oft vor mir mit seiner Geschicklichkeit im Kampf. Ich hoffe, der Junge liegt nicht auf dem Schlachtfeld, weil Drona, Karna, Kripa und die anderen betrügerisch kämpften. Sag es mir. Dieser Sohn meiner Tochter forderte sogar Bhishma und den schrecklichen Krieger Karna heraus.

Und Krishna sprach zu seinem weinenden und klagenden Vater, selbst noch bewegter, als jener es war:

Sein Gesicht war niemals verzagt, wenn er kämpfte. So heftig die Schlacht auch wogte, er wandte ihr niemals den Rücken zu. Nachdem er hunderte und tausende Könige geschlagen hatte, wurde er von Drona und Karna in Bedrängnis gebracht und unterlag schließlich dem Sohn von Dushasana. Wäre er Mann gegen Mann angegriffen worden, oh Herr, hätte ihn nicht einmal Indra besiegen können. Sein Vater Arjuna war von der Hauptschlacht abgezogen worden und kämpfte gegen die Samsaptakas, als Abhimanyu von den Truppen Dronas eingeschlossen wurde. Tapfer und siegend hielt er lange die Stellung, bis er dem Sohn Dushasanas unterlag. Oh, es gibt keinen Zweifel, daß er zum Himmel aufstieg. So wirf deinen Kummer ab, oh Kluger. Wer ein klares Verständnis hat, schmachtet bei keinem Elend dahin. Dein Liebling konnte Drona und Karna im Kampf entgegentreten, die allesamt dem Indra an Heldenmut glichen. Warum sollte er nicht in den Himmel kommen? Oh du Unbesiegter, laß ab von deiner Trauer, und laß dich nicht von Wut hinreißen. Der Held gelangte sicher an das geheiligte Ziel, welches der Tod durch scharfe Waffen bringt. Nach dem Tod des Helden weinte und klagte meine Schwester Subhadra laut und heftig. Zu Kunti und Draupadi rief sie: „Wo sind alle unsere Söhne? Ich möchte sie sehen!“ Alle Kaurava Damen trösteten sie weinend und umarmten sie. Zu ihrer Schwiegertochter Uttara sprach sie: „Mein Mädchen, wo ist dein Ehemann? Wenn du ihn siehst, sag mir gleich Bescheid! Weh, Tochter von Virata, wenn er sonst meine Stimme hörte, dann kam er immer sofort aus seinem Gemach. Warum kommt er heute nicht? Ach, deine Onkel (*die Pandavas*), diese mächtigen Wagenkrieger, sind alle noch am Leben. Sie segneten dich immer, wenn sie sahen, wie du dich zum Kampf gerüstet hast. So erzähle mir doch auch heute, was alles geschah, oh Feindebezwinger. Doch warum antwortest du mir nicht, wo ich so bitterlich weine?“ Langsam, tief seufzend und selbst weinend sprach Kunti zu ihr: „Oh Subhadra, obwohl ihn Krishna, Satyaki und sein eigener Vater beschützten, starb dein jugendlicher Sohn dennoch in der Schlacht. Das war das Werk der Zeit. Ach, Tochter aus dem Yadu Geschlecht, sterblich war dein Sohn. So weine nicht. Er war tapfer und erreichte sicherlich das höchste Ziel. Du bist als Kshatriya Dame hochgeboren, so klage nicht, du mit den wachen Blicken und den Augen wie Lotusblüten. Schau lieber auf Uttara, die von Abhimanyu empfangen hat. Überlaß dich nicht der Sorge, oh gesegnete Dame. Das glückliche Mädchen wird dem Helden bald ein Kind gebären.“ So besänftigte die erfahrene Kunti meine Schwester, bereitete mit Erlaubnis von König Yudhishtira, Bhima und den Zwillingen die Begräbnisriten für

Abhimanyu vor und beschenkte auch viele Brahmanen mit prächtigen Kühen. Und nachdem sie sich ein wenig beruhigt hatte, sprach Kunti zu Uttara: „Oh makellose Tochter, übergib dich nicht der Trauer. Beschütz das Kind in deinem Leib zum Wohle deines Ehemannes, oh du mit den runden Hüften.“ Mit Kuntis Erlaubnis habe ich Subhadra mitgebracht. Und das war alles, was geschah, oh Segensspender, als dein Liebling dem Tod begegnete. So wirf deinen Kummer ab, oh Tapferer. Verliere dein Herz nicht an die Trauer.

Kapitel 62 – Trauer um Abhimanyu

Vaisampayana erzählte:

Nach den Worten seines Sohnes beruhigte sich Vasudeva. Mit gerechter Seele führte er vorzügliche Trauerriten für seinen geliebten Abhimanyu durch, und auch die Riten, für den Aufstieg in den Himmel. Er speiste sechs Millionen Brahmanen mit Essen, welches jedes Lobes würdig war. Und Krishna stillte den Wunsch dieser Brahmanen nach Wohlstand und beschenkte sie mit Bergen von Kleidung, Gold, Möbeln und Kühen. Die Brahmanen riefen dabei laut: „Möge sich der Reichtum von Krishna vergrößern!“ Bei allen Trauerriten waren auch Balarama, Satyaki und (*sein Vater*) Satyaka dabei, welche alle traurig waren und keinen Frieden finden konnten.

Auch den Söhnen des Pandu erging es so in Hastinapura. Der Tod Abhimanyus beschwerte ihre Herzen und verdunkelte die Gedanken. Für viele Tage nahm Uttara, die Tochter Viratas, keine Nahrung zu sich, weil der Tod ihres Gatten sie verzweifeln ließ. Dies ließ nun alle ihre Verwandten noch mehr leiden, denn sie fürchteten um das Kind in ihrem Leib. Das schaute Vyasa mit seiner spirituellen Sicht und kam sogleich herbei.

Er sprach im Beisein der großäugigen Kunti zu Uttara:

Hör auf zu trauern, oh ruhmreiche Dame. Von dir wird ein Sohn geboren werden, der über große Energie verfügen wird. Die Macht Krishnas und mein Wort garantieren dir das. Dieser Sohn wird nach den Pandavas die Erde regieren.

Und zu Arjuna sprach er im Beisein von König Yudhishtira, den er damit glücklich stimmte:

Dein Enkelsohn wird ein hochbeseelter Prinz werden, oh höchst Gesegneter. Er wird die Erde bis zum Meeresrand gerecht beherrschen. So laßt ab von eurer Trauer, ihr Feindevernichter. Zweifelt nicht daran. Es wird geschehen. Krishna hat es euch vorhergesagt, und so wird es sein. Denkt nichts anderes. Und was Abhimanyu anbelangt, er hat die Bereiche der Götter erreicht, die er sich durch seine Heldentaten gewann. Um diesen Helden sollte nicht getrauert werden, von keinem von euch.

Nach diesen Worten schöpfte Arjuna wieder Mut und sein Geist heiterte sich auf. Und dein Vater, oh Janamejaya, wuchs im Leib seiner Mutter heran wie der Mond in der hellem Monatshälfte. Als nächstes erinnerte Vyasa den königlichen Sohn von Dharma daran, das Pferdeopfer durchzuführen, und verschwand vor aller Augen. Und der kluge Yudhishtira begann über eine Reise nachzudenken, mit der er den nötigen Reichtum für das Opfer beschaffen konnte.

Kapitel 63 – Die Reise in den Himalaya wird beschlossen

Janamejaya fragte:

Nachdem der hochbeseelte Vyasa zu Yudhishtira über das Pferdeopfer gesprochen hatte, was unternahm der König nun als nächstes? Oh erzähle mir, du bester Zweifachgeborener, wie es ihm gelang, den Reichtum zu erlangen, den Marutta vergraben hatte.

Vaisampayana sprach:

Als erstes rief König Yudhishtira seine Brüder zusammen und sprach zu ihnen:

Ihr Helden, ihr habt die Worte des klugen und hochbeseelten Inselgeborenen vernommen, die er aus Freundschaft und für das Wohl unserer Familie zu uns gesprochen hat. Und ihr

wißt noch alles, was der Asket mit der reichen Buße, der wohlwollende große Weise, dieser Lehrer im gerechten Betragen, nämlich Vyasa mit den wunderbaren Taten sprach. Ihr habt auch Bhishma gehört und den klugen Krishna. Ich erinnere mich genau an deren Worte und wünsche, sie zu befolgen, ihr Söhne des Pandu. Denn wenn wir ihnen demütig folgen, wird uns allen großer Segen zuteil werden. Und auch sicherer Nutzen, denn die Worte kamen von wahren Brahman- Sprechenden. Nun, ihr Erhalter des Kuru- Geschlechts, die Erde wurde ihres Reichtums beraubt, und daher erzählte uns Vyasa vom Reichtum, den Marutta einst verbarg. Wenn ihr auch der Überzeugung seid, daß dieser Schatz ausreichend für unsere Zwecke ist, dann frage ich euch: Wie sollen wir ihn bergen? Was denkst du darüber, oh Bhima?

Bhima faltete seine Hände und antwortete seinem Bruder:

Was du vom zu beschaffenden Reichtum gesagt hast, lobe ich ausdrücklich. Oh du Frommer, wenn wir uns diesen Schatz aus der Erde holen können, wird unser Opfer leicht auszuführen sein. Das ist es, was ich denke. Wir sollten uns vorm hochbeseelten König der Berge (*Girisha, Shiva*) verbeugen, die Gottheit zutiefst verehren und dann den Schatz holen. Sei gesegnet. Wenn wir diesen Gott der Götter und sein Gefolge in Worten, Gedanken und Taten ehren, werden wir sicher erfolgreich sein. Und die grimmigen Kinnaras, die den Schatz bewachen, werden uns wohlgesinnt sein, wenn die Gottheit mit dem Bullen im Zeichen uns gnädig geneigt ist.

Die Worte Bhimas freuten Yudhishtira sehr. Und Arjuna und die Zwillinge stimmten zu: So sei es.

Und unter der Konstellation Dhruba am ebenso genannten Tag (*Rohini und die drei Uttaras, Sonntag*) wurden die Truppen formiert und der Marsch begann, nachdem die Brahmanen Segen gespendet hatten und Maheshvara mit Modakas (*süßem Fleisch*), Fleischkuchen und Frumenty (*in Milch gekochter Weizen oder Mais*) verehrt worden war. Bei dem Abmarsch der Pandavas ehrten und segneten sie die Brahmanen und Bürger der Stadt, und die Brüder umrundeten viele der Brahmanen und beugten ihre Häupter vor denen, die täglich ihre Feuer ehrten. Mit Erlaubnis von König Dhritarashtra, der immer noch um seine Söhne weinte, seiner Königin Gandhari und Kunti reisten sie ab. Nur Yuyutsu, der Sohn Dhritarashtras, blieb in der Stadt zurück.

Kapitel 64 – Die Pandavas reisen in den Himalaya

Vaisampayana fuhr fort:

So marschierten sie mit frohen Herzen los und hatten viele Männer und Tiere dabei, die alle ebenso freudig und erwartungsfroh waren. Das laute Rattern ihrer Wagenräder erfüllte die Erde, und unter den Lobesgesängen der Barden, Sutas und Magadhas glichen sie inmitten ihres Heeres einer Gruppe strahlender Götter. Mit seinem weißen Schirm über dem Haupt erschien König Yudhishtira so schön wie der volle Mond inmitten der Sterne. Angemessen nahm er die Segen und Jubelrufe seiner freudigen Untertanen auf dem Weg entgegen, während das Getöse der ihm folgenden Soldaten bis in den Himmel stieg. Sie überquerten viele Flüsse, Berge, Wiesen und Wälder und kamen an vielen schönen Seen vorüber. Schließlich erreichten sie das Gebirge und die Region, in welcher der Schatz vergraben war. Zuerst ließ Yudhishtira mit seinen Brüdern ein Lager für sich und die Truppen errichten und wählte dazu eine perfekte, glücksverheißende Ebene aus. Er umgab sich mit asketischen, gelehrten und gezügelten Brahmanen, allen voran sein Priester Dhaumya (*auch Agnivesha*), der alle Veden und ihre Zweige wohl gemeistert hatte. Es wurden besänftigende Riten durchgeführt und sich niedergelassen. Der Platz wurde mit sechs Wegen und in neun Abteilungen angelegt, wobei das Lager von König Yudhishtira mit seinen Brüdern und Beratern die Mitte bildete (*drei Wege von Nord nach Süd unterteilt von drei Wegen von West nach Ost*). Und die gewaltigen Elefanten bekamen ein extra Lager. Als alles fertig war, sprach König Yudhishtira zu den Brahmanen:

Ihr besten Brahmanen, möge nun geschehen, was ihr in der Sache für angemessen haltet. Bestimmt einen glücksverheißenden Tag in der nächsten, günstigen Konstellation, damit nicht allzuviel Zeit vergeht, während wir hier voller Spannung warten. Ihr gelehrten Brahmanen, trefft eure Entscheidung und laßt uns dann handeln.

Und die Brahmanen sprachen froh und zufrieden, dem König angenehme Antwort geben zu können:

Gerade heute ist ein günstiger Tag in der rechten Konstellation. Wir werden sogleich die hohen Riten durchführen und nur von Wasser leben. Möget auch ihr heute fasten.

So verbrachten die königlichen Söhne des Pandu die Nacht ohne Nahrung und lagen vertrauensvoll auf ihren Betten aus Kusha Gras, so strahlend wie Opferfeuer. Während sie den Gesprächen der Brahmanen lauschten, verging die Nacht wie im Fluge. Als der wolkenlose Morgen anbrach, wandten sich die führenden Brahmanen an König Yudhishtira.

Kapitel 65 – Opfer für Mahadeva und Hebung des Schatzes

Die Brahmanen sagten:

Mögen nun Opfergaben für den hochbeseelten Mahadeva mit den drei Augen dargebracht werden. Ist dies vollbracht, werden wir beginnen.

Yudhishtira folgte den Worten der Brahmanen und ließ die nötigen Gaben für den Gott vorbereiten, welcher sich so gern auf dem Gebirge niederlegt. Dhaumya kochte Charu mit Mantras, und im lodernden Opferfeuer wurden geklärte Butter und alle nötigen Riten für die Gottheit dargebracht. Auch gab es Blumen, Frumenty, Fleisch, gebratenen Reis und Modakas, und auch das Geister Gefolge von Mahadeva wurde mit den rechten Riten geehrt. Dann gab es Opfergaben für Kuvera, den Herrn der Yakshas, und für Manibhadra. Viele Gefäße wurden mit Nahrung gefüllt für die Yakshas selbst, in denen Krisharas, Fleisch und Nivapas mit Sesamkörnern waren. Der König übergab den Brahmanen tausend Kühe, und als nächstes wurden die Wanderer der Nacht rings um Mahadeva geehrt. Tief vom Duft der Öle und Blumen angereichert, wurde diese für den Gott der Götter heilige Gegend lieblich und entzückend. Nachdem Rudra und die Ganas ausführlich geehrt wurden, stellte Yudhishtira Vyasa an die Spitze und ging zu dem Ort, an dem der Schatz vergraben war. Noch einmal grüßten und ehrten sie Kuvera mit gebeugten Häuptern, Blumen, Kuchen und Krisharas. Auch diese besten Juwelen, nämlich Sankha und Nidhi wurden geehrt, die Yakshas und Brahmanen. Dafür segneten die Brahmanen das Vorhaben, und durch Frömmigkeit und die Energie der Brahmanen gestärkt, gebot der König, mit dem Graben zu beginnen.

Da kamen zahllose Gefäße in malerischen Formen zum Vorschein: Bhringaras (*Vasen*), Katahas (*Pfannen*), Kalasas (*Krüge*), Bardhamanakas und viele, viele wunderschöne Bhajanas (*Töpfe, Teller*). Um die kostbaren Sachen zu schützen, wurden sie in große Kisten verpackt, mit denen dann die Lasttiere beladen wurden. Ein Teil des Schatzes wurde von starken Männern in zwei Körben getragen, die an einem Trageholz auf ihren Schultern hingen. Und so bekam jedes prächtige Stück die rechte Verpackung. Sechzigtausend Kamele wurden beladen, einhundertundzwanzigtausend Pferde und hunderttausend Elefantenbullen, ebenso viele Wagen, Karren und Elefantenkühe. Die Zahl der Maulesel und Männer war ungezählt. Ja, so reich war der Schatz, den König Yudhishtira ausgraben ließ. Auf jedes Kamel wurden sechzigtausend Münzen verladen, achttausend auf jeden Wagen und vierundzwanzigtausend auf jeden Elefanten. Nachdem alles aufgeladen war, ehrten die Pandavas noch einmal Shiva und machten sich dann auf den Heimweg nach Hastinapura. Dhaumya ging ihnen voran und Vyasa gab sein Einverständnis. Yudhishtira ließ täglich nur kurze Märsche gehen, von ungefähr einem Goyuta (*4 Meilen*). Denn das mächtige Heer hatte schwer zu tragen, und so gelangten sie nach und nach in die Hauptstadt sehr zur Freude der Kurus.

Kapitel 66 – Parikshit wird tot geboren, Kunti bittet Krishna um sein Leben

Vaisampayana fuhr fort:

In der Zwischenzeit war auch Krishna wieder auf dem Weg nach Hastinapura. Denn bei seinem Abschied hatte ihn Yudhishtira gebeten, zum Pferdeopfer sein Gast zu sein, und Krishna wußte, daß nun die Zeit dafür gekommen war. Ihn begleiteten der Sohn von Rukmini, Satyaki, Charudeshna, Samba, Gada, Kritavarman, der heldenhafte Sarana, Nishatha und Ulmuka. Balarama führte den Zug an, und auch Subhadra kam wieder mit. Krishna wollte gern Draupadi, Uttara und Kunti wiedersehen, diese hohen Damen, welche viele ihrer Beschützer verloren hatten. König Dhritarashtra und Vidura empfingen die Helden mit allen Ehren, und auch Yuyutsu hieß ihn ehrend willkommen. Gern weilten Krishna und seine Begleiter da wieder in Hastinapura, und während dieser Zeit wurde dein Vater, oh Janamejaya, geboren. Der königliche Parikshit kam zur Welt, lag aber still und bewegungslos da, denn wegen der Gewalt der Brahma Waffe, die Aswatthaman damals geschleudert hatte, war kein Leben in ihm. Erst freuten sich alle über seine Geburt, und ein Jubelschrei breitete sich in alle Richtungen aus, der sogleich wieder verstummte, und alles versank in Trauer. In großer Eile lief Krishna mit bewegten Sinnen und Gedanken und in Begleitung von Satyaki in die inneren Gemächer des Palastes. Dort erblickte er als erstes seine Tante Kunti, die laut weinend nach ihm rief. Hinter ihr standen Draupadi und die ruhmreiche Subhadra mit allen Ehefrauen der Pandavas und weinten bitterlich.

Mit vor Seufzern erstickter Stimme sprach Kunti zu Krishna:

Indem Devaki dich starkarmigen Helden zur Welt brachte, hat sie sich als ausgezeichnete Mutter erwiesen. Oh Krishna, du bist unsere Rettung und Zuflucht. Das Geschlecht des Pandu hängt nur von dir als Beschützer ab. Oh großer Held, du Frommer, das Kind von deiner Schwester Sohn kam aus dem Mutterleib, doch es war von Aswatthaman geschlagen. Oh Krishna, rette den Jungen! Du Entzücken der Yadavas, du hast es gelobt, als Aswatthaman den Grashalm als Brahma Waffe mit mächtiger Energie erweckte. Damals hast du gesprochen: „Ich werde das Kind beleben, wenn es tot geboren wird.“ Und es wurde tot geboren, oh Sohn. Schau ihn dir an, bester Mann. Es ziemt sich nun für dich, Uttara, Subhadra, Draupadi und mich selbst, auch Yudhishtira, Bhima, Arjuna, Nakula und Sahadeva zu retten. In diesem Kind ist der Lebensatem der Pandavas und auch meiner gebunden. Von ihm hängen die Ahnenriten von Pandu, meinem Schwiegervater und Abhimanyu ab, deinem Lieblingsneffen, oh Segensreicher, für den du besondere Zuneigung empfandest. So vollbringe, was für alle nützlich ist. Ich flehe dich aus tiefstem Herzen an, oh Janardana. Uttara wiederholt sich immer wieder die Worte, die einst Abhimanyu zu ihr sprach, denn sie liebte sie sehr. Er hatte ihr einst versprochen: „Dein Sohn, oh gesegnetes Mädchen, wird zu meinen Onkels gehen, bei den Vrishnis und Andhakas leben, bei ihnen die Waffenkunst erlernen und von ihnen wunderbare Waffen erhalten sowie Wissen in Politik und Moral.“ Das waren die Worte, die dieser unwiderstehliche Held zu Uttara aus Zuneigung sprach. Oh Madhu Vernichter, wir beugen alle unsere Häupter vor dir und bitten dich, die Worte Abhimanyus wahr zu machen. Und bedenke die Zeiten, welche nun angebrochen sind, und vollbringe, was höchst nützlich ist.

Nach diesen Worten warf die schluchzende Kunti ihre Arme hoch in die Luft und sank zu Boden, wie auch die anderen Damen in ihrer Gesellschaft. Mit trüben Augen vom vielen Weinen klagten sie alle: „Weh, Krishnas Neffe wurde tot geboren.“

Doch Krishna hob Kunti sanft vom Boden hoch und beruhigte sie und die anderen Damen.

Kapitel 67 – Subhadra bittet um Parikshits Leben

Vaisampayana fuhr fort:

Als Kunti sich wieder etwas aufgerichtet hatte, ergriff Subhadra verzweifelt das Wort und wandte sich an ihren Bruder:

Oh du mit den Augen wie Lotusblüten, schau nur auf den Enkelsohn vom klugen Arjuna.

Ach, das Kuru Geschlecht wird vergehen, denn das Kind ist schwach und tot. Der Grashalm mit der gewaltigen Energie, den Aswatthaman erhob, um Bhima zu vernichten, fiel auf Uttara, Vijaya und mich selbst. Die Waffe lebt immer noch in mir und durchbohrt mein Herz, denn ich sehe weder dieses Kind noch seinen Vater, meinen Sohn, leben. Oh unwiderstehlicher Held, was wird wohl König Yudhishtira, der Gerechte, dazu sagen? Was werden Bhima, Arjuna und die Zwillinge sagen? Wenn sie hören, daß Abhimanyus Sohn tot geboren wurde, werden sie sich als von Aswatthaman getäuscht und besiegt betrachten. Dabei war Abhimanyu ihr Liebling. Was werden die Helden sagen, wenn sie begreifen, daß Aswatthamans Waffe sie vernichtet hat? Und welcher Kummer könnte größer sein, als ein tot geborenes Kind anschauen zu müssen? Ich beuge mein Haupt vor dir, oh Krishna, und versuche dich gnädig zu stimmen. Schau nur auf Kunti und Draupadi. Als Dronas Sohn uns alle und sogar die Embryos in den Leibern der Pandava Frauen zu vernichten drohte, da hieltest du ihm zürnend entgegen: „Oh niederträchtiger Brahmane, du gemeinster aller Menschen, ich werde dein Vorhaben zunichte machen. Ich werde Arjunas Enkelsohn wiederbeleben!“ Wir alle haben von deinen Worten erfahren und suchen nun, dich gnädig zu stimmen, oh Held. Laß Abhimanyus Sohn leben! Du hast es einst versprochen. Und wenn du dein Wort jetzt nicht einlöst, dann wisse, daß ich mein Leben aufgeben werde, oh Anführer der Vrishnis. Denn wenn Abhimanyus Sohn tot, du aber hier und lebendig bist, oh Held, was soll ich dann noch von dir halten? Oh Krishna, gib ihm sein Leben, wie Regenwolken dürres Getreide zum Leben erwecken! Er hat die Augen von Abhimanyu. Du, oh Kesava, bist gerecht, wahrhaft und unermeßlich mächtig. Du mußt deine Worte wahr werden lassen, oh Feindebezwinger. Wenn du es wünschst, kannst du sogar die drei Welten zum Leben erwecken. Was soll ich dann noch von deinem Liebling sagen, dem totgeborenen Kind vom Sohn deiner Schwester. Ich kenne deine Tugend, oh Krishna. Darum flehe ich dich an. Erweise den Söhnen des Pandu diese große Gunst. Es ziemt sich auch für dich, oh Starkarmiger, Uttara und mir deine Gunst zu gewähren. Denke daran, daß ich deine Schwester bin und eine Mutter, die ihren Sohn verloren hat. Und daß ich mich zu deinen Füßen niederwerfe und mich unter deinen Schutz gebe.

Kapitel 68 – Uttaras Klage und Bitte um Parikshits Leben

Vaisampayana erzählte:

Nach diesen herzerreißenden Bitten an ihn sprach Krishna bewegt und laut genug, damit alle es hören konnten:

So sei es.

Sogleich waren die Frauen der inneren Gemächer erleichtert und froh, als ob einem Fiebrigen kühles Wasser gereicht wird. Schnell betrat Krishna nun das Gemach, in dem dein Vater geboren worden war. Der Raum war mit weißen Blumengirlanden, schönen Wassergefäßen, buttergetränkter Holzkohle, Tinduka Holz und Senfsamen geheiligt. Überall hingen blinkende, schön angeordnete Waffen, und es strahlten die Feuer an jeder Seite. Jede Menge ältere und angenehme Damen warteten darauf, Uttara zu dienen, und die Ärzte kümmerten sich aufmerksam um sie. Krishna erblickte all die nützlichen Dinge am rechten Ort, welche Rakshasas vertreiben. Bei dem Anblick freute sich Krishna, und er lobte: „Exzellent! Hervorragend!“

Als Draupadi Krishnas freudiges Antlitz erblickte, sprach sie schnell zu Uttara:

Oh gesegnete Dame, hier kommt dein Schwiegervater, der Vernichter von Madhu, dieser uralte Rishi mit der unbegreiflichen Seele, die nie besiegt wurde.

Uttara wischte sich die Tränen ab, bedeckte sich angemessen, faltete ihre Hände und sprach zum nahenden Krishna schluchzend vor Verzweiflung:

Oh Lotusäugiger, schau, wie wir unseres Kindes beraubt wurden. Oh Janarddana, jetzt wurden sowohl Abhimanyu als auch ich geschlagen. Oh Madhu Vernichter, ich beuge mein Haupt vor dir, um dich gnädig zu stimmen, oh Held. Oh gib meinem Kind das Leben,

welches ihm Aswatthamans Waffe genommen hat. Ach, wenn nur der gerechte König Yudhishtira, der mächtige Bhima oder du selbst damals beschlossen hättest, daß die Klinge aus Gras die ahnungslose Mutter sogleich mitvernichten sollte, dann wäre mir dies hier erspart geblieben. Weh, welchen Nutzen hatte Aswatthaman durch diese grausame Tat? Ich flehe dich an, oh Feindebezwinger, die Mutter sucht mit gebeugtem Haupt deine Gnade. Wenn du das Kind nicht wiederbelebst, werde ich meinen Lebensatem aufgeben, oh Govinda. Auf ihn habe ich all meine Hoffnungen gesetzt. Doch wenn Aswatthaman nun meine Hoffnungen zerstört hat, warum sollte ich dann noch die Last des Lebens tragen? Ich hatte gehofft, oh Krishna, daß ich dich ehrenvoll mit dem Kind auf meinem Schoß grüßen würde. Ach, diese Hoffnung ist schon vernichtet. Und mit dem Tod dieses Nachkommen von Abhimanyu sterben auch alle anderen Hoffnungen in meiner Brust, oh bestes Wesen. Erwinnere dich daran, wie lieb und teuer dir dein Abhimanyu mit den wachen Augen war, und schau auf sein totes Kind, welches die Brahma Waffe schlug. Das Kind muß recht undankbar und herzlos sein, wenn es wie sein Vater den Reichtum und die Liebe der Pandavas mißachtet und dafür lieber in Yamas Reich geht. Oh Krishna, ich hatte einst geschworen, daß ich Abhimanyu sofort folgen würde, wenn er in der Schlacht fiel. Doch ich hielt meinen Schwur nicht, denn ich bin hartherzig und hänge zu sehr am Leben. Und wenn ich ihm jetzt folgte, was würde Abhimanyu dazu sagen?

Kapitel 69 – Parikshit wird von Krishna belebt

Vaisampayana fuhr fort:

Hilflos und verzweifelt klagte Uttara um das Leben ihres Kindes, bis sie die Kräfte verließen und sie mit losen Kleidern zu Boden sank. Die Bharata Damen schrien bei diesem Anblick auf und weinten laut, daß der ganze Palast davon widerhallte und sich in ein Trauerhaus verwandelte, in dem niemand Ruhe fand. Vor Trauer war Viratas Tochter für eine Weile benommen und bewegungslos, dann kamen ihr die Sinne wieder. Sie nahm das tote Kind in ihren Schoß und sprach schluchzend zu ihm:

Du bist das Kind eines Mannes, der mit jeder Pflicht vertraut war. So schämst du dich nicht der Sünde, diesen Besten der Vrishnis nicht zu grüßen? Oh Sohn, wenn du zu deinem Vater gehst, dann richte ihm folgende Worte von mir aus: „Es ist unerträglich für lebende Wesen, einen vorzeitigen Tod hinzunehmen. Du, mein Ehemann, wurdest mir schon genommen. Nun auch noch mein Kind – ohne jegliches Glück sollte ich sterben und bin doch am Leben. Mit Erlaubnis von König Yudhishtira werde ich tödliches Gift schlucken oder mich ins lodernde Feuer werfen. Oh Herr, mein Herz scheint unzerstörbar zu sein, denn es springt ohne Gatten und Kind nicht in tausend Stücke.“ Erhebe dich mein Sohn, schau nur wie sehr deine Großmütter leiden. Kunti ist völlig außer sich vor Trauer, in Tränen gebadet, verzweifelt und untergegangen im Meer des Kummers. Schau die ehrenwerte Prinzessin der Panchalas und die hilflos weinende Prinzessin der Satwatas. Und schau auch mich, deine Mutter, die Schmerzen empfindet als ob sie ein Jäger mit einem Pfeil durchbohrt hat. Erhebe dich mein Kind, und schau das Antlitz des Herrn der Welten, der weise ist, mit Augen wie Lotusblüten und deinem Vater mit den wachen Augen gleicht.

So klagte Uttara herzerreißend am Boden liegend, bis die Damen des Hofes sie aufrichteten. Da faßte sie sich, faltete ihre Hände demütig und berührte mit dem Kopf die Erde, um Krishna mit den Lotusaugen zu ehren. Und Krishna berührte Wasser und zog die Macht der Brahma Waffe ab, wie er es einst versprochen hatte.

Und Krishna mit der reinen Seele sprach, so daß das ganze Universum es hören konnte: Oh Uttara, ich spreche niemals eine Lüge. Meine Worte werden immer wahrhaft sein. Ich werde diesem Kind das Leben wiedergeben vor den Augen aller Geschöpfe. Niemals habe ich eine Unwahrheit ausgesprochen, nicht einmal im Scherz. Niemals habe ich mich von einer Herausforderung abgewandt. Möge das Kind (*durch diese Verdienste*) nun leben. Bei der Wahrheit, daß mir das Dharma und besonders auch die Brahmanen lieb sind soll Abhimanyus Kind leben! Niemals gab es ein Mißverständnis zwischen mir und meinem Freund

Arjuna. Bei dieser Wahrheit soll das Kind leben! Weil Wahrheit und Gerechtigkeit immer in mir leben, soll auch dieses Kind leben! Bei der Wahrheit, daß ich Kansa und Kesin im Sinne der Gerechtigkeit geschlagen habe, soll dieses Kind ins Leben zurückkehren!

Und wahrlich, nach diesen Worten von Krishna begann das Kind zu atmen und sich langsam zu regen.

Kapitel 70 – Die Pandavas kehren mit dem Schatz heim

Vaisampayana erzählte weiter:

Als Krishna die Brahma Waffe zurückgezogen hatte, erstrahlte der ganze Raum von der Energie deines Vaters, oh Monarch. Alle Rakshasas mußten aus dem Raum fliehen, und viele von ihnen starben sogar. Im Himmel hörte man eine Stimme, die lobte: „Exzellente, oh Krishna, exzellente!“ Und als dein Vater seinen Lebensatem zurückbekam, kehrte auch die lodende Brahma Waffe zum Großen Vater aller Welten heim. Als das Kind zu zappeln begann, da jubelten die Damen des Hofes vor Freude laut auf. Krishna bat die Brahmanen, ihre Segen zu sprechen, und die Damen, allen voran Kunti, Draupadi, Subhadra und Uttara priesen Krishna so glücklich wie Schiffbrüchige, die nach langem Schmachten endlich das rettende Ufer erreicht haben. Und alle Arten von Menschen am Hofe, wie Ringer, Schauspieler, Astrologen und Wächter wie auch Barden und Musiker stimmten in das Loblied für Krishna und die Kurus ein. Uttara erhob sich mit dem strampelnden Kind in ihren Armen und dankte Krishna mit frohem Herzen. Und auch Krishna freute sich sehr und machte dem Kind viele kostbare Juwelen zum Geschenk. Die anderen Helden des Vrishni Geschlechts machten es ihm nach, und Krishna, der Wahrhaftige, bestimmte den Namen deines Vaters, oh König, indem er sprach:

Da dieses Kind von Abhimanyu in einer Zeit geboren wurde, da sein Geschlecht beinahe ausgelöscht war, soll der Knabe Parikshit heißen (*Parikshina bedeutet Zerstörung oder Niedergang*).

Genau dies waren seine Worte. Und dein Vater, oh König, wuchs und gedieh prächtig und machte alle glücklich. Als er einen Monat alt war, kamen die Pandavas von ihrer Reise zurück und brachten den reichen Schatz heim. Krishna fuhr ihnen entgegen, und die Bürger der Stadt schmückten die Straßen, Häuser und Plätze mit Blumengirlanden, schönen Fahnen und Standarten in allen Farben. Vidura gebot zum Wohle der Söhne Pandus diverse Opfer zu Ehren der Götter in ihren Tempeln. Und überall waren duftende Blumen, die das Auge erfreuten. Die Stadt summt regelrecht von all den singenden Stimmen, die wie das ferne, sanfte Grollen von Meereswellen klangen. Tänzer tanzten, Sänger sangen, und Hastinapura glich der Stadt Kuveras. Barden und schöne Damen schmückten auch noch den entlegensten Winkel der Stadt, und der Wind ließ die Banner und Fahnen lustig flattern, als ob sie den Kurus Süden und Norden anzeigen wollten. Die Stadtsprecher riefen überlaut aus, welcher wunderbarer Tag angebrochen sei, denn mit dem eintreffenden reichen Schatz an Gold und Juwelen zeige sich deutlich ein glücklicher Erfolg für das gesamte Königreich an.

Kapitel 71 – Yudhishthira bittet Krishna, das Opfer durchzuführen

Vaisampayana sprach:

Krishna, der mit seinen Ministern den Pandavas entgegengeeilt war, zog mit ihnen gemeinsam in die Stadt ein, welche nach dem Elefanten benannt war. Es war ein Triumphzug unter dem Gesang der Brahmanen und dem Rattern der Wagenräder des großen Heeres, welches Erde, Himmel und Firmament erfüllte. Große Freude erfüllte auch die Herzen der Pandavas, da sie von Freunden begleitet den Schatz nach Hause brachten. Gemäß der Sitte gingen sie zuerst zu König Dhritarashtra, ehrten seine Füße und nannten ihre Namen. Dann wurden Gandhari und Kunti respektvoll begrüßt, ihr Onkel Vidura, Yuyutsu und die anderen am Hofe. Alle Helden wurden wiedergegrüßt und strahlten dabei in voller Schönheit. Sogleich wurde ihnen die wundersame, staunenswerte und glückselige Geburt deines Vaters verkündet, und die Helden ehrten Krishna, der aller Ehren würdig ist.

Dann, nach einigen Tagen kam der große Rishi Vyasa mit der Iodernden Energie nach Hastinapura. Er wurde in allen Ehren von den Nachfahren des Kuru und allen Vrishni und Andhaka Helden empfangen. Nach dem über einige allgemeine Themen gesprochen worden war, richtete Yudhishtira, der Sohn von Dharma, folgende Worte an Vyasa:

Ich möchte den Schatz, oh Heiliger, den wir durch deine Gnade bergen konnten, im großen Opfer widmen, welches Pferdeopfer genannt wird. Oh bester Asket, gib mir bitte deine Erlaubnis. Verfüge über uns, oh Rishi, und auch du, hochbeseelter Krishna.

Vyasa antwortete:

Ich gebe dir meine Erlaubnis, oh König. Vollbringe alles Nötige und ehre die Götter mit reichen Gaben im Pferdeopfer. Ein Pferdeopfer reinigt alle Sünden, oh König. Und so wird es dir geschehen, wenn du die Götter in diesem Opfer ehrst.

Vaisampayana fuhr fort:

So setzte König Yudhishtira mit der gerechten Seele sein Herz an die Vorbereitung des Opfers. Seinen Entschluß teilte er erst Vyasa mit, dann wandte er sich gewandt an Krishna und sprach:

Oh Erstes aller Wesen, die Göttin Devaki wurde durch dich zur glücklichsten aller Mütter. Oh du mit der nie vergehenden Pracht, vollbringe du, was ich mir wünsche, oh Starkarmer. Denn alles Angenehme, was wir jetzt genießen, genießen wir durch deine Gnade. Die ganze Erde wurde von dir mit Macht und Klugheit erobert. So bewirke jetzt auch die Durchführung der Initiationsriten. Du bist unser höchster Lehrer und Meister. Wenn du das Opfer durchführst, werde ich von allen Sünden gereinigt, oh Stolz des Dasarha Geschlechts. Denn du selbst bist das Opfer. Du bist das Unzerstörbare. Du bist alles. Du bist Gerechtigkeit. Du bist Prajapati und das Ziel aller Geschöpfe. Das ist meine sichere Gewißheit.

Krishna gab zurück:

Oh Mächtiger, diese Worte sind deiner würdig, oh Feindebezwinger. Du bist das Ziel aller Geschöpfe, dessen bin ich mir sicher und gewiß. Durch deine Gerechtigkeit strahlst du unter den Helden des Kuru Stammes in überragender Herrlichkeit. Sie alle stehen heute in deinem Schatten. Du bist unser König und Anführer. Mein Einverständnis fließt mir leicht und frei von den Lippen. So ehre du die Götter im geplanten Opfer. Und weise uns jede Aufgabe an, die du möchtest. Ich verspreche dir, ich werde alles tun, oh Sündenloser, worum du mich bitten wirst. Und wenn du opferst, oh König, werden auch deine Brüder Bhima, Arjuna und die beiden Söhne der Madri opfern.

Kapitel 72 – Die Vorbereitungen für das Opfer

Vaisampayana sprach:

Und weiter bat der kluge Yudhishtira den Vyasa ehrfürchtig:

Gib auch den Tag und die Stunde für meine Initiationsriten an, wenn der Ritus beginnen soll, so wie du es weißt. Dieses, mein Opfer hängt voll und ganz von dir ab.

Vyasa sprach:

Ich selbst, Paila und Yajnavalkya werden zweifellos den rechten Ritus zur rechten Zeit ausführen, oh Sohn der Kunti. Dein Initiationsritus wird am Tag des Vollmondes im Monat Chaitra sein (*März-April*). Veranlasse, daß alle nötigen Vorbereitungen für das Opfer bis dahin abgeschlossen sind. Sutas und Brahmanen, welche die Kunst der Pferdeführung beherrschen, sollen nach genauer Prüfung ein würdiges Pferd auswählen, damit das Opfer sein angemessenes Ende findet. Laßt das Tier nach den Bestimmungen der Schriften frei über die Erde wandern, damit es deine strahlende Herrlichkeit verkünde, oh König.

Yudhishtira antwortete:

So sei es.

Und tat alles, was der Brahma Sprechende angeordnet hatte. Nachdem alle Artikel für das Opfer bereitstanden, informierte Yudhishtira mit der unermeßlichen Seele den inselgebore-

nen Vyasa darüber. Und Vyasa sprach als nächstes:

Wir sind ebenfalls bereit, dich für das Opfer zu weihen. Mögen Sphya (*ein Schwert, mit dem das Opfertier getötet wird*) und Kurcha (*ein Bündel Kusha Gras*) aus reinem Gold gefertigt werden. Laßt das Pferd heute frei, damit es über die Erde wandere. Und beschützt das frei laufende Tier.

Yudhishtira sprach daraufhin:

Befiehl alles Nötige, damit das Pferd noch heute frei gelassen wird, oh Zweifachgeborener. Und es ziemt sich auch für dich zu bestimmen, wer das Pferd auf seinen Wanderungen beschützen soll, oh Asket.

Und Vyasa antwortete:

Der, der nach Bhimasena geboren wurde, dieser vorzügliche Bogenschütze, der auch Arjuna genannt wird und mit großer Geduld und Hartnäckigkeit ausgestattet ist, mit der er alle Hindernisse überwindet – er wird das Pferd beschützen. Der Vernichter der Nivatakavachas ist in der Lage, die ganze Erde zu erobern. In ihm leben alle himmlischen Waffen. Sein Körper ist so ausdauernd wie der eines Himmlischen. Sein Bogen und die Köcher sind himmlisch. Er wird dem Pferd folgen. Er kennt sowohl Tugend als auch Gewinn. Er ist der Meister aller Wissenschaften. Oh bester König, er wird den Schriften gemäß dafür sorgen, daß das Pferd frei wandert und grast, wo es will. Der starkarmige Prinz mit dem dunklen Teint hat Augen wie Lotusblüten. Der Vater von Abhimanyu ist ein Held und wird das Pferd beschützen. Bhima verfügt auch über große Macht und unermeßliche Energie. Er wird mit Hilfe von Nakula das Königreich beschützen. Und Sahadeva wird mit großer Klugheit und reichem Ruhm dafür sorgen, daß alle eingeladenen Verwandten wohlversorgt werden.

Diesen Anweisungen folgte Yudhishtira gern und gebot, daß Arjuna das Pferd beschützen solle.

Yudhishtira sprach:

Komm, oh Arjuna, möge das Pferd von dir beschirmt werden. Du allein bist dazu in der Lage, und niemand sonst. Doch wenn die Könige auf deinen Wanderungen dich fordern, so vermeide eine offene Schlacht, wenn du es nur vermagst, oh Sündenloser. Lade sie alle zu meinem Opfer ein. Wahrlich, du großer Held, ziehe los und versuche, mit allen freundschaftliche Verbindungen zu schaffen.

So sprach Yudhishtira zu seinem Bruder Arjuna und gebot auch Bhima und Nakula, in der Stadt zu bleiben und sie zu beschützen. Und Sahadeva wurde nach dem Wort von Vyasa die Aufgabe übertragen, sich um die Gäste des Opfers zu kümmern.

Kapitel 73 – Das Pferd wird freigelassen

Vaisampayana sprach:

Als die Stunde der Initiation kam, weihten alle großen Rishis König Yudhishtira. Und nachdem auch die Riten zum Binden des Pferdes abgeschlossen waren, strahlte der König in großem Glanz gemeinsam mit seinen Opferpriestern. Dann wurde das Pferd von Vyasa selbst freigelassen. Und König Yudhishtira glänzte mit dieser goldenen Girlande, die um seinen Hals geschlungen war, dem schwarzen Hirschfell als Obergewand, dem Stab in seiner Hand und dem roten Seidentuch wie ein zweiter Prajapati auf dem Opferaltar. Auch die Opferpriester waren ähnlich gekleidet. Und auch Arjuna strahlte auf seinem prächtig ausgerüsteten Wagen, den weiße Pferde zogen. Er war mit freudigem Herzen bereit, dem Pferd zu folgen, und seine mit Leguanleder geschützte Hand ließ Gandiva sirren und erklingen. Ganz Hastinapura und sogar die Kinder kamen herbei, um Arjuna zu Beginn seiner Reise zu sehen. So dicht war die Menge, die Pferd und Prinzen sehen wollte, daß Flammen aufzusteigen drohten. Und laut und himmelsstürmend war der Lärm, den die Menge machte.

Die Leute riefen:

Dort geht er, der Sohn der Kunti! Und schaut das Opferpferd von strahlender Schönheit! Seht nur, wie der starkarmige Held mit seinem vorzüglichen Bogen dem Pferd folgt.

Dies alles hörte Arjuna wohl, und auch die Segen, welche die Bürger ihm widmeten: Sei gesegnet. Mögest du sicher reisen und ebenso wieder heimkehren, oh Bharata.

Und andere riefen:

Es ist so eng hier, wir können den Helden nicht sehen. Nur die Spitze seines Bogens können wir erkennen. Oh, der gefeierte Gandiva mit dem furchterregenden Klang. Sei gesegnet. Mögen alle Gefahren von deinem Pfade weichen. Möge dich nie die Furcht überkommen. Wenn du wiederkommst, werden wir dich sehen, denn es ist sicher, daß du wiederkommst.

Solche und ähnliche liebe Worte hörte Arjuna überall. Ein Schüler von Yajnavalkya begleitete ihn, um als Meister der Veden und Opferrituale die nötigen versöhnlichen Riten für den Helden durchzuführen. Und auch viele Brahmanen und Kshatriyas folgten dem hochbeseelten Helden auf Geheiß von Yudhishtira, dem Gerechten. Und so lief das Pferd über die Erde, wie es ihm beliebte, und seine Begleiter beschützten es mit der Kraft ihrer Waffen. Viele große und wunderbare Schlachten focht Arjuna mit vielen Königen, welche ich dir nun beschreiben möchte, oh König.

Im Laufe des Jahres wanderte das treffliche Pferd zuerst nach Osten, und auf seinem Weg durchquerte es die Reiche vieler Monarchen. Arjuna folgte ihm langsam, und kämpfte zahllose Kämpfe mit Kshatriyas, die ihre Freunde und Verwandten auf Kurukshetra verloren hatten. Darunter waren auch viele Kiratas, Yavanas, alles vorzügliche Bogenkämpfer, und diverse Stämme von Mlechas und arische Könige mit eifrigen Soldaten und stürmischen Tieren. In vielen Ländern trugen sich die Schlachten mit den jeweiligen Herrschern und dem Sohn des Pandu zu. Ich werde dir nur über die Kämpfe erzählen, oh Monarch, die mit großer Wucht und Vorzüglichkeit ausgeführt wurden.

Kapitel 74 – Arjuna kämpft gegen die Trigartas

Vaisampayana hub an:

Es gab da eine Schlacht zwischen dem diademgeschmückten Arjuna und den Trigartas, die alle große Wagenkrieger waren und deren Feindschaft mit den Pandavas schon lange bestand. Als die Trigartas erfuhren, daß das Opferpferd in ihrem Territorium graste, legten sie ihre Rüstungen an, bestiegen ihre vorzüglichen Wagen, die von schnellen und geschmückten Pferden gezogen wurden, umringten Arjuna und das Pferd und versuchten, es einzufangen. Zuerst sprach Arjuna die Helden mit versöhnlichen Worten an, um ihre Absicht zu vereiteln. Doch sie achteten seine Worte nicht, sondern schossen ihre Pfeile auf ihn ab. Arjuna wehrte den Angriff ab und sprach lächelnd zu den Kriegern, die unter dem Einfluß von Illusion und Begierde standen:

Laßt ab, ihr Ungerechten. Zieht euch zurück, denn das Leben ist ein Geschenk und sollte nicht einfach weggeworfen werden.

Denn Arjuna erinnerte sich sehr wohl an Yudhishtiras Gebot, keine Nachfahren von denen zu töten, die schon ihr Leben auf Kurukshetra ließen, und so warnte er die Krieger und bat sie, sich zurückzuziehen. Doch die Männer wollten nicht hören und schossen ihre Waffen auf Arjuna ab. So besiegte Arjuna lächelnd und mit vielen Pfeilen Suryavarman, den König der Trigartas. Doch die Krieger ließen nicht ab und griffen mit lautem Wagengeratter weiter an. Nun zeigte Suryavarman eine leichte Hand und schoß hundert gerade Pfeile auf Arjuna ab. Und sein Gefolge tat es ihm nach und deckte Arjuna mit Schauern an Pfeilen ein. Doch Arjuna wehrte alle Waffen mit eigenen Pfeilen von seiner Bogensehne ab, so daß sie wirkungslos zu Boden fielen. Als nächstes zeigte Ketavarman, der jüngere Bruder von Suryavarman, große Energie und jugendlichen Eifer und kämpfte für seinen Bruder gegen den Sohn des Pandu. Arjuna empfing ihn mit vielen, spitzen Pfeilen, so daß der Jüngling schnell besiegt war. Dies zog Dhritavarman an, den mächtigen Wagenkrieger, der einen perfekten

Schauer an Pfeilen auf Arjuna niedergehen ließ. Freudig und höchst zufrieden beobachtete Arjuna die Leichtigkeit der Hand bei seinem jugendlichen Gegner. Selbst er konnte nicht sehen, wann der Jüngling den Pfeil aus dem Köcher zog, ihn auf die Bogensehne legte, zielte und abschöß. Nur die Pfeilwolken in der Luft sah Arjuna auf sich zukommen. Für einen Augenblick lobte der Sohn des Pandu seinen Gegner in Gedanken und bewunderte seine Tapferkeit und sein Geschick. Und weil er von seinem Feind so begeistert war, kämpfte Arjuna zwar mit ihm, der wie eine zornige Schlange angriff, doch er tötete ihn nicht. Seine Milde im Kampf ließ Dhritavarman einen lodernden Pfeil abschießen, der Arjuna in die Hand traf. Vor Schmerzen glitt ihm Gandiva aus der Hand und fiel zu Boden. Dabei leuchtete Gandiva kurz auf wie der Bogen Indras (*der Regenbogen*). Dhritavarman lachte laut auf, und in Arjuna regte sich der Zorn. Schnell wischte er sich das Blut von der Hand, packte erneut seinen Bogen und entließ einen perfekten Pfeileschauer. Mit lautem und verwirrendem Geräusch erfüllten seine Waffen das Himmelsgewölbe, und viele himmlische Geschöpfe lobten das Geschick Arjunas. Schnell zogen sich da die Trigarta Krieger um Arjuna zusammen, als sie sahen, daß er so zornig kämpfte und dem Yama am Ende der Yugas glich. Sie wollten Dhritavarman beistehen, was Arjuna nur noch mehr anfeuerte. Schnell tötete er achtzehn ihrer besten Krieger mit schweren Eisenpfeilen, die so heftig wie Indras Pfeile wirkten, und die ersten Trigarta Krieger flohen entsetzt davon. Lachend deckte Arjuna sie mit Pfeilen ein, die zornigen Giftschlangen glichen. Bald brach die Umzingelung, und die Trigartas flohen schwer getroffen und mit Panik im Herzen in alle Richtungen davon. Schließlich baten sie diesen Tiger unter den Männern, der auf Kurukshetra die Samsaptaka Heere (*aus Trigartas bestehend*) geschlagen hatte:

Wir sind deine Sklaven. Wir ergeben uns. Gebiete uns, oh Arjuna. Wir sind deine ergebensten Diener.

Und Arjuna antwortete ihnen:

So rettet euer Leben, ihr Krieger. Und akzeptiert unser Reich, ihr Könige.

Kapitel 75 – Arjuna kämpft gegen Vajradatta

Vaisampayana fuhr fort:

Später wanderte das Pferd zum Reich von Pragjyotisha, was den äußerst wagemutigen Vajradatta, den Sohn von Bhagadatta, sehr reizte. Tatsächlich schaffte er es, das Pferd zu fangen und sich auf den Weg zurück in die Stadt zu machen. Nun, Arjuna bemerkte dies, spannte schnell Gandiva und griff sofort an. Verwirrt von Arjunas Pfeilen ließ der heldenhafte Sohn Bhagadattas das Pferd los und zog sich eilig in seine Stadt zurück. Dort rüstete er sich sorgfältig, bestieg seinen prächtigen Elefanten und marschierte erneut aus der Stadt heraus. Über seinem Haupt wurde der weiße Schirm gehalten, und mit milchweißen Yakwedeln fächelte man ihm Luft zu. Aus jugendlichem Übermut forderte er Arjuna, den mächtigen Wagenkrieger, der für seine schrecklichen Heldentaten weithin bekannt war. Aufgeregt trieb der Prinz seinen Elefanten gegen Arjuna, der so groß wie ein stattlicher Berg war und dem der Saft die Schläfen entlang und aus dem Maul lief. In seiner Erregung verströmte der Elefant seinen Saft wie die Wolken den Regen. Er war es geübt, gegen andere Elefanten zu kämpfen, und trug eine reiche Ausrüstung. Vom Prinzen mit den Eisenhaken getrieben, war er beinahe außer Kontrolle vor Angriffslust und schien die Wolken zu zerteilen. Arjuna stand fest und kampfbereit auf dem Boden und griff den Reiter auf dem Rücken des tobenden Tieres an. Auch Vajradatta griff mit einem Schauer von breitköpfige Pfeilen an, die so heftig wie eine Feuersbrunst herangejagt kamen. Doch flugs zerschnitt Arjuna diese Wolke noch im Fluge mit seinen eigenen Pfeilen von Gandiva und dabei jeden Pfeil in zwei oder drei Teile. Doch der Sohn von Bhagadatta schickte eine Reihe von Pfeilen in ununterbrochener Linie hinterher, was Arjuna verärgerte. Er beschöß den Angreifer mit einigen gerade fliegenden Pfeilen mit goldenen Flügeln, welche Vajradatta mit großer Wucht trafen. Er fiel zu Boden, doch wurde nicht bewußtlos, sondern bestieg seinen Elefanten erneut. Völlig gelassen in dieser heißen Schlacht schoß er neue Pfeile auf Arjuna ab. Mittler-

weile zornig entließ Arjuna eine Zahl flammender Pfeile, die wie Giftschlangen durch die Luft zischten. Und der getroffene Elefant erbrach große Mengen Blut und glich nun einem Berg, an dem rote Kreidebäche hinabrinnen.

Kapitel 76 – Arjuna besiegt und verschont Vajradatta

Vaisampayana erzählte weiter:

So wogte die Schlacht für drei Tage zwischen Arjuna und dem Prinzen hin und her, wie damals zwischen Indra und Vritra. Am vierten Tag rief Vajradatta mit großer Energie laut lachend:

Warte, warte nur Arjuna, du sollst mir nicht mit dem Leben davonkommen. Wenn ich dich töte werde ich endlich die wahren Wasserriten für meinen Vater vollbringen. Mein alter Vater war ein Freund deines Vaters (*Indra*), und du konntest ihn nur schlagen wegen der Last seiner Jahre. So kämpfe endlich mit mir, der ich nur ein Jüngling bin.

Danach trieb Vajradatta zornig seinen Elefanten gegen Arjuna, der wuchtig voranstürmte, als ob er den Himmel zerteilen wollte. Mit einem Schwall aus seinem Rüssel durchtränkte er Arjuna, als ob eine Regenwolke sich über einem Hügel abregnet. Brüllend und von seinem klugen Prinzen angetrieben kam er laut keuchend immer näher, und sein sonst so schwerer Gang schien einem Tänzer in Ekstase zu gleichen. Doch Arjuna stand unerschüttert und furchtlos auf Gandiva vertrauend, als das riesige Tier auf ihn zukam. Er bedachte, welch Hindernis Vajradatta für seine Aufgabe bedeutete, und auch die alte Feindschaft zwischen dem Haus von Pragjyotisha und den Pandavas, und so flammte in Arjuna der Zorn gegen den Prinzen hell auf. Kraftvoll stoppte er den Lauf des Elefanten mit einem Pfeileschauer, als ob das Ufer sich dem schäumenden Meer entgegenstellt. Und auch der Prinz auf dem Elefanten bekam viele Pfeile ab, so daß er anhielt und dabei einem Stachelschwein mit aufgestellten Stacheln glich. Doch völlig außer sich vor Wut und Schmerz schoß Vajradatta geschärfte Pfeile auf Arjuna ab, welche dieser mit seinen eigenen Waffen alle abwehrte. Wunderbar war dieser Erfolg, was den Prinzen von Pragjyotisha noch mehr wüten ließ. Er brachte seinen Elefanten wieder zum Laufen, und mit großer Kraft sandte Arjuna ihm einen Pfeil entgegen, der so gefährlich wie eine Flamme war. Und tief getroffen fiel das Tier mit lautem Krachen zu Boden, wie ein vom Blitz getroffener Felsen.

Auch der Prinz war mit seinem Elefanten zu Boden gefallen, und nun sprach Arjuna zu ihm: Fürchte dich nicht. Denn König Yudhishtira hat mir für meine Reise mit dem Pferd geboten, keine Könige zu schlagen, die mich angreifen. Er sprach zu mir: Deine Aufgabe ist es, sie nur davon abzuhalten, dich an deiner Aufgabe zu hindern. Töte niemanden, der mit dir kämpft. Sondern bitte alle, zu meinem Pferdopfer zu kommen. Sei also versichert, daß ich auf Geheiß meines Bruders dein Leben schone. Erhebe dich, fürchte dich nicht und kehre sicher in deine Stadt zurück, oh großer König. Und wenn der Vollmond im Monat Chaitra kommt, dann begib dich zum Opfer von König Yudhishtira, dem Gerechten, denn an diesem Tag findet es statt.

Und besiegt sprach Vajradatta:

So sei es.

Kapitel 77 – Arjuna kämpft gegen die Saindhavas

Vaisampayana sprach:

Dann gab es noch diese große Schlacht zwischen den diademgeschmückten Arjuna und einigen hundert Saindhavas, welche den Untergang ihres Klans auf Kurukshetra überlebt hatten. Als sie die Nachricht vernahmen, daß Arjuna mit den weißen Pferden ihr Territorium betreten hatte, sammelten sich die Kshatriyas und marschierten gegen den für sie unerträglichen Feind. Mit Feuereifer und erregt wie Giftschlangen fingen sie das Pferd ein und hatten keinerlei Angst vor dem jüngeren Bruder von Bhima. Dieser stand mit seinem Bogen auf der Erde, denn er hatte das Pferd zu Fuß verfolgt, als sie aus nächster Nähe angriffen. Schon

einmal wurden sie von Arjuna besiegt, doch nun gierten sie nach Sieg und umzingelten den Helden. Sie verkündeten ihre Namen, Familien und Siege, und schossen ihre heftigen Pfeile auf Arjuna ab. Sie selbst kamen auf Wagen gefahren und griffen den Krieger zu Fuß mit großer Energie an. Von allen Seiten regnete es Waffen auf Arjuna, den Vernichter der Nivatakavachas und Samsaptakas. Mit tausend Wagen und hunderttausend Pferden bildeten die mutigen Krieger einen Käfig um Arjuna, und ihr Kriegsgeschrei gellte laut. Sie erinnerten sich noch genau daran, wie Arjuna ihren König Jayadratha auf Kurukshetra geschlagen hatte, und entließen ihre schweren Pfeile wie dunkle Wolken den Regen. Und Arjuna glich in diesem Pfeilehagel der Sonne inmitten von Gewitterwolken, oder einem Vogel in einem Eisenkäfig. Die drei Welten schrien schmerzlich auf, als sie Arjuna in dieser Not erblickten, und sogar die Sonne verlor an Glanz. Harsche Winde erhoben sich, Rahu verschluckte sowohl Sonne als auch Mond im selben Augenblick, und Meteore schlugen auf der Sonnenscheibe ein und stoben in verschiedene Richtungen davon. Der Kailash selbst begann zu zittern. Die sieben himmlischen Rishis spürten Furcht, Kummer und Elend und seufzten schwer. Die Meteore rasten durch den Himmel und fielen auch auf den Mond. Die Himmelsrichtungen füllten sich mit Rauch und verdüsterten sich seltsam. Rötliche Wolken mit Blitzen und Indras alles erfüllendem Bogen erschienen plötzlich im Himmelsgewölbe, und es regnete Blut und Feuer. Ja, das waren die Wunder und Zeichen der Natur, als der Held von diesem Pfeilschauer bedroht wurde. Und Arjuna wurde von allem verwirrt. Sein Bogen entglitt der schlaffen Hand und auch der Lederschutz. Ohne Zeit zu verlieren, schossen die Saindhava Krieger eine zweite Welle auf den verwirrten Helden ab. Da erkannten die Götter, daß Arjuna die Sinne schwanden, und riefen ihre Segen auf den Krieger herab, um ihm zu helfen. Auch die Rishis vertieften sich in stille Rezitationen, denn sie wünschten den Sieg Arjunas. Durch diese himmlische Unterstützung flammte die Energie des Helden wieder auf, und er wurde wieder ruhig. Er spannte seinen himmlischen Bogen und ließ mehrfach die laut dröhnende Bogensehne erklingen. Und dann entließ dieser Kenner aller himmlischen Waffen mit leichter Hand ununterbrochene Pfeileschauer auf seine Gegner, als ob Indra Regen schickte. Von diesen Pfeilen wurden die Saindhava Krieger nahezu unsichtbar, als ob Heuschreckenschwärme in die Wälder einfallen und alles Grün verdecken. Schon Gandivas Klang hatte sie verunsichert, nun flohen sie panisch davon. Mit furchtsamen Herzen weinten sie verzweifelte Tränen und schrien klagend auf. Und so bewegte sich der mächtige Krieger inmitten seiner Feinde wie ein flammendes Rad, was alles rings um sich verbrennt. Die Pfeile, die Arjuna nach allen Seiten entsandte, bildeten ein Bild der Magie, wie es auch Indra mit seinem Donnerblitz vermag. Und strahlend erschien der kämpfende Arjuna inmitten seiner Feinde, wie die Herbstsonne, wenn sie mit ihren kraftvollen Strahlen die Regenwolken vertreibt.

Kapitel 78 – Dushala bittet um Frieden für die Saindhavas

Vaisampayana fuhr fort:

So stand der unwiderstehliche Träger von Gandiva wieder unerschütterlich seinen Mann im Kampf, während sich seine Gegner erneut sammelten und ihn wütend angriffen. Lachend rief der starkarmige Held seinen zwar gefaßten, doch am Rande des Todes stehenden Feinden mit spöttischen Worten zu:

Ihr könnt gern mit mir kämpfen und mit aller Kraft versuchen, mich zu besiegen. Doch beendet erst alle noch nötigen Dinge in eurem Leben, denn ihr begeben euch in große Gefahr. Seht, wie ich kämpfend all eure Waffenschauer abwehre. Doch wenn ihr weiter den Kampf sucht, wird es nicht lange dauern, und ich tilge euren Eifer.

Zwar hatte Arjuna dies im Zorn gerufen, doch sogleich kamen ihm Yudhishtiras Gebote in den Sinn, daß er keinen Krieger töten solle, der sich ihm entgegenstellte. Und so überlegte Arjuna, wie er handeln könne, um im Sinne seiner ältesten Bruders mit der großen Seele zu wirken. Und so sprach er erneut zu den Saindhavas:

Ich sage euch nun etwas, was zu eurem Wohle ist. Obwohl ihr vor mir steht und mich

angreift, möchte ich euch nicht töten. Wer von euch mir versichert, daß ich ihn besiegt habe und er mein ist, den verschone ich. Denkt über meine Worte nach und handelt, wie ihr meint. Doch seid euch im Klaren darüber, daß ihr in großer Gefahr seid, wenn ihr anders handelt.

Als diese Worte unerhört vershallten, begann Arjuna, mit großer Heftigkeit zu kämpfen, was ihm seine Gegner zornig erregt gleich taten. Hunderte und tausende Pfeile schossen sie auf den Träger von Gandiva ab, welche Arjuna jedoch mit gewetzten Pfeilen noch in der Luft abwehrte, die mit ihren scharfen Spitzen und Kanten so gefährlich wie Giftschlangen waren. Sofort danach traf er jeden kämpfenden Krieger mit einem spitzen Pfeil. Doch die Sindhu Krieger erinnerten sich daran, daß Arjuna ihren König Jayadratha getötet hatte, und schleuderten Speere und Wurfpeile auf ihn. Und wieder zerschnitt Arjuna mit großem Geschick alle auf ihn zufliegenden Waffen, bevor sie ihn erreichen konnten. Doch nun wurde Arjuna zornig. Mit geraden und breitköpfigen Pfeilen fällte er die Häupter vieler Kshatriyas, die ihn angegriffen hatten. Da flohen einige der Gegner, andere kämpften weiter gegen ihn, manche standen unbeweglich, doch alle brüllten so laut wie der tobende Ozean. Und obwohl Arjuna viele von ihnen schlug und aller Sinne beraubte, kämpften sie weiter gegen ihn mit aller Kraft, die ihnen zur Verfügung stand.

Doch Dushala, ihre Königin und Tochter von Dhritarashtra, erkannte sehr wohl, daß für die Sindhu Krieger keine Hoffnung bestand, wenn sie gegen Arjuna kämpften. Und so nahm sie ihren Enkelsohn auf den Arm und begab sich in einem Wagen zum Ort des Geschehens. Das Kind war der Sohn von Suratha, also der Enkelsohn von Jayadratha und Arjunas Neffe mütterlicherseits (*wenn man Dushala und Arjuna als Geschwister betrachtet*). Als die Königin in Sichtweite von Arjuna war, begann sie zu weinen. Als Arjuna sie erkannte, legte er seinen Bogen nieder, empfing seine Schwester respektvoll und erkundigte sich, was er für sie tun könne.

Die Königin antwortete ihm:

Oh Anführer der Bharatas, dieses Kind ist der Sohn vom Sohn deiner Schwester. Er grüßt dich, oh Arjuna. Schau ihn an, oh bester Mann.

So fragte Arjuna nach ihrem Sohn Suratha:

Wo ist er?

Und Dushala erwiderte:

Die Trauer über den Tod seines Vaters verbrannte ihm das Herz, und er starb vor Kummer. Höre von mir, wie er dem Tod begegnete. Oh Arjuna, er hatte ja vernommen, daß du seinen Vater Jayadratha in Kurukshetra getötet hattest, oh Sündenloser. Seitdem quälte er sich traurig dahin, doch als er hörte, daß du hier bist als Beschützer des Opferpferdes, da fiel er plötzlich zu Boden und gab seinen Lebensatem auf. So tief war sein Kummer, daß er sofort starb, als er von deiner Ankunft hörte. Als er tot auf dem Boden lag, nahm ich seinen kleinen Sohn und kam zu dir, oh Herr, denn ich möchte bei dir Zuflucht suchen.

Nach diesen Worte begann Dushala laut zu schluchzen und zu klagen, und Arjuna stand mit ergriffenem Herzen und gesenkten Kopf vor ihr.

Traurig wandte sich Dushala noch einmal an Arjuna, der ebenso traurig war:

Schau deine Schwester. Und schau ihr Enkelkind. Oh Aufrechterhalter des Kuru- Geschlechts, du kennst alle Pflichten, und so ziemt es sich für dich, diesem Kind Erbarmen zu zeigen. Vergiß den üblen Duryodhana und auch den hinterhältigen Jayadratha. So wie Parikshit dem Abhimanyu geboren wurde (*und seine Familie fortführt*), so wurde mein Enkelsohn dem Suratha geboren. Mit ihm kam ich zu dir, oh bester Mann, um für die Sicherheit unserer Kshatriyas zu bitten. Oh höre meine Worte. Das Kind deines alten Feindes kam zu dir, oh starker Held. Zeige dem Knaben deine Gnade. Sieh, wie er versucht, sein Haupt vor dir zu beugen, um dich zu erfreuen. Er bittet dich um Frieden. Oh starkarmiger Feindebezwinger, neige dich dem Frieden zu. Sei dem Kinde wohlgesinnt, welches alle

Verwandten und Freunde im Kampf verloren hat und selbst noch nichts davon weiß, oh du Pflichtbewußter. Halte nicht am Zorn fest. Vergiß seinen grausamen und unwürdigen Großvater, der dich so sehr verletzt hat. Und zeige dem Kind deine Gnade.

Da kamen Arjuna Gandhari und König Dhritarashtra in den Sinn, und traurig tadelte er für einen Augenblick die Praxis der Kshatriyas:

Ach, Schande über Duryodhana, diesen gemeinen Kerl, der das Reich so habsüchtig begehrte und voller Hochmut war. Weh, wegen ihm wurden alle meine Verwandten von mir ins Reich Yamas gesandt.

Dann tröstete Arjuna seine Schwester und beschloß Frieden. Er umarmte sie freudig und bat sie, in den Palast zurückzukehren. Und Dushala bat alle ihre Krieger, vom Kampf abzulassen. Dann ehrte die Schöngesichtige Arjuna und nahm ihren Weg zurück in die Stadt. Und Arjuna beschützte weiter das Pferd, welches nach seinem Willen frei wanderte. Unbeirrt folgte er dem Pferd, wie der göttliche Träger von Pinaka (*Shiva*) vor langer, langer Zeit dem Hirsch durch die Himmel gefolgt war (*das fliehende Opfer in Gestalt eines Hirsches*). Das Pferd durchstreifte verschiedene Reiche, wobei Arjuna viele Heldentaten vollbrachte. Und so kamen sie auch ins Reich des Herrschers von Manipura.

Kapitel 79 – Arjunas Kampf mit Vabhruvahana

Vaisampayana fuhr fort:

Als Vabhruvahana, der Herrscher von Manipura, erfuhr, daß sein Vater Arjuna sich in seinem Reich befand, ging er ihm mit einer Schar Brahmanen und einigem Reichtum als Geschenk demütig entgegen. Doch Arjuna gedachte der Pflichten eines Kshatriya und freute sich nicht über diesen Empfang.

Ärgerlich sprach Arjuna:

Dein Verhalten ist nicht gut, denn du bist von den Pflichten eines Kshatriyas abgefallen. Ich bin hier als Beschützer des Opferpferdes von König Yudhishtira. Warum, mein Sohn, willst du nicht mit mir kämpfen, wo ich doch in dein Territorium eingedrungen bin? Schande über dich Narren, und Schande, daß du dich nicht wie ein Kshatriya benimmst. Schande über deinen friedlichen Empfang, wo ich doch herkam, um mit dir zu kämpfen. Du verhältst dich ja wie eine Frau. Nur wenn ich ohne Waffen zu dir gekommen wäre, wäre dein Verhalten angemessen.

Ulupi, die Tochter des Schlangenkönigs und Frau von Arjuna (*und damit Stiefmutter für jeden Sohn Arjunas*), hörte diese Worte Arjunas, konnte sie nicht ertragen und durchbrach den Boden, um vor den beiden zu erscheinen. Als erstes sah sie den Prinzen, ihren Stiefsohn, wie er traurig und niedergedrückt mit gesenktem Kopf vor Arjuna stand, der ihn tadelte.

Und Ulupi mit den schönen Gliedern sprach zum pflichtbewußten und gerechten Prinzen: Wisse, daß ich deine Mutter bin und die Tochter einer Schlange. Folge meinem Rat, mein Sohn, und du wirst großen Verdienst gewinnen. Kämpfe mit deinem Vater, diesem Besten der Kurus, der ein unbezwingbarer Held ist. Dann ist er zufrieden mit dir.

So beeinflusste Ulupi ihren Stiefsohn Vabhruvahana, gegen seinen Vater zu kämpfen, und der energische Prinz entschloß sich dazu. Er legte seine strahlend goldene Rüstung an und den glänzenden Helm und bestieg einen trefflichen Wagen, der alles Nötige für die Schlacht bereithielt, wie hundert gefüllte Köcher und schnelle Pferde. Mit schönen Rädern und starker Deichsel war er versehen und trug jegliche goldene Verzierung. Seine Standarte reckte sich hoch und schön in die Luft und zeigte einen goldenen Löwen. So zog der schöne Prinz Vabhruvahana gegen seinen eigenen Vater, um gegen ihn zu kämpfen. Dann befahl er geübten Männern, das Opferpferd einzufangen, und Arjuna bezog mit großer Freude Stellung gegen seinen Sohn. Sogleich wechselten viele, geschärfte Pfeile die Seiten, die so gefährlich waren wie giftige Schlangen. Ja, die Schlacht zwischen Vater und Sohn war so unvergleichlich, wie die zwischen den Göttern und Dämonen vor langer Zeit. Jeder der

beiden war geehrt, einen solch würdigen Gegner zu haben. Vabhruvahana traf sogar lachend mit einem geraden Pfeil die Schulter des diademgeschmückten Arjunas. Mit seinen zischen- den Federn bohrte sich der Pfeil so schnell in Arjunas Körper, wie eine Schlange in ihrem Loch verschwindet. Dann trat er wieder aus und verschwand tief in der Erde. Arjuna mußte sich vor Schmerzen für eine Weile auf seinen Bogen stützen. Er nahm Zuflucht zu seiner himmlischen Energie, obwohl er von außen wie tot aussah.

Dann pries er seinen Sohn aufs Höchste und sprach strahlend:

Vorzüglich! Exzellent! Oh starkarmiger Sohn von Chitrangada, dies war eine würdige Leistung von dir. Ich bin äußerst zufrieden. Doch nun werde ich meine Pfeile auf dich absenden. Stell dich ihnen, mein Sohn.

Nach diesen Worten sandte der Feindbezwinger von Gandiva einen ganzen Schauer an donnergleichen, strahlenden und energiereichen Pfeilen auf seinen Sohn ab, die der jedoch alle mit breitköpfigen Pfeilen noch in der Luft in viele Teile zerstückelte. Da schnitt Arjuna die goldene, palmenschlanke Standarte des Königs mit vorzüglichen Pfeilen ab. Lächelnd tötete Arjuna als nächstes die schnellen und kraftvollen Pferde, was Vabhruvahana zürnend abspringen und zu Fuß weiterkämpfen ließ. Zufrieden mit dessen Tapferkeit und Mut begann Arjuna nun, seinen Sohn heftiger zu bedrängen. Doch dieser unerfahrene Jüngling meinte, sein Vater könne ihm bald nicht mehr widerstehen, und schoß gefährliche Pfeile mit großem Eifer und ohne Maß ab. Heftig traf da ein gewetzter Pfeil mit schönen Schwingen die Brust Arjunas, drang lebensgefährlich tief ein und verursachte so große Schmerzen, daß Arjuna bewußtlos zu Boden sank. Und auch Vabhruvahana sank in Ohnmacht, einmal vor Anstrengung und gleichzeitig vor Schreck, als er seinen Vater, diesen Träger aller Lasten der Kurus, zusammensinken sah. Außerdem war auch er von vielen Pfeilen getroffen worden, und so umarmten beiden Helden die Erde.

Als Chitrangada vernahm, daß sowohl ihr Sohn als auch ihr Ehemann geschlagen auf der Erde lagen, kam sie aufgeregt zum Schlachtfeld. Ihr Herz brannte vor Sorge, sie weinte bitterlichst und zitterte am ganzen Körper, als sie die beiden Helden bewußtlos erblickte.

Kapitel 80 – Arjuna wird wiederbelebt

Vaisampayana erzählte:

Die Dame mit den Augen wie Lotusblüten kam, sah und versank in mitleiderregendes Klagen. Der brennende Kummer ließ auch sie erst einmal ohnmächtig zu Boden sinken. Als sie wieder zu sich kam, sah sie Ulupi, die Tochter des Schlangenkönigs, in ihrer himmlischen Schönheit, und sprach zu ihr:

Schau nur, Ulupi, wie unser immer siegreicher Ehemann durch dich von meinem jugendlichen Sohn im Kampf besiegt wurde. Bist du mit den ehrenwerten Pflichten im Leben bekannt? Bist du eine ergebene Gattin? Es geschah durch dich, daß dein Ehemann darniederliegt. Wenn dich Arjuna in irgendeiner Weise beleidigt hat, dann vergib ihm. Ich flehe dich an, gib diesem Helden sein Leben wieder. Oh gerechte Dame, du kennst alle Tugenden und bist gesegnet, dafür in den drei Welten bekannt zu sein. Wie konntest du dafür sorgen, daß dein Gatte in der Schlacht vom eigenen Sohn besiegt wird? Und nun zeigst du nicht einmal Trauer? Oh Tochter des Schlangenkönigs, ich verzweifle nicht so sehr wegen meines geschlagenen Sohnes. Doch mir brennt der Kummer im Herzen wegen meines Ehemannes, der solche Feindschaft von seinem Sohn empfang.

Nach diesen Worten zur königlichen Ulupi ging Chitrangada zu Arjuna und sprach zum leblos Liegenden:

Erhebe dich, geliebter Herr, du nimmst den besten Platz in der Liebe des Kuru Königs Yudhishtira ein. Hier ist dein Pferd. Ich habe es für dich freigelassen. Und du solltest ihm folgen und es beschützen. Warum liegst du so still auf der Erde? Mein Lebensatem hängt von dir ab, oh Freude der Kurus. Wie kann es sein, daß ein Spender von Lebensatem für andere selbst seinen Atem aufgegeben hat? Oh schau nur, Ulupi, wie dein Ehemann hier

liegt! Warum trauerst du nicht, wo er doch von seinem Sohn getötet wurde, nachdem du ihn dazu angetrieben hast? Ist es wirklich angemessen, daß der Junge der Macht des Todes unterliegen sollte und hier Seite an Seite mit seinem Vater liegt? Oh möge der Held Arjuna mit den rötlichen Augen zurück ins Leben kommen. Oh gesegnete Dame, mit mehreren Frauen zu verkehren ist kein Makel für Männer. Nur Frauen begehen eine Sünde, wenn sie mehrere Ehemänner nehmen. So hege keine Rachegeleüste gegen den guten Mann. Deine Verbindung mit ihm hat die höchste Gottheit bestimmt. Sie ist ewig und unvergänglich. So handle nach dieser Verbindung mit Arjuna und laß sie weiter bestehen. Wenn du deinen von deinem Sohn geschlagenen Ehemann nicht sofort das Leben wiedergibst, dann werde auch ich meinen Lebensatem aufgeben. Zweifle nicht daran. Ich werde vom Kummer überwältigt und ohne Gatte und Sohn im Praya sitzen, bis mich das Leben verläßt.

Und sogleich handelte die Königin Chitrangada nach ihren Worten und setzte sich im Praya nieder. Sie hörte auf zu weinen, nahm die Füße ihres Ehemannes in ihren Schoß, seufzte schwer, schwieg und wünschte sich ebensosehr, daß auch ihr Sohn sich wieder regen würde.

Diesem kam auch einige Zeit später das Bewußtsein wieder, und er erblickte seine Mutter in dieser Position. Sanft und traurig sprach er zu ihr:

Was kann schmerzlicher sein, als der Anblick meiner sonst im Luxus lebenden Mutter, wie sie hier auf dem harten Boden neben ihrem heldenhaften Ehemann sitzt? Weh, ich habe den Besten aller Bogenschützen und Feindevernichter geschlagen. Und nun zeigt es sich mir deutlich, daß die Menschen nicht sterben, bevor ihre Stunde kommt, denn sonst würden ich und meine Mutter jetzt vor Kummer sterben. Ach, unsere Herzen sind wohl zu hart, denn sie brechen nicht in tausend Stücke beim Anblick des leblosen Helden mit der breiten Brust. Seine goldene Rüstung liegt zerstückelt neben ihm, den ich, sein Sohn, absichtlich geschlagen habe. Ach und weh, schaut nur, ihr Brahmanen, wie der Sohn den Vater schlug. Jetzt liegt er auf dem Bett für Helden! Welchen Nutzen hatten nun diese Brahmanen, die ausgesandt waren, den Helden zu beschützen? Mögen sie mir sagen, welcher Sühne ich mich unterziehen soll, nun, nachdem ich grausamer und sündiger Lump meinen eigenen Vater schlug. Ich Elender sollte mit Dreck beschmiert über die Erde wandern und mich nur mit seiner Haut bedecken, denn ich bin grausam. Gebt mir die beiden Kopfhälften meines Vaters zu tragen, denn für mich Sünder gibt es keine andere Sühne. Schau, oh Tochter des Schlangenkönigs, deinen Ehemann, wie ich ihn schlug. Ich habe dir damit wohl Gutes getan. Doch ich folge noch heute seinen Spuren, so sei beruhigt und glücklich, oh gesegnete Dame. Du wirst sowohl den Träger von Gandiva als auch mich in der Umarmung des Todes erblicken, denn ich kann mich nicht trösten. Das schwöre ich dir.

Nach diesen Worten berührte der Jüngling Wasser und rief schmerzgepeinigt:

Mögen mich alle Wesen hören! Höre auch du mich, Mutter. Ich sage die Wahrheit, oh beste Tochter des Schlangenkönigs. Wenn sich dieser Beste aller Männer, mein Vater, nicht wieder vom Boden erhebt, dann bleibe ich hier sitzen und hungere mich zu Tode. Eine andere Rettung gibt es nicht für mich als Vatermörder. Diese Sünde läßt mich sicher in die Hölle sinken. Wer einen heldenhaften Kshatriya tötet, kann sich mit der Gabe von hundert Kühen reinigen. Doch ich habe meinen Vater getötet, und vor dieser Sünde gibt es keine Rettung. Er ist Arjuna, der Sohn des Pandu, der Held mit der gewaltigen Energie und der gerechten Seele, der Schöpfer meines Wesens. Wie kann ich von der Sünde erlöst werden, ihn getötet zu haben?

So klagte der hochbeseelte Sohn von Arjuna, berührte nochmals Wasser und blieb dann still mit dem Schwur in seinen Gedanken, sich selbst zu Tode zu hungern.

Vaisampayana fuhr fort:

Dies war der Moment, in dem Ulupi an das Juwel dachte, welches einen toten Menschen zum Leben erwecken kann. Und das Juwel, diese große Zuflucht der Schlangen, kam zu ihr. Sie hob es auf und sprach folgende Worte, welche alle Anwesenden mit freudigster Hoffnung erfüllten:

Erhebe dich, mein Sohn, und klage nicht. Dein Vater wurde nicht von dir besiegt, denn der Held ist unbesiegbar von Menschen und Göttern, selbst wenn Indra sie anführen würde. Ich habe diese Illusion, welche deine Sinne betäubte, zum Wohle Arjunas hervorgerufen, deines ruhmreichen Vaters. Um deinen Heldenmut zu prüfen kam der Held hierher, und daher drängte ich dich zum Kampf. Glaube nicht einen Moment, daß du nur den kleinsten Fehler begangen hast, als du seine Herausforderung annahmst, oh tugendhafter König. Dein Vater ist ein Rishi mit mächtiger Seele, ewig und unzerstörbar. Selbst Indra kann ihn nicht in der Schlacht vernichten, mein Sohn. Sieh dieses himmlische Juwel in meiner Hand. Es belebt die Schlangen, so oft sie auch sterben mögen. Lege es auf die Brust deines Vaters, oh frommer König. Und du wirst deinen Vater mit neuem Leben erfüllt sehen.

Voller Zuneigung zu seinem Vater folgte der Prinz, der keine Sünde begangen hatte, den Worten Ulupis, und in Arjuna regte sich sofort das Leben. Er öffnete seine Augen und erhob sich, als ob er nur geschlafen hätte. Voller Freude ehrte Vabhruvahana seinen Vater, als er ihn in vollem Bewußtsein und äußerst gelassen fand. Indra ließ himmlische Blumen regnen auf den vom Tode Auferstandenen, und Kesselpauken ertönten so tief wie Donnerrollen im Himmel, obwohl weder Instrument noch Musiker zu sehen waren. Im Himmel erhoben sich Stimmen: „Exzellent! Exzellent!“, und Arjuna umarmte seinen Sohn und roch an dessen Haupt. Dann erblickte er die Mutter seines Sohnes, wie sie immer noch blaß am Boden saß.

Und Arjuna fragte:

Warum zeigt hier jeder so verwirrende Anzeichen von sowohl Kummer, als auch Staunen und Freude? Wenn dir der Grund bekannt ist, oh Feindebezwinger, so erkläre ihn mir. Warum kam deine Mutter zum Schlachtfeld? Und warum ist Ulupi hier? Ich weiß, daß du auf mein Gebot hin mit mir gekämpft hast. Warum sind die Damen hier am Ort des Kampfes?

Da beugte der kluge Herrscher von Manipura sein Haupt und antwortete demütig, seinen Vater erfreuend:

Mögest du Ulupi diese Frage stellen.

Kapitel 81 – Warum Arjuna besiegt wurde

So wandte sich Arjuna an Ulupi:

Welcher Zweck führte dich hierher, oh Schwiegertochter der Kurus, und warum kam die Mutter des Herrschers von Manipura zum Schlachtfeld? Bist du dem König hier freundlich gesinnt, oh Tochter der Schlangen? Und willst du mir Gutes tun, du mit den wachen Blicken? Ich hoffe, daß weder ich noch Vabhruvahana dir unbewußt Schaden zufügten, oh du Schöne mit den schwellenden Hüften. Oder hat Chitrangada mit den makellosen Gliedern aus dem Geschlecht von Chitravahana irgendetwas Falsches getan?

Lächelnd antwortete ihm Ulupi:

Niemand hat mich beleidigt oder etwas Falsches getan, weder du, noch dein Sohn, noch die Mutter des Prinzen, die mir immer gedient hat. Höre, warum ich all dies getan habe. Doch zürne mir nicht, denn sieh, ich beuge mein Haupt vor dir, um dich gnädig zu stimmen. Ich habe alles zu deinem Wohle getan, oh du aus dem Geschlecht der Kurus. So höre mich an, oh starkarmiger Arjuna. In der großen Schlacht hast du Bhishma, den königlichen Sohn von Shantanu, auf unrechte Weise geschlagen. Und was ich tat, hat deine Sünde wieder ausgelöscht. Du hast Bhishma nicht besiegt, während er mit dir kämpfte. Sikhandin hatte ihn zum Kampf herausgefordert. Auf Sikhandin als dein Schutzschild vertrauend, konntest du Bhishma besiegen. Wenn du mit dieser Sünde gestorben wärest, wärest du direkt in die Hölle gefallen. Doch was du heute von deinem Sohn empfangen hast, hat deine Sünde ausgelöscht. Vor langer Zeit habe ich es von den Vasus gehört, während sie in Begleitung der Ganga waren, oh du kluger Herrscher der Erde. Nach Bhishmas Fall kamen die Vasus zur Ganga, badeten in ihrem Wasser, riefen die Göttin an und erzählten ihr: „Bhishma wurde heute von Arjuna geschlagen, als er wegen jemand anderem aufhörte zu kämpfen. Dafür werden wir

Arjuna verfluchen.“ Die Göttin stimmte zu: „So sei es.“ Als ich dies hörte, war ich sehr besorgt und aufgeregt und eilte schnell in die niederen Bereiche, um alles meinem Vater zu erzählen. Auch er wurde von Sorge und Kummer erfüllt, ging zu den Vasus, ehrte und besänftigte sie nach allen Kräften um deinetwillen. Da sprachen sie endlich zu ihm „Arjuna hat einen höchst gesegneten Sohn, den jugendlichen Herrscher von Manipura. Er wird Arjuna vom Boden aus kämpfend niederstrecken. Wenn dies geschieht, oh König der Schlangen, dann wird seine Sünde gesühnt sein, und er ist befreit von unserem Fluch. Nun geh.“ Das erzählte mir mein Vater, und ich kam her, um dich von deiner Sünde und dem Fluch der Vasus zu reinigen. Nun, dich kann zwar der Herrscher der Himmlischen nicht besiegen. Aber dein Sohn, das bist du selbst, und so wurdest du von ihm besiegt. Niemand kann mir eine Sünde vorwerfen, nicht wahr, oh Frommer? Und tadelst du mich etwa für das Geschehene?

Arjunas Herz füllte sich mit Freude, und erleichtert antwortete er:
Oh Göttin, was du getan hast, erfreut mich sehr.

Und dann sprach er zu seinem Sohn, so daß es auch dessen Mutter hören konnte:
Das Pferdopfer von König Yudhishtira wird am Tag des Vollmondes im nächsten Monat Chaitra stattfinden. Komm zu uns mit deiner Mutter, deinen Beratern und Ministern, oh König.

Mit Tränen in den Augen antwortete ihm der kluge König Vabhruvahana:
Oh du, der alle Pflichten kennt, ich werde sicherlich kommen und deinem Wort Folge leisten. Und beim großen Pferdopfer werde ich die Aufgabe übernehmen, unter den Zweifachgeborenen das Essen zu verteilen. Und wenn du mir eine Gnade erweisen möchtest, dann betritt ohne jegliches Zögern die Stadt mit deinen beiden Ehefrauen. Verbringe eine angenehme Nacht in deinem eigenen Haus, oh Herr, und folge dann wieder dem Pferd, du siegreichster aller Krieger.

Doch ernst antwortete Arjuna dem Sohn der Chitrangada:
Du kennst den Eid, dem ich folge, oh Starkarmiger. Bis mein Gelübde erfüllt ist, kann ich die Stadt nicht betreten. Das Opferpferd wandert nach seinem freien Willen, oh du mit den großen Augen, und ich muß ihm folgen. Sei gesegnet, bester Mann. Ich muß nun gehen, denn es gibt keinen Ort, an dem ich lange verweilen könnte.

So wurde Arjuna von seinem Sohn respektvoll begrüßt, und mit Erlaubnis seiner beiden Gattinnen zog er weiter.

Kapitel 82 – Arjuna kämpft mit Meghasandhi

Vaisampayana sprach:

Endlich wandte sich das Opferpferd auf seinen Wanderungen wieder in Richtung Hastinapura, und so richtete auch der diademgeschmückte Arjuna sein Gesicht gen Heimat. Auf seinem Weg kam das Pferd zur Stadt der Rajagriha. Der heldenhafte Sohn Sahadevas (*und Enkelsohn von Jarasandha*) kam heraus, und forderte Arjuna nach Kshatriya Art zum Kampf. Meghasandhi kam auf seinem Wagen mit Pfeil, Bogen und Lederschutz heran, voller Energie und Eile fuhr er vor den stehenden Arjuna und sprach übermütig und unerfahren wie ein Kind:

Dein Pferd, oh Bharata, scheint nur von Weibern beschützt zu werden. Ich werde es dir schnell abjagen. Versuch dein Bestes, es zu befreien. Zwar haben meine Väter dich in der Schlacht nicht belehrt, aber ich werde meiner Pflicht zur Feindschaft gerne folgen. Kämpfe mit mir, denn ich kämpfe mit dir!

Lächelnd antwortete Arjuna:

Demjenigen zu widerstehen, der mich hindert, ist das Gebot, welches mein älterer Bruder mir auf die Schultern legte. Das weißt du, oh König. So kämpfe mit mir, so gut du es vermagst. Ich fühle keinen Zorn.

So griff der Herrscher von Magadha mit einem Schauer an Pfeilen den Sohn des Pandu an, gerade so, als ob Indra Regen schickte. Doch Arjuna wehrte mit Pfeilen von Gandiva alle sorgfältig gezielten Pfeile mühelos ab und deckte seinen Gegner mit einigen glänzenden Pfeilen ein, die Giftschlangen mit aufgesperrten Mäulern glichen. Er zielte dabei auf Fahnenmast, Flagge, Wagen, Achsen, Joch und Pferde und verschonte den Krieger und seinen Wagenlenker. Trotzdem der König von Magadha wußte, wie geschickt Arjuna mit Pfeil und Bogen war, meinte er doch, daß er seinen Körper durch seinen eigenen Heldenmut beschützte und schoß weiter viele Pfeile auf Arjuna. Dieser wollte seinen Gegner nicht schlagen, wurde daher getroffen und blutete aus vielen Wunden. Doch nun erhob sich Ärger in Arjuna. Er spannte seinen Bogen kraftvoll, schoß, tötete die Pferde und köpfte den Wagenlenker seines Gegners. Mit dem nächsten, rasiermesserscharfen Pfeil zerschnitt er Meghasandhis schönen und großen Bogen und dann noch seinen ledernen Handschutz. Im nächsten Moment fielen dessen Flagge und Fahnenmast krachend zu Boden. In die Enge gerieben packte der König von Magadha eine Keule und rannte schnell auf Arjuna zu. Doch Arjuna zerstückelte die goldene Keule durch schnelle Pfeile mit Geierfedern, so daß die schönen Juwelen und geknüpften Seile mitsamt den Knoten glitzernd zur Erde purzelten. Sein Gegner hatte nun weder Wagen, Bogen noch Keule, und Arjuna wollte ihn nicht länger bekämpfen.

Mit freundlichen Worten besänftigte er seinen niedergeschlagenen Gegner und sprach zu ihm:

Du hast dein Pflichtbewußtsein als Kshatriya genügend bewiesen, mein Sohn. Geh nun, denn du hast große Taten im Kampf gegen mich vollbracht, obwohl du noch jung an Jahren bist. Yudhishtira gab mir den Befehl, keinen König zu töten, der mich angreift. Daher lebst du noch, obwohl du mich angegriffen hast.

Nach diesen Worten betrachtete sich der Herrscher von Magadha als besiegt und gab auf. Dann dachte er, es sei seine Pflicht, trat vor Arjuna mit gefalteten Händen, ehrte ihn und sprach:

Ich wurde von dir besiegt. Sei gesegnet. Ich wünsche nicht, weiterzukämpfen. Sag mir, was ich nun für dich tun kann. Und erachte deinen Befehl als bereits vollbracht.

Und noch freundlicher sprach da Arjuna:

Komm zum großen Pferdeopfer unseres Königs am Vollmondtag des Monats Chaitra.

Und der Sohn von Sahadeva stimmte zu:

So sei es.

Dann ehrte er das Pferd und seinen Beschützer als besten Krieger. Und Arjuna setzte im Gefolge des Pferdes seine Reise fort. Erst am Meeresufer entlang und dann durch die Länder der Vangas, Pundras und Kosalas. In diesen Gebieten kämpfte und besiegte Arjuna nacheinander zahllose Mlecha Krieger.

Kapitel 83 – Arjunas weitere Kämpfe

Vaisampayana fuhr fort:

Die Route ging weiter nach Süden, und das Pferd kam zur schönen Stadt der Chedis, welche nach der Auster benannt ist (*Zuktimati*, *zukti* = *Auster*). Sarabha, der starke Sohn von Sisupala, kam heraus, forderte Arjuna zum Kampf und grüßte ihn in allen Ehren. Dann lief das Pferd weiter zu den Gebieten der Kasis, Angas, Kosalas, Kiratas und Tanganas. Von allen empfing Arjuna die gebührenden Ehren und zog weiter ins Land der Dasharnas. Ihr Herrscher war Chitrangada, der über große Stärke verfügte und seine Feinde zermalmte. Zwischen ihm und Arjuna gab es eine gräßliche Schlacht, doch Arjuna besiegte ihn und reiste weiter zu den Nishadas und ihrem König, dem Sohn von Ekalavya. Und auch diese Schlacht zwischen den Kriegern war so heftig, daß einem die Haare zu Berge standen. Doch Arjuna blieb unbesiegt auch in diesem Kampf. Er bezwang den Nishada König, welcher ein würdiges Hindernis für das Opfer war. Nach seinem Sieg wurde Arjuna angemessen von den

Nishadas geehrt, und weiter ging es zum südlichen Ozean. Hier kämpfte der diademgeschmückte Arjuna mit Kriegerern der Dravidas, Andhras, der grimmigen Mahishakas und den Bergmännern von Kolwa. Unblutig waren die Auseinandersetzungen mit diesen Stämmen, und Arjuna folgte den Hufspuren des Pferdes ins Land der Surashtras. Als er in Gokarna angekommen war, begab er sich zu Prabhasa. Als nächstes gelangte er zur schönen Stadt der Vrishni Helden, Dwaravati. Als die Jünglinge der Yadavas das schöne Pferd erblickten, formierten sie sich zum Kampf. Doch König Ugrasena eilte herbei und verbot den Jünglingen ihr Pläne. Dafür marschierten die Herrscher der Vrishnis und Andhakas aus dem Palast mit Vasudeva, dem Onkel Arjunas und Vater Krishnas, und empfingen den Kuru Helden freudig und mit allen Ehren. Zwei der älteren Anführer ehrten Arjuna im besonderen, und dieser verließ sie wieder, um dem Pferd zu folgen. Es ging an der Küste des westlichen Ozeans entlang bis zu dem reichen und vielbevölkerten Land der fünf Gewässer (*Abhiras?*). Von dort wanderte das Pferd zum Land der Gandharas. Und Arjuna kämpfte im Gefolge des Pferdes einen heftigen Kampf mit dem Sohn von Shakuni, welcher denselben Groll gegen die Pandavas hegte, wie einst sein Vater.

Kapitel 84 – Arjuna gegen die Gandharas

Vaisampayana sprach:

Der heldenhafte Sohn Shakunis, ein großer Wagenkrieger unter den Gandharas, zog mit einem gewaltigen Heer gegen den Pandu Sohn mit dem lockigen Haar. Die Armee war mit Elefanten, Pferden und Wagen bestens ausgerüstet und trug viele, schöne Flaggen und Banner. Alle Gandhara Krieger erfüllten Zorn und bittere Rache ob des Todes ihres Herrschers Shakuni, und sie stürmten mit Bögen bewaffnet gegen Arjuna. Dieser sprach sie friedlich an, doch sie wollten die wohlwollenden Worte Yudhishtiras nicht annehmen. Obwohl Arjuna sie mit lieben Worten mahnte, gaben sie sich dem Wüten hin und umringten das Opferpferd. Doch dies erfüllte nun auch Arjuna mit achtsamem Zorn, und er begann zu kämpfen, wobei er viele Gandhara Krieger mit seinen scharfen und strahlenden Pfeilen köpfte. Schmerzgepeinigt und von Furcht gepackt ließen sie das Pferd wieder frei, und viele flohen von der Schlacht gegen Arjuna davon. Andere stellten sich ihm, wobei er erst ihre Namen rief und sie dann reihenweise schlug. Als seine Krieger dermaßen Verluste litten, trat der königliche Sohn von Shakuni vor, um allein gegen Arjuna zu kämpfen.

Arjuna empfing den pflichtbewußten Kshatriya mit:

Nach Yudhishtiras Gebot begehre ich nicht, Könige zu töten, die mich angreifen. Hör auf mit Kämpfen, oh Held. Spiele nicht mit dem Untergang.

Doch stur mißachtete der Sohn von Shakuni die Warnung und beschoß Arjuna, der dem Indra im Kampfe glich, mit vielen, schnellen Pfeilen. So zerschnitt Arjuna mit einem halbmond förmigen Pfeil erst das Rüstzeug seines Gegners, und dann trug der Pfeil das Leder noch eine weite Strecke davon, wie er es damals mit dem Kopf von Jayadratha gemacht hatte. Als die Gandhara Krieger dies sahen, konnten sie nur fassungslos staunen. Sie erkannten wohl, daß Arjuna ihren König verschonte. Und auch der König selbst fuhr fassungslos davon, was seine Armee in Auflösung brachte wie eine scheue Herde Rehe. Manche der Krieger verloren aus Angst jegliche Orientierung und liefen hin und her, ohne sich wirklich außer Gefahr bringen zu können. Und mit breitköpfigen Pfeilen deckte Arjuna seine Gegner ringsum ein, so daß viele ihre Arme oder Köpfe verloren. Ganz in Panik merkten manche nicht, daß sie Arm oder Bein verloren hatten. So verwirrt waren sie von den Pfeilen Gandivas, und schon bald glich die einst so strahlend aufgestellte Arme der Gandharas einem wirren Mob, der furchtsam im Chaos der Schlacht versank. Keiner bestand vor dem ruhmreichen Kuru Helden. Niemand konnte seinen Heldenmut ertragen.

Da kam die besorgte Mutter des Herrschers der Gandharas mit all den alten Ministern aus der Stadt heraus und trug ein vorzügliches Arghya für Arjuna (*ein Gastgeschenk*) vor sich her. Sie verbot ihrem tapferen Sohn mit dem sturen Herzen jeglichen weiteren Kampf und

erfreute Arjuna, der niemals ermüdete. Arjuna grüßte sie ehrerbietig und gab froh den Kampf gegen die Gandharas auf.

Zum Sohn des Shakuni sprach er freundlich:

Daß du dein Herz auf solch grimmige Feindschaft gesetzt hast, gefiel mir gar nicht, oh starkarmiger Held. Du bist mein Bruder, oh Sündenloser (*Shakuni war der Onkel von Duryodhana. Da sich Arjuna und Duryodhana wie Brüder betrachteten, ist der Sohn von Shakuni also ein Cousin von Arjuna.*) Da ich an meine Mutter Gandhari und auch an Dhritarashtra denken mußte, habe ich dein Leben geschont. Nur darum lebst du noch. Doch viele deiner Gefolgsleute starben durch meine Hand. Das darf nie wieder geschehen. Hör auf mit deiner Feindschaft und verlier nicht deinen Verstand. Komm lieber zum Pferdopfer unseres Königs, was am Vollmondtag des Monats Chaitra stattfindet.

Kapitel 85 – Vor dem Opfer und Ausblick

Vaisampayana fuhr fort:

Und wieder kehrte sich Arjuna von einem Ort ab und folgte dem frei wandernden Pferd, welches sich in die Richtung nach Hastinapura wandte. Yudhishtira erfuhr von seinen Boten, daß das Pferd auf dem Heimweg war und Arjuna gesund und munter, und sein Herz füllte sich mit großer Freude. Auch hörte er von den Heldentaten, die Arjuna in den verschiedenen Königreichen vollbracht hatte, und er war sehr glücklich. Es kam der zwölfte Tag der hellen Monatshälfte von Magha (*Januar-Februar*). Die Sterne standen günstig, und Yudhishtira rief seine Brüder Bhima, Nakula und Sahadeva zu sich.

Mit großer Energie und voller Pflichtgefühl sprach dieser Beste aller Männer zur rechten Zeit zu Bhima:

Dein jüngerer Bruder kommt mit dem Pferd zurück. Die Gefolgsleute von Arjuna haben es mir berichtet. Die Zeit für das Opfer ist nun gekommen, denn das Pferd ist nah. Und der Tag des Vollmondes im Monat Magha steht kurz bevor. Bald ist der Monat vorüber. Laß vedengelehrte Brahmanen nach einem Platz suchen, der für die erfolgreiche Vollendung des Pferdopfers geeignet ist, oh Bhima.

Bhima war ebenfalls froh, von Arjunas Rückkehr zu hören, folgte dem Gebot und begab sich mit einer ganzen Schar Männer auf die Suche. Unter ihnen waren sowohl erfahrene Handwerker als auch Brahmanen. Sie wählten einen wunderschönen Ort, der genau ausgemessen wurde. Dann wurden prächtige Häuser und breite, gerade Straßen gebaut. Schon bald war der Opferplatz prächtig anzuschauen mit den vielen, schönen Häusern, die vor Juwelen, Edelsteinen und Gold nur so funkelten, dem ebenen Boden, der mit kostbaren Ornamenten verziert war, den schlanken Säulen, die sich stolz erhoben, und den hohen und weiten Triumphbögen. Überall strahlte reines Gold. Für die Damen und Könige gab es wundervolle Unterkünfte, denn es wurden viele Gäste aus aller Herren Länder erwartet, deren Anwesenheit das Opferfest schmücken würde. Auch für die anreisenden Brahmanen ließ Bhima viele Unterkünfte bauen. Auf Geheiß des Königs sandte Bhima Boten zu den großen Königen, welche gern Yudhishtiras Einladung folgten. Sie brachten viele Juwelen, Dienerinnen, Pferde und Waffen mit, welche die für sie errichteten Pavillons erstrahlen ließen. Der Lärm der Menge glich dem tobenden Ozean und berührte den Himmel. Yudhishtira reichte seinen Gästen reiche Nahrung und schöne Betten. Es standen auch großzügige Ställe zur Verfügung, die mit Getreide, Zuckerrohr und Milch ausgestattet waren, um die Tiere zu versorgen. Viele Munis kamen zum klugen Yudhishtira und seinem Opfer, unter ihnen die großen Zweifachgeborenen, die damals alle noch am Leben waren. Sie brachten ihre Schüler mit, und König Yudhishtira empfing sie alle persönlich. Ganz ohne Hochmut führte er seine Gäste in die für sie bestimmten Unterkünfte. Und als die Handwerker ihm berichten konnten, daß der Opferplatz vollständig errichtet war, da erfüllte den wachsamem und aufmerksamen König große Freude, und seine Brüder ehrten ihn glücklich.

Als das große Opfer von König Yudhishtira begann, führten redegewandte Brahmanen hinreißende Diskussionen und versuchten, sich in der Philosophie gegenseitig zu übertreffen. Die eingeladenen Könige begutachteten die vorzüglichen Vorbereitungen von Bhima für das Opfer, welches einem Opfer Indras glich, und erfreuten sich an den goldenen Bögen, Betten, Sitzen und anderen Luxusgegenständen und den Scharen fröhlicher Menschen ringsum. Es gab so viele schöne Krüge, Kessel, Töpfe und Kannen mit den passenden Deckeln. Und die prächtigen Opferpfähle aus Holz, die nach den Schriften errichtet und noch mit Gold verziert wurden. Man hatte sie nach allen Regeln aufgerichtet und mit Mantras gewidmet. Überall tummelten sich stattliche Tiere zu Lande und im Wasser, die für dieses Fest versammelt worden waren. Die Gäste bewunderten viele prachtvolle Kühe und Büffel, Vögel und Raubtiere und so manches seltene Wesen, was eierlegend, lebendgebärend, feuchtigkeitsgeboren oder dem Pflanzenreich zugehörig war. Da gab es viel zu staunen und zu bewundern. Große Haufen von leckerem, süßem Fleisch waren immer bereit, an sowohl Brahmanen als auch Vaisyas verteilt zu werden. Wenn hunderttausend Brahmanen gespeist hatten, wurden die Trommeln und Pauken geschlagen. Doch tatsächlich versammelten sich mit der Zeit so viele Brahmanen, daß die Trommeln den ganzen Tag erklangen und immer lauter wurden. In diesem wunderbaren Opfer von König Yudhishtira wurden Berge von Essen gewidmet, ganze Becken mit Quark gefüllt und Teiche mit geklärter Butter. Die ganze Bevölkerung von Jambudvipa versammelte sich und alle Nationen, Rassen und Stämme waren vertreten. All die Scharen von Menschen trugen duftende Blumengirlanden und glänzende, goldene Ohrringe. Alle nahmen die Töpfe in die Hand und verteilten Essen an die Brahmanen. Und die Brahmanen bekamen von den Dienern der Pandavas so kostbares Essen und reiche Getränke, wie sie Königen würdig waren.

Kapitel 86 – Krishna erzählt Yudhishtira von Arjuna

Vaisampayana fuhr fort:

Als die ersten königlichen Gäste eintrafen, sprach Yudhishtira zu seinem Bruder Bhima: Oh bester Mann, Sorge dafür, daß all die Könige, welche zu meinem Opfer gekommen sind, würdig empfangen werden, denn sie verdienen die höchste Ehre.

Und mithilfe der Zwillinge tat der energiereiche Bhima, wie ihm geheißen. Als erstes kamen Krishna und Balarama mit den Vrishnis, auch Satyaki, Pradyumna und Gada, Nishatha, Samba und Kritavarman. Ihnen ließ Bhima die höchsten Ehren angedeihen, und die Helden bezogen die perlengeschmückten Heime, die für sie vorgesehen waren. Krishna sprach viel mit Yudhishtira, erkundigte sich auch immer nach Arjuna, und erzählte, wie jener von den vielen Kämpfen ganz abgemagert war. Der Herr des Universums sprach zu Dharmas Sohn: Ich weiß von einem verlässlichen Informanten in Dwaraka, daß Arjuna ganz mager geworden ist von den Anstrengungen der vielen Kämpfe. Nun ist er uns schon ganz nah. Beginne mit dem Pferdopfer.

Und Yudhishtira, der Gerechte, antwortete ihm:

Es ist ein gutes Schicksal, oh Krishna, daß Arjuna sicher heimkehrt. Was hat der größte Held unter den Pandavas zu deinem Informanten gesprochen, oh Bester der Yadavas? Das wünsche ich sehnlichst zu erfahren.

Und gewandt antwortete Krishna:

Mein Informant erinnerte sich an folgende Worte von Arjuna: Richte Yudhishtira diese Worte von mir aus, wenn die Zeit gekommen ist. – Oh König der Kauravas, viele Könige werden zu deinem Opfer kommen. Erweise ihnen höchste Ehre bei ihrer Ankunft. Denn das wäre unser wahrlich würdig. Und möge der König sich mit Krishna beraten und alles dafür tun, daß es nicht zu so einem gräßlichen Zwischenfall kommt wie damals, als beim Rajasuya Opfer das Arghya gereicht wurde (*wahrscheinlich der Streit mit Sisupala*, [MHB 2.37](#)). Wegen feindlicher Gefühle unter den Königen sollten keine Menschen getötet werden. – Und weiter sprach Arjuna, höre, wie ich es dir berichte, oh König: Oh Monarch, der Herrscher von

Manipura, mein lieber Sohn Vabhruvahana, wird auch zu deinem Opfer kommen. Grüße ihn herzlich an meiner Statt, oh Frommer, denn er liebt mich tief und demütig.

Diese Worte lobte Yudhishtira und setzte zur Antwort an.

Kapitel 87 – Arjunas Ankunft

Yudhishtira sprach:

Deine Worte, oh Krishna, sind Balsam für meine Ohren. Würdig, lieb und nützlich sind sie, und sie erfüllen mein Herz mit großer Freude, du Frommer. Ich habe gehört, daß es zahllose Schlachten gab, die Arjuna mit den Königen der Erde ausfechten mußte. Warum nur ist es immer er, der auf Luxus und ein angenehmes Leben verzichten muß? Er ist so klug. Immer muß ich an ihn denken, wenn meine Arbeit getan ist. Sein Los ist so elend, dabei trägt sein Körper alle glücksverheißenden Zeichen. Doch warum muß er immer so viel Ungemach und Leid erdulden? Sein Anteil am Unglück ist so viel größer, und dabei sehe ich kein tadelnswertes Anzeichen an ihm, was dies anzeigen würde. Bitte erkläre mir den Grund, wenn ich ihn hören darf.

Krishna dachte lange nach, und antwortete schließlich:

Auch ich sehe kein tadelnswertes Zeichen an seinem Körper, außer, daß die Wangenknochen bei diesem Löwen unter den Männern ein wenig zu hoch sind. Deswegen muß er immer unterwegs sein. Einen anderen Grund sehe ich nicht für sein Ungemach.

Yudhishtira stimmte dem zu, doch Prinzessin Draupadi schaute verärgert und mißtrauisch auf Krishna. Krishna nahm dies als Zeichen ihrer Liebe zu Arjuna und freute sich über ihren Blick. Bhima und die anderen Anwesenden lobten freudig die Triumphe Arjunas, und während noch über den Helden gesprochen wurde, kam ein Bote von ihm herein. Der Bote trat vor König Yudhishtira hin, beugte respektvoll sein Haupt und informierte den König, daß Arjuna vor der Stadt sei. Da schossen dem König Tränen der Freude in die Augen, und er übergab dem Boten mit der frohen Botschaft reiche Geschenke. Zwei Tage später hörte man das laute Geräusch, welches Arjuna immer machte. Unter den Hufen des Opferpferdes erhob sich der Staub, als es neben Arjuna einher schritt. Es sah so schön aus wie das himmlische Pferd Uchaisravas.

Als Arjuna durch die Stadt ging, hörte er überall die glücklichen Worte der Bürger:

Oh welch gutes Schicksal, daß du, oh Arjuna, nun außer Gefahr bist. Ein Hoch auf König Yudhishtira! Wer außer Arjuna wäre nach so langer Reise mit dem Pferd und so vielen Schlachten siegreich heimgekehrt? Nicht einmal von Sagar oder anderen hochbeseelten Königen der alten Zeit haben wir dies vernommen. Und in Zukunft wird auch niemand mehr vollbringen, was du, oh Bester der Kurus, vollbracht hast.

Diese und andere angenehme Worte schmeichelten Arjunas Ohr, bis er zum Opferplatz gelangte. König Yudhishtira, seine Brüder und Minister, Krishna und allen voran Dhritarashtra kamen heraus, um den Helden in Empfang zu nehmen. Erst grüßte Arjuna die Füße seines Vaters Dhritarashtra, dann die von Yudhishtira, Bhima und den anderen und umarmte schließlich Krishna. Er grüßte und ehrte alle, wurde von allen wieder begrüßt und geehrt und ließ sich endlich zur Ruhe nieder, wie ein von den Wassern des Ozeans hin- und hergeworfenes Boot am Ufer festmacht. Um die Zeit kam auch König Vabhruvahana mit seinen Müttern Chitrangada und Ulupi in die Hauptstadt der Kurus. Nachdem der König alle begrüßt und von allen willkommen geheißen war, nahm er seine Unterkunft im Haus seiner Großmutter Kunti.

Kapitel 88 – Das Opfer

Vaisampayana sprach:

Als König Vabhruvahana den Palast der Pandavas betrat, grüßte er seine Großmutter mit lieben und sanften Worten. Danach traten Königin Chitrangada und die Schlangentochter

Ulupi vor Kunti und Draupadi, grüßten sie demütig und trafen auch Subhadra und die anderen Damen des Hofes. Sie wurden mit Juwelen und vielen kostbaren Geschenken willkommen geheißen und bezogen ihre prachtvollen Gemächer mit himmlischen Betten und Sitzen. Sie wurden von Kunti und den anderen Damen mit viel Zuneigung bedacht, denn alle wollten Arjunas Verwandtschaft Gutes tun. Nachdem König Vabhruvahana Kunti seinen Respekt gezollt hatte, begab er sich den Regeln gemäß zu König Dhritarashtra, dann Yudhishtira, Bhima und den anderen Pandavas. Ihnen allen begegnete er mit Demut, und wurde im Gegenzug wärmstens umarmt, geehrt und reich beschenkt. Auch zu Krishna, dem Träger von Diskus und Keule, begab sich der starkarmige König und grüßte ihn demütig wie ein Sohn. Krishna schenkte ihm einen sehr kostbaren, goldverzierten Wagen mit vorzüglichen Pferden. Was die Pandava Brüder auch noch einmal zu herrlichen Geschenken verleitet.

Am dritten Tag trat Vyasa, der Sohn der Satyawati, vor Yudhishtira hin und sprach gewandt:

Es ist soweit. Beginne heute dein Opfer, oh Sohn der Kunti. Es ist der rechte Moment, und die Priester erwarten dich schon. Mögest du das Opfer auf eine Weise ausführen, daß kein Glied verletzt wird. Es wird das Opfer des Goldes genannt, weil massenhaft Gold dafür benötigt wird. Die Brahmanen sind fähig und bereit. Darum gib dreimal soviel Dakshina wie vorgeschrieben ist. Das vergrößert auch den Verdienst um das Dreifache. Das ist so, als ob du drei Pferdeopfer durchgeführt hättest, und das reinigt dich von der Sünde des Tötens an deinen Verwandten. Das Bad am Ende des Pferdopfers, ist höchst reinigend und gibt den größten Verdienst. Möge dieser Verdienst dein sein, oh König der Kurus.

Nach diesen Worten des unermesslich klugen Vyasa unternahm Yudhishtira mit der gerechten Seele das Diksha, die Einführungszeremonie für das Opfer. Und mit großen Geschenken an Nahrung und anderem nahm das Opfer seinen Lauf, welches in der Lage ist, alle Wünsche zu erfüllen und jeden Verdienst zu geben. Die gelehrten, allwissenden und erfahrenen Priester führten alle Riten genau durch, während sie sich an alle Himmelsrichtungen wandten. Nirgends gab es eine Abweichung und nirgends einen Fehler. Die Zweifachgeborenen befolgten alle Regeln aus den Schriften und wußten auch um die Punkte, für die nie etwas aufgeschrieben wurde. Erst führten sie den Ritus Pravargya aus, auch Dharma genannt, und dann den Ritus Abhishava, indem sie den Somasaft gewannen. Dann kam der Ritus Savana an die Reihe.

Alle Gäste des Opfers waren froh, niemand arm, unglücklich, hungrig, sorgenvoll oder vulgär. Bhima ließ auf Geheiß des Königs unablässig Essen an die verteilen, die essen wollten. Jeden Tag führten die Priester die nötigen Riten durch, und es gab niemanden unter ihnen, der nicht mit den sechs Zweigen des Lernens wohlbekannt gewesen wäre. Sie alle folgten guten Gelübden, alle waren höchst erfahren und konnten redegewandt diskutieren. Als es soweit war, den Opferpfahl aufzurichten, wurden sechs Pfähle aus Bilva Holz, sechs aus Khadira und sechs aus Sarvavarnin (*Palasa*) aufgestellt. Dazu kamen noch zwei Pfähle aus Devadaru und einer aus Cleshmataka (*Aegle marmelos*, *Acacia catechu* oder *Mimosa catechu*, *Butea frondosa*, *Pinus Deodara* oder *Cedrus Deodara*, *Cordia latifolia*). Und Bhima ließ auf Geheiß des Königs noch einige goldene Pfähle zur Schönheit aufstellen. Sie wurden von den königlichen Weisen mit feinen Stoffen geschmückt und strahlten wie Indra, die Götter und die sieben himmlischen Rishis im Himmel. Der Feueraltar wurde mit goldenen Ziegelsteinen gebaut, und war so schön, wie damals der Altar von Daksha, dem Herrn der Geschöpfe. Er war achtzehn Ellen hoch und bestand aus vier Lagen. Aus Gold wurde auch ein Vogel geschaffen, der so schön wie Garuda war. Dann banden die Priester sowohl Tiere als auch Vögel an die Opferpfähle und widmeten sie der jeweiligen Gottheit. Darunter waren Stiere mit den in den Schriften angezeigten Eigenschaften und sogar Tiere, die im Wasser lebten. Dreihundert Tiere wurden an die Opferpfähle gebunden, und das Opferpferd war auch darunter. Das große Opfer von Yudhishtira war damit so schön, wie ein Opfer im Himmel mit den Rishis, den singenden Gandharvas und ausgelassen tanzenden Apsaras. Überall

waren Kimpurushas und Kinnaras. Ringsum erhoben sich die Unterkünfte der asketischen Brahmanen. Täglich sah man die Schüler Vyasas, welche die Opferriten kannten und alle Zweige des Lernens gemeistert hatten. Es kamen auch Narada, der strahlende Tumburu, Viswavasus, Chitrasena und andere, die himmlische Musik verbreiteten und in den Pausen die Brahmanen erfreuten.

Kapitel 89 – Das Opfer endet

Vaisampayana fuhr fort:

Erst wurden die geopfert Tiere gekocht, dann wurde gemäß der Schriften auch das Pferd geopfert. Es wurde in Stücke geschnitten, und Draupadi, welche über die drei Voraussetzungen, nämlich Mantras, Reichtum und Hingabe verfügte, wurde veranlaßt, sich neben das zerteilte Tier zu setzen. Die Priester entnahmen mit gelassenem Geist das Mark des Tieres und kochten es. Und König Yudhishtira roch mit seinen Brüdern am aufsteigenden Rauch, der jede Sünde reinigen konnte. Die Glieder des Pferdes wurden von sechzehn weisen Priestern dem Feuer übergeben, und das war der Abschluß des großen Pferdopfers von König Yudhishtira. Der ruhmreiche Vyasa pries mit seinen Schülern den Monarchen, der über die Energie von Indra selbst verfügte. Und Yudhishtira begann, die Brahmanen mit goldenen Münzen zu beschenken. Dem Vyasa übergab er die ganze Erde.

Und Vyasa nahm sie an, um gleich darauf zu sprechen:

Oh bester König, ich gebe dir die Erde wieder zurück, welche du mir eben überreicht hast. Gib mir dafür den Gegenwert, denn Brahmanen benötigen Reichtum zum Leben.

Und Yudhishtira sprach inmitten seiner Brüder und der eingeladenen Könige:

Das Dakshina in einem Pferdeopfer ist die Erde. Darum übergab ich den Priestern die von Arjuna eroberte Erde. Ihr besten Brahmanen, behaltet sie, teilt sie unter euch auf, und ich gehe in die Wälder. Ja, teilt die Erde in vier Teile, wie es im Chaturhotra Opfer gemacht wird. Ich wünsche nichts in Besitz zu nehmen, was den Brahmanen angehört. Dies war immer meine und die Absicht meiner Brüder, ihr weisen Brahmanen.

Seine Brüder und auch Draupadi stimmten den Worten des Königs zu:

Ja, genauso ist es.

Das war eine große Sensation. Eine Stimme im Himmel rief verzückt: „Bravo! Bravo!“ Unter den Brahmanen erhob sich Gemurmel. Und hocheifrig sprach der inselgeborene Vyasa noch einmal zum König:

Du hast mir die Erde übergeben. Und ich gebe sie dir wieder zurück. Gib den Brahmanen Gold, und möge die Erde dein sein.

Und Krishna bemerkte dazu:

Es ziemt sich für dich, Monarch, den Worten des ruhmreichen Vyasa zu folgen.

Da beruhigte sich das Herz Yudhishtiras, und mit Freude beschenkte er die Brahmanen mit Millionen von Goldmünzen. Dabei verdreifachte er das Dakshina, was für ein Pferdeopfer vorgesehen ist. Kein König wird jemals das vollbringen, was Yudhishtira nach dem Vorbild von König Marutta vollbrachte. Vyasa nahm das Gold an und verteilte es unter den Opferpriestern, nachdem er es in vier Teile geteilt hatte. Und freudig teilten die Opferpriester den riesigen Berg an Gold unter den Brahmanen auf, wie sie es sich wünschten. Mit Erlaubnis Yudhishtiras bekamen die Brahmanen auch die goldenen Schmuckelemente vom Opferplatz, nebst den schönen Bögen, Opferpfählen, Gefäßen und Kesseln. Jeder Brahmane nahm sich, so viel er wollte, und was übrigblieb, nahmen die Kshatriyas, Vaisyas, Shudras und Mlechas. Glücklich kehrte ein jeder nach Hause zurück, denn er war vom klugen Yudhishtira reichlich beschenkt worden.

Der heilige und ruhmreiche Vyasa übergab in allen Ehren und mit großer Zuneigung seinen immensen Anteil an Kunti, die mit frohem Herzen die Gabe von ihrem Schwiegervater annahm und verdienstvollen Taten widmete. König Yudhishtira, der am Ende des Opfers

gebadet hatte, war nun von allen Sünden gereinigt und strahlte von allen zutiefst geehrt inmitten seiner Brüder wie der Herr der Himmlischen unter den Bewohnern des Himmels. Alle Söhne des Pandu strahlten unter den Königen so schön hervor, wie die Planeten unter den Sternen. Sie beschenkten die versammelten Könige mit Edelsteinen und Perlen, Elefanten und Pferden, Ornamenten und Gold, Dienerinnen und Kleidern. Und während Yudhishtira den ungezählten Reichtum unter den eingeladenen Monarchen verteilte, erschien er so hell wie Kuvera, der Herr der Schätze. Zuerst wurde der heldenhafte König Vabhruvahana herbeigerufen, reich beschenkt und mit vielen Segen auf die Heimreise entlassen. Um seine Schwester Dushala abzusichern und ihr Gutes zu tun, setzte Yudhishtira ihren kleinen Enkelsohn in dessen Familie als Thronfolger ein. Dann beschenkte er mit kontrollierten Sinnen alle Gäste gemäß ihres Ranges, ehrte sie und entließ sie wieder zur sicheren Rückkehr in ihre Reiche. Als nächstes wurden von ihm der hochbeseelte Krishna und mächtige Balarama geehrt sowie die tausend Vrishni Helden mit Pradyumna an ihrer Spitze. Gemeinsam mit seinen Brüdern verabschiedete er sie nach Dwaraka.

Und das war das Ende des große Pferdopfers von König Yudhishtira, in dem ganze Berge von Essen, Juwelen, und Reichtümer nebst ganzen Seen von Wein und geklärter Butter an die Gäste verteilt worden waren. Alles war außerordentlich gewesen: die Getränke in den sechs Geschmacksrichtungen, die süßen Gerichte und die vielen, geopfert und dann verspeisten Tiere. So viele vom Wein beschwingte Männer hatten den Platz gefüllt und zahllose, fröhliche junge Damen. Der Boden selbst hatte das Echo der vielen Trommeln und Muschelhörner widergegeben, und damit das Opfer außergewöhnlich gemacht. Tag und Nacht hatte man nur gehört: „Gib schöne Dinge! Reicht köstliches Essen!“ Es war wie ein großes Festival gewesen, voller jubelnder und zufriedener Menschen. Bis heute sprechen die Menschen in allen Ländern davon. Und nachdem dieser Beste aller Männern seinen Reichtum über alle Menschen hatte regnen lassen, betrat er gereinigt und zufrieden seine Hauptstadt.

Kapitel 90 – Ein Mungo kommt des Weges

Da bat Janamejaya:

Oh bitte, erzähle mir von jedem wunderbaren Ereignis während des Opfers meines Großvaters.

Und Vaisampayana antwortete:

Höre, oh König, das Wunderbare, was zum Ende des Opfers geschah. Nachdem alle Brahmanen, Verwandten und Freunde nebst den Armen, Blinden und Hilflosen zur vollen Zufriedenheit beschenkt worden waren, und überall die reichen Gaben gelobt wurden, da regnete es Blumen auf das Haupt Yudhishtiras. Doch dann erschien plötzlich ein blauäugiger Mungo, dessen eine Körperhälfte ganz golden war, und er brüllte mit lauter und donnergleicher Stimme. Und nachdem er ein paarmal gebrüllt und alle Tiere und Vögel verängstigt hatte, sprach der stolze Höhlenbewohner mit dem großen Körper schließlich mit menschlicher Stimme:

Ihr Könige, dieses Opfer ist nicht einmal einer Portion aus gemahlener Gerste ebenbürtig, welche einst ein großzügiger Brahmane auf Kurukshetra weggab, während der das Unccha Gelübde befolgte (*sich vom Ährenlesen allein zu ernähren*).

Die Brahmanen staunten sehr, als sie diese Worte hörten, und sie traten vor den Mungo hin und fragten ihn:

Woher kommst du zu diesem Opfer, das eine Zuflucht für Fromme und Gute ist? Wie mächtig bist du? Wie steht es um dein Wissen? Und was ist deine Zuflucht? Warum tadelst du unser Opfer? Ohne auch nur einen Teil der Schriften zu mißachten, haben wir alle Riten ausgeführt, die nach den Geboten und auch der Vernunft getan werden sollten. Wer Ehre verdient, wurde geehrt. Die Gaben wurden mit den rechten Mantras ins Opferfeuer gegeben. Was gegeben wurde, wurde ohne Hochmut gegeben. Die Zweifachgeborenen sind auf alle

Arten zufriedengestellt. Die Kshatriyas fochten ihre Kämpfe nach gerechten Regeln. Die Großväter wurden mit Sraddhas geehrt. Den Vaisyas wurde Schutz gewährt, und die Frauen bekamen ihre Wünsche erfüllt. Mit den Shudras wurde freundlich gesprochen, und alle bekamen reiche Gaben. Die Verwandten und Freunde wurden zufriedengestellt durch das reine Verhalten unseres Königs. Die Götter freuen sich über die Gaben an geklärter Butter und all die verdienstvollen Taten, und die Untertanen über den Schutz. So erkläre uns Brahmanen, was wahrhaft ist und mit den Schriften konform geht. Wir möchten es gerne erfahren. Deine Worte verdienen Aufmerksamkeit, denn du scheinst verständig zu sein und trägst eine himmlische Gestalt. Du kamst in die Mitte von gelehrten Brahmanen, so erkläre dich uns.

Lächelnd antwortete der Mungo den Brahmanen:

Nun, ihr Zweifachgeborenen, meine Worte sind nicht falsch, noch habe ich sie aus Hochmut gesprochen. Was ich zu sagen habe, mag jeder hören. Und ich bleibe dabei, daß dieses Opfer an Verdienst nicht einer Portion aus gemahlener Gerste gleicht. Daran habe ich keinen Zweifel, ihr Brahmanen. So hört mich mit ungeteilter Aufmerksamkeit an, wie ich euch erzähle, was einst geschah. Wunderbar und trefflich war das Geschehen. Ich war dabei, kann es bezeugen, und die Konsequenzen habe ich ebenfalls gespürt. Es hat mit einem großzügigen Brahmanen zu tun, der dem Unccha Gelübde folgte und auf Kurukshetra lebte. In Folge des Geschehens stieg er selbst, mit seiner Gattin, seinem Sohn und seiner Schwiegertochter in den Himmel auf, und mein Körper wurde zur Hälfte golden.

Die Geschichte vom Geben der Gerste

Und der Mungo begann zu erzählen:

Ich werde zu euch sprechen, oh Brahmanen, wie vorzüglich die Frucht der kleinen Gabe war, welche der wahrhafte Brahmane machte. An jenem gesegnetem Ort namens Kurukshetra lebte unter vielen gerechten Menschen ein Brahmane, der sich vom Ährenlesen ernährte wie eine Taube. Er lebte mit seiner Gemahlin, seinem Sohn und seiner Schwiegertochter und übte Buße. Er war von gerechter Seele und gezügelten Sinnen und aß wie ein Papagei am sechsten Teil des Tages (*der Tag von 12 Stunden wird in acht Teile geteilt*). Gab es zu dieser Zeit nichts zu essen, fastete der vorzügliche Brahmane, und aß erst wieder am nächsten Tag zu dieser Stunde. Doch dann kam eine gräßliche Hungersnot über das Land, und der Brahmane hatte nichts auf Vorrat angelegt in seinem Haus. Die Pflanzen und Kräuter vertrockneten, und es gab nirgends mehr etwas zu essen. Und Tag für Tag fand der gerechte Brahmane keine Nahrung mehr, so daß seine gesamte Familie schrecklichen Hunger litt. Doch sie mühten sich, die Tage so gut zu verbringen, wie es eben ging. Viele Tage im Monat Jaishthya, als die Sonne ihren höchsten Punkt erreicht hatte, suchte der Brahmane nach Körnern, denn er blieb bei seinem Gelübde. Es war heiß, und er hatte Hunger, fand keine Körner und wurde bald müde. Die ganze Familie war völlig erschöpft und ausgehungert, und die Tage füllten sich mit endlosem Leid. Dann, eines Tages, fand er zur rechten Zeit eine Menge Gerstenkörner. Der asketische Brahmane zerrieb sie, um daraus Saktu (*Grütze*) zu machen. Dann vollführte er seine stillen Rezitationen und die täglichen Riten, goß seine Gaben ins Opferfeuer und teilte die Gerste unter seiner Familie auf, so daß jeder einige Handvoll davon erhielt. Doch als sie sich gerade zum Essen hinsetzen wollten, kam ein Gast zu ihrem Haus. Die ganze Familie freute sich sehr, hieß den Gast willkommen und sprach freundlich mit ihm. Sie hatten einen reinen Geist, waren gezügelt, redlich und hatten ihre Leidenschaften unter Kontrolle. Habsucht kannten sie nicht, und auch keine Wut oder Hochmut, und niemals schmerzte sie das Glück anderer. Und jede Pflicht war ihnen bekannt. So informierten sie den Gast über ihre Gelübde und ihre Herkunft, befragten auch den Gast danach und baten ihn, in ihre Hütte einzutreten.

Dann sagten sie zu ihm:

Hier ist Arghya für dich und Wasser zum Waschen der Füße. Wir haben auch Kusha Gras

für deinen Sitz ausgebreitet, oh Sündenloser. Und hier ist reines Saktu, was mit rechten Mitteln erworben wurde, oh Frommer. Wir geben es dir, so nimm es bitte an.

Und ihr brahmanischer Gast nahm die Handvoll Grütze an und aß sie auf. Doch sein Hunger war noch nicht gestillt, so daß der Hausvater nachdenklich wurde, was er ihm noch anbieten könne. Da sprach seine Frau zum ihm:

Gib ihm auch meinen Teil, damit dieser beste Zweifachgeborene satt wird und dann weiterziehen kann, wie es ihm beliebt.

Doch ihr Gatte wußte, daß seine tugendhafte Frau vom Hunger schwer gequält war. Wie er selbst, war auch die alte, hilflose Dame zum Skelett abgemagert, völlig kraftlos und schmerzgepeinigt, und so gab er der vor Schwäche Zitternden zur Antwort:

Oh Schöne, sogar Würmer und Insekten sorgen für ihre Frauen und beschützen und ernähren sie. Es frommt dir nicht, so zu sprechen. Die Frau behandelt ihren Ehemann mit Güte, sie nährt und beschützt ihn. Alles, was zu Tugend, Vergnügen und Reichtum gehört (*Dharma, Artha und Kama*) wie auch das Aufziehen der Kinder und die Erhaltung der Familie hängen völlig von der Frau ab. Die Verdienste eines Mannes wie auch seiner Ahnen sind auf die Gattin angewiesen. Und die Frau sollte ihren Mann an seinen Taten erkennen. Der Mann, der seine Gattin nicht beschützt, erntet Schande und geht in die Hölle ein. Er fällt von seiner ruhmreichen Position ab und wird sich niemals wieder glückliche Regionen sichern können.

Doch seine Gattin gab zurück:

Oh Brahmane, unsere religiösen Taten und unser Wohlstand sind eins. So nimm den Teil Gerste und sei mir gnädig. Wahrheit, Vergnügen, religiöser Verdienst, die Erfüllung der eigenen Wünsche und der Himmel sind von Frauen durch gute Eigenschaften erreichbar. Und die hängen von ihrem Ehemann ab. Bei der Zeugung von Nachkommen gibt die Frau ihr Blut als Anteil und der Vater seinen Samen. Der Ehemann ist der höchste Gott für die Frau. Durch das Wohlwollen ihres Gatten bekommen Frauen sowohl Vergnügen als auch Kinder zur Belohnung. Du bist mein Herr (*Pati*), denn du beschützt mich. Du bist mein Bhartri (*Meister, Ernährer...*), denn du ernährst mich. Du bist mein Segensspender, denn du gabst mir einen Sohn. So nimm nun von mir meinen Anteil an der Gerste und gib sie unserem Gast. Du bist schon alt und schwach und vom Fasten ganz abgemagert, aber gabst ihm trotzdem deinen Anteil. Warum sollte ich es dir nicht gleich tun?

So nahm der Brahmane ihren Anteil und sprach zum Gast:

Oh Zweifachgeborener, nimm auch diese Handvoll Gerste von uns an, bester Mann.

Was der Gast tat. Er aß sie sofort auf und hatte immer noch Hunger. Und wieder wurde der Brahmane gedankenschwer, bis sein Sohn zu ihm sprach:

Lieber Vater, nimm meinen Teil Gerste und gib ihm dem Gast. Ich bin sicher, daß dies eine verdienstvolle Tat für mich ist. So tu es. Du solltest von mir immer unterstützt werden, denn das ist höchste Pflicht für die Guten. Die Versorgung eines alten Vaters ist Pflicht für den Sohn, und der ewige Pfad in den drei Welten. Denn nur, wenn du am Leben bist, kannst du Entsagung üben. Der Lebensatem ist eine große Gottheit, die in jedem verkörperten Wesen wohnt.

Der Vater antwortete ihm:

Und selbst wenn du tausend Jahre alt würdest, bleibst du für mich immer das Kind. Ein Vater hat schon Erfolg, wenn er einen Sohn bekommt. Oh Tugendhafter, ich weiß, daß Kinder immer großen Hunger haben. Ich bin alt. Ich kann schon irgendwie mein Leben erhalten. Doch du mein Sohn, mußt erstarken. Mich plagt der Hunger nicht so sehr, und ich habe schon viele Jahre Entsagung geübt. Ich habe keine Angst vorm Tod.

Doch sein Sohn gab nicht auf:

Ich bin dein Kind. Die Weisen sagen, daß ein Sohn Putra genannt wird, weil er seinen Vater rettet. Man selbst nimmt im Sohn seine Geburt. So rette mich, indem du dich rettest.

Der Vater sprach:

Du gleichst mir in Gestalt, Betragen und Selbstzügelung, das habe ich bei vielen Gelegenheiten festgestellt. Daher nehme ich deinen Anteil Gerste an, mein Sohn.

Lächelnd gab er dem Gast also auch diese Portion, welche jener verspeiste, um daraufhin immer noch Hunger zu spüren. Nun fühlte der Gastgeber mit der gerechten Seele Scham, denn sein Gast war immer noch nicht zufrieden. Seine Schwiegertochter erkannte das Dilemma, nahm ihre Portion Essen und bot sie mit folgenden Worten an:

Durch deinen Sohn, oh gelehrter Brahmane, werde ich einen Sohn bekommen. So nimm meinen Anteil und gib ihn dem Gast. Denn durch deine Gunst, werden zahllose selige Bereiche für ewig mein sein, in denen niemand Elend erleiden muß. Wie es die Dreiheit im Leben (*Dharma, Artha und Kama*) und im heiligen Feuer gibt, so gibt es auch eine Dreiheit im ewigen Himmel, welche vom Sohn, Enkelsohn und Urenkel abhängt. Der Sohn wird Putra genannt, denn er befreit den Vater von seinen Schulden. Und damit erfreut man sich jener Regionen, die für die Frommen und Guten sind.

Doch ihr Schwiegervater lehnte ab und sprach:

Oh du mit den vorzüglichen Gelübden, wenn ich sehe, wie ausgemergelt du von Wind und Sonne bist, ohne jegliches Strahlen, mager und beinahe ohnmächtig vor Hunger, wie kann ich da die Regeln der Barmherzigkeit dermaßen übertreten und dir deinen Anteil nehmen? Oh glückselige Dame, sprich nicht so, denn das bringt das verheißungsvolle Ziel in Gefahr, nach dem jede Familie strebt. Wie kann ich dich jetzt ansehen, zur sechsten Stunde des Tages, ohne Essen und dem Gelübde folgend? Du übst ein reines, gutes und enthaltsames Betragen, und mußt doch deine Tage in solchem Elend verbringen. Du bist ein Kind, leidest Hunger und gehörst dem zarten Geschlecht an. Ich sollte dich beschützen! Und dabei bist du so abgemagert vom Fasten, oh du Freude deiner Familie.

Die Schwiegertochter gab zurück:

Du bist der Herr meines Herrn, und so bist du der Gott meines Gottes. Wahrlich. So nimm meinen Teil Essen an, du Frommer. Mein Körper, mein Lebensatem und meine religiösen Riten haben nur das eine Ziel, den Dienst an meinem Herrn. Durch deine Gnade, oh gelehrter Brahmane, werde ich hiernach viele, glückliche Bereiche erlangen. Ich verdiene es, daß du dich um mich kümmerst. Denn wisse, oh Zweifachgeborener, ich bin dir völlig ergeben. Dein Wohlergehen ist meine größte Sorge, und so ziemt es sich für dich, meinen Anteil anzunehmen.

Da sprach ihr Schwiegervater:

Oh keusche Dame, mit diesem Verhalten wirst du für immer in Herrlichkeit strahlen, denn mit Enthaltbarkeit und Standhaftigkeit sind deine Blicke nur darauf gerichtet, wie man sich gegenüber Älteren und Vätern verhalten sollte. Ich nehme deinen Teil an, oh Schwiegertochter, denn du verdienst es nicht, von mir übergangen zu werden, so tugendhaft wie du bist.

Sprach's, nahm ihren Teil am Essen und gab ihn dem Gast. Da war der Gast höchst zufrieden mit dem hochbeseelten und frommen Brahmanen, denn es war niemand anders, als Dharma, der Gott der Gerechtigkeit selbst in menschlicher Gestalt, der nun gewandt zum Brahmanen sprach:

Oh bester Mann, ich bin äußerst zufrieden mit deiner reinen Gabe, die du mit gerechten Mitteln erworben hast und nun freigebig teilst. Solch Geschenk wie das deine findet man nur unter den Bewohnern des Himmels. Sieh, es regnet Blumen vom Firmament auf die Erde hinab. Die himmlischen Rishis, die Götter und Gandharvas – sie alle loben und preisen dich und staunen über dein Geschenk. Und die Rishis, die im Himmel bei Brahma auf schönen Wagen thronen, wünschen deine Gesellschaft. Oh bester Zweifachgeborener, geh in den Himmel ein. Die Ahnen in ihrem Bereich wurden schon für zahllose Yugas von dir gerettet, zusammen mit den Wesen, welche noch keine Ahnen sind. Geh in den Himmel ein, denn deine Enthaltbarkeit, deine Gaben, dein Opfer, deine Buße und deine frommen Taten mit reinem Herzen gewähren es dir. Mit großer Hingabe hast du Buße geübt, und daher sind die

Götter mit deinen Gaben sehr zufrieden. In einer schweren Zeit hast du mit reinem Herzen gegeben und damit den Himmel erobert. Quälender Hunger vernichtet die Weisheit und vertreibt die Vernunft. Selbst ein Kluger wird vom Hunger überwältigt und läßt von seiner inneren Stärke ab. Doch wer den Hunger überwindet, der gewinnt zweifellos den Himmel. Solange man schenken kann, wird die Tugend nicht zerstört. Du hast die Zuneigung zu deinen Kindern und deiner Gattin nicht über die Tugend gestellt, und konntest den Nöten der Natur widerstehen. Das Ansammeln von Reichtum gibt nur wenig Verdienst, während das Schenken mit viel größerem Verdienst behaftet ist. Noch größer ist der Verdienst des Schenkens zur rechten Zeit. Und am verdienstvollsten ist die Hingabe beim Schenken. Die Tür zum Himmel ist schwer zu erkennen, und durch Unachtsamkeit verfehlt man sie immer. Die Begierde ist der Riegel, der sie versperrt, und der Riegel selbst wird von Begierde und Anhaftung festgehalten. Nur die Menschen, die Wut und Leidenschaften überwunden haben, enthaltsam sind und Geschenke nach ihrem Vermögen machen, können diese Tür sehen. Es wird gesagt, wer tausend hat und hundert weggibt, oder wer hundert hat und zehn gibt, oder wer gar nichts hat und nur etwas Wasser gibt – die erhalten denselben Verdienst. Als König Rantideva nichts mehr besaß, gab er einen Schluck Wasser mit reinem Herzen und stieg in den Himmel auf. Die Gottheit der Gerechtigkeit ist mit kostbaren und großen Geschenken nicht so zufrieden, wie mit Wenigem, was rechtschaffen erworben wurde und mit Hingabe und Vertrauen gegeben wird. König Nriga gab den Brahmanen zwar tausend Kühe, aber auch eine, die ihm gar nicht gehörte. Und so sank er wegen dieser einen Kuh in die Hölle. Sivi, der Sohn von Usinara, gab das Fleisch seines eigenen Körpers und erfreut sich nun an den himmlischen Regionen der Gerechten. Mehr Reichtum bedeutet nicht mehr Verdienst. Gute Menschen erlangen Verdienst, wenn sie sich nach besten Kräften mühen und fromme Mittel einsetzen. Kein großes Opfer kann mit dem Verdienst verglichen werden, den eine kleine Gabe bringt, welche rechtschaffen erworben wurde. Durch Zorn werden die Früchte von Gaben vernichtet. Mit Habsucht verpaßt man den Himmel. Wer um den Verdienst von Gaben weiß, bemüht sich um gerechtes Verhalten und Enthaltensamkeit, um in den Himmel zu kommen. Oh Brahmane, deine Gabe von gemahlener Gerste ist viel größer als viele Rajasuya und Pferdeopfer mit kostbaren Geschenken. Mit gemahlener Gerste hast du das ewige Brahman erobert. Geh mit Glückseligkeit zu Brahma ein, in das Reich ohne jegliche Dunkelheit. Auf dich wartet ein himmlischer Wagen. Besteige ihn, wenn es dir behagt. Schau, ich bin Dharma, der Gott der Gerechtigkeit. Du hast dich gerettet. Dein Ruhm wird in der Welt verweilen. Erhebe dich nun mit deiner Frau, deinem Sohn und deiner Schwiegertochter in den Himmel.

Und der Mungo fuhr fort:

So stieg die fromme Brahmanenfamilie in den Himmel auf. Ich kam gerade aus meinem Loch heraus, roch den Duft der gemahlenden Gerste, berührte das Wasser, was dem Gast gereicht worden war, wurde von den himmlischen Blüten getroffen und fand kleine Krümel, von dem Essen, welches der gute Brahmane weggegeben hatte. Von all dem und der Buße des guten Brahmanen wurden mein Kopf und die Hälfte meines Körpers golden und stattlich. Und damit auch der Rest meines Körpers golden wird, suche ich mit freudigem Herzen unablässig die Haine der Asketen und die Opfer von Königen auf. Mit großer Hoffnung kam ich hierher zum großen Opfer des Kuru Königs. Und deshalb habe ich zu euch Brahmanen die Worte gesprochen, daß eine Portion Gerste mehr wert ist als ein Opfer. Ich wurde von einigen Krümeln Gerste zur Hälfte in Gold verwandelt. Doch euer Opfer ist damit nicht zu vergleichen, das weiß ich nun.

Nach diesen Worten verschwand der Mungo vor aller Augen, und die Brahmanen kehrten heim.

Vaisampayana sprach:

Nun, oh Bezwinger feindlicher Städte, habe ich dir alles über den wunderbaren Zwischenfall beim großen Pferdeopfer erzählt. Denke nicht allzu hoch von großen Opfern. Unzählige Rishis gelangten nur durch ihre Buße in den Himmel. Und es bringt gleichen Verdienst,

wenn man niemanden verletzt, zufrieden ist, sich gerecht verhält, ehrlich ist, enthaltsam, selbstgezügelt und wahrhaft, und wenn man schenkt und opfert.

Kapitel 91 – Über das Opfern und den Verdienst

Janamejaya sprach:

Nun, frommer Rishi, einem König liegt das Opfern am Herzen, einem Rishi die Buße. Gelehrte Brahmanen achten auf einen stillen Geist, friedfertiges Verhalten und Selbstzügelung. Und ich bin überzeugt, daß es nichts in der Welt gibt, was sich mit den Früchten von Opfern vergleichen kann. Daran habe ich keinen Zweifel. Zahllose Könige haben die Götter in Opfern verehrt, sich hier hohen Ruhm und hernach den Himmel gewonnen. Selbst Indra mit den tausend Augen und der unermeßlichen Energie hat sich die Herrschaft über die Götter mit vielen Opfern und reichen Gaben gewonnen und damit alle seine Wünsche erfüllt. König Yudhishtira mit Bhima und Arjuna an seiner Seite glich dem Indra an Heldenmut und Wohlstand. Warum nur hat der Mungo sein großes Pferdeopfer so gering geschätzt?

Vaisampayana antwortete:

So höre aufmerksam, oh König, wie ich dir genauestens die Opfer und ihre Früchte mittels einer alten Geschichte erkläre. Einst führte Indra ein spezielles Opfer durch, bei dem die Opferpriester sehr beschäftigt waren, die Riten nach den Schriften durchzuführen. Ein Priester schüttete die geklärte Butter ins Opfer, während die großen Rishis ihn umringten. Die Götter wurden einer nach dem anderen herbeigerufen von gelehrten Brahmanen mit sanften Stimmen und den rechten Mantras. Dabei ermüdeten sie niemals, und so erklangen die Mantras des Yajur Veda unablässig. Es kam der Augenblick, an dem die Opfertiere geschlachtet werden sollten. Doch als sie gebunden bereitlagen, fühlten die großen Rishis Mitgefühl mit ihnen.

Beim Anblick der traurigen Tiere traten die asketischen Rishis vor Indra hin und sprachen: Diese Art des Opfern ist nicht glücksverheißend. Zwar möchtest du großen Verdienst erlangen, doch dies ist ein sicheres Anzeichen dafür, daß du das Opfern nicht wirklich kennst. Tiere sind nicht zum Schlachten bestimmt, oh Indra. Deine Vorbereitungen vernichten deinen Verdienst, oh Frommer, und dein Opfer ist nicht tugendhaft. Denn die Vernichtung von lebenden Wesen kann niemals ein Akt der Tugend sein. Wenn du möchtest, dann möge dein Priester das Opfer gemäß der vedischen Tugend (*Agama*) durchführen. Und wenn dies nach der wahren Bedeutung der Schriften geschieht, dann wirst du großen Verdienst erlangen. Oh du mit den hundert Augen, opfere drei Jahre alte Getreidekörner. Das wird gerecht und höchst fruchtbar sein.

Doch von Hochmut und Dumpfheit überwältigt, akzeptierte Indra die Worte der Rishis nicht. So erhob sich ein großer Disput unter den Asketen, wie Opfer ausgeführt werden sollten – mit Tieren oder Pflanzen. Schnell ermüdeten die Redner, denn Einigung war nicht in Sicht. So kamen die Wahrheit schauenden Rishis mit Indra überein, König Vasu als Schiedsrichter zu befragen:

Oh hoch Gesegneter, wie lautet die vedische Auslegung über Opfer? Ist es besser, Opfer mit Tieren durchzuführen oder lieber mit Samen und Säften?

König Vasu wußte wohl um die Stärken als auch Schwächen beider Seiten und antwortete, ohne zu urteilen:

Opfer sollte man ausführen mit dem, was man zur Verfügung hat.

Nach dieser Antwort mußte der fromme König in die niederen Bereiche absinken, denn seine Antwort war voreilig gewesen. Niemals sollte jemand, wie weise er auch sein mag, ganz allein etwas Zweifelhafes entscheiden. Das ist dem Herrn aller Geschöpfe, dem selbstgeborenen Gott allein vorbehalten. Geschenke und Opfer, die ein Sünder mit unreinem Verständnis macht, gehen verloren, egal, wie reich sie sind. Der ungerechte Geber wird zum Vernichter und kann sich niemals Ruhm verdienen, nicht hier und nicht in der nächsten

Welt. Und wer opfert, um sich Verdienst zu erlangen, und die Mittel dafür auf ungerechte Weise erworben hat, dieser Narr wird ohne Verdienst ausgehen. Wer sich nur in den Mantel der Gerechtigkeit hüllt und Brahmanen beschenkt, aber eigentlich ein Übelgesinnter mit sündiger Seele ist, der kann nur Menschen täuschen, aber niemals echten Verdienst gewinnen. Auch ein ungezügelter Brahmane, der von Leidenschaft und Torheit getrieben sich Reichtum auf sündhafte Weise erwirbt, der bekommt die Früchte der Sünde zu spüren. Wer von Habgier und Trägheit betäubt ist, will immer nur Reichtum ansammeln. Damit und mit seinem unreinen und sündigen Gedanken belästigt er alle Geschöpfe. Auch wenn er dann opfert und schenkt, wird er sich in der anderen Welt an keinen angenehmen Früchten erfreuen können. Doch die Menschen, deren Reichtum die Enthaltbarkeit ist, und die dann auch in bescheidenen Maßen gesammelte Körner, Früchte, Wurzeln oder auch nur etwas Wasser, Blätter oder Gemüse geben, die erlangen großen Verdienst und den Himmel. Dies sind die Gaben, die mit Gerechtigkeit verbunden sind und hoher Askese gleichen. Solche Gaben, Mitgefühl mit allen Wesen, Brahmacharya, Wahrhaftigkeit, Freundlichkeit, Offenheit und Vergebung bilden die ewigen Grundpfeiler der Gerechtigkeit, die selbst ebenfalls ewig ist. Wir wissen von Vishvamitra, Asita, Janaka, Kakshasena, Arishtasena, Sindhudwipa und anderen Königen aus alter Zeit. Sie waren reich an Buße, verschenkten ihren Reichtum, den sie gerecht erworben hatten, und gelangten zu höchstem Erfolg. Sei es ein Brahmane, Kshatriya, Vaisya oder Shudra – wer sich der Enthaltbarkeit zuneigt, sich mit Gaben und anderen gerechten Taten reinigt, der gelangt in den Himmel.

Kapitel 92 – Über den Weg zum Himmel

Janamejaya sprach:

Oh Ruhmreicher, wenn der Himmel die Frucht ist, die man mit gerechten Mitteln erwirbt, dann erzähle mir mehr davon. Du kennst dich aus, so bitte erkläre es mir. Du hast mir erzählt, welch hohen Lohn der Brahmane mit dem Unccha Gelübde bekam, als er ein wenig Gerste verschenkte. Ich zweifle nicht daran, daß deine Worte wahrhaftig sind. Doch wie kann man sich das höchste Ziel aller Opfer sichern? Oh bester Brahmane, es ziemt sich für dich, mir alles genau aufzuzeigen.

Vaisampayana sprach:

In diesem Zusammenhang wird die alte Geschichte vom großen Opfer des Agastya erzählt, oh Feindebezwinger. Vor langer Zeit trat der energiereiche Agastya in ein Opfer für zwölf Jahre ein, weil er dem Wohle aller Wesen gewidmet war. Viele wie Feuer lodernde Priester waren in diesem Opfer des hochbeseelten Rishi beschäftigt, von denen manche von Wurzeln und Früchten lebten, andere mahlten mit Steinen ihr Korn, und wieder andere lebten nur von den Strahlen des Mondes. Es gab Asketen unter ihnen, die niemals aßen, wenn nicht jemand, der geben wollte, ihnen Essen hinstellte. Oder andere aßen niemals selbst, ohne vorher den Göttern, Ahnen und Gästen gedient zu haben. Es gab auch solche, die niemals wuschen, was sie aßen. Unter ihnen gab es Yatis und Bhikshus (*besitzlose Bettelmönche*), oh König. Sie alle hatten schon einmal die Sicht auf die Gottheit der Gerechtigkeit in ihrer verkörperten Form gehabt, den Zorn besiegt und ihre Sinne meisterhaft unter Kontrolle. Ohne Hochmut lebten sie enthaltsam und verletzten niemals andere. Sie folgten immer einem reinen Verhalten, und ihre Sinne lenkten sie niemals von ihren Zielen ab. Solch hohe Rishis nahmen am Opfer teil und führten diverse Riten durch. Der ruhmreiche Agastya hatte das Essen für das Opfer auf gerechte Weise erlangt. Und zur selben Zeit führten viele Asketen große Opfer durch.

Nun aber, als Agastya mit seinem Opfer begonnen hatte, hörte Indra auf, Regen zu senden. Und in den Pausen der Opferriten sorgten sich die Rishis mit den gereinigten Seelen um den hochbeseelten Agastya:

Agastya muß seine Gaben an Essen mit hochmütigem Herzen und voller Eitelkeit verschenken, denn Indra sendet keinen Regen mehr. Doch wie soll nun Nahrung wachsen? Das große

Opfer soll zwölf Jahre dauern, und Indra wird solange keinen Regen schicken. Denkt nach, und tut dem weisen und streng enthaltsamen Rishi Agastya einen Gefallen.

Als die Worte ausgesprochen waren, beugte Agastya sein Haupt, besänftigte damit die Rishis und sprach:

Wenn Indra es für zwölf Jahr nicht regnen läßt, werde ich das Opfer geistig ausführen. Das ist ewiger Brauch. Ich werde alle meine Konzentration und Kraft darauf verwenden und noch mehr Opfer durchführen, welche mit den schwierigsten und strengsten Gelübden einhergehen. Dieses Opfer hier wurde von mir viele Jahre lang vorbereitet. Ich werde es mit Samen durchführen und damit viel Gutes tun. Es wird keine Störung geben. Und es macht wenig aus, ob die Gottheit Regen schickt oder nicht. Denn mein Opfer kann niemand stoppen. Und wenn mich Indra nicht achtet, dann werde ich mich in Indra verwandeln und die Geschöpfe am Leben erhalten. Wovon ein jedes Geschöpf auch leben mag, ich werde es wie zuvor versorgen. Ich könnte sogar eine andere Ordnung der Dinge schaffen. Möge Gold und jeglicher Reichtum der drei Welten aus eigenem Willen zu mir kommen. Mögen die himmlischen Apsaras, Gandharvas, Kinnaras, Viswawasu und all die anderen zu meinem Opfer kommen. Möge aller Reichtum der nördlichen Kurus (*aus Uttara Kuru*) sich diesem Opfer hingeben. Mögen der Himmel, alle Himmelsbewohner und Dharma selbst sich hier versammeln.

Und alles geschah, wie es der große Asket Agastya wünschte, denn seine Buße war unübertrefflich und sein Geist reines Feuer von größter Energie. Die Rishis schauten seine Macht mit großer Freude. Und staunend sprachen sie bedeutungsvoll:

Deine Worte erfreuen uns sehr. Doch wir wünschen nicht, daß deine Buße sich verringert. Wir loben alle Opfer, die mit gerechten Mitteln ausgeführt werden. So sei versichert, wir möchten, daß auch dein Opfer auf rechtem Boden ruht. Indem wir unser Essen auf gerechte Weise bekommen, werden wir unsere Aufgaben erfüllen, nämlich die Gaben dem Opferfeuer übergeben und die religiösen Riten ausführen. Wir werden Brahmacharya üben und die Götter verehren. Und wenn das Brahmacharya Gelübde vorüber ist, verlassen wir unser Heim und folgen gerechten Gelübden. Wir loben den Geist, der sich davon befreit hat, irgendein Wesen zu verletzen. Und auch du, oh Frommer, solltest in allen Opfern niemanden verletzen. Damit sind wir höchst zufrieden, oh bester Zweifachgeborener. Erst wenn das Opfer vollendet ist und du uns entläßt, werden wir fortgehen.

Und Indra, welcher ebenfalls die Macht von Agastyas Askese geschaut hatte, ließ von da an und während des ganzen Opfers genügend Regen niedergehen. Mit Vrihaspati vor sich kam Indra zum Opfer des Agastya und erfreute den Rishi sehr. Und als das Opfer beendet war, dankte und ehrte Agastya alle Rishis und entließ sie auf ihre Heimreisen.

Danach fragte Janamejaya:

Und wer war der Mungo mit dem goldenen Kopf und der menschlichen Stimme? Bitte beantworte mir auch diese Frage.

Vaisampayana sprach:

Nun, ich hatte es dir nicht erzählt, weil du mich nicht danach gefragt hattest. So höre nun, wer der Mungo mit der menschlichen Stimme war. Vor langer Zeit wollte Rishi Jamadagni ein Sradha (*Ahnenopfer*) durchführen. Seine Homa- Kuh kam zu ihm, und er molk sie mit seinen eigenen Händen. Dann goß er die Milch in ein neues, reines und haltbares Gefäß. Doch der Gott Dharma wollte wissen, wie der Rishi reagieren würde, wenn man ihn stört, und verunreinigte die Milch. Jamadagni erkannte sofort, daß es der Zorn von Dharma war, welcher die Milch verunreinigt hatte, und war nicht im mindesten zornig mit ihm. Daraufhin nahm der Zorn die Gestalt einer Brahmanin an und zeigte sich dem Rishi. Sie wußte, daß sie von Jamadagni besiegt worden war und sprach zu ihm:

Oh Bester der Bhrigus, ich wurde von dir besiegt. Dabei gibt es ein Gerücht unter den Menschen, daß die Bhrigus jähzornig sind. Ich finde, das Gerücht ist falsch, denn du hast mich besiegt. Du hast eine mächtige Seele und kannst vergeben. Nun stehe ich vor dir und

verdiene deine Herrschaft. Oh Gerechter, ich fürchte deine Buße. Sei mir gnädig, oh tugendhafter Rishi.

Jamadagni erwiderte:

Ich habe dich in deiner verkörperten Form geschaut, oh Zorn. Geh nur, wohin du willst, und Sorge dich nicht. Du hast mich nicht gekränkt. Diese Milch habe ich für die höchst gesegneten Ahnen gemolken. Geh zu ihnen und finde heraus, was sie denken.

Angstvoll verschwand der Zorn vor den Augen des Rishi, und wurde von den Ahnen verflucht, ein Mungo zu werden. Um seinen Fluch irgendwann zu beenden, begann der Zorn, die Ahnen gnädig zu stimmen. Darauf antworteten sie: „Wenn du respektlos zu Dharma selbst sprichst, dann wird dein Fluch enden.“ So wanderte er über die Erde von Opfer zu Opfer, von einem heiligen Ort zum nächsten, und tadelte überall die großen Opfer. Daher kam er auch zum Opfer von König Yudhishtira. Und indem er den Sohn von Dharma mit der Geschichte von der Gerste tadelte, wurde er vom Fluch befreit, denn Yudhishtira, Dharmas Sohn, ist Dharma selbst. Ja, deshalb geschah dieser Zwischenfall beim Opfer des hochbeseelten Königs. Und der Mungo verschwand vor unser aller Augen.

OM

Hier enden mit dem 92. Kapitel das Anugita Parva und das Ashvamedha Parva im gesegneten Mahabharata.